Ein

Wiener Früchtl.

Lokaler Roman in zwei Abtheilungen

von

Emanuel Straube.

I. Abtheilung. Der Weg abwärts.
II. Abtheilung. Der Weg aufwärts.

Wien.

Druck aus J. B. Wallishausser's k. k. Hoftheater-Druckerei.

1858.

Ein Wiener Früchtl.

I. Abtheilung.

Der Weg abwärts.

I.

Wenn man zur St. Marxer Linie hinaus kömmt, gegen Simmering zuschreitend, sieht man auf der rechten Seite des Canals den Friedhof, Mozart's bestrittene Grabesstätte, in welchem man nunmehr der Hauptstadt ein würdiges Campo Santo zu geben gedenkt; links, etwas weiter nach Vorne zu, ist der Eingang in das „Casino," ein von den mittleren und geringeren Klassen mit Vorliebe besuchter Unterhaltungsort; hier also, wie so oft im Leben, scheidet wieder nur eine schmale Kluft die Lust vom knöchelnden Tode.

Auf diesem bescheidenen Schauplatze beginnt unsere Erzählung, welcher wir nur Ein Verdienst vorbehalten, nämlich das, daß sie rein auf Geschehnissen aus dem Leben beruht.

Ein schwarzer Leichenwagen bewegte sich in herkömmlicher Bedächtigkeit durch die Pappelallee dem Felde des Todes zu; — ein Trupp munterer, anscheinend angetrunkener Gesellen johlte, taumelte, spektakelte über die Gartenstiege des „Casino" herauf; — Schmerzschrei und Jauchzen vermählten sich mißtönend in der Abendluft.

„Du, Muki," lachte Einer aus der lustigen Gesellschaft einem Andern zu, welchen die ersichtliche Auf-

merksamkeit der Uebrigen als eine Art von Respectsperson, — den vermuthlichen Festgeber — bezeichnete; „Du, Muki, schau Dir einmal den saubern Zug an; s'ist wol ein armer Schlucker gewesen, der nur mit dem Elend gut Freund war! Wie wär's, wenn wir's machten, wie Kaiser Franz in Baden, und unbekannterweise diesem vereinsamten Todten die letzte Ehre anthäten?“

„Ein guter Gedanke,“ erwiederte etwas ernster der, welchem die Anrede galt: „ich bin dabei! Kommt, laufen wir dort über die Wehre, so holen wir leicht das armselige Conduct ein, schließen uns an und werfen dem Dahingegangenen eine Scholle in die Grube nach. — „Wer weiß,“ setzte er lächelnd hinzu, „ob's nicht am Ende gar ein hübsches Mädel gewesen ist, das erst nach seinem Tode zu ein Paar guten Freunden kömmt!“

Die flotten jungen Leute klatschten dem Einfalle freudig zu, von welchem sie sich vielleicht irgend einen guten Jux versprachen. Auf dem angedeuteten Wege übersetzte man wirklich den Kanal, lief dann ein Paar Augenblicke das jenseitige Ufer entlang aufwärts, und hatte rasch das „pauvre“ Leichengefolge eingeholt — ein wahrhaft klägliches Begängniß!

Der Todte war entweder vom niedrigsten Stande oder völlig unbemittelt gewesen; denn Wagen, Sarg, „Ueberthan“ und sonstiges Zubehör waren von der dürftigsten Sorte; auch zeigte das Gesicht des Kutschers deutlich, daß er hier jede Rechnung auf ein „Accidenzel“ abgeschlossen hatte. Hinter dem Wagen

her schritt ein einziges Wesen und selbst dieses war nur geeignet, den düsteren Eindruck des Ganzen noch zu erhöhen.

Die Leidtragende erschien nämlich als ein Frauenzimmer schon über die erste Blüthe hinaus, dessen Gesichtszüge und Haltung allerdings eine bessere Erziehung vermuthen ließen; aber ach, es war auch auf den ersten Blick die Störung der edelsten Kräfte nicht zu verkennen; denn es lag etwas Wirres, Wüstes, Gläsernes in den Augen, etwas Scharfes, Gewaltsames in den Mienen und Geberden, etwas Abenteuerliches, Uebertriebenes im Anzuge, das alsbald eine geistig Kranke errathen ließ. Alle Theile der Toilette insbesondere zeigten sich buntscheckig in sehr schreienden Nuancen: der abgeblichene, vertäpschte, mit „Mascherln" und „Schlupferln" in allen Farben aufgeputzte Hut saß herausfordernd halb im Nacken, und das fadenscheinige Umhängtuch ahmte eine Art theatralischen Faltenwurfes nach, welchem man das Studirte und Prätenziöse anmerkte, wie es bei allem „Gemachten" der Fall ist; zum Ueberfluße schlang sich um die Schultern noch ein abgegriffenes, schmutziges Rosaband, an welchem eine alte, gebrechliche, unmodische Guitarre baumelte. Wo es irgend thunlich war, hatte die Unglückliche Streifen von Flor und Trauerstoffen allen Kalibers angebracht, wie sie eben deren hatte habhaft werden können; namentlich flaggte als Prachtstück vom Hute bis fast an die Ferse ein gewaltiger „Schlepp," welchen der Wind in seltsamen Gestaltungen bauschte, die sich bald lächerlich bald fast unheimlich ausnah-

men. Obwol nun der Zug von der „Landstraße" her einen weiten Weg an Tausenden vorüber zurück gelegt hatte, so war es doch von dem guten Takt und der zartsinnigen Gemüthlichkeit des Wiener Volkes sorglich vermieden worden, daß sich, wie es bei lächerlichen Szenen sonst unrettbar geschieht, muthwillige oder spottlustige Gaffer dem Zuge beigesellt hatten, und die arme Irrsinnige war daher einsam geblieben auf ihrem inhaltsschweren Gange, bis sich unsere jungen Leute ihr anschlossen.

„'s'st die Rentmeister-Lottel vom Paulus-Grund," flüsterte der frühere Sprecher in Muki's Ohr, „ihre Mutter, die von der noblen Herrschaft ihres Mannes keine Pension bekommen hatte, erhielt sich und ihr Mädel da bis dato mit weiblicher Arbeit, versteht sich miserabel genug; aber ihr schwerster Kummer mag wol der gewesen sein, daß ihr einziges Kind übergeschnappt war. — Na," fügte er gähnend bei, „dem armen „Tschappel" wird's traurig geh'n, wenn sie nach der Mutter Tod sich selber überlassen ist!"

Lottel hatte sich während dieser Rede wiederholt umgesehen und dem Zischelnden ihre Mißbilligung durch strafende Blicke zu vermerken gegeben, denen sie im Gefühle des Imposanten ihres Costums noch mehr à plomb zu geben suchte, indem sie dasselbe in allerlei majestätischen Bewegungen entfaltete; als aber das Geleite am Thore des Kirchhofs angelangt war, entsann sie sich plötzlich, daß sie eine Leidtragende sei; sie fing daher, ein löcheriges Sacktuch

schwenkend, so kläglich zu schluchzen und so absonderlich zu gestikuliren an, daß es in der That keine leichte Aufgabe blieb, im Ernste zu verharren. Wirklich kicherte auch ein Theil unserer freiwilligen Begräbnißgäste hell auf, verstummte aber schnell, als Lottel sich rückwärts wandte und einen jener Blicke versendete, durch welche der höhere Geist sich bisweilen auch in den Wolken des Wahnsinnes aufleuchtend Bahn bricht.

Da hielt eben der Wagen; die Knechte des Todtengräbers zerrten den Sarg herab und ließen ihn auf den Boden prasseln, so derb und achtlos, daß er bei einem Haare umgeworfen worden wäre; die Arme war im Leben noch nicht hart genug geschüttelt worden, es mußten noch ihrer Leiche Nachwehen davon aufgespart werden!

Bei diesem Anblicke stieß Lottel einen grellen Schrei aus; sie erinnerte sich wol instinktmäßig an so manchen harten „Puff,“ welchen sie mit der Todten gemeinsam erduldet hatte, und dies herbe Intermezzo lockte ihre Thränen in weit reichlicherem Maße hervor, als sie bisher dem Verlust ihrer einzigen Freundin auf Erden geflossen waren. Die Liebe möchte ja noch von dem Leichname eines Theuren jedes Rauhe hintanhalten und es liegt etwas Rührendes in der vorsorglichen Anordnung, welche ihm gern ein weiches Kissen unter das müde Haupt, ein warmes Gewand um den erstarrten Körper legen möchte. Lottel griff hastig in die Tasche, zog etwas kleine Münze — wol der Mutter einzige Hinterlassenschaft — hervor,

drückte sie einem Knecht in die Hand und bat unter fortwährendem, krampfhaftem Schluchzen:

„Nid werfen! nid stoßen s'arme Mutterl! — thut gar weh, gar weh! — bitt' recht schön: nid stoßen! nid werfen!"

Der Kerl nahm grinsend das Geld und zeigte es seinem Kameraden, während er sich an dessen Pfeife die eigene ansteckte; dann überflog er die Gestalt der Armen mit einem Faunsblick und knurrte:

„Sind das G'schichten mit so einem alten Bettelg'schmeiß! Na, meinetwegen legen wir ihr derweil eine Matratzen unter die Truhen, daß's nid zu hart steht!"

Damit ging er phlegmatisch weiter, einer neuen Lieferung Grabeswaare entgegen, die eben unter Posaunenklang zum Thore hereingebracht wurde. Lachend trat er auf die voranschreitenden Musikanten zu und rief:

„Hört's auf mit dem ewigen Raunzen! ich bitt' mir einmal ein lustig's Stückel aus — ein'n Deutschen!"

Lottel sah und hörte nichts von dieser, buchstäblich factischen Abscheulichkeit, sondern kniete am Sarge nieder, hob die Guitarre an sich, griff in deren verstimmte Saiten und summte in einer eigenthümlichen, schrillen, fast gespenstigen Weise:

Die Mutter ist todt,
So tröst' sie halt Gott!
Erhör' mein Gebet,
Daß's besser ihr geht!

Hier unten, o mein,
Gibt's Noth nur und Pein:
S'ist schön beim Begrab'n,
Ueberstanden zu hab'n!

Dein Kind, o schau her,
Thut Dir d'letzte Ehr'
Und seufzt, still in ihr:
O wär' ich bei Dir!

Jetzt bin ich allein
Und singe und wein':
Die Mutter ist todt —
So tröst sie halt Gott! —

Stumm und wider Willen ergriffen, hatten alle Zuschauer im Kreise um den unscheinbaren Sarg gestanden; manche Thräne begleitete den Scheidegesang der Wahnsinnigen; manche Lippe lispelte ein Gebet für die Ruhe der armen Geprüften, und als Lottel jetzt ein Blumensträuschen aus ihrem Busen zog, es auf den Sarg legte und mit einem Kreuzeszeichen von demselben scheidend, sich zum Gehen wendete, machten Alle ihr mit einer Art von Ehrerbietung Platz, — es fiel Niemanden mehr ein, sie als eine Irrsinnige zu betrachten! Sie schritt langsam hinaus. Kaum war sie jedoch außerhalb der Mauer des Kirchhofes, so schien gleich wieder aller Nimbus von ihr gewichen, welcher sie bisher umgeben hatte; Straßenjungen umringten sie und Gesindel aller Alter und Geschlechter stellte sich mit grinsenden Gesichtern an dem Wege auf, welchen Lottel kommen mußte.

„Sie werden sie sekiren, die arme Haut," sagte

Muki zu seinen Freunden, „machen wir einen Kreis um sie und führen wir sie bis inner die Linie; dort widerfährt ihr wenigstens keine Mißhandlung mehr.

„Warum nicht gar," wendete Fritz, der frühere Redner ein, „daß wir am End' für ihresgleichen gehalten würden! — Ich dank' — man riskirte die schönsten Schläg'!"

„Fritz hat Recht," riefen die Andern, „was geht uns die verruckte Gretl an! — die ist ohnehin Schand' und Spott gewöhnt!"

Muki war zwar mit diesen Ansichten nicht einverstanden, und wünschte Lotten zu schützen, allein er schämte sich, offen als Ritter einer Wahnsinnigen aufzutreten und ging daher nur in einiger Entfernung hinter ihr her, um sie vor allzu grober Rohheit zu retten.

Schlimm genug war die Aermste allerdings schon daran!

Bald zupfte sie hier Eines am Kleide oder an der Schleppe, bald schlug ein Anderes mit einem Stecken auf die Saiten der Guitarre; ein Drittes hielt ihr ein Büschel Halme kitzelnd in's Gesicht; man bespritzte sie mit Wasser, rief sie mit losen Namen, stieß sie bald auf diese, bald auf jene Seite und trieb allen erdenklichen Muthwillen, welchen die Pöbelhaftigkeit civilisirter Nationen sich gegen das Unglück zu erlauben pflegt, während dem sogenannten „Wilden" der vom Geiste Verlassene für heilig gilt! Endlich übte ein halbgewachsener Bursche einen ganz besonderen Witz, indem er nämlich über die Straße an

zwei Pfählen einen Strick spannte, welchen er nach Belieben in die Höhe schnellen oder fallen lassen konnte; diesen hielt er bis zu Lottel's Annäherung unbemerklich am Boden, und war eben im Begriffe, ihn unter ihren Füssen rasch aufzuziehen und sie so zum gähen Falle zu bringen, als Muki, der das Manöver beobachtet hatte, mit einem Satze bei dem Taugenichts war und ihn selbst mit einer vollgewichtigen Ohrfeige zu Boden warf.

„Kreuz Sacker — —" fluchte der Bursche aufspringend, und ein Schwarm ähnlichen Gelichters schaarte sich rachemuthig um ihn; wer weiß, was daraus entstanden wäre — aber einige reputirliche Bürger, die zum Glück in der Nähe waren, sowie Muki's Freunde, legten sich in's Mittel und verscheuchten das Gesindel, das ohnehin energischem Auftreten nicht Stand zu halten pflegt. Lottel, durch einen Geistesblitz den ihr geleisteten Dienst erkennend, trat hierauf an die Seite ihres Helden, nahm eine Schleife von ihrem Busen, heftete sie ihm, ohne daß er es wehren konnte, an die Brust, und sagte mit der Würde einer Königin:

„Seid bedankt, Milord, mein Graf!" dann brach sie plötzlich wieder in Thränen aus und sang:

„'s ist schön beim Begrab'n,
Ueberstanden zu hab'n!"

Endlich ergriff sie noch des jungen Mannes widerstrebende Hand, küßte sie und rief, indem sie lachend davon hüpfte: „Alles meiner Reize wegen!"

Mit dem innigsten Bedauern sahen die Zurück-

gebliebenen der Unglücklichen nach; Muki aber mußte im Heimwege viel Scherzreden über den Orden anhören, welchen er für seine Ritterthat erhalten hatte.

II.

„Schade, daß ich nicht dabei war," sagte Einer aus der lustigen Gesellschaft, in deren Mitte Muki (die Hauptperson unserer Erzählung) sich am Abende desselben Tages in einem bekannten Bierhause befand, „recht Schade, dann würde die ganze Geschichte ein anderes Gesicht bekommen haben."

„Freilich," spöttelte ein Anwesender, „freilich ist's Schade, daß der Muki einmal dem gestrengen Herrn Hofmeister entschlüpft ist, welcher an ihm herumdoctort, wie an einem kranken Kinde!"

„Wahr ist's," schaltete Fritz ein, welchen wir bereits kennen gelernt haben, „wahr und wahrhaftig begreif' ich nicht, warum Haselmann, ein „toffer" Bursch wie Einer, sich von Dir gängeln läßt, als könnt' er noch nicht auf ei'gnen Füssen stehen! Ich an seiner Stelle hätte mich längst emancipirt!"

„Ja," sagte ein Vierter, „und noch obendrein emancipirt von einem Kerle wie Du, der nicht werth ist, ihm die Schuhriemen aufzulösen."

„Ein Tuckmäuser," setzte ein Fünfter hinzu.

„Ein Allerweltsverbesserer," schimpfte der Erste: „der aber lieber bei sich selbst anfangen sollte!"

„Weil an ihm selbst kein ehrlicher Blutstropfen ist, so weit er warm ist," beschloß Fritz. „Eine

Kreatur, ganz geschaffen zum Naderer, aber auch weiter zu gar Nichts."

„Pst," unterbrach Muki diese Herzensergießungen, „wer mich lieb hat, räsonnirt nicht über Toni; ich hab' ihn erprobt und weiß, daß er's ehrlich meint. — Ich begreife recht gut, daß Euch seine Rechthaberei nicht gefällt — mich genirt sie auch öfters — aber ich weiß, er meint's gut, und „ein Freund ist viel werth bei der theueren Zeit!" — Nichts gegen Aigner, das sag' ich Euch!"

„Nun so wollt' ich," grollte Fritz, „daß der Rechnungsrath dabei gewesen wäre, der hätte Deine Lustigkeit, und dem da (er zeigte auf den Gegenstand der allgemeinen Antipathie), sein ungewaschenes Maul im Zaume gehalten!"

„Ja, ja, der Rechnungsrath," applaudirten Alle, „dann wär's aber halt ein Bissel steif hergegangen."

„Wer mir meinen guten Humor nicht verderben will," spuckte Muki, „der schweigt von dem Kapitel! Ihr wißt, wie ich mit dem gestrengen Herrn Vorgesetzten stehe — also Basta!"

„Nicht übel," scherzte Fritz, „Du vergissest den schuldigen Respekt gegen Deinen Amtschef."

„Noch obendrein einen Rath," fügte ein Anderer bei.

„Eigentlich ist er ein Unrath," ließ sich nun Muki gehen, da seine üble Laune nicht länger mehr zu bändigen war, „Gott ist mein Zeuge, aber es gibt kein größeres Unglück für ein Amt, als solch

einen Vorgesetzten, der seine Stellung nur gebraucht, um die Untergeordneten zu sekiren und ihnen das Leben sauer zu machen! Hält er uns nicht wie die Schulbuben? Kommt Einer um fünf Minuten später in's Amt, so schreibt er ihn auf, addirt dann die Minuten zusammen, und am Ende des Monats wird uns das Schuldenregister vorgehalten wie eine Tafel, worauf der Wirth die unbezahlten „Halben Bier" angekreidet hat. — Pfui Teufel, wir sind ja keine Handwerksgesellen, die nach dem Stück arbeiten — warum behandelt man uns wie Handwerksgesellen?"

„Nicht umsonst ist er ein Rußniak," schalt Einer aus der Gesellschaft. — „Die Knute steckt ihm im Leibe!"

„Ja, ein rechter Knopf," bemerkte Fritz, „Einer, der's faustdick hinter den Ohren hat."

„Wie alle diese Slaven," ergänzte ein Dritter.

„Nur nicht wieder so tschappelhaft daher kakeln," rügte Muki, „ich kann das für meine Sünden nicht leiden, wenn man von einem Individuum gleich auf die ganze Nation überspringt. Böhmen z. B. ist ein schönes Land, eine wahre Perle in der vaterländischen Krone, und seine Bewohner sind sehr intelligente, tüchtige Leute, unter denen es so viele gemüthliche, rechtschaffene und feinfühlende Leute gibt, als anderwärts, und noch mehr; — dennoch besteht ein dummes Vorurtheil gegen die Böhmen! — Daher kommen eben die National-Gehässigkeiten, daß es immer heißt: der Jud, der Franzos, der Italiener,

der Hottentot u. s. w. Wenn man stets dächte, der Mensch, so würde man immer an sich selbst denken und immer von sich selbst den Maßstab hernehmen — denn das ist doch das Geringste, für was sich Einer hält, nämlich für einen Menschen!"

„Der Böhme oder Slave überhaupt hat seine Fehler, wie der Brite und der Chineser sie hat, „raisonnirte Muki weiter, „und daß wir Wiener nicht davon frei sind, ist ein alter Schaden! Wer etwa daran zweifelt, darf nur die Herren Preußen, Sachsen und andere Superkluge fragen, die die Gescheidtheit gepachtet haben, so daß für uns gar nichts übrig geblieben ist."

„Oh," warf Fritz ein, „wir brauchen nicht so weit zu gehen. Wenn von den Wienern die Rede ist, da kömmt unser Rechnungsrath gleich auf ein Lied von Dir, das verflixt garstig klingt:

„Weißt Du, wie er Dich nennt?" fragte ein Anderer.

„Ich bin nicht neugierig," lachte Muki, „ich weiß nur, daß ich ihn „Meister Powidl" heiße."

„Und Er Dich „Wiener Früchtel."

„Das möcht' ich hören, wie er das betont," rief Muki lustig, „überhaupt ist's originell, wie er unser Wienerisch, das er doch auch nachahmen möchte, in seiner Manier für sich appretirt. Weil z. B. unser „a" so voll klingt, daß man's fast wie ein „o" nehmen könnte, so bringt er glücklich für jedes **a** ein **o**, aber das nicht einmal konsequent; denn mitunter „rutscht" ihm doch sein helles Powidl-A aus, und das ist dann pudelnärrisch zu hören."

„Kinder, Kinder," fiel Toni ein, „legt Euren Schnäbeln Zügel und Gebiß an; Ihr wißt doch, daß der Rath bisweilen in dieses nämliche Gasthaus kömmt, wo wir jetzt sind, und daß überdies an dem Tische dort ein Paar Herren sitzen, die zu seiner gewöhnlichen Coterie gehören."

„Meinetwegen," entschuldigte Einer, ziemlich herabgestimmt, „ich habe ja nichts Schlimmes von meinem Herrn Vorgesetzten gesprochen, dem ich jederzeit seine schuldige Achtung zu zollen weiß."

„Ich auch, ich auch," betheuerten die Andern und sahen sich verdutzt nach dem bezeichneten Tische um.

„Oh, ihr Hasenseelen," deklamirte Muki verächtlich — „es ist eigentlich eine Schande, mit Euch umzugehen; ja feig und miserabel seid Ihr alle mit einander! Kaum ist ihnen einmal ein leiblich-offenes Wort entsprungen, so laufen sie ihm mit allen Zangen der Entschuldigung nach, um es geschwind wieder zurück zu reißen. — Seht, das ist's, warum der Rath mich nicht ausstehen kann, und ich bin stolz darauf! Weil ich nicht den Speichellecker, den Kniebohrer mache, der vor jedem Winke des gestrengen Chefs auf allen Vieren herumrutscht, sondern weil ich meine Stimme frei vernehmen lasse und ihm glattweg in's Auge blicke, ohne de- und wehmüthig zu zwinkern und zu schmunzeln und zu grimassiren — darum mag er mich nicht und wartet nur auf die Gelegenheit, mir Eins anzuhängen; denn er trägt Alles nach, bis die rechte Zeit kömmt! — Aber mag er immerhin — mich kümmert kein Rath und kein Fürst

Pamstig; ich thue meine Schuldigkeit, bezeuge ihm meine Achtung, so viel ihm gebührt, und folge übrigens meinem Wahlspruch: Alleweil kreutzfidel!"

„Und hast Recht," bestätigte Fritz, welcher als angehender Fabrikant selbstständig war, „aber soviel ich höre, muß doch an diesem Herrn Rath kein guter Bissen sein!"

„Ich hab' gegen ihn in der Welt nichts," erklärte Muki, „aber sein schulfuchserisches Wesen kann ich einmal nicht leiden, und sein „a" und „o" macht mich lachen — ich kann mir nicht helfen! Neulich gab er mir eine Arbeit, die ziemlich groß war, und ich fragte ihn, wie lang es wol Zeit hätte, bis selbe fertig sein müsse! — I nu — antwortete er mir: Poor Tage! Später bat ich ihn, weil ich nebenbei Anderes zu machen hatte, um etwas Frist, da lautete die Antwort wieder: Ich hab' Ihnen ja gesagt: Paar Toge! Seitdem fragte ich ihn aus Jux täglich wieder, und richtig hieß es bald: „Poor Tage" und dann wieder „Paar Toge!" und ich wette, wenn er jetzt hereintritt, so wird er, weil gestern die Reihe an den „Paar Togen" war, heute „Poor Tage" sagen, wenn ich ihn frage, bis wann er die Arbeit haben muß!"

In diesem Augenblicke, als wäre er bestellt gewesen, trat der Rath herein, sah sich nach allen Seiten mit süßer Freundlichkeit um, und bekomplimentirte die sämmtlichen Tische der Reihe herum. Er war heute in besonders herablassender Stimmung und trat daher auch an den Tisch, wo seine Subal-

ternen saßen, die er ganz huldvoll nach dem Befinden fragte und bat, sich nicht zu geniren, sondern zu thun, als ob er nicht da wäre.

Da blies der Schalksteufel, welchem die Wiener so kläglich unterthan sind, unserem Muki den Gedanken ein, seinen Vorgesetzten, wie man zu sagen pflegt, „aufsitzen" zu lassen, und ohne weiter sich aus den Folgen einen Skrupel zu machen, verneigte er sich mit außergewöhnlicher Höflichkeit und sagte:

„Meine Arbeit, meine Arbeit, geehrtester Herr Rath, die liegt mir dermaßen im Kopf, daß mir ordentlich kein Tropfen Bier schmeckt! — Bitte, wie lang hab' ich denn wol, als alleräußersten Termin, noch Zeit zu ihrer Vollendung?"

„I nu, Sie wissen ja," replizirte der Gefragte — „Poor Tage, Poor Tage!"

Das Wort war kaum heraus, so platzte am ganzen Tisch unwillkürlich ein Lachdonnerwetter los, das nicht enden wollte, und über welches der Rath verwundert, ja beleidigt, im Kreise umherblickte. Muki hatte sich indessen schon gefaßt und wendete sich, mit der Miene des Aergers, gegen die Freunde:

„Das ist ein spottschlechter Spaß, mein Herren," brummte er, „mich in die Waden zu stechen und dann auszulachen!"

Aber Tags darauf wußte der Rath Alles und verzieh es dem Muthwilligen nie.

III.

Johann Nepomuk Haselmann, welcher uns in den ersten Abschnitten dieser wahrhaften Geschichte vorzugsweise unter dem Namen Muki bekannt geworden ist, war der Sohn eines reichen Hausherrn aus der inneren Stadt Wien, welcher seinerzeit nicht minder wegen seines großen Vermögens als wegen seines Geizes und einiger, von demselben ausgehenden Sonderbarkeiten allgemein und nicht sehr rühmlich bekannt gewesen war. Der verstorbene Haselmann senior nämlich trieb die Freude an Ersparungen so weit, daß er dergleichen nicht nur mittelst Entbehrungen an sich selbst zu realisiren Tag und Nacht bemüht war, sondern daß er auch über fremdes Eigenthum mit einer die Gränze nicht selten überschreitenden Liberalität dachte, wie solche, obwol durch die communistische Ideen unserer Zeit scheinbar berechtigt, dennoch vor den Gesetzen der gesunden Vernunft und vor dem Codex der Staatsverwaltungen nur ganz mittelmäßig bestehen dürfte. So z. B. schlich er des Nachts heimlich in seinen eigenen Pferdestall — als Arzt von bedeutendem Renommée führte er nämlich Equipage — wie gesagt: er schlich heimlich des Nachts in seinen Pferdestall und stahl seinen eigenen Hafer, dessen Ersatz er sodann dem Kutscher am Lohn abrechnete und hiedurch ein nicht unbedeutendes Geschäftchen zu eigenen Gunsten machte. Freilich hatte dies, nachdem es geraume Zeit mit Erfolg fortgesetzt worden war, das Resultat, daß der Kutscher in einer Nacht dem Diebe auflauerte und den Ertappten

„kolossal" durchprügelte, überdies den Dienst verließ und das Haus so in Verruf brachte, daß der Doktor am Ende, als er wieder einen Kutscher aufnahm, diesem förmlich schwören mußte, nicht mehr das Futter stehlen zu wollen; allein den alten Haselmann genirte das so wenig, daß er die Prügel ganz geduldig als eine Strafe für eine zuweit getriebene Versuchung des Stallpersonals ansah, und auch den Schwur ohne Anstand leistete, sich nicht selbst bestehlen zu wollen, welchem Gelöbnisse derselbe auch wirklich von Stunde an nachgekommen sein soll.

Eine zweite Unart des Alten war, daß er nichts Blinkendes sehen konnte, ohne den Wunsch zu fühlen, sich desselben zu bemächtigen, und wenn er sich daher bei den Miethparteien seines Hauses, etwa wegen Empfangnahme der Zinsungen, hatte anmelden lassen, so war nichts häufiger als die Warnung an Kinder und Dienstboten, doch ja aus der Küche oder den Zimmern, durch welche der würdige Hausherr ging, alle Spuren von Glanz zu entfernen; denn sonst konnte man versichert sein, nachträglich zu entdecken, daß derselbe richtig irgend Etwas habe „mitgehen lassen."

Die Erziehung Muki's war, in Folge der eben entwickelten Umstände, nicht so gut ausgefallen, als es nach den Vermögensumständen der Eltern wol hätte der Fall sein können und sollen. Dem Vater steckte der Kopf immer viel zu voll von Spekulationen von so wohlfeiler Art, als wir sie citirt haben, und die Mutter, durch den Geiz ihres Mannes, vielleicht

mehr noch durch die allgemeine Verachtung, welche ihren Namen belastete, gekränkt, war längst schon in eine Art von Stumpfsinn versunken, welcher sie außer Stand setzte, ihrem Söhnchen durch klugen Rath und entsprechende That hilfreich zur Hand zu sein. Muki hatte daher zwar nach dem landesüblichen Erziehungs-Plane vor 1848 eine Menge von Studien in seinen Kopf hineingefercht; allein er wußte eigentlich nichts Gediegenes und hatte auch keine Lust zum Weiterstudiren; der Soldatenstand schien ihm der lockendste, — weil lockerste — und diesem warf er sich in die Arme, ohne jedoch zum Kriegsdienst angenommen zu werden, theils weil der Conscriptions-Offizier mit den Eltern des jungen Burschen nichts zu thun haben wollte, theils weil der Letztere noch die nöthige Consolidirung seines leiblichen Wohlseins nicht erlangt hatte, welche erwarten ließ, daß er allenfälligen, anhaltenden Strapazen gewachsen sein werde. So kam es, daß Muki's Kenntnisse nur ganz geringer Art waren, und daß er hauptsächlich blos auf Lokalkentnisse studirt hatte, z. B. wo das beste Bier zu haben sei, wo das bravste Billard stehe, und in welchem Winkel der Stadt das hübscheste Mädchen zu finden sei; die eigentlichen Wissenschaften aber hatten ihm nur geringes Kopfweh gemacht. Zum Glücke war dabei sein Herz gut geblieben, sein Kopf besaß namhafte Fähigkeiten, und so war er, wenn auch kein gründlich gelehrter oder hochgebildeter, doch ein liebenswürdiger Mensch geworden, welchem Jeder gut sein mußte, der mit ihm in nähere Berührung trat.

Am Umgange fehlte es unserem Helden auch ganz und gar nicht; denn dem Sohne des Reichen flattern die Freunde von allen Seiten zu, wie die Fliegen dem Honig. Muki hatte für sein Leben den Grundsatz gewählt, welcher nachmals durch den trefflichen Scholz eine Art Beruhmtheit erlangt hat:

„Nur alleweil kreuzfidel!“ und da er an seinen Lustbarkeiten Theil nehmen ließ, wer sich irgend dazu geneigt zeigte, so war er stets von einem Heere von Schmarotzern umgeben, die mit ihm aßen und tranken, und seine Börse mit ihm theilten. Er achtete eben diese wesenlosen Figuren nicht, ließ sie aber neben sich herlaufen, aus Bedürfniß, Jemanden zu haben, der ihm Liebe zeige; reputirlicher Leute Söhne freilich hielten sich meistens von ihm fern, weil der Ruf des Vaters ein so durchaus ungünstiger war und auch die Mutter in der letzten Zeit sich — wol aus Verzweiflung über ihr armseliges Eheglück — dem Trunke ergeben hatte; und so war denn Muki's Umgebung natürlich eine sehr gemischte. Muki war übrigens beider Eltern Liebling und daher seine Brieftasche immer wohlgespickt, was Wunder, daß es von Scheinfreunden um ihn wimmelte, die sein Geld verzehrten und ihn heimlich auslachten als einen Tropf, welchem man ganz nach Gebühr thue, wenn man ihn nach Herzenslust rupfe.

Muki verachtete diese Elenden, wie gesagt, von ganzem Herzen und litt sie eben nur um sich, wie ein Fürst die Schranzen, welche zu seinem Glanze nothwendig sind, ohne irgend sein Herz zu bewegen.

Ein Einziger von ihnen hatte Macht über ihn errungen, ja ihn allgemach dergestalt bewältigt, daß er nichts ohne diesen that, ja beinahe nicht ohne ihn leben zu können schien.

Und sonderbar! — man pflegt zu sagen, daß sich die Sympathien der Gemüther begegnen, wenn auch anscheinend diese selbst polgerade sich entgegengesetzt wären, — daß sie sich und den Berührungspunkt, in welchem sie übereintreffen, instinktmäßig errathen; und dem mußte wirklich so sein, denn zwischen unserem Muki und seinem Pilades Aigner war auch nicht das Kleinste, was sich nicht als Contrast, als schroffer Gegensatz der inneren Verhältnisse dargestellt hätte.

Muki war viel jünger als Anton (Aigner's Taufname). Ersterer war braunlockig, dieser trug glattes, blondes, ein wenig in's Fuchsige schillerndes Hauptshaar; Muki war groß und wohlgebaut, Anton klein und vierschrötig; jener voll Schnurren und Schnacken, dieser ernst, steif, gemessen. Muki warf das Geld mit vollen Händen hin; sein Freund hingegen knickerte mit jedem Groschen, außer, wenn er aus Muki's in seine Taschen wandern sollte; ersterer gab sein Herz stets mit überfließender Leichtigkeit hin, wenn man ihm wohlwollend entgegenkam, Aigner hingegen zog sauersüße Gesichter, machte viele Komplimente und hielt sich jederzeit im Gebiete solcher Redensarten auf, aus denen man bequem machen kann, was man will, gleich den Delphischen Orakelsprüchen voll Doppelzüngigkeit und schillernder Deu-

tung. Eines aber hatte Anton voraus, was ihm eben jenes bestimmte Uebergewicht gab: er wußte stets, worauf er hinaus wollte — sein Ziel stand ihm immer klar vor den Augen, und er war daher nie unsicher in den Wegen, welche er einschlagen wollte. Die Qualität der Mittel machte ihm auch durchaus kein Kopfbrechen. Arm, wie er es von Hause aus war, bedurfte er eines Reicheren, der ihm seine Kasse bereitwillig aufthat; seiner beschränkten Fähigkeiten bewußt, beutete er die einzige, welche ihm geworden war, die spekulative Kraft, nach allen Richtungen aus; unschön von Aeußerlichkeit und alles feineren Schliffes entbehrend, welchen die angeborne edlere Natur oder der Umgang mit Gebildeten verleiht, mußte er sich hinter einen Vormann stecken, dessen Erscheinung und Manieren gewißermassen einen Reflex auf ihn warfen, durch welchen er selber gleichsam in günstigerem Lichte erschien. Um sich aber in seiner Rolle zu behaupten, mußte unser Aigner demjenigen, der ihm diese Dienste erwies, unentbehrlich werden, er durfte ihn nie so weit zur Besinnung kommen lassen, daß er sich von ihm zu emancipiren versuchen könne; er mußte ihn in fortwährender Abhängigkeit erhalten und die Maske der zärtlichsten Ergebenheit nur von Zeit zu Zeit in den Vordergrund treten lassen, in Momenten nämlich, wo Jener allenfalls des Zwanges überdrüßig werden wollte, um damit die Superiorität eines Mentors zu rechtfertigen, die ihm, wie er nur allzu gut einsah, ganz und gar nicht gebührte. Daher behan-

delte er den jüngeren Muki fast nur wie einen Knaben, hofmeisterte ihn bei jeder Gelegenheit und schrieb ihm nicht selten bestimmte Verhaltungsregeln vor, die er, wenn der Andere sie einmal zurückzuweisen Lust hatte, ihm hintendrein als Eingaben seiner vorsorglichen, tiefinnigsten Freundschaft richtig doch noch aufschwatzte; kurz: Aigner hatte unseren Muki nach und nach dergestalt am „Bandel", daß er ihn schier wie die „Boa Constriktor" umgarnt hielt, deren Athem alles Gethier, das in ihre Nähe geräth, mit seinen bethörenden Nebeln umwebt, bis es willenlos ihr in den Rachen taumelt.

Es ist etwas gewöhnliches, daß gemüthliche, aber schwächere Naturen fast immer von Individuen mißbraucht werden, welche schlechter sind als sie, die aber Muth und Energie genug besitzen, um jenen ein Joch aufzuerlegen, das ihnen gewissermaßen als Rückwand dient, um sich daran zu lehnen; so schlingt die Weinranke sich um den Baum, welcher weiter kein Verdienst hat, als seinen kräftigen Stamm, und sie würde fallen, wenn er nicht den Halt lieferte für ihre schwankenden Stäbe. Von „sich gegenseitig ergänzen" konnte wol bei so ungleichen Naturen keine Rede sein.

Muki erkannte ganz gut, wie weit Aigner in allen Beziehungen unter ihm stehe; doch es war ihm bequem, sich gedankenlos auf einen Dritten zu stützen, der für ihn rechnete, für ihn zwackte, für ihn grübelte, für ihn zählte und zahlte, der ihm so zu sagen: die Mühsal des Lebens abnahm und ihm den

unverkümmerten Genuß seiner Freuden möglich machte. Selst, daß der Freund sich eine Art von unzukömmlicher Autorität anmaßte, ihn rechthaberisch und hochfahrend behandelte, war ihm nicht unrecht; denn einestheils sah er darin einen Beweis von dessen rücksichtsloser Liebe, andererseits rief es mitunter ein Bischen Reaktion in seiner Schläfrigkeit hervor und brachte wenigstens wieder einmal etwas Pikantes in die Alletags-Monotonie. Das Verhältniß dieser beiden jungen Männer war recht eigentlich eine Versinnlichung der Allegorie, in welcher man heut zu Tage die Mehrzahl der geselligen Verbindungen darstellen könnte: der Egoismus führt Geist und Gemüth am Gängelbande!

Muki's Unterordnung unter den Willen Aigner's ging endlich so weit, daß er Diesen fürchtete, wie ein zaghaftes Kind den bösen Lehrer fürchtet, daß er nichts unternahm, wobei Jener nicht betheiliget war, ja daß er fast ohne seine Begleitung nicht mehr gesehen wurde; selbst im Amte (beide waren bei einer der k. k. Staatsbuchhaltungen angestellt) hörte die Influenz dieses Dämons nicht auf, indem Aigner als älterer Beamter im Vorrange war und diesen dazu benützte, um den jüngeren Collegen durch strenge, zurechtweisende Blicke beständig im Schach zu erhalten. Oft schon hatte unser Muki sich selbst Vorwürfe gemacht über die Sklaverei, in welche er sich von Anton hatte knechten lassen, und er nahm sich wohl irgend einmal wirklich einen Anlauf, aus dem Netze seines Tyrannen frischweg

hinauszuspringen; kaum aber ward Aigner dieses Fluchtversuches inne, so sprang er mit der Kunst eines Meisterschauspielers in die Maske eines zärtlichen Vaters über, deklamirte rührende Tiraden über Verkanntsein und freundschaftliche Hingebung, ließ nöthigenfalls die Schleußen seiner Thränenströme los und führte eine Tragi-Komödie trostloser Verzweiflung über des geliebten Freundes Unrecht auf.

Auf solche Weise brachte es Aigner allgemach dahin, daß die Neigung Muki's immer noch fester wurde; denn dieser war ein echter Wiener, wie man jetzt sie nur selten noch findet; — ihm ist diese Welt die beste Welt und jeder Mensch ein guter Mensch — die Welt will er genießen und mit dem Menschen will er seinen Genuß theilen; er zieht es vor, sich von den Menschen eher betrügen, als sich seinen Genuß verkümmern zu lassen; er liebt in sich selbst jeden anderen Menschen, und es ist ihm daher nicht möglich, dem Mißtrauen ernstlich Raum zu lassen; er ist so harmloser, durch und durch gemüthlicher Natur, daß er selbst eine Anmaßlichkeit, eine Präpotenz verzeiht, wenn er ihr einen löblichen Grund unterlegen kann; er läßt sich lieber selbst wehe thun, als daß er es Andern zu thun im Stande wäre — er ist die Personifikation des gleichsam eigens für den Wiener erfundenen Wortes „kreuzfidel" — treu trotz Leid und Kreuz — froher Laune in guter und schlimmer Zeit, aber immer ohne Giftstachel, ohne Wermuth, ohne widerlichen Bodensatz.

Vergleiche man einmal einen echten „Wienerwitz“ mit einem Berliner, so wird man den Unterschied ebenso bald herausfinden wie zwischen den National-Charakteristiken, und darum begreift sich auch leicht der große Unterschied in der beiderseitigen Beliebtheit.

IV.

Die Fenster eines geräumigen und prächtig möblirten Gemaches waren dicht verhangen; trotz des hellen Tages draußen brannte Licht, durch einen grünen Schirm verdeckt, auf einem Seitentische, welcher mit Flaschen und Gläsern beladen erschien, wie sie die griechische Küche zu liefern pflegt; überhaupt war der düstere Ort mit der ängstigenden Atmosphäre einer Krankenstube erfüllt, und man konnte nicht länger darüber im Zweifel sein, wenn man nach dem Hintergrunde blickte, in welchem sich ein schneeweißes Lager zeigte, in dessen Pfuhl eine weibliche Leidensgestalt gebettet war, durch zeitweiliges leises Stöhnen die Schmerzen andeutend, die innerlich wütheten. Es war eine Dame von edlem Ausdruck, welchen die innere Qual nicht hatte verwischen können; sie stöhnte in fieberhaftem Schlummer, während ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren sich ängstlich über sie neigte und die Spuren der Krankheit mit folterndem Weh zu verfolgen schien. In kurzen Zwischenräumen schaute er nach einer eleganten Pendeluhr in der Ecke, und der Löffel mit der Arznei-Phiole in seiner Hand schien zu verrathen,

daß er die Stunde abwarte, wo der rettende Trank gereicht werden sollte.

Jetzt öffnete sich die Thüre und ein alter Diener wies den Doktor herein, welcher auf leisen Sohlen zu dem Bette heranschlich, dem Jünglinge die Rechte bot und mit einem raschen Blicke seine Patientin überflog; in peinlicher Spannung ruhte des Sohnes Auge auf ihm.

„Es geht besser,“ flüsterte der Heilkundige; „die Krisis scheint überstanden, und ich glaube Ihnen für das Leben der edlen Mutter bürgen zu können. Aber eine langwierige Rekonvalescenz ist zu erwarten, und dabei dürfte sorgsame, weibliche Pflege ein unabweisbares Postulat sein. Haben Sie keine verwandten Damen, die man hiefür in Anspruch nehmen könnte?“

Der Gefragte schüttelte traurig den Kopf und entgegnete mit gepreßter Stimme:

„Keine. Sie wissen, daß mein Vater, als er mit Rangerhöhung zum Obristen in Pension trat, uns vorläufig hieher sandte, bis seine Geschäfte geordnet seien. Wir sind kaum einen Monat in Wien und haben hier weder Verwandte noch auch Bekanntschaften angeknüpft. Ich bin daher in solcher Beziehung wahrhaft rathlos.“

Der Arzt sann eine Weile nach.

„Nun, vielleicht kann ich Rath schaffen,“ begann er dann wieder. „Die gnädige Mama ist doch wol nicht ängstlich und fürchtet sich etwa vor geistlichen Erscheinungen an ihrem Lager?“

Bei diesen Worten erblich der zärtliche Sohn bis in die Lippen und ein erstickter Schrei löste seine Zunge.

„Um Gott,“ rief er halblaut, „Sie wollen doch nicht sagen, daß meine arme Mutter mit den heiligen Sakramenten versehen werden muß?“

Verneinend schüttelte Jener den Kopf und drückte die Hand auf den Mund; aber die Kranke war erwacht, hatte die letzten Worte gehört und schaute liebevoll zu dem bekümmerten Sohne empor.

„Und wäre denn das etwas so Schreckliches, Gustav?“ lispelte sie. „Ich bin keine jener Kleinherzigen, welche die Versöhnung mit ihrem Schöpfer für ein sicheres Symptom ihrer Auflösung betrachten, anstatt vielmehr alles Heil davon zu erwarten. Doch ich fühle, daß es nicht schlimmer mit mir steht und denke, mein Gott wird mich diesmal noch nicht abrufen von einer Welt, die mir so schön vorkömmt in der Liebe eines edlen Gatten und eines so wohlgerathenen Sohnes. Nicht wahr, Doktor, es ist keine Gefahr mehr vorhanden?“

„Durchaus keine, Euer Gnaden,“ bestätigte der Arzt; „doch halte ich es für nothwendig, dem Herrn Sohn irgend eine weibliche Adjutantin in der Pflege an die Seite zu geben, und wollte mir bei ihrem noch nicht eingerichteten Hausstande die Freiheit nehmen, dazu ein Paar barmherzige Schwestern vorzuschlagen, ein Institut, das zu den schönsten Erwerbungen unserer Zeit gehört.“

Der junge Mann haftete an den Zügen der

Mutter, als ihr diese Enthüllung gemacht wurde; denn er war nicht frei von der Befürchtung, daß sie davor erschrecken werde; doch ruhig lächelnd empfing sie ihn und antwortete:

„Sie werden mich sehr dadurch verpflichten, Doktor. Ich habe schon so viel Rühmliches von diesen engelhaften Wesen gehört und gelesen, daß ich denke, ihre Pflege wird mir unfehlbar die Genesung mitbringen.“

„Vortrefflich,“ jubelte der Arzt, sich die Hände reibend, „mittlerweile kömmt der Herr Gemal zurück, sie vervollständigen ihr weibliches Personale und da wird sich wol irgend ein braves Mädchen finden, das der Gnädigen mit Liebe zugethan ist; denn diese wird noch für lange Zeit eine Hauptmedicin der Rekonvalescentin sein müssen.“

„Ach,“ fuhr hier Gustav heraus, „da wüßte ich wol ein Mädchen, das ganz für diese Bestimmung geschaffen scheint!“

„Ei,“ lächelte Mama mit einem schwachen Versuche, sich aufzurichten, „so hat also mein Sohn bereits weibliche Bekanntschaften gemacht, von denen ich nichts weiß?“

Ein schönes Roth überglühte bei dieser Aeußerung das Gesicht des jungen Mannes.

„Keine Bekanntschaft, Mama,“ erwiederte er hastig, „wie kannst Du mir zutrauen, daß ich hinter Deinem Rücken Verbindungen anknüpfen möchte! — Aber es kömmt zu einer Dame hier im Haus ein junges Frauenzimmer — ein allerliebstes Kind —

vermuthlich eine Nähterin; denn sie bringt immer Päckchen oder Cartons mit und nimmt solche wieder mit fort. Das Gesicht, die fromme Miene, die ganze unschuldvolle Erscheinung gibt mir die Gewißheit, daß sie, eben sie das Wesen wäre, welches meine geliebte Mutter bedarf!“

Die Kranke warf dem Arzt einen Blick des Verständnisses zu und ließ dann ihr Auge nicht ohne Beängstigung auf den Zügen des jungen Mannes ruhen.

„Aber,“ sagte sie dann, „wie kannst Du wissen, daß die Kleine, von der Du sprichst, einen Dienst von der Art sucht, wie ich ihn ihr bieten könnte? Du hast sie doch nicht etwa nach ihren Verhältnissen gefragt?“

Gustav runzelte die Stirne.

„Wie kommst Du mir nur vor, Mama,“ versetzte er sodann, „wie dürfte ich es wol wagen, ein fremdes Mädchen geradezu anzusprechen? Nicht einmal sie zu grüßen hab' ich mich bisher getraut und ich bin überzeugt, sie hat es noch gar nicht bemerkt, daß ich immer um ihre Wege bin, wenn sie im Hause zu thun hat. — Aber“ fügte er angelegentlich hinzu, „wenn Du es wünschest, so rede ich sie das nächste Mal an, wo ich sie wieder treffe.“

Der Doktor hatte mit Interesse dieser Auslassung eines sich selbst offenbarenden, unverdorbenen jugendlichen Gemüthes gelauscht; jetzt neigte er sich zu der Patientin und hauchte einen Glückwunsch in ihr Ohr über das Glück, einen solchen Sohn zu haben,

wie ihn die heutige Zeit nur mehr als Seltenheit biete; dankbar drückte ihm die Dame die Hand, während ihre schwimmenden Augen die innere Seligkeit bestätigten. Zugleich wandte sie sich gegen Gustav und — seine Frage beantwortend, sagte sie:

„Vor der Hand bemühe Dich nicht, mein Kind; ich will zuerst das Anerbieten des Doctors annehmen und mich den grauen Schwestern anvertrauen. Gelingt es nun, mit Gottes Hilfe, unserem wackeren heilkundigen Freunde hier, mich wieder auf die Beine zu bringen, so wollen wir dann gemeinschaftlich Deiner Kleinen nachforschen, und wenn ihre Verhältnisse darnach sind, sie zu unserer Hausgenossin erbitten."

Gustav's Gesicht wechselte zwischen hellaufleuchtender Freude und getäuschter Hoffnung; er küßte der Mutter die Hand und flüsterte:

„Hättest Du sie nur einmal gesehen, Mütterchen; ich bin überzeugt, Du brauchtest gar keine Arzneien mehr!"

Beide Zuhörer dieser Expectoration kehrten die Gesichter bei Seite, um nicht dem jungen Manne durch ihr Schmunzeln wehe zu thun; aber die Obristin, von jenem echt weiblichen Mitgefühl angewandelt, das die leisesten Regungen eines anderen Herzens versteht, nickte dem Sohne freundlich zu und sagte:

„Mein guter Gustav, die Medicin für ältere Gemüther ist eine andere als für Deinesgleichen. Dir ist es am heilsamsten, an Deinen künftigen Beruf als Soldat zu denken, welchen Du selbst gewählt hast und in den Dich Dein Vater, sobald er zurückkehrt,

einzuführen gedenkt. Meine beste Arznei hingegen wird immer der Gedanke an einen Sohn bleiben, welcher mir nur Stolz und Freude bereitet." —

Doch wir müssen den Faden unserer Geschichte wieder anderwärts aufnehmen und kehren zu Muki zurück, welcher am Abende des vorher geschilderten Nachmittags mit Bangen dem Besuche seines Freundes Aigner entgegensah, ohne dessen Gesellschaft er den Ausflug nach Simmering unternommen hatte und nun eines tüchtigen „Kapitels" von ihm gewärtig war.

V.

Ehe aber noch der von ihm Seitens seines Freundes befürchtete Sturm losbrach, hatte Muki einen anderen zu bestehen und zwar mit seiner Mutter, welche am nächsten Morgen plötzlich in das Zimmer ihres Sohnes trat, was schon seit mehreren Jahren nicht mehr geschehen war.

„Was ist denn das, Frau Mutter?" rief der junge Mann ihr entgegen, und stand von seinem Sitze auf; — „da muß ich ja gleich den Ofen einschlagen", fuhr er fort und war eben im Begriffe, die Matrone mit einigen derben „Spassetteln" zu regaliren, von denen sie, wie Muki gar wohl wußte, eine besondere Freundin war; doch schnell bemerkte er die finsteren Wolken, welche das mütterliche Antlitz umlagerten, und verstummte, sich wappnend gegen eine tüchtige Ladung von Vorwürfen, obwol er den speziellen Anlaß nicht errieth, von welchem diese heut ausgehen konnten.

„Du bist mir schon ein sauberes „Früchtel,“ begann die Dame, welche sich heute Gewalt angethan hatte, nüchtern zu bleiben, „an Dir werden wir eine schöne Freud' erleben! Dein Herr Rath war heute in aller Früh da und hat bitter geklagt, daß Du alle Augenblicke vom Amt ausbleibst, drin nichts thust als Anekdoten erzählen, Kolatschen essen und die Andern stören; daß alle Tag' neue Klagen gegen Dich einlaufen über „Bubenstückeln“, die Du bei der Nacht ausgehen läßt; daß Marquere, Schuster und Schneider das Amt wegen Dir ordentlich belagern, und daß er, wenn er Dir Vorstellungen macht, zum Lohn ausgespottet und ausg'heanzt wird — er hat, wie er sagt, jetzt das letzte Mittel ergriffen, und sich an die elterliche Autorität gewendet — fruchtet die auch nichts, so ist er gezwungen, der Stelle die Anzeige von Deiner Aufführung zu machen und auf Deine Entlassung zu dringen! — Jetzt sprich, ungerathener Bursch, kannst Du Dich rechtfertigen? He?“

Muki hatte diese Expectoration mit aller Fassung angehört, ja, es war ihm sogar lieb, durch dieselbe zu erfahren, daß die gnädige Mama ihm nicht hinter etwas Anderes gekommen sei, wovon wir später hören werden; als aber die Rede auf seine Schulden kam, die ihm in der That viel zu schaffen gaben, da erröthete er bis an die Stirn' und vernahm den Schluß des Sermons mit steigendem Unmuthe. In der That hatte sich in der letzten Zeit die Zahl der Besuche obiger Art im Amte auf lästige Weise vermehrt, vermuthlich wol, weil jene Gläubiger die Wohnung des

jungen Bruders Liederlich aus Furcht vor dem Hausmeister vermieden, welcher als „Balsam von einem Flegel“ bekannt war, theils auch, weil sie ihn durch das Amt leichter zu perhorreszinen und zur Zahlung veranlassen zu können hofften. Sein Inneres sagte ihm, daß er sowol unrecht an den armen Leuten handelte, die seine Gläubiger waren, als schmählich gegen seine Collegen, deren ämtliches Ansehen er herabwürdigte; indessen wußte er sich vor der Hand wirklich nicht aus dieser Klemme zu helfen und starrte daher die Strafpredigerin wortlos an, ohn ihre Frage beantworten zu können.

„Keine Antwort ist auch eine Antwort,“ nahm Madame Haselmann ihre Rede wieder auf, „und zwar eine sehr deutliche, nämlich: Ja. Also ist's wirklich war, daß Du Thunichtgut Schulden machst, schmutzige Schulden, und Deine Eltern in Schande stürzest?“ (Muki fühlte hier beinahe Versuchung zu lächeln.) „Hat der Bursch seinen Gehalt, von welchem manche ganze Familien leben müssen, hat Kost, Wohnung, Wäsche, Bedienung frei, hat noch obendrein ein „Recreationsgeld“ dreimal so stark als seine Gage ist, und — Schulden! Schulden bei Schuster, Schneider, Kellner und Marquer! — Thu' Dein Maul auf, dem Du doch sonst niemals umsonst zu essen gibst, und sprich: Was thust Du mit dem vielen Geld?“

Die Antwort wäre sehr leicht gewesen; allein Muki fühlte keine Versuchung, sie von sich zu geben; denn das Uebel würde dadurch nur noch schlimmer

geworden sein. Er suchte vergebens nach einer Ausflucht, stotterte unzusammenhängende Worte, und verfiel während dessen auf das Abhilfsmittel, den Zorn der Mutter durch Bitten zu beschwichtigen, und, wenn alle Stricke reißen sollten, zu Schmeicheleien seine Zuflucht zu nehmen, denen seine Mutter bisher nie widerstanden hatte. Richtig, so ging's, und Muki machte sich rasch an die Ausführung. Er fiel der alten Frau um den Hals, herzte und küßte sie zum Ersticken, und erschöpfte sich in liebkosenden Namen, deren Uebertreibung bei gemeinen Naturen am ersten verschlägt. Allein er hatte vergessen, daß die gute Dame, seit sie das Vergnügen auf dem Boden einer Flasche suchte, ihren Humor geändert hatte; auch war er zu jung, um den inneren Zusammenhang dieser Gemüthsstimmung zu errathen.

„Schau die Frau Mutter", stimmte er an, „mein Wahlspruch ist „nur alleweil kreuzfidel!" und da geht halt das „Geldl" weg wie Butter in der Ofenröhre. Ein Bißen schmeckt mir immer besser als der andere, das dritte Glas süßer als das zweite, und da ist's kein Wunder, wenn die „Späne zu wenig werden!"

„Paperlapap," grollte die Tadlerin, „Du bist noch zu jung zum Vielfraß oder zum „Süffling;" — da muß was anderes dahinter stecken — Spiel oder . . ."

Muki erblaßte über dieses „Oder;" in der Besorgniß aber, daß durch die Fortsetzung noch unliebsamere Dinge an den Tag treten möchten, kam er derselben durch eine rasche Unterbrechung zuvor und

sprang gleich auf das letzte Mittel über, durch welches er seiner schlechten Sache den Sieg versichern wollte.

Er fiel plötzlich wieder der Mutter um den Hals, küßte sie zu wiederholten Malen noch heißer als zuvor, umschlang ihren Leib und rief schäkernd:

„Auf Ehre nicht, Mutterl — ich spiele niemals außer mitunter ein Paar Partien Billard um einen „Schwarzen;" aber ich sehe ein, daß ich wirklich in der letzten Zeit, was man so sagt, ein Lump gewesen bin und will mich bessern. Nur das Eine Mal noch verzeih mir die Frau Mutter! — Mein gutes Mutterl! mein schönes Mutterl! mein goldenes Mutterl! nicht wahr, Du bist nicht mehr bös auf Deinen Muki? Auf Deinen Einzigen? Deinen Augapfel?

Das Mannöver glückte nur in sofern, als die Dame, nachdem sie die Liebkosungen des Sohnes ganz kühl und ohne Erwiederung abgewehrt hatte, sich auf einen Sessel niederließ und zu capituliren anfing.

„In Gottes Namen," sagte sie, offenbar sehr gelangweilt bei dieser trockenen Unterhaltung, indem sie einige Banknoten auf den Secretär legte, „in Gottes Namen will ich's noch einmal probiren, Deinen Vater zum Zahlen zu bewegen; aber unter einer Bedingung: Du mußt Deinen „Spezi" lassen, den Musje Anton!

„Den Aigner?" fragte Muki erstaunt, weil er bisher geglaubt hatte, seine Eltern wüßten kaum von dem Dasein dieses seines Intimus; — dann

fügte er bei: „Und warum denn das, wenn ich fragen darf?“

„Ich sollte Dir zwar blos antworten: weil's Deine Eltern für gut finden; aber nein — Du bist alt genug, um das wissen zu dürfen, was ich Dir sagen will. Der alte Aigner, der Vater Deines Freundes, war Buchhalter bei meinem Vater und machte in dessen Kasse „lange Finger“ — wir zeigten ihn an, wie er's verdient hatte und sein Lohn war das „Antoniklösterl*).

„Du warst damals noch ein Kind von zwei oder drei Jahren und erinnerst Dich nimmer daran, weil wir aus Schonung später nicht mehr davon redeten; aber wir habens nicht vergessen, und die Aigner schon gar nicht, und kurz: Der Herr Sohn von solch einem Vater hat in unserem Hause und mit unserem einzigen Kinde nichts zu thun; überhaupt schickt sich's nicht, daß Du Freundschaft hast mit einem Menschen, der zu Deinem Vaterhaus in solcher Beziehung steht!“

In diesem Momente pochte es an der Thüre und — als ob er auf das Schlagwort zu seinem Erscheinem gewartet hätte — trat Aigner in die Stube, sich gegen Madame Haselmann tief, beinahe kriechend und nicht ohne Verwirrung neigend, während er seinem Kameraden die Rechte hinhielt. — Muki war ein Bischen verlegen, wie er sich gegen den Ankömmling im Beisein der Mutter, welche

---

*) Zuchthaus.

ihm so eben ominöse Eröffnungen gemacht, betragen solle und zögerte, den Handschlag zu empfangen: ja es flog ihn eine instinktartige Ahnung an, daß jetzt die rechte Gelegenheit gekommen sei, um sich des lästigen, zudringlichen und selbst kostspieligen Schulmeisters zu entledigen, welcher alle seine Schritte und Handlungen bewachte und kontrollirte.

Demgemäß wollte er den Freund bereits auf höfliche aber bestimmte Weise von dem Wunsche seiner Eltern verständigen, als ihm unglücklicherweise der allerdings menschlichschöne Gedanke beikam, daß es ungerecht sei, dem Sohne die Schuld seines Vaters entgelten zu lassen, und daß es grausam sein würde, ihm durch Entdeckung der Ursache ihrer Trennung wehe zu thun. Ueberdies kam es ihm jetzt plötzlich vor, als liebe er den beanständeten Freund erst nun recht zärtlich und werde geradezu seines Umganges nicht entbehren können; so wahr ist es, daß das „cupimus negata“ immer eine der unbestreitbarsten Reitzungen bleiben wird! — Muki war durch die Schroffheit, womit Mama seine süßen Demonstrationen zurückgewiesen hatte, ohnehin pikirt und setzte vielleicht einen besonderen Werth darein, ihr dies seinerseits durch Trotz zu entgegnen; rasch ergriff er daher Anton's Hand und zog ihn stürmisch an sein Herz.

„Toni,“ sagte er, „meine Mutter hat mir eine Geschichte aus alter Zeit erzählt, von der ich bisher nichts gewußt hatte; mir thut sie um Deinetwillen leid, sie soll aber bei Gott an unserer Freundschaft

nichts ändern; was kann der Sohn für die Schuld des Vaters?"

Aigner erblaßte vor Scham und Wuth bei dieser Mittheilung; er warf der alten Frau einen giftigen Blick zu und murmelte mit lallender Zunge zwischen den Zähnen:

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, daß Sie mir zu dieser Freundschafts-Versicherung Ihres Sohnes behilflich waren, der, wie ich ihn kenne, gewiß sein Wort halten wird; ich wünsche nur, daß Sie niemals Gelegenheit finden mögen, ihm eine ähnliche Verurtheilungsgeschichte, wie von meinem Vater, von Jemandem zu erzählen, der ihm und Ihnen näher steht!"

Die Reihe des Erblassens war nun an Frau Haselmann gekommen; doch besann sie sich schnell und gab sich die Miene, als hätte sie die Anspielung nicht verstanden oder die ganze Erwiederung überhört. Dadurch aber schwoll der verhaltene Grimm in ihrem Innern nur um so mächtiger auf, sie wandte sich an ihren Sohn und sagte barsch:

„Es bleibt bei der Bedingung: Er oder Wir! Auf jeden Fall ist dies das letzte Geld, das wir zur Unterstützung des liederlichen Lebenswandels hergeben, welchen Du mit Deinen „saubern Brüderln" führst. Hast Du mich verstanden?"

„Vollkommen", erwiederte Muki, „aber um diesen Preis kann ich die Hilfe nicht annehmen; ich kann nicht einen Freund verlassen, der mir nichts als Liebe und Anhänglichkeit bewiesen hat, weil man

mir's befiehlt und weil sein Vater unglücklich war! Nehm' mir's die Frau Mutter nicht übel; aber da behalte ich lieber meine Schulden und folge meinem Grundsatze: Alleweil kreuzfidel!"

„Eine Prise gefällig?" schmunzelte Aigner, der Dame sein Döschen hinhaltend: „Ein Tropfen wär freilich besser, nicht wahr?" setzte er hämisch hinzu.

Diesmal konnte das Ignoriren unmöglich als zulässig betrachtet werden, — der „Hieb" war zu handgreiflich und zu grob; auch überwältigte er Madame Haselmann dergestalt, daß sie, wie von einer Viper gestochen, zurückprallte, dann einen dumpfen Schrei der Wuth aus gepreßter Kehle stieß und ihrem Beleidiger gleichzeitig eine so ungeheure Ohrfeige auswischte, als sie nur irgend auf einer menschlichen Backe Raum hat. Hierauf kehrte sie sich dem Sohne zu, der über solch' eine Katastrophe ganz „paff" war, überschüttete ihn mit einem Strome der auserlesensten Schimpfworte und schrie:

„So behalte denn Deinen allerliebsten Freund, nichtswürdiger Taugenichts, und laß Dich von ihm führen zu allen Schlechtigkeiten und Lumpereien! Du hast Dich in dieser Stunde von Deiner Mutter losgesagt, — von der Mutter, die ein rechtschaffenes Kind ehren soll mit allen Fehlern, die sie hat, — geh' und komm mir nicht wieder unter die Augen, bis Du die Schule durchgemacht hast, die so einem „Früchtel" bevorstehen muß. — Von Staffel zu Staffel wirst Du herabsinken im Umgange mit Seinesgleichen," — sie wies dabei auf Aigner; „die

tiefste Erniedrigung wird Dir Lob, im Schlamme Dein liebster Aufenthalt sein; ich habe Dich gewarnt, Du hast mich von Deinem Spießgesellen beleidigen lassen und hast ihm nicht auf gut Wienerisch „das Wilde abgeräumt," wie er's verdient — so geh denn Deinen Weg und gebe Gott, daß er nicht zum Verbrechen, zur Strafe des Gesetzes auslauft! Gott steh mir und Deinem Vater bei, daß wir den ungerathenen Buben vergessen lernen, der uns um einen Judas von schlechtem Kameraden verläugnet!"

Sie eilte zur Thüre hinaus, welche sie gellend in die Angeln warf; Muki und Aigner aber standen wie die „Nannerln" und wogen das Gewicht der Bescheerung, welche Beiden so eben zu Theil geworden war; dem Einen physisch, dem Andern moralisch; dem Ersteren lief dabei eine Art von Gänsehaut über den Leib, er wußte kaum, warum.

VI.

Muki hatte insgeheim eine Liebschaft, von welcher er aber um keinen Preis wünschte, daß seine Eltern um dieselbe wissen sollten, d. h. mit andern Worten: Er schämte sich dieses Verhältnisses, hatte aber doch keine Lust, sich von demselben los zu machen, oder vielmehr, er war zu tief darein verwickelt, als daß ihm dies so leicht geworden wäre.

Eines Nachmittags hatte er vor längerer Zeit einen Ausflug nach Nußdorf gemacht, und, indem er die Gegend am sogenannten „Römerthor", von welcher sich die bekannte schöne Aussicht über Wien

eröffnet, hinanstieg, war er auf ein Mädchen gestoßen, welches zwei Kinder daselbst spazieren führte. Die Soubrette war hübsch, lebhaft, gesprächig, zugänglich, und so begab es sich ganz ohne Wunderwerk, daß Muki im Verlaufe des Abends reißende Fortschritte in ihrer Gunst machte, Fortschritte, über deren forçirten Gang er selbst hätte stutzig werden sollen, wenn nicht die Lust nach Unterhaltung, und die Eitelkeit, die ihm diesen Erfolg als reines Ergebniß seiner Liebenswürdigkeit vorhielt, ihn über die Wahrheit verblendet hätten; denn Kathi, so nannte sich die Schöne, war eine „Abgewichste," die die mit ihrem Lärvchen und ihrer schnippischen Drolligkeit, welche bei uns nur zu oft für Witz passirt, sehr gut zu spekuliren verstand. Zwar gab sie noch am selben Abende dem neuerworbenen Anbeter ein Stelldichein in den Seitengängen des Heiligenstädter Badhausgartens; allein sie hielt den Feurigen durch klug berechnete Prüderie in so gemessenen Schranken, daß er schier vor Verliebtheit des Teufels hätte werden wollen; ja, sie benahm sich so pfiffig, daß sie — sich aller direkten Anspielungen auf „solide Absichten" enthaltend — womit gar zu oft über die beginnende, unschuldige und darum nicht calculirende Liebe das kalte Spülwasser des schmutzigen Eigennutzes gegossen wird, — dennoch ihre Anhänglichkeit als Dienstbote einer Partei, die über Sommer auf dem Lande zubrachte, viel zu lebhaft mit den Schwierigkeiten, welche sich dadurch dem Glücke der Liebe in den Weg stellten, in Konflikt

brachte, als daß Muki ihr nicht hätte das Anerbieten machen sollen, dies drückende Verhältniß aufzugeben und ganz seiner Liebe und ihrem beiderseitigen Glücke zu leben. Anfangs spielte Kathi zwar über eine so ehrenrührige Zumuthung die Beleidigte, doch ließ sie sich nach und nach durch die Beschwörungen ihres neuesten Verehrers, welcher ganz Feuer und Flamme war, beschwichtigen und willigte ein, von ihm ein Zimmer und die Verpflegung anzunehmen. (Der Großmuth wurden dabei — versteht sich — keine Schranken gesetzt.)

Seitdem nun beherrschte Kathi unseren Helden ganz und gar, und ihr Absolutismus würde selbst Aigner's Eifersucht verdient haben, wenn nicht dieser seines Freundes Wankelmuth gekannt und daher vorausgesehen hätte, daß diese Herrlichkeit nur von kurzer Dauer sein könne; denn Muki besaß zu viel Geist und Charakter, als daß er für die Länge an der wesenlosen Puppe Gefallen finden mochte, zu der ihn ein bloßer Rausch, wie er in der Jugend so häufig vorkömmt, geführt hatte. Indessen, wie gesagt, die derbe Unumwundenheit (eigentlich Frechheit) des Mädchens und die rücksichtslose Hingebung, welche sie für Muki äußerte, hatten ihn gänzlich in ihr Joch gespannt, indem er eine so ungeheuchelte und ungebändigte Liebe (dafür hielt er die Gaukelei der Dirne) für eine Aufforderung, ja für eine moralische Nöthigung nahm, sie durch eine ähnliche Benehmungsweise zu erwiedern. Er brachte daher den größten Theil seiner freien Zeit bei Kathi zu und selten

nur verließ er sie, um mit Seinesgleichen in Gast- und Kaffeehäusern oder auf Landpartien, Bällen und anderen öffentlichen Lustbarkeiten sein Geld mit vollen Händen hinauszuwerfen; denn seine Fröhlichkeit war seit Kurzem ungemein stürmisch geworden, wahrscheinlich, weil er das Zweideutige seines geheimen Verständnisses mit Kathi einsah und sein Herz dabei leer fühlte, so leer, als ob er einsam gewesen wäre mitten im Tumulte des Vergnügens. Gewöhnlich führte er die Schöne (aber nur nach Einbruch der Dunkelheit) in irgend eine entlegene Vorstadtschenke — wo möglich vor die Linien hinaus — oder er ließ ein Souper in ihre Wohnung holen, vertrank und verjubelte dann seine Mißstimmung gewaltsam, weilte bis spät in die Nacht, sprach dann noch in einem Kaffeehause ein und kehrte meistens spät nach Mitternacht in das elterliche Haus zurück, zu welchem er sich einen besonderen Schlüssel hatte anfertigen lassen, um seinen „Lätizeln" ungestört nachhängen zu können.

Unter diesen Umständen begreift man wol, daß Muki's ohnehin beschränkter Gehalt und das von den Eltern ausgeworfene Taschengeld nicht hinreichten für seine gesteigerten Bedürfnisse; Kathi brauchte überdies jeden Augenblick ein Kleid, ein Hütchen, ein Tuch u. dgl., die sie nicht ohne Ungestüm verlangte. Indessen war unser junger Freund nach und nach dieses unordentliche Leben so gewohnt geworden, daß er die Stunde nach dem Mittagsessen kaum erwarten konnte, wo der Löffel gewischt war,

um zu seiner Amasia zu eilen und für die übrige Tageszeit auf die herkömmliche Weise zu disponiren.

Auch heute drängte es ihn zu Kathi, die er ohnehin gestern Nachmittag nicht gesehen hatte, und ungeachtet des schon weit vorgerückten Abends eilte er doch noch in die Alleegasse, wo sie wohnte.

Sie empfing ihn mit Vorwürfen und nichts weniger als feinen Worten über die Indiscrezion, sie, die ihm ihr Alles, nämlich ihren guten Ruf und ihre Freiheit geopfert, tagelang allein zu lassen mit den schwarzen Bildern, die sich ihr fortwährend aufdrängten über die Möglichkeit seiner Untreue, wozu er, als reicher Leute Sohn, tausend und tausend Gelegenheiten finde; vorzüglich verbreitete sie sich aber über die Bodenlosigkeit ihrer Verzweiflung, wenn es einmal geschehen sollte, daß sie von ihm wirklich aufgegeben und verlassen würde, in welchem Falle sie freilich schon wisse, was ihr zu thun obliege, da die Donau tief genug sei, um eine unglückliche Liebe zu bergen!

Haselmann, durch seine vorhergegangene Freundschafts-Effusion weich gestimmt, war gerührt und erschüttert von Kathi's Aufregung und gelobte ihr — in diesem Augenblick aus aufrichtiger Meinung — niemals von ihr zu lassen und lieber alle Feindschaft und Gehäßigkeit der ganzen Welt zu erdulden, als zu gestatten, daß das gefürchtete Aeußerste eintrete; wenn die Dirne ihren Vortheil zu benützen verstanden hätte, würde sie ihm jetzt, in seiner completen Zerflossenheit, ohne Schwierigkeit ein Eheversprechen

abgelockt haben. — Doch zu seinem Glücke fehlte ihr das Raffinement, um derlei Effecte zu erzielen.

„Das klingt freilich recht schön,“ schluchzte sie, „wenn Du von Deiner ewigen, zu jedem Opfer bereiten Neigung zu mir sprichst; aber wahr ist's doch nicht. Verläugnest Du mich nicht durchaus vor Deinen Eltern?“

Das traf; Muki wurde verlegen und antwortete nur stotternd; erinnerte sich, wie sehr er heute schon einmal vor der Entdeckung seines Verhältnisses gezittert hatte, und vor seinem Verstande stellten sich alle die zahlreichen, gewichtigen Vernunftgründe in Front auf, welche ihn vor der Liebschaft mit Kathi eindringlich genug warnten. Indessen wollte er es sich selbst nicht Wort haben und suchte sich vielmehr glauben zu machen, daß nur die besonderen Verhältnisse seiner Familie es ihm vor der Hand unmöglich machten, sich als „Gernhaber“ dieses Mädchens zu bekennen.

„Mein liebes Kind,“ beschwichtigte er sie, „laß mich nur erst im Gehalt so weit vorrücken, daß ich von meinem eigenen Einkommen leben kann, und Du wirst sehen, daß ich keinen Augenblick anstehen werde, Dich öffentlich als das zu erkennen, was Du meinem Herzen bist; allein leider ist meine dermalige Gage noch zu gering, als daß wir davon leben könnten, und ich kann daher die Unterstützung der Eltern nicht entbehren, welche mich nach dem Vermögen eines Mädchens taxiren und daher jede andere Liaison, bei welcher ich nicht gegen mein anzuhoffendes Vermögen

wenigstens durch eine gleiche Wiederlage aufgewogen würde, mit Händen und Füßen zu hintertreiben bemüht sein würden. Mir thuts selbst weh, daß ich zu Dir schleichen muß, wie der Wolf zu seinem Lager; aber s'ist halt einmal nicht anders und da heißt's eben, sich an das Sprichwort zu halten: „Glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist!"

Kathi wollte auf diese Tirade erwiedern, doch da pochte es leise an die Thüre und ein Mann trat ein, welchen Haselmann hier noch niemals gesehen hatte, dessen Gestalt aber seine frohe Laune sogleich wieder hervorrief, was allerdings bei einem echten Wiener eben nichts Schweres ist.

Es war ein Mann in den Fünfzigen, klein, sehr mager, beinahe spitzig von Zügen und Knochen, aber mit jenem gewissen Anflug von Roth auf Nase und Wangen, die fleißigen Opferdienst des Bachus wiederzuspiegeln pflegt; zum Ueberfluße saß auf dem Gesichtsvorsprung noch eine Warze von beträchtlicher Größe und das Unappetitliche der Erscheinung ward vervollständigt durch einen braunen Streif über der Oberlippe, in welchen ein unversiegbarer Quell von Tabaktropfen aus der Nase seine Ablagerung besorgte. Die Augen waren hell, scharf und eine selbstgefällige Zuversicht gab ihnen etwas beinahe Angenehmes, wozu auch die Sauberkeit des Anzuges und die Miene zuckersüßer Freundlichkeit beitrug, die dem ganzen Wesen des Fremden aufgedrückt war.

Beim Anblicke des Besuches sprang Kathi sogleich auf, und lief dem Eintretenden mit allen

Zeichen der Freude entgegen. „Onkl, theurer Onkl!“ rief sie, „wie kommen Sie auf einmal nach Wien, und woher denn so spät?“

„Hm“ antwortete der Ankömmling, einen flüchtigen Blick über das Zimmer, einen längeren, forschenden, lauernden anf unsern Muki werfend, „komme ich in Geschäften, und daß ich Dich nicht früher besucht, ist bloß Deine Schuld; war ich in Nußdorf bei Herrschaft, wo ich Dich zu finden geglaubt, — hörte ich Wunderdinge und eilte sogleich hieher, um mich überzuzeugen, was für Bewandtniß es mit Deiner Standesveränderung habe. — Dieser Herr ist vermuthlich — — — —?“

Er stockte und blickte verlegen auf Muki, wie einer, der das erste Wort nicht finden kann, um seine innere Gesinnung nach Wunsch und Bedarf auszudrücken. Kathi half aber ihm und ihrem Liebhaber, welchen der Onkl aus dem Stegreife wirklich ein Bischen „perplex“ gemacht hatte, mit voller Unbefangenheit aus der Klemme.

„Mein Freund,“ fiel sie rasch ein, „mein einziger, innigst geliebter Freund, mein Alles, mein Engel, mein Abgott! Der Herr Onkl muß kein saures Gesicht machen, und sich dabei was Schlimmes denken; mein Muki ist die Ehrlichkeit selbst, und wenn er einmal in ein größeres Solaire rückt, oder wenn seine Eltern die Augen zumachen — — —

„Pfui, Kathi“ tadelte, über die letzten Worte wirklich erbittert, der junge Mann, „von seinen Eltern muß man niemals auf eine Art reden, worin

auch nur im Entferntesten der heimliche Wunsch ihres Todes liegt! Gott erhalte mir Vater und Mutter noch recht lang — ich werde auch, wenn sie im Grabe sind, nichts thun, was gegen ihren Willen wäre! — „Mein lieber Herr,“ wendete er sich hierauf an den, aus den Wolken gefallenen Onkl, „denken sie nicht zu arg von meinem Verhältnisse mit ihrer Nichte; es ist mein sehnlichster Wunsch, daß sie ihre etwas vernachläßigte Erziehung nachhole — dazu nun unterstützt sie meine Liebe, damit Katharina recht bald würdig werde, meinen Eltern und der feinen Welt vorgestellt zu werden, in welcher ich mich durch Vermögen und Stand bewege!“

Der „Onkl“ hatte sich offenbar einer solchen Apostrophe weder versehen, noch war er an Beantwortung ähnlicher Reden gewöhnt; er verneigte sich daher blos von Zeit zu Zeit, räusperte sich, nahm zahlreiche Prisen, hustete, blickte verlegen im Zimmer umher, spielte mit Hut und Stock und trat von einem Fuß auf den andern. Mehrere Male setzte er zwar an zum Sprechen, kam aber damit nicht zu Stande, stotterte und in seiner Noth und Herzensangst wußte er zuletzt nichts Besseres zu thun, als daß er dem jungen Manne höchst artig und verbindlich seine Dose präsentirte und mit auffallend nationeller Betonung der ersten Silbe des ersten Wortes fragte: „Belieben sich zu befinden?“

Haselmann brach über diese Wendung in ein unauslöschliches Gelächter los und lachte so lange und so herzlich, daß am Ende die beiden Andern

mitlachten. Nun war das Eis gebrochen, man verständigte sich leicht (denn der Herr Onkel aus Ungarn war nichts weniger als intolerant), und die weiteren Stunden des Abends wuchsen sich noch ganz vergnüglich aus. Muki setzte dem Gaudium die Krone auf, indem er ein Paar Flaschen Champagner holen ließ und bei der erquickenden Luft, die dem leichten Schaumweine entströmte, wurde ewige Freundschaft und ewige Treue gelobt und beschlossen, das Leben recht herzhaft zu genießen, sich um keine Grübelei und Hofmeisterei zu grämen und nur Eins immer und ganz zu sein, nämlich alleweil „kreuzfidel."

„Ja" ächzte der Onkl, indem er in seinen, schon etwas klein gewordenen Triefaugen eine gewisse fromme Würde rouliren zu lassen suchte, „sehr schön ist das zu hören, charmantester Freund meiniger; wäre nur Zukunft nicht! Aber bedenken Sie, so armes Mädel, wie Nichte Kathi, hat Paar Jahre — dann wird sie alt, verliert Schönheit, und wenn sie hat nichts Gewisses, wird wieder in alten Tagen Dienstmensch, — alte Bettlerin. Belieben mich zu verstehen, Herr Muki-Freund?

„Ach leider hat er nur zu recht, der gute Onkl," wimmerte Kathi, die nur auf dies Schlagwort gewartet zu haben schien, um das Eisen zu schmieden, so lange es warm war, „was steht mir Anderes bevor, wenn Du mich einmal satt hast, Muki — was Anderes als Elend und Noth!"

Der junge Mann, etwas angestochen, wie er leider des Abends meistens zu sein pflegte, stand

eben im Begriffe zu antworten, wie sein gutes Herz und die übersprudelnde Weinlaune es ihm eingaben; doch da brausten plötzlich Lautentöne unter dem Fenster, und nach einem Ritornell von wenigen Tacten sang eine heisere Stimme die nachfolgenden Strophen:

Will Bosheit Dich umgarnen,
Laß' Dich die Treue warnen!
Sie wird in Trug und Schein
Dein guter Engel sein!
Im Schwören nicht und Weinen
Wird echte Lieb' erscheinen;
Wer ehrlich Dir geneigt,
Der opfert sich und schweigt!
Ein Wort ist rasch gegeben;
Doch bindet's dann für's Leben,
Und das verlorne Glück
Bringt keine Reu' zurück.
D'rum will man Dich umgarnen,
Laß' Dich die Treue warnen,
Sie wird in Trug und Schein
Dein guter Engel sein!

Trotz seines „Nebels" begriff Haselmann ganz genau die ernste Lehre, welche in diesen harmlosen Strophen lag; er sah seinem Kätchen und dem Onkl scharf in's Gesicht und glaubte einige Verblüfftheit, irrte er nicht, selbst Zeichen des Einverständnisses in ihren Zügen wahrzunehmen; er griff daher nach seinem Hute und lächelte, indem er zur Thüre hinaus schritt, der Dulcinea mit sauersüßer Miene die Worte zu:

„Mach Dir keine unnöthigen Scrupel, Kathi; wir reden schon nächstens mehr davon."

Als Muki aus dem Hause trat, ward eine Hausthüre jenseits der Straße eben einem weiblichen Wesen geöffnet, das er im Halblichte der Laternen für die Rentmeister-Lottel zu erkennen glaubte, seine Bekanntschaft vom St. Marxer Friedhofe.

VII.

„Drei Trick und aus," sagte Muki, welcher sich Tags darauf zu einer Whistparthie in seinem gewöhnlichen Kaffeehause engagirt hatte, bei der er wie immer verloren hatte und nun aufstand, um zu zahlen. Doch nach seinem Portefeuille suchend, fand er dieses nicht.

Er griff wiederholentlich in die Brusttasche, in alle Behältnisse seines Rockes und seiner Beinkleider; doch das Vermißte fand sich nicht, obwol er alle Säcke umwendete, in der Meinung, das Portefeuille müsse in jedem Falle noch zum Vorschein kommen.

Er erinnerte sich ganz deutlich, daß er bei Beginn des Spieles eine Banknote herausgenommen hatte, um sie wechseln zu lassen, da sein Kleingeld zum Markiren mit Silberstücken nicht hingereicht hatte; ebenso war es ihm ganz genau im Gedächtnisse, daß er die Brieftasche in den auswendigen Sack seines Kleides gesteckt hatte; — was in aller Welt war nun geschehen, um dieses seltsame Verschwinden zu erklären?

Alles stand bei der Entdeckung dieses Verlustes von seinen Sitzen auf; man sah unter den Tisch, ob das Taschenbuch nicht etwa daneben geschoben und

zu Boden gefallen sei, man suchte in allen Laden des Tisches — vergebens; es kam nicht wieder zum Vorschein. Die Marqueure wurden gefragt und endlich auch der Kaffeewirth zu Rathe gezogen, ob etwa nicht Er, welcher von Zeit zu Zeit an den Spieltischen ab und zu ging, irgend Etwas wahrgenommen habe, das diesem Verlust zur Deutung dienen könne.

Der Kaffetier besann sich einen Augenblick und sagte dann mit großer Bestimmtheit:

„Das hat niemand Anderer gethan als der vermaledeite Kappelbub, der Erdmandel-Nazi, welchen ich durchaus nicht von meinem Lokale loskriegen kann! — Der Bengel — ich erinnere mich jetzt — ist immer um den Tisch herumgeschlichen, hat immer die Augen hier bei dem Herrn gehabt und überall hingeschnüffelt wie ein Dachs — ich wett', er hat in einem unbewachten Augenblick, wo Musje Haselmann gerad' recht verpicht auf seine Partie war, die Brieftasche, die sich vielleicht ein Bischen herausgeschoben hatte, erwischt und ist damit abgefahren. Oh, gewiß ist's so; denn er pflegt sonst immer bis spät in die Nacht hier zu bleiben und ist also heute nicht ohne Ursache so früh davon."

„Ich entsinne mich jetzt des Burschen," sagte ein Herr, „er ist in der That täglich hier und war wirklich immer um diesen Tisch herum, besonders um den Herrn, welcher bestohlen worden ist. Der Schlingel mag kaum 18 Jahre zählen, hat blondes Haar, ist eher klein als groß, trägt einen dunkelblauen Spenser, ausgewaschene Nankinghosen, eine schmierige

Mütze mit einem Schirm und hat in seinem ganzen Wesen etwas ungemein Verschmitztes und Freches."

„Richtig, richtig," bestätigte der Wirth, „Sie schildern den Erdmandel-Nazi, wie er leibt und lebt. Kein Anderer als er ist's gewesen, ich wett' meinen Kopf darauf!"

„Auch mir fällt allmälig bei," sagte Muki, „daß eine Gestalt, wie die beschriebene, mich fortwährend umkreiste; aber was ist denn jetzt zu thun?"

Der Wirth zuckte die Achseln.

„Die Anzeige machen und den Dieb aufsuchen, Hausvisitation vornehmen," — rieth jener Herr, „und das sobald als möglich, ehe der Gauner das Geld verthut oder bei einem Hehler unterbringt."

„Wie können Sie aber auch," warf ein Anderer dem Wirthe vor, „wie können Sie solchem Lumpengesindel hier Eingang geben und es unter honneten Leuten dulden? Sie werden Ihr Haus dadurch in schlechten Ruf setzen."

„Wollte Gott," sagte der Wirth achselzuckend, „ich wüßte mich von der „Bagage" los zu machen, aber das ist gar zu gefährlich. Diese Kerls sind zu Dutzenden zusammengesellt, förmlich organisirt und unterstützen sich in allen möglichen Schelmstückeln; beleidige ich Einen von ihnen, so habe ich die ganze Brut auf'm Halse, und wenn sie mir des Nachts alle Fenster einwerfen, so ist das noch das Wohlfeilste, womit ich durchrutsche."

„Ja, ja," fügte ein Dritter bei, „es ist weit gekommen mit der Zuchtlosigkeit dieser Bursche, die

nachgerade eine wahre Plage für alle reputirlichen Leute geworden sind. Man ist nirgends sicher, von ihnen unter einem aus der Luft gegriffenen Vorwande insultirt, wenigstens verhöhnt und geneckt zu werden. Ihrer 8 bis 10 hängen sie sich z. B. wie eine Kette zusammen, sperren die Gasse, und wer ihnen in den Weg kömmt, der wird unter Gelächter angestoßen, niedergeworfen, wenigstens verspottet und genarrt — meistens bleibt ihnen dabei die Uhr und Börse, oder doch das Taschentuch, der Hut des Mißhandelten in den Händen, mit welchen sie in aller Eile entfliehen, um ihre Beute alsbald zu „verputzen."

„Neulich haben sie," erzählte ein Vierter, „vor der Mariahilfer Linie ein Weibsbild am hellen Tage angefallen und dergestalt zugerichtet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird."

„Einer Schildwach," berichtete wieder Einer, „welche dem Einen von ihnen die Pfeife aus dem Maule schmiß, haben sie mit einer Pistole, die sie holten, den Fuß durchschoßen, daß der arme Teufel wahrscheinlich ein Krüppel werden wird."

„In Fünfhaus haben sie einen sehr kühnen Einbruch verübt."

„Bei Hernals ist ein Spaziergänger von ihnen rückwärts angefallen, und es sind ihm dabei die Arme durch eine eiserne Klammer wie an den Leib genagelt worden; dann haben sie ihn „ausgeschält" und sind unter gelächter „abgeschoben" wie der Blitz."

„Ein herrschaftlicher Jäger, dem sie sein Mädel wegreißen wollten, ist von ihnen erstochen worden."

„Den Doktor N. haben sie neulich, als er spät zu einem Patienten ging, angehalten, und wer weiß, was ihm geschehen wäre, wenn nicht zum Glück eben eine Patrouille des Weges gekommen wäre, bei deren Anblick sie „abkratzten“.

„Die Polizei kann nicht Augen genug haben für sie und bald wird man gar seines Lebens vor diesen Galgenvögeln nicht mehr sicher sein!“

Diese und ähnliche Aeußerungen hörte man über das angeregte Thema von allen Seiten, und das Gespräch ward allmälich so lebhaft, daß bald die abhanden gekommene Brieftasche darüber ganz und gar vergessen worden wäre. Aber Muki unterbrach die Debatte, (deren Gegenstand seitdem durch die weisen Verfügungen der Behörden Gottlob so ziemlich beseitigt ist) indem er ungeduldig ausrief:

„Larifari, das hilft mir Alles nicht zu meinem Gelde! — Sagen Sie mir, Herr Kaffeesieder, wo hält sich der Schlingel gewöhnlich auf?“

„Oh nicht weit von hier,“ war die Antwort, „in dem Branntweinhause da über'm Weg drüben ist sein Absteig-Quartiér, wenn er nicht hier lauert oder „auf der Gaudeh“ herumsteigt. Aber ich möcht' Ihnen nicht rathen, sich in das Nest zu wagen, das ganz von solchem „Rakaillenvolk“ infizirt ist.“

„So soll ich den Schaden etwa ruhig verschmerzen und mich von einem Burschen bestehlen lassen, der noch naß hinter'm Ohre ist? — Nichts da,“ rief Muki verdrießlich, und setzte dann entschlossen hinzu:

„Wollen Sie mir auf eine halbe Stunde Ihren Fanghund leihen?“

„Meinen Hund?“

„Ihren Nero, ja; er ist mir sehr attachirt und folgt mir ohneweiters; ich hab' Lust, mir selbst Gerechtigkeit zu verschaffen.“

Der Wirth und die ganze Gesellschaft stellte jetzt dem jungen Manne das Gewagte des Handels vor, in welchen er sich einlassen wollte; doch Muki lachte über diese Warnung und rief:

„Es wär' eine Schande für ein Original-Wiener-Vollblut, wenn es sich fürchtete vor einem Nest von Buben, die man, zeigt man ihnen nur Ernst, gewiß mit einem nassen Fetzen zum Teufel jagen kann. Wer von den Herren geht mit und steht mir als Adjutant bei meiner Abenteuerfahrt zur Seite?“

Drei oder vier der Anwesenden erklärten sich bereit, unsern Wagehals zu begleiten, vorausgesetzt, daß es keinen Skandal gebe, und Muki pfiff sogleich dem Hunde.

„Ich wasche meine Hände,“ sagte der Kaffeesieder, „ich weiß von nichts, ich habe Ihnen blos den Nero zu einem ganz unschuldigen Gange abgetreten.“

„Blos zu einem Experiment!“ lachte Haselmann und verließ das Lokale.

Sie brauchten nicht weit zu gehen, so dienten ihnen schon das entgegentönende Gesurr und Gejohle, dann die Spuren von Unreinlichkeit, die bis in die Mitte der Gasse reichten, als Wegweiser nach dem

Branntweinladen, in welchem, wie man in der Nähe entdeckte, eine Cither sich in Gassenhauern vernehmen ließ, deren Chorus ein Schwarm heiserer Stimmen nachbrüllte. Dies und der widerliche Fuselgestank, welcher die Luft verpestete, machte das Abenteuer so unbehaglich, daß zwei der Begleiter zurückblieben und nur Einer nebst dem Hunde bei unserem Muki aushielt.

An der Thüre der Kneipe zauderte dieser und überlegte, was er weiter beginnen solle; da trat eben ein Knabe heraus, zerlumpt und erdfahl im Gesichte, welcher in einem Glase eine Portion des eckelhaften Nektars in der Hand trug, welchen sich leider die ärmeren Classen immer mehr zum Sorgenbrecher wählen. Er schaute den gut gekleideten Fremdling an der Pforte dieser Pesthöhle verwundert an und wollte vorbeischlüpfen, als ihn unser Freund aufhielt.

„He da, Du Kleiner," redete er den Jungen an, „sag' mir einmal, kennst Du den Erdmandel-Nazi?"

„Freilich wol kenn' ich ihn," murrte der Bube, welcher wol schon zu Hause sein sollte.

„Schön," fuhr jener fort, „Du kennst ihn also — gut! — und wenn ich Dir nun dieses „Silberfünferl" gebe, willst Du mir ihn wol herausrufen?"

„Allemal," entgegnete der Junge schnell, nach dem Geldstücke langend, „gleich soll er da sein."

Er nahm den dargereichten Lohn und langte sogleich nach der Thürschwelle, um wieder in den Laden zu schlüpfen.

„Warte noch,“ hielt ihn Haselmann auf, „er darf nicht wissen, wer ihn sprechen will; ich möcht' ihn gern überraschen. Sei so gut und schrei blos zur Thüre hinein, als wärst Du es, der ihm was zu sagen hätte.“

„Wie's beliebt,“ antwortete der Kleine, riß die Thüre auf und rief hinein:

„Du Natzel, komm a Bißl aussi — ich muß Dir was sag'n!“

„So, jetzt fahr' ab,“ sagte Muki, welcher den Jungen nicht zum Zeugen seiner Exekution machen wollte, und dieser segelte auch alsbald davon, während die Spelunke sich gleich nachher wieder aufthat und einen Burschen zeigte, welcher als das Urbild zu dem im Kaffeehause zusammengesteuerten Porträt nicht zu verkennen war.

„Der ist's schon,“ flüsterte der Gefährte unseres Helden, indem er sich einen Schritt seitwärts zog; Haselmann aber ging rasch auf den Taugenichts zu, der sich nach dem Jungen umsah, von welchem er gerufen worden war.

„Na, wo ist denn der Hallunk?“ brummte er verdrießlich, „der Spitzbub' wird sich doch nicht unterstehen und einen Jux mit mir machen?“

„Er nicht,“ fuhr Muki den „Kappelbuben“ an, „aber ich, den Du wohl kennen wirst, Erdmandel-Nazi? — Schau mich ein Bischen an — gelt, Du kennst mich? He?

Aber das gähe Erbleichen des jungen Gauners ersparte die Antwort, und, seiner Sache nun vol-

lends sicher, packte ihn der Inquirent fest an der Brust.

„Du kennst den Hund," fuhr er fort, „Du weißt, daß er ein „famoser" Saufänger ist — ein Wink von mir und er zerreißt Dich! Also mach' keine Umstände — wo ist meine Brieftasche? her damit!"

„Wa — wa — was für eine Brieftasche?" lallte der Gefangene und suchte sich der Eisenkralle zu entledigen, mit welcher Muki ihn gefaßt hatte — „ich weiß von nix — und Sie sollen mir das nicht umsonst — — —"

„Wo ist die Brieftasche, Lump?" brüllte Haselmann: „Nero, paß auf, und Du, Bestie, wenn Du in einer Minute nicht die Brieftasche herausgegeben hast, so laß ich den Hund los und dann soll Dich der — He! Nero, such!"

Der Bullenbeißer hatte schon während der ganzen, allerdings sehr summarischen Prozedur, bedenklich geknurrt; jetzt stieß er ein dumpfes Geheul aus und rüstete sich zum Sprunge.

„Auslassen, auslassen," zeterte der Tagdieb und fuhr in seine Brust, aus welcher er die Brieftasche hervorzog und auf die Erde warf. „Da is der Kletzen", schrie er und sprang, während sich Muki bückte, um sein Eigenthum an sich zu nehmen, in die Schenke hinein, wo er sofort seine Spießgesellen alarmirte.

„Ein Fünferbanknote ist schon „dschali," lachte unser Freund seinem Begleiter zu, welcher ihm über

den Erfolg des Feldzuges sein Kompliment machte, „aber besser ein Theil verloren als das Ganze; der Schurke mag ihn als Schmerzengeld für die ausgestandene Angst behalten! Nero, Du sollst ein Paar Würstel für Deine wackeren Dienste haben und wir zwei wollen ein Glas Punsch auf die Gesundheit aller beherzten Wiener leeren!“

Indem die Beiden gehen wollten, stürmte es aber auf einmal aus der Kneipe wie das wilde Heer; ein ganzer Troß von Taugenichtsen, meistens noch zerfetzter und vermessener aussehend, als der gezüchtigte Nazi, stürzte auf die Sieger los, schimpfend und offenbar in der Absicht, eine eclatante Rache zu üben. Der Moment war so bedenklich, daß Muki seines Gefährten Zittern wahrnahm und erkannte, daß er nicht besonders klug in der Benützung seines Vortheils gewesen sei. Aber hier half kein Bereuen — hier mußte entschieden gehandelt werden.

„Zurück,“ donnerte Muki, indem er sich eine imposante Haltung zu geben suchte, „zurück, wem seine Knochen lieb sind! Dieser Schuft,“ er zeigte auf den Dieb, „kennt meinen Hund und weiß, daß er keinen Spaß versteht — entfernt Euch daher sogleich oder ich hetze ihn auf Euch, und Gott stehe dem bei, den er packt!“

Diese unerwartete Wendung machte die Rotte stutzen, sie drängten sich zusammen und zischelten unter sich; Muki aber, ermuthigt durch diese Bestürzung des Feindes, erhob seine Stimme noch gewaltiger und befahl:

„Augenblicklich zum Teufel mit Euch oder ich lasse los. — Huß, Nero, huß!“

Nero brach jetzt in ein wüthendes Gebell aus, und bei dem ersten Laute desselben entschaarte sich der Troß, indem ein Theil in die Schenke zurücksprang, die Anderen aber in verschiedenen Richtungen davon liefen.

„Die Elenden haben nicht einmal bemerkt, daß ich den Hund am Halsbande festhielt,“ lachte Haselmann, indem er mit seinem Begleiter triumphirend abzog, — „so wahr ist es, daß der Schurke immer eine Memme ist!“

„Dennoch rath' ich zur Vorsicht im Heimwege,“ kopfschüttelte der Andere, „von der Verworfenheit dieses Gesindels ist Alles zu fürchten!“

VIII.

Der Punsch hatte den beiden Siegesgefährten so gut behagt, daß es ziemlich tief nach Mitternacht war, als unser „Wiener Früchtel“ nach Hause zurückkehrte und zwar allein, da sein neuer Freund in einer fernen Vorstadt wohnte, nach welcher ihn eine entgegengesetzte Richtung führte. Muki war aber durch den Succeß gegen die Kappelbuben so exaltirt und von dem geistigen Getränke so guter Dinge geworden, daß er sich aus dem späten Alleingange nichts machte, ja heute wol den Teufel selbst nicht gefürchtet hätte.

Schräg gegenüber von dem Kaffeehause, in welchem das Siegesfest war gefeiert worden, steigt eine

enge Gasse bergan, vordem die „Bettlerstiege" genannt, nunmehr aber in die „Berggasse" umgetauft, in deren Wirrsal nunmehr ebenfalls der Ariadnefaden der Regulirung hineinzudringen beginnt; — dazumal aber war es, wie jeder weiß, ein schmaler, schmutziger, winkeliger Gang, welcher zuerst fünfzig Schritte lang eben fortläuft, dann aber mittelst Stufen, die in zwei Theile gesondert und durch mehrere Absätze untergetheilt sind, sich bergan hebt zwischen baufälligen, uralten, unregelmäßigen und schlecht gehaltenen Häusern, die von jeher nicht des besten Rufes genossen. Die dunklen Treppen und Gänge, die kleinen, erblindeten Fenster, die niedrigen, winkelvollen Stuben, eher Kellerlöchern als Wohngelassen ähnlich, machten diese Baraken ganz geeignet zu Hinterhalten, in denen Laster aller Art nach Beute auf der Lauer liegen. Mehrere derselben waren noch besonders dadurch begünstigt, daß sie sogenannte Durchhäuser bildeten und also einer allfälligen Verfolgung schon darum Schwierigkeiten in den Weg legten. In den späteren Nachtstunden durfte man sicher sein, an einer oder an mehreren der Thüren, welche in diese Wohnstätten der Schmach hinein führen, Nymphen zu bemerken, die durch Aufputz und Betragen Lockungen für Sünder darboten, die nicht eben wählig in ihrer Sinnlichkeit sind und an dem Gepräge der Ausschweifung, welches sich meistens schon in der äußeren Erscheinung solcher übertünchter Gräber darstellt, keinen Anstoß finden. Nur der gemeinste Cynismus oder die Bethörung des Rausches konnte übrigens hierher die

Zuflucht nehmen, während jeder halbwegs Reputirliche selbst am Tage mit Eckel vorüberging, insbesondere weil auch bezüglich der Reinlichkeit des Ortes kaum den bescheidensten Anforderungen Genüge gethan war.

Unser junger Freund hatte oft von den widerwärtigen Scenen gehört, die sich im Innern dieser Spelunken abspielen, und hatte billig Zweifel an der Wahrhaftigkeit solcher Berichte getragen, da ihm bekannt war, wie sorgfältig die Maßregeln der öffentlichen Sicherheit in seiner Vaterstadt gehandhabt werden; er dachte freilich nicht, daß meistens irgend ein erlaubtes Gewerbe als Deckmantel dient, um derlei Spekulationen zu maskiren. Unwillkürlich fielen ihm jetzt alle jene Schilderungen ein, und aufgeregt, wie er es vom Punsche und von seiner Heldenfreudigkeit war, beschloß er, den Weg über die „Bettlerstiege“ zu nehmen, welcher ihn übrdies kürzer nach Hause führte als die verschiedenen anderen Straßen, die sich ihm zum Heimgange öffneten. Wahrscheinlich ging er ja ohnehin umsonst, da die Stunde schon zu spät war, um noch solcher Trübfischerei günstig zu sein.

Gesagt, gethan, er ging vorwärts und in behenden Schritten näherte Muki sich der ersten Abstufung, als ihm ein Zischeln auffiel, welches sich unfern von ihm vernehmen ließ. Sogleich blieb er stehen und blickte umher; die Dunkelheit der Gegend ließ ihn aber nichts unterscheiden.

Er stand etwa eine Minute und horchte, ob sich das Geräusch wiederholen würde; Alles blieb aber

still und Muki stieg weiter, die linke Seite der Treppe hinan; — siehe, da huschte etwas Weißes an ihm vorüber, und ein Lichtstreifen, der aus einer spinnenumzogenen Fensterscheibe von der Rechten fiel, ließ ihn eine weibliche Gestalt erkennen, welche in dem Thore eines Hauses verschwand, an dem er vorüber mußte.

„Ein Abenteuer vielleicht,“ dachte Haselmann und förderte seine Schritte.

An dem erwähnten Thorwege stand ein, soviel die Dunkelheit erkennen ließ, noch junges, aber von dem Pfluge des Lasters schon vielfach durchfurchtes weibliches Wesen, welchem man es auf dem ersten Anblick ansah, welches sein Gewerbe sei. Der Anzug zeigte sich als ein beinahe zu weit getriebenes Negligé; namentlich hingen die starken Brüste mit eckelhafter Begehrlichkeit aus dem offenen Corsette; die Haare waren bereits in Papierstücke von sehr zweifelhaftem Weiß gewickelt, die Füße stacken in „Schlapfen“ und von der Hand wehte das unvermeidliche Schnupftuch, die Flagge, von welcher diese Art Geschöpfe so wenig läßt, wie der treue Hund, dem sein Herr irgend einen Fetzen zum Apportiren hinwarf. Die Züge der Unglücklichen mußten ursprünglich sehr schön gewesen sein, und Muki fühlte daher einiges Mitleid, indem er die Verheerungen betrachtete, deren Spuren alle Vorzüge dieses, von Haus aus gewiß reichbegabten Geschöpfes in tiefe, nachtende, häßliche Schatten kleideten. Aber bald überwanden Neugierde und Lust zu einem Jure diese edlere Empfindung, er

schüttelte seine Börse und näherte sich dem Weibsbilde.

Sie lächelte, nickte, verschwand im Thorweg, er tappte ihr nach, befand sich alsbald in einem schauderhaft finstern Gange; es ward ihm unheimlich und er gedachte schon am Rückzug; da — plötzlich — fühlte er eine weiche Hand, welche ihn nach sich zog, während eine zarte Frauenstimme leise flüsterte: Um Gotteswillen, keinen Laut, sonst sind wir verloren! —

IX.

Ehe Haselmann noch wußte, was mit ihm vorgegangen war, oder zu erkennen vermochte, wohin er gerathen sei, hauchte dieselbe Stimme wieder: „Rühren Sie sich nicht, man sucht Sie — man darf nicht ahnen, daß Sie hier sind — sonst wehe uns Beiden!"

Ein kalter Schauer flog bei dieser Weisung durch Haselmann's Adern; denn es hatte allen Anschein, daß er in noch etwas Schlimmeres als eine Herberge der Debauche gerathen sei; seine Haare sträubten sich unwillkürlich und sein heiterer Muth verließ ihn einen Augenblick, wenn er daran dachte, daß er vielleicht mitten in drohender Gefahr stecke, daß ihr zu entrinnen vielleicht unmöglich sein werde; er stieß einen schweren Seufzer aus der Brust und schwor sich feierlich zu, niemals wieder Bahnen zu gehen, wie die heutige, selbst nicht aus Neugierde oder Jux! — Getreu der erhaltenen Weisung gab er jedoch kein hörbares Zeichen von Leben von sich — dies Zurück-

halten, die schwüle Luft des Zimmers, und die ihm zum Herzen drängende Angst machten indessen, daß der kalte Schweiß ihm von der Stirne tropfte, während sein Blut in fieberhafter Aufregung wallte.

Nach einer Weile hörte man Stimmen. Haselmann unterschied ihrer drei, zwei männliche und eine weibliche; letztere hielt er für jene der Phryne, die er angesprochen hatte.

„Der Teufel muß'n g'führt hab'n," verstand Muki, in dessen Ohren die Angst eine eigene Energie der Hörkraft entwickelte, „sonst wär's nicht möglich, daß er 'naus g'funden hätt!"

„Er kann auch gar nicht naus sein" wisperte das Weib — „nicht a Minut'n hat's dauert, bis wir ihm nach sind — und im Finstern — er hätt' sich eher's Gnick' brochen, als er zu der Stiegen kommen wär'!"

„Muß aber doch so sein, denn verschwinden kann er doch nicht! — Die Eselei war, daß die Sandel 's Thor offen g'lassen hat!"

„Ich sag', er ist noch im Haus: vielleicht in ein'n Winkel vom Gang unterduckt — oder vielleicht hat er wo ein' offene Thür g'funden, in die er 'nein g'fallen ist und wer Anderer frißt das fette Bratel, das die Sandel aufgabelt g'habt hat; — 's ist a reins Malör!"

Damit verloren sich die Schritte und die Stimmen, und nach einer Weile hörte man die letzteren in einer nahen Stube laut lachen; die Wände mußten äußerst dünn sein, und Muki begriff nun erst

die Warnung seiner Retterin, sich ganz still zu verhalten; er pries demnach den Himmel, der ihm in einer Bedrängniß, die nach Allem, was er erkannte, nicht gering gewesen war, eine so wohlwollende Nothhelferin zugeführt hatte.

Aber war der Leichtsinnige denn auch wirklich gerettet? — Allerdings war er den Fallstricken jenes Kleeblattes entronnen, welches ihn vorher bedroht hatte; allein konnte er nicht hier in einem ähnlichen, vielleicht schlimmeren Netze gefangen sein, als jenes gewesen war? Waren nicht alle Anzeichen da, daß seine Befreierin am Ende nichts als eine Standesgenossin derjenigen sei, die ihn zu diesem häßlichen Abenteuer verlockt hatte? Der düstere Gang, das verfallene Haus, die Nachbarschaft des Lasters, die Ungezwungenheit, womit sie einem Weltfremden die Thüre geöffnet hatte, vor Allem der Umstand, daß sie von dem Beginnen jener Rotte Kenntniß besaß — sprach nicht dies Alles laut gegen die Fremde, unter deren Schutz sich gewissermaßen unser Freund befand? — Sie hatte ihn vielleicht nur aus Neid ihrer Gefährtin entrissen, um sich den fetten Bissen selbst zuzueignen: vielleicht streckte sich hinter dem Vorhange, welcher sich über ihn breitete, schon die Mörderhand aus, die ihm nach dem Leben trachtete! — Eiskalt überlief es ihn bei dieser Anwandlung und mechanisch griff er in die Tasche, in welcher er ein Frictions-Feuerzeug trug — ein Riß und das Gemach stand in einem Augenblick in heller Beleuchtung vor ihm.

„Jesus, Maria und Joseph!“ kreischte es in diesem Moment aus weiblicher Kehle, ein gewaltiger Hauch blies den Vorwitzigen an und Alles war wieder dunkel wie zuvor.

Aber Haselmann hatte genug gesehen, um den Eindruck für's Leben zu behalten.

Drei Schritte von ihm entfernt — das Gemach gestattete keine größere Distanz — erschien ihm eine Gestalt, wie solche nur den unbewußten Träumen eines reinen Ideals vorschweben, so schön, so klar, so durch und durch liebenswerth, so himmelentstammt, daß man auf den ersten Blick die Weihe erkannte, den Odem der Göttlichkeit verspürte, welcher das edle Weib umschwebt, und wär' es auch unter einem Zaune geboren, währe es im Pfuhle der Niedrigkeit aufgewachsen. Es war ein Bild von so vollkommener Reinheit, daß selbst der befleckte Gedanke des Lüstlings kaum daran zu rühren wagte.

Der Wuchs war ungefähr mittelgroß, schlank, fast zu zart, obwol die Wellenlinien der Form durchaus nichts Spitzes oder Eckiges zeigten; der Busen wölbte sich sogar in anmuthiger Rundung empor. Das blonde Haupthaar wallte in halbgeöffneten Flechten auf einen Nacken, weißer als Alabaster, und sowol die Büste als die übrigen Theile des Körpers harmonirten in auffallendem Ebenmaße. Vom rosigsten Incarnat strahlten Wangen und Lippen, und die Haut, gleichsam durchsichtig von Feinheit und Weiche, schien von einer purpurfarbenen Unterlage gehoben, die ihr jene reizende Transparenz gab. Die

Züge waren jene eines Kindes, welchem die innewohnende Engelsnatur schon eine höhere Reife gegeben hat, oder eines Engels, dessen höhere Würde gemildert ist durch die reine Unschuld eines anmuthigen Kindes; sie boten daher ein Gemisch von Anmuth und Erhabenheit, das man nur mit Bewunderung und Entzücken sehen konnte, weil es die gottbeseelte Jungfräulichkeit mit der Milde des erdgebornen, zur Himmelsreinheit geläuterten Wesens, im schönsten Vereine zur Schau trug, reizend durch die holden, bezaubernden Elemente, aus denen es bestand, reizend vor Allem durch die Unbewußtheit des eigenen Werthes, welcher sich in jedem Zuge dieses unvergleichlichen Gesichtes offenbarte.

Man wird sich wundern, daß unser Freund all' diese Einzelheiten in dem Einen Momente der Erleuchtung gesehen hatte; aber das Auge ist ja ein Spiegel, der das Ganze im Nu rückstrahlt — die detaillirte Ausmalerei ist dann das Werk der eigenen, nachgenießenden Phantasie!

„Verzeihen Sie," stammelte Muki, welchem alsbald die Unschicklichkeit aufging, die er begangen hatte; denn der einzige Blick, dessen er während der momentanen Helle mächtig geworden war, hatte hingereicht, um ihm zu zeigen, daß seine Unbekannte dem Bette entschlüpft sein mußte, um ihn zu retten.

„Verzeihen Sie," bat er noch einmal, als er einigermaßen zum Bewußtsein seiner Lage gekommen war, „ich wollte nur" — —

„Pfui, mein Herr," entgegnete die Jungfrau,

und man hörte es ihrer Stimme an, daß sie mit dem Weinen kämpfte, „das habe ich nicht um Sie verdient!"

„Ich versichere Sie," betheuerte der junge Mann, daß, wenn ich gewußt hätte, wo und bei wem ich bin, ich es nie gewagt hätte, diese eigenmächtige Illumination zu probiren. Aber Sie werden einsehen, daß in der Angst, in welche mich Ihre warnenden Worte versetzten, mein Auge blind sein mußte für Alles, außer für ein Mittel zum Entkommen. Ich schwöre Ihnen, daß ich in Ihnen nichts als ein menschliches Wesen gesehen hatte, bei welchem ich Zuflucht zu finden hoffte; Ihre Gestalt, Ihre Kleidung waren mir so fremd als dieses ganze Haus."

„Still, still!" flüsterte die Schöne hastig, und gehorsam verstummte Muki, nicht wissend, was dies neue Gebot zu bedeuten habe; doch er erkannte sehr bald den Grund davon.

Vermuthlich durch den Schrei des Mädchens aufmerksam gemacht, regte sich die Nachbarschaft auf einmal wieder: eine Thür knarrte, und knisternde Schritte bewegten sich im Gange, dem Zimmer nahend, worin unser Held geborgen war; gleich hernach bestätigte auch verdächtiges Geflüster, daß jene saubern Nachbarn Argwohn geschöpft haben mußten und sich wieder auf die Lauer gelegt hatten.

Haselmann hielt den Athem ein, sein Herz pochte hörbar, und es schien ihm, daß auch seine Stubengenossinn vor ängstlicher Spannung zitterte.

Eine peinliche Minute verging über der Erwartung dessen, was nun folgen würde.

Draußen blieb es eine Weile still, gleichsam als wäre man unschlüßig und beriethe erst, was zu thun sei. Nach einiger Zeit aber schlich es auf Fuchsespfoten bis dicht an die Thüre, so daß man die Athemzüge hörte; dann legte sich etwas an die Bohlen und ein leises Klopfen ertönte.

Muki fühlte den Schweiß von seiner Stirne perlen.

Als keine Antwort erfolgte, ließ sich das Pochen zum zweiten und dann stärker zum dritten Male vernehmen.

„Nachbarin! Nachbarin! schlafen's?" fragte die Stimme der Hetäre von Außen flüsternd.

Keine Antwort erfolgte.

Wieder verging eine Pause; dann ward ein erneuerter und kräftigerer Versuch mit dem Klopfen gemacht, aber ohne bessere Wirkung als zuvor; nur daß die Angerufene jetzt ein leichtes Schnarchen vernehmen ließ, als läge sie im süßen Schlummer.

Ein leises Kichern im Gange begleitete diese letztere Demonstration.

„Die schlaft wie ein Ratz," murmelte die Pocherin, „sie wird im Schlaf g'schrien haben.

„G'fällt mir nicht, die G'schicht," brummte ein männliches Organ, „warum hat's denn nicht g'schnarcht, wie wir kommen sein? Sie hat sich's erst aufg'hoben bis zum dritten Klopfen! — G'fällt mir gar nicht, die G'schicht!"

„Zu was die Umständ?“ warf eine andere, ebenfalls männliche Stimme ein, „sie soll aufmachen, damit wir wissen, woran wir sein! — Auf'm ganzen Gang wohnt seit heut Niemand außer ihr und uns — ich hab' schon zuvor Verdacht g'habt, daß der G'schwuf zu ihr retirirt ist — also hau ordentlich an, Sandel — 's wird ihr kein Loch in's Kreuz machen — ob's gleich die schöne Fanni is und delikat wie ein Dockerl — wenn's einmal aufsteht, eh' der Hahn kräht!“

Die Aufgeforderte schien noch Bedenken zu haben; da stieß sie einer der Kerls bei Seite, daß sie gegen die Wand kollerte und schlug mit starker Faust an die Thüre.

„Was ist's, was gibt's?“ rief jetzt Fanni, indem sie einen Satz machte, als springe sie aus dem Bette; — im Ton der Stimme das Erschrecken nachzuahmen, welches im Gefolge so gähen Aufwachens zu sein pflegt, kostete ihr unter den obwaltenden Umständen leider keine Mühe.

„Sein's von der Güte, Mamsell“, sagte eine der Stimmen im Gange, „und erweisen's uns ein'n Nachbarsdienst. Unserer Mahm, der Sandel, ist auf einmal sehr schlecht worden, sie red't nichts und deut' nichts und liegt in Krämpfen über und über; wir wissen uns schon nimmer zu helfen und wollten Ihnen deswegen beten hab'n, 'rüber z'kommen. A Weibsbild weiß halt besser mit solchen Affair'n umzuspringen, als unsereins! Sein's von der Gütigkeit, Nachbarin!“

Der Schurke hatte das sicherste Mittel gewählt, um jeder Ausrede, jeder Entschuldigung zu begegnen: Die Kranken besuchen, ist ein Werk der christlichen Liebe, und die Bitte um ein solches entschuldigte jede Unschicklichkeit, jede Störung; ja selbst Zögerung konnte nur als ein Beweis von Ungefälligkeit oder von Herzlosigkeit ausgelegt werden. Unter allen Umständen, jener eigener Erkrankung ausgenommen, blieb der Aufgerufenen nichts Anderes übrig als aufzumachen, die weiteren Folgen bedürfen keiner Erörterung.

„Tummeln's Ihnen, sein's so gut," drängte der Bösewicht draußen, „das arme Weibsbild ist recht elend."

„Gleich, gleich," erwiederte Fanni, ohne zu wissen, was sie sagte, „ich werfe nur schnell einen Rock und ein Tuch über — geh'n Sie nur indessen voraus!"

Sie tastete jetzt einen Augenblick im Finstern herum — zu welchem Ende gewahrte Muki erst, als sie Licht schlug und ihm in einem großen Umhängtuche gegenüber stand, das sie allem Anscheine nach gesucht hatte; — dennoch war ihr Gesicht wie in Purpur getaucht, als sie einen Blick nach ihm warf, welcher ihn zugleich um Schonung und Rath bat, wie dem losbrechenden Sturme zu begegnen sein möchte.

„Na, wird's bald?" schmälte jetzt der Kerl im Gange — „machens keine Manderln, Mamsell, die Thür' da is nicht von Eisen."

„Oeffnen Sie, Fanni," sagte Haselmann leise aber entschlossen, „es ist nicht zu vermeiden. Haben Sie irgend ein tüchtiges Messer, eine Hacke oder etwas dergleichen, so geben Sie es mir, ich will mich vertheidigen, so gut es geht."

„Oho," brüllte es jetzt von Außen, „der Schnudi is richtig bei ihr; ich hör'n reden. — Na wart', Musterl, Dich woll'n wir bedienen!"

Damit fiel die ganze Wucht eines schweren Körpers gegen die Thüre, daß sie wild erkrachte und alle Fugen dröhnten; noch wenige solche Püffe und aller Widerstand war gebrochen.

„Brav, Seppel," johlte der Andere der beiden Schufte draußen, „nur so fort in der Dicken und s'Nest wird gleich ausg'räumt sein. Juchhe!

Ein zweiter Prall erschütterte hierauf das morsche Holzwerk, und mit vereinten Kräften arbeitete nun die gesammte Rotte an dem Zerstörungswerke; eine Minute und — krach — da fiel die Thür' in die Stube und mit ihr einer der Kerle, welcher bei einem Haare unseren jungen Freund zu Boden geworfen hätte. Rasch aber trat dieser einen Schritt zurück und rief, die Axt, welche er hinter dem Ofen hervorgeholt hatte, in der Rechten schwingend:

„Wem sein Leben lieb ist, der weiche von hier!"

Zugleich erhob er seine Stimme und rief, von Fanni sogleich verstanden und kräftig unterstützt:

„Zu Hilfe! Zu Hilfe! Hierher! hier!"

„Verfluchtes Schreimaul," brüllte der Stehengebliebene und unterlief Muki, während der Andere

vom Boden aufsprang und ihn rücklings packte; ein Zetergeschrei Fanni's aber war das Signal für die Lastergefährtin jener Gauner, über sie herzufallen und ihr den Mund mit einem Tuche zu verstopfen.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe! fuhr Haselmann zu schreien fort, während er sich so gut es ging, seiner Dränger zu erwehren suchte. Zu Hilfe! — Hierher — Hier!"

„Renn' ihm 's Messer in den Leib, dem Hund, daß er kuscht," schäumte der Aeltere der Schurken, und Muki sah in der That, wie der Andere ein Messer zuckte; — er fühlte sich verloren; doch —

„Halt! halt!" ertönte jetzt eine fremde Stimme und das blinkende Messer über ihm verschwand. Die beiden Bösewichter lagen geknebelt auf der Erde.

Haselmann glaubte zu träumen, als er sich der tödtlichen Umschlingung ledig sah und ein gut gekleideter Herr, hinter welchem Bewaffnete sichtbar wurden, ihn fragte: „Wer sind Sie? was haben Sie hier zu thun?"

Er war zum zweiten Male, aber nun erst wirklich gerettet.

X.

Es machte keine geringe Sensation, als das Gerücht von Munde zu Munde lief, daß eine ganze Bande von gefährlichem Gesindel ausgehoben und mitten im Herzen desselben Herr Johannes Haselmann gefunden worden sei, ein bekanntlich so „fideler Knochen", daß man ihm nicht nur diesen, sondern

überhaupt jeden leichtsinnigen, besser gesagt liederlichen Streich ohne weiters zutraute. Bei dem Beamten, welcher jene Verhaftung vorgenommen hatte, war es ihm leicht geworden, sich durch Declarirung seiner Geschichte von weiteren Unannehmlichkeiten vor der Hand frei zu machen; nicht so gut ward es ihm aber im Verkehr seiner alltäglichen Lebensbeziehungen; denn wo er ging und stand und seine Nasenspitze sehen ließ, lief man zusammen, um ihm den eigentlichen Verlauf der Thatsachen „abzufratscheln." — Hatte er dieser Neugierde endlich und endlich nach hundert Querfragen genüge gethan, so beurlaubte man sich kalt von ihm und — sah ihn dann nicht wieder an; ja Manche betrachteten ihn seit dem Abenteuer für eine Art von Pestkrankem, welchem man ausweichen müsse auf Weg und Steg. Ob ihm damit, moralisch betrachtet, so ganz unrecht geschah, mag des Lesers Sittlichkeitsgefühl auf eigene Faust entscheiden.

Das Schlimmste erwartete unsern jungen Leichtfertigen im Amte, wo ihn sein Rath — seit Langem, wie wir wissen, ein erklärter Feind von ihm — mit krauser Stirn empfing und ihm bedeutete: er müsse ihn vorläufig von der Amtsfrequenz dispensiren, bis sich werde erhärtet haben, ob er noch länger würdig sei, den Ehrennahmen und Charakter eines Staatsbeamten zu führen, indem Leute, welche sich in verrufenen Häusern und in der schlechtesten Gesellschaft atrapiren lassen, sich erst völlig gereinigt haben müßten, ehe sie wieder in die Gesellschaft

von landesfürstlichen Dienern aufgenommen werden könnten.

Muki verbiß seinen Grimm über diese unverdiente und unmotivirte Härte, indem er sich damit tröstete, daß die gerichtliche Untersuchung seine Schuldlosigkeit ohnehin von selbst an den Tag bringen werde; allein er konnte es nicht über sich gewinnen, dem Vorgesetzten erkennen zu geben, daß er diese Härte blos für einen Act persönlicher Feindschaft halte und sagte daher trocken, als er sich von ihm beabschiedete: „Ein Freundschaftsdienst ist des andern werth, Herr Rath; ich werde mich dankbar zu zeigen wissen!“

Haselmann hatte nun, wider Willen zwar, aber nicht unerwünscht, freie Tage die Hülle und Fülle, doch benützte er sie keineswegs, wie man vielleicht denken wird, um mit seiner Kathi auf Lustpartien herumzuflankiren, sondern er brachte den größten Theil seiner Zeit, insoferne diese nicht zu gerichtlichen Vernehmungen erfordert wurde, bei Fanni zu, an deren Umgang und ganzer Persönlichkeit er, wie wir wissen, schon im ersten Momente sehr viel Geschmack gefunden hatte.

Sie war von geringem Stande; ihr Vater, ein Schlossermeister in einer der Vorstädte, besaß von Gottes Segen nur jenen, der am wenigsten lucrativ ist, nämlich von Kindern außer ihr noch vier Stück und zwar noch so klein, daß der Vater es für nöthig gefunden hatte, ihnen eine Stiefmutter zu geben, als Fanni bereits 13 Jahre alt war und die Haushal-

tung zur Noth besorgte. Die Stiefmutter hatte dem Manne so lange in die Ohren gemurmelt, „das große Weibsbild" in einen Dienst zu geben, um sich wenigstens die Last einigermaßen zu erleichtern, bis der Meister sich endlich entschloß, dem Mädchen diesen Wunsch an's Herz zu legen, obwol es dem armen, schwachen, aber gutmüthigen Manne sehr schwer fiel, sein Kind von sich zu weisen und selbes bei noch so großer Jugend gleichsam in die Welt hinauszustoßen. Weinend hatte sich Fanni damals vom Vaterhause, das man stets ungern verläßt, wenn es auch ein Haus der Armuth wäre, getrennt, jedoch nicht, um in einen Dienst zu gehen, sondern sie hatte sich einer ältlichen Jungfer Base zugesellt, welche für sich, kümmerlich genug, vom Ertrage feiner Näharbeiten lebte, in denen sie nun ihr hübsches Bäschen unterrichtete, so daß beide sich gegenseitig halfen und in Gemeinschaft wenigstens angenehmer fortbrachten. Die gute Verwandte war aber nach kaum einem Jahre gestorben, mit zärtlichem Gebete für Fanni, welche mit äußerster Anstrengung sie Beide während der langwierigen Krankheit erhalten und dabei der Leidenden alle Sorgfalt der kindlichsten Pflege gewidmet hatte; das junge Mädchen stand jetzt wieder allein in der Welt. Anfänglich gedachte sie nun wirklich ihrer Stiefmutter Willen zu thun und irgend einen Dienst anzunehmen; allein dann fiel ihr immer wieder ein, daß die gute, fromme, selige Tante ihr so oft gesagt hatte: Trockenes Brod schmecke am eigenen Herd zehnmal besser, als Braten am fremden, und

sie beschloß, es eine Weile zu versuchen, ob sie sich für sich allein werde durch's Leben schlagen können. Und siehe da — es war gegangen; die Kundschaften, deren Vertrauen die Selige genossen hatte, waren darum nicht abtrünnig geworden, weil sie nun durch ein niedliches junges Mädchen, anstatt einer hüstelnden, alternden Person bedient wurden — im Gegentheile interessirten sich viele wohlmeinende Damen für das jugendliche Geschöpf, dessen Hilflosigkeit und dessen Jugend sie kannten; — Fanni hatte bald mehr Bestellungen, als sie abzufertigen im Stande war. Zwar mußte sie Tag und Nacht angestrengt arbeiten und durfte sich nur schmale Bissen vergönnen, um die kleinen Schulden zu tilgen, in welche sie durch die langwierige Krankheit ihrer braven Lehrmeisterin war gestürzt worden; doch sie blieb guten Muthes dabei, oder vielmehr, sie ward immer heiterer, weil sie die Ueberzeugung gewann, daß, wenn jene Rückstände einmal getilgt waren, sie sogar eine Kleinigkeit für schlimmere Zeiten zurückzulegen im Stande sein, oder ihren Vater und ihre Geschwister werde unterstützen können, was sie als das schönste Los auf Gottes Erdboden dachte.

Und dieses höchste Glück des Kindes war ihr wirklich zu Theil geworden: manches Bedürfniß, welchem die Einkünfte des elterlichen Hauses nicht genügten, ward aus Fanni's Sparbüchse angeschafft; mancher frohe Tag ward durch sie der bedrängten Familie bescheert, und selbst die Stiefmutter, eine ziemlich ordinäre und trockene Person, hatte nach und

nach eine Art von unwillkürlicher Achtung, von ehrerbietiger Anhänglichkeit an das junge Wesen gewonnen, das nur zu oft die Vorsehung ihrer Angehörigen abgab. Kein Geburts- oder Namensfest, kein heiliger Tag, kein sonstiger passender Anlaß ging vorüber, ohne daß ihn Fanni nicht durch irgend eine kleine Bescheerung verherrlicht hätte; es war daher immer ein Ereigniß von der erfreulichsten Art, wenn sie das Elternhaus besuchte — und dies geschah oft genug, theils aus kindlicher, angeborner Liebe zu der Stätte, wo ihre Wiege gestanden hatte, theils auch, weil sie sich keinen Umgang wußte, der ihr zusagte. Die Mädchen ihres Standes, mit denen sie bisweilen in Berührung kam, stießen sie sammt und sonders ab, entweder durch die Rohheit des Benehmens, die ihnen nur zu geläufig war, oder durch einen Instinkt des Edleren, welcher Fanni gleichsam in eine reinere Atmosphäre zu erheben schien. Ihre einzige Erholung, die sie sich in den Abendstunden gestattete, wenn sie daheim war, bestand darin, ein gutes Buch zu lesen, das sie sich in den schönen Häusern zu verschaffen wußte, in die sie durch ihre Nähtereien kam, und glücklicherweise war sie bisher nur an passende Schriften gerathen, oder war man vorsichtig und delikat genug gewesen, ihr nur solche zu geben, an denen sie ihren Verstand ausbildete, und die ohnehin so zartfühlende Natur ihres Gemüthes immer mehr verfeinerte. Mit Männern hatte sie bisher noch niemals Umgang gepflogen; denn in den Familien, wohin sie kam, waren zufällig keine

Söhne oder sonst erwachsene männliche Individuen; an öffentliche Orte aber kam sie nicht, und die freche Manier gewisser Lüstlinge, welche auf offener Straße Bekanntschaften improvisiren, hatte sich bisher noch nicht an sie gewagt, vermuthlich wol, weil auf ihrem ganzen Wesen eine so goldstaubleichte aber reizende Charis schimmerte, daß selbst die zu täppische Hand des Verworfensten sich scheute, selbe zu verletzen. So war Fanni makellos geblieben in der verdorbenen Hauptstadt, mitten im Strudel der Regellosigkeit und Ausschweifung; so lebte sie sogar in einem übelberüchtigten Hause, ohne dies selbst zu wissen, — so steigt aus schmutzigem Sumpf eine Lilie auf, deren Farbe das Gewand der Engel an Reinheit beschämt. — Uebrigens muß zur Steuer der Wahrheit gesagt werden, daß jenes Haus erst seit Kurzem in so bösen Kredit gerathen war und vordem nur von armen Leuten bewohnt wurde, wie es auch mit Fanni's verstorbener Tante der Fall gewesen war.

Das junge Mädchen war seitdem daselbst geblieben, aus Gewohnheit vielleicht, vielleicht aus Pietät für die Selige, vielleicht auch blos, weil die Lage ihres Zimmers ihr völlige Unbeirrtheit sicherte. Erst seit das verfängliche Kleeblatt in ihre Nähe gekommen war, fühlte sich Fanni unbehaglich, hatte jedoch durchaus keinen argen Gedanken dabei, bis ihr in der verhängnißvollen Nacht, von welcher im vorigen Abschnitte die Rede war, einigermaßen die Augen geöffnet wurden. Sie hatte nämlich über dem Lesen eines Buches, das sie fesselte, bis sehr spät gewacht

und kürzlich erst sich nach ausgethanem Lichte zu Bette gelegt, als sie draußen ein Geflüster hörte und daraus verstand, daß die angeblichen Brüder ihrer Nachbarin den Fremden, welchen jene hereinlockte, „abkrageln“ wollten, um sich der goldenen Uhr und Kette, und dann der fetten Börse, die er unkluger Weise hatte blicken lassen, zu bemächtigen.

Alles dies erfuhr Muki nach und nach, theils von seiner Retterin, theils von ihrem Vater, zu welchem er Fanni gleich am Tage nach dem Abenteuer begleitet hatte, als sie von der Confrontation mit den Gaunern im Untersuchungs-Bureau gingen. Es war so wenig Merkwürdiges, so gar nichts Ungewöhnliches oder Pikantes an der Geschichte, so gar nichts „Wiffes“ an dem Mädchen — und doch, wie sehr zog ihn Beides an, wie bitter fühlte er den Abstand zwischen Fanni und Kathi — wie schmerzlich berührte ihn der Unterschied in Gesinnung und Benehmen dieser beiden Mädchen! Sie waren beide aus den untersten Kreisen der Gesellschaft entstammt — und doch, es kam unserem Freunde ordentlich wie eine Blasphemie vor, die Eine auch nur neben der Anderen zu denken — die Königin neben einer Waschfrau — Hebe neben einer „Fratschlerin.“

Niemand interessirte sich so warm für diesen neuen Umgang als Aigner, der Einzige von den Kollegen, welcher seit der gegen Haselmann verfügten Suspension zu ihm hielt wie zuvor und bei ihm schmarotzte wie zuvor. Muki rechnete ihm dies sehr hoch an und gratulirte sich neuerdings zu dem

Besitze eines so redlichen Freundes, auf welchen Gunst oder Ungunst der Zeiten keinerlei Einfluß übte. Es konnte daher nicht fehlen, daß der Brave auch bei Fanni eingeführt wurde, wie er es schon früher bei Kathi geworden war.

„Das ist ein Schatz, das Mädel," sagte Anton, als sie nach dem ersten Besuche von der schönen Nähterin heimgingen, „höre Du, Kamerad, ich hätte große Lust, Dir bei dem Engel in's Gehege zu gehen!"

„Ei, so thu's doch," lachte der Freund, „wenn sie Dich mag, mir kann's recht sein; ich bin ja ohnehin schon „besetzt."

„Aufrichtig gesagt: von einer Garnison, die ich in mein Herz nicht hätte einrücken lassen. Die Kathi wär' mein Gusto nicht, Bruder!"

„Hab mich überrumpeln lassen — muß mir jetzt die Besatzung gefallen lassen, bis sie selbst auswandert. Uebrigens ist's ein gutes Mädel und auch wirklich gar nicht übel!"

„Das Letztere meinetwegen concedo; das Erstere nego. Bis dato hast Du ihr in Allem den Willen gethan; da begreift sich's, daß sie die Krallen einzieht; aber laß sie nur einmal bemerken, daß Du ein anderes Frauenzimmer auch nur kennst, und ich wette, sie wird den Drachen herauskehren, daß Du Dich wundern wirst. Ich will kein Prophet sein; doch mir ahnt nichts Gutes von dieser Person."

„Bah," widerlegte Muki, „sie sagt zwar immer, daß sie wahnsinnig in mich vernarrt ist; aber kennimus nos; in mein Geld wird sie mehr „ge-

brennt" sein, als in meine Person, und so lang die „Maxen" nicht ausbleiben, kümmert sie sich nicht um eifersüchtige „Faxen," denn," sang der Muthwillige:

„Denn meine Schöne
Liebt nur die Späne!"

„Uebrigens fällt's mir gar nicht ein, ihr untreu zu werden — mit wem sollt' ich's auch?" setzte er dann, ein Bischen nachdenklicher werdend, hinzu, „mit Fanni? Ja Schnecken; die findet andere Liebhaber als Unseresgleichen — und" — er sagte dies sehr ernst: — „wenn sie mich wirklich möchte, ich würde ihr ausweichen, mit blutendem Herzen zwar, aber bei Gott, ich würde es; denn ich fühle mich ihrer nicht würdig!"

Aigner sah den Sprechenden verwundert an und lächelte spöttisch; aber er sagte nichts, weil er wußte, daß man Muki, wenn er seinen sentimentalen „Hieb" hatte, mußte gewähren lassen, und daß diese Grille nicht anhielt; — ein „Wiener Früchtel" gedeiht nicht in der lauwarmen Temperatur der Empfindelei.

X.

Noch war weder die Untersuchung gegen die Diebsbande beendet, noch auch das Disziplinar-Verfahren, welchem man unseren Freund ämtlicherseits unterzogen hatte, zum Schluße gekommen, als ihn ein anderer unvermutheter Schlag traf; es starb

nämlich sein Vater an einem plötzlichen Anfalle von Gicht, die sich auf edle Theile abgelagert hatte.

Muki hatte den Verstorbenen niemals sonderlich geliebt, weil er ihn nicht achten gelernt hatte; er that zwar seine Sohnespflicht insofern, als er die Befehle des Vaters vollzog, weil sie gerade nie Etwas von ihm verlangten, was er nicht auch ungeheißen gethan hätte; er war höflich, selbst unterthänig gegen den alten Herrn und bezeigte ihm bei allen herkömmlichen Anlässen seine kindliche Ehrerbietung durch Glückwünsche und kleine Geschenke, die natürlich stets durch größere erwiedert wurden. In der neuesten Zeit war jedoch einige Spannung zwischen Vater und Sohn eingetreten, seitdem nämlich die Mutter des Letzteren Schulden geoffenbart und auf Strenge gegen ihn gedrungen hatte; dennoch war es zu keinem eigentlichen Bruche gekommen, und Muki segnete recht herzlich das Grab, worein man den alten Herrn senkte, in der Hoffnung, daß das Jenseits ausgleichen werde, was hiernieden eine Weile als Unebenheit erschienen war; er betete inbrünstig an dem Hügel des Todten und rief zum Himmel, daß er dessen irdische Hülle in den Schoß seiner Liebe aufnehmen möchte!

Wie groß aber war Muki's Erstaunen, und man darf wol sagen, sein Verdruß, als er bei Eröffnung des väterlichen Testamentes die kalte Hand der Strenge herüber reichen fühlte bis über das Grab: von dem großen Vermögen des Vaters waren ihm nur einige Tausend Gulden zur freien Disposition gegeben; alles Uebrige erschien dergestalt zu

Gunsten der Mutter verklausulirt, daß dem Sohne erst nach deren Tode eigentlich der Besitz desjenigen zufiel, als dessen unbedingten Erben er sich bereits gedacht hatte.

Zwar redeten ihm einige seiner Bekannten, vorzüglich Aigner und Kathi's Onkel zu, Schritte gegen ein Testament zu thun, durch das ihm so sehr Unrecht geschah; doch er verweigerte dies absolut.

„Mein Vater hat's gethan, also muß es mir recht sein," sagte er; „auch war seine Meinung dabei gewiß die, daß ich in die Unmöglichkeit versetzt sein sollte, das Vermögen gänzlich zu „verjucken", denn die Frau Mutter wird nicht gespart haben, ihm mein beträchtliches Talent dazu in's gehörige Licht zu setzen. — Was würde auch der Erfolg eines Prozesses sein, wenn ich wirklich einen solchen zu unternehmen Lust hätte? Vor Gericht kämen meine Schulden, käme die Suspension ab officio zur Sprache, und meine Mutter würde also in jedem Falle gewinnen! — Nein, nein, ich hab' mir die Pfoten schon verbrannt genug — ich will sie künftig lieber hübsch vom Feuer halten. Ich werde die ererbten paar Tausende verwenden, um mich zu rangiren, und dann im Ernst ein moderateres Leben anfangen; meinem Wahlspruche will ich zwar nicht abtrünnig werden, allein ich will künftig nur für mich sagen: Alleweil kreuzfidel!"

In der That bezahlte unser Freund seine Schulden sammt und sonders und entwarf sich einen neuen Lebensplan, welchem er ein paar Tage pünktlich nachlebte, mit alleiniger Ausnahme der Enthaltsamkeit vom

Kaffee- und Bierhause, deren Besuch er sich nicht zu versagen im Stande war. Kaum war nämlich der Löffel gewischt, so rief das Billard mit lockender Stimme nach ihm, und des Abends, wenn die schuldige Visite bei Käthchen abgethan war, streckte der Bierzeiger sein Pannier wie ein Nothzeichen aus, das ein auf der Sandbank trocken Sitzender aufgepflanzt hat, um ein rettendes Fahrzeug herbei zu führen. Muki's ganze Resignation bestand also darin, daß er nichts mehr von Schuster, Schneider und sonstigen Lieferanten auf „Puff" nahm, sondern Jegliches baar bezahlte; dafür hingegen schaffte er um Vieles weniger an, hielt nicht mehr mit der Mode gleichen Schritt und vernachläßigte allmälig sein Aeußeres. Anfänglich hörte er nur auf, nicht mehr eine lebendige Schaupuppe der Mode-Neuigkeiten zu sein — damit verflüchtigte vorerst seine Eitelkeit, später lag ihm wenig mehr an der Feinheit und dem guten Schnitte der Kleider — er ersparte an Stoff und Façon; — endlich sah er gar nicht mehr auf Reinlichkeit des Aeußern und erschien zuletzt — nach auffallend kurzer Zeit — als ein Bild desjenigen auch äußerlich, was er innerlich war, nämlich eines Bruders Liederlich, was allerdings schon eine starke Stufe unter dem „Wiener-Früchtel" steht. Aber so geht es gar oft mit Stutzern: können sie nicht alle Nuancen, alle Capricen der Mode mitmachen, so werfen sie sich auf die Opposition und werden aus Gecken — Cyniker!

Zuerst und am verletzendsten fiel dies der hübschen Fanni auf, welcher Haselmann täglich sein

Stündchen widmete, und sie nahm sich auch vor, ihn darüber zur Rede zu stellen, denn es hatte sich allmälig durch die Sympathie, welche die Ereignisse jenes Abends in den jungen Leuten hervorgerufen hatten, eine Vertraulichkeit unter ihnen entwickelt, die dem Einen gleichsam ein Recht zuerkannte, von den Geschicken des Andern ungeheißen Notiz zu nehmen.

„Ich bemerke seit einiger Zeit," begann daher Fanni an einem der nächsten Vormittage, wo Muki an ihrer Seite saß, „daß Sie, lieber Freund, in Ihrem Aeußeren sehr, was man sagt: „nachlassen". — Sie, vordem ein personificirtes Mode-Journal, sind jetzt in Ihrer Kleidung und Adjustirung auf einmal ganz bescheiden geworden, beinahe zu bescheiden! — Woher kommt das?"

Haselmann erröthete ein wenig, sodann aber erwiederte er:

„Das bilden Sie sich nur ein, liebe Freundin; ich bin noch accurat wie früher, oder, wenn ja eine Veränderung eingetreten ist, so kann sie mir nur zum Vortheile sein; ich werde älter und gebe die weibliche Eitelkeit auf, welche im Kleiderprunk die bergende Hülle für die innere Leerheit sucht."

„Danke für beide Komplimente," lächelte Fanni, „die in Ihrer Antwort liegen. Die weibliche Eitelkeit muß ich mir zwar gefallen lassen; allein das Uebrige heißt wohl so viel als: Für mich ist schon dies Negligé gut genug — das ist aber in der That nicht mehr artig!"

„Kleiner Schalk,“ replicirte der junge Mann nicht ohne Verlegenheit, „Sie erkünsteln Deutungen, von denen mein Herz nichts weiß — denn für Sie, meine schöne, meine gute Fanni, möchte ich immer innen und auswendig voll Liebenswürdigkeit sein!“

„Ihr Herz?“ fragte die Ueberraschte ganz harmlos — denn sie verstand in der That nicht die Erklärung, welche deutlich genug in Muki's Worten lag, — „was hab' ich mit Ihrem Herzen zu thun?“

„Oh theuerstes Mädchen!“ declamirte Haselmann und war eben im Zuge, sein ganzes Gemüth vor der Jungfrau auszuschütten; da trat ihm auf einmal das Bild seiner sostenuta vor die Seele und es übergraute ihn ein unbeschreiblicher Widerwille vor Kathi, fast ein Haß gegen sich selbst, daß er sich in ein so unwürdiges Gewebe verstrickt hatte — Bitterkeit überkam ihn, Groll gegen die Vergangenheit; — es war beinahe wie Lebensüberdruß, was er empfand bei dem Gedanken, daß er durch Jene an die Gemeinheit rettungslos verkauft sei, während jeder Pulsschlag in ihm darnach rang, sich an dem zu spät gefundenen Musterbilde inneren Adels bei Fanni selbst zu adeln und zu erheben. Er verstummte, bitter quoll es ihm vom Herzen empor und er brachte es nicht über sich, den Satz zu vollenden, mit welchem er sich an dem reinen Wesen, das ihm zur Seite saß, auf ruchlose Weise sich zu versündigen fürchtete.

Eben zur rechten Zeit, um ihm aus der Verlegenheit zu helfen — denn Fanni blickte verwundert

nach ihm, Antwort gewärtigend — pochte es jetzt an die Thüre und es traten Fanni's Geschwister, von dem ältesten Knaben angeführt, herein, festlich geputzt und mit feierlichen Mienen, die irgend etwas Besonderes andeuteten.

„Ei der Tausend!" jubelte die hübsche Nätherin und sprang von ihrem Sitze auf, „was bedeutet denn das, daß Ihr mich so unvermuthet überfallt? Und gar in Galla? — Ist denn heute Prüfung gewesen und ist etwa recht gut ausgefallen?"

Die Kinder sahen sich unter einander verlegen an und schienen keine Antwort zu finden; doch Conrad, der Aelteste, nahm sich jetzt zusammen, warf seinen jüngern Geschwistern einen bedeutungsvollen Wink zu, stellte sich in Positur und begann, indem er der Schwester ein zusammengerolltes Papier überreichte, in sehr steifem Hochdeutsch:

„Geliebte Schwester!"

„Morgen ist der Tag, welcher Dich einst in's Leben führte; er ist ein Tag des Glückes für uns gewesen; denn ohne Dich wären wir alle ärmer und freudloser als die Kinder, denen nie das Glück zu Theil geworden, liebe Eltern und Verwandte zu besitzen. Du theilst den Bissen mit uns, welchen Du im Schweiße Deines Angesichtes erwirbst, Du bescheerst uns unschuldige Freuden zum Lohne, wenn wir fleißig und fromm sind — Du bist der Engel, welchen uns die Vorsehung zugesendet hat, um unseren Weg zu ebnen und zu erhellen. Was können wir für so viel Liebe thun, wir armen Kinder, die

überhaupt noch zum Handeln zu schwach sind? Ach wir können nichts als Dich recht von ganzem Herzen wieder lieben und den Himmel heute wie an jedem Tage inbrünstig bitten, daß er Dich, unsere gute, zweite Mutter, lange, lange erhalten und so glücklich machen wolle, als es Deine Milde und Dein reiner Christensinn verdient. Um das bitten wir auch in unserem Morgen- und Abendgebete Jesum Christum, den großen Kinderfreund — und er wird uns erhören!"

Muki hatte sich bei Seite gewendet, um die Thränen nicht sehen zu lassen, welche ihm dick über die Wangen rollten; jetzt, als die einfache, herzliche Rede zu Ende war, kehrte er sein Gesicht wieder nach der Gruppe, und sah Fanni wie außer sich am Halse des Bruders liegen und ihr Gesicht in dessen Rock verbergen; man sah es am Wogen ihres Busens und an dem krampfhaften Zucken des Körpers, daß sie das Schluchzen nicht hören lassen wolle, von welchem sie bewältigt war. In diesem Momente trat der Jüngling zu ihr, löste ihr sanft die Hände von dem Knaben und sprach:

„Schämen Sie sich vor mir, Fanni? Glauben Sie vielleicht, weil ich den Scherz liebe, daß ich dem Ernste Feind bin? Oh, dann kennen Sie mich schlecht und kennen den Wiener überhaupt schlecht, in dessen Natur gerade jene Elemente harmonisch verschmolzen sind, die man zum wahren Humor verlangt. Wir scherzen nur, wo Freude uns ihre Arme entgegenbreitet, vielleicht im leichteren Sinn ein wenig öfter,

als es sich gerade mit der Berechnung superkluger Grämlinge verträgt; aber wir können auch ernst sein, düster und streng, wo es dem Kampfe gilt gegen Unrecht oder Unschönheit. Tastet uns das Vaterland an, unsere Fürsten, unseren Glauben, und der spaßhafte Wiener wird die lachende Maske wegwerfen, um als starrer Gewappneter in den Kampf zu treten; versteht sich, wenn es der Mühe werth ist — gegen Krakehler, alberne Streichmacher und Windbeutel haben wir nur die Waffen des Schweigens und — des Lachens! Doch weg mit dieser unpassenden Tirade, hier wo die Natur ein so schönes Fest begeht! — Ja, Du hast recht, Kleiner, sie ist ein Engel, und der große Kinderfreund wird gewiß, wenn Ihr immer brav seid und der Schwester ähnlich zu werden trachtet, Euer Gebet erhören!"

Ungeduldig hatten die Kleinen dem langen, ihnen unverständlichen Vortrage des Fremden gehorcht und waren von einem Fuße auf den andern getreten, als beschleunigten sie damit den Lauf der Zeit. Kaum schwieg daher unser Freund, als die Kinder sich schnell wieder um Fanni schaarten und Eines nach dem Andern sinnige aber einfache Worte des Glückwunsches hersagten — besser hersagten, als man es sonst von Kindern dieses Alters und insbesondere dieses Standes gewohnt ist. Ganz zuletzt kam das jüngste der Kinder, 5 Jahre alt, drall und pausbackig wie ein Blasengel, übergab der Gefeierten einen kleinen Strauß von Blumen und recitirte:

Als Mutter in den Himmel kam,
Die Gott zu sich berufen,
Da trat sie, voll von tiefem Gram,
Vor seines Thrones Stufen.
„Herr," sprach sie, „Du nahmst mich fort
Von meinen armen Kleinen;
O laß sie nun, Du treuer Hort,
Nicht ohne Engel weinen!"
Da sprach der Herr mit mildem Blick:
„Laß Dich ihr Los nicht grämen,
Der Engel blieb bereits zurück,
Der sie in Huth wird nehmen.
Sieh dort der Schwester reine Hand
Ob ihnen segnend walten,
Durch Liebe bleibt das schöne Band
Mit eurem Gott erhalten.
Vergiß nun alles Erdenleid,
Genieß das Reich der Frommen,
Bis einst im goldnen Ehrenkleid
Die Kinder zu Dir kommen.
Geführt von ihr, die treugesinnt
Die Waisen zärtlich liebet,
Und — wunderbar, halb selbst noch Kind,
Doch Mutterpflicht schon übet!"

„Zuviel! Zuviel!" brach jetzt Fanni in lautem Weinen los und fiel aus den Armen des einen der Kinder in jene eines andern; sie brauchte lang, um sich zu erholen. „Ach," fuhr sie dann fort, „ich verdiene alle die schönen Sachen nicht, die Ihr mir mündlich und schriftlich da gesagt habt; es ist blos Euer guter Wille, das Wenige, was ich für Euch thue, so hoch anzurechnen. Werdet nur recht brav, und gerathet der seligen Mutter nach, welche ein wahrer Engel gewesen ist, dann wird Gott uns Alle

segnen und bewahren und leiten, damit wir jenes Glückes schon hienieden theilhaftig werden, was unserem Seelenheile zuträglich ist. Und fahrt nur fort, mich neben den lieben Eltern und Lehrern in Euer Gebet einzuschließen, wie ich Euch täglich in das meinige schließe — das ist, nächst der Rechtschaffenheit des Thuns, die beste Staffel, welche zum Himmelreiche führt, und zu den Seligkeiten der Erde auch bisweilen; denn an Gottes Segen ist Alles gelegen!"

„Sie ist wahrhaftig ein Engel," dachte Muki und schlich unbemerkt hinaus, während die Geschwister sich herzten und die verschiedenen Züge berichteten, durch welche während der Vorbereitungen zur heutigen Ueberraschung sich die Liebe jedes Einzelnen zu Fanni dargethan hatte. In den Ergießungen ihrer Zärtlichkeit bemerkten sie nicht, daß Haselmann mit einer ganzen Ladung von Obst, Kolatschen und Spielereien wiedergekehrt war, mit denen er den Tisch bedeckte gleich einer Christbaums-Bescheerung. Während des tumultuarischen Jubels, der bei diesem Anblicke und bei Muki's Erklärung, das Alles sei der kleinen Gäste Eigenthum, losbrach, trat Fanni zu Haselmann, dessen Augen in schönem Feuer glänzten, und drückte ihm dankbar die Hand.

„Ja," sagte sie, „Sie sind ein echter Wiener!" —

Wir dürfen nicht vergessen, hier zu bemerken, daß der Autor der verschiedenen gereimten und ungereimten Glückwünsche der Kinder niemand Anderer gewesen — als die Rentmeister-Lottel, welche

seit Kurzem mit Fanni's Eltern bekannt geworden war, sich viel mit den Kleinen abgab, körperlich gedieh und nicht selten ganz lichte Stunden hatte.

XI.

Eine auffallende Aenderung zeigte sich seit einiger Zeit in dem Benehmen Kathi's, welche plötzlich eine Reizbarkeit und Launenhaftigkeit entwickelte, durch deren Einfluß die Stunden, welche Muki ihr aus Gewohnheit und langer Weile widmete, für ihn zu einer wahren Höllenqual wurden, denn wegen der Trauer um seinen Vater fand er es nicht geeignet, seinen Unterhaltungen an öffentlichen Orten freien Lauf zu lassen. Zuerst gefiel sich die Dirne in beständigem Schmollen, und — als der junge Mann dies nicht beachtete, — in Seufzen und Thränen, deren Grund sie seinem Andringen nicht Wort haben wollte; als er endlich, darüber unmuthig, Kälte und Unwillen zu entwickeln begann, kehrte sie vollends eine Bosheit und Bissigkeit heraus, die täglich unerträglicher wurden.

Gestehen muß man hierbei, daß Muki's Betragen allerdings nicht von solcher Beschaffenheit war, um einem Weibe Freude zu machen, die, weil ihr für edlere, geistige Regungen der Sinn fehlte, gewohnt war, die Abende mit ihrem Liebhaber in trivialen „Spaßeteln" oder in Bachanalien zu verleben, wie sie nur der Gemeinheit zusagen. Anstatt wie sonst mit dem Mädchen zu schäkern oder zu tändeln,

saß unser Freund nun größtentheils stumm, brütend, an den Lippen kauend oder von der Pfeife unzertrennbar da, gab keine oder doch nur solche Antworten, aus denen man unschwer errieth, daß seine Gedanken weit davon waren, und ließ überhaupt in Allem wahrnehmen, wie peinlich ihm die Fortsetzung eines Verhältnisses sei, das jugendliche Thorheit geschloßen hatte und welches ihm nur zur Geißel geworden war, den Nacken zur Strafe seiner Sünden zerfleischend. Nicht selten waren daher Scenen, worin dieses unglückliche Paar sich die bittersten Dinge sagte, und oft trennten sie sich mit dem Entschlusse, daß dieser Abend der letzte ihres Zusammenseins gewesen sein solle. Allein der Entschluß, für beide Theile der heilsamste, kam niemals zur Ausführung; entweder trieb schon am nächsten Morgen die Gewissensangst Muki's, welcher von des Mädchens Verzweiflung das Aeußerste fürchtete, ihn wieder in versöhnlicher Absicht zu ihr, oder, wenn er es ja einmal über sich gewann, den Trotz insofern durchzuführen, daß er einen ganzen Tag nicht zu Kathi kam, erschien der famose Onkel und vermittelte eine kurze, scheinbare Ausgleichung, welche von Haselmann's Seite nie ablief, ohne daß er ein neues Kleid, einen Ring oder sonst ein Präsent in die Wagschale warf, oder sonst angezapft worden wäre.

Die Abende, welche der Jüngling in Folge dieser Zerwürfnisse seiner älteren „Partie" entzog, brachte er gewöhnlich bei Fanni zu, wo er dann freilich eine ganz andere Rolle spielte, als bei jener;

er war hier die gute Laune, die Artigkeit und Aufmerksamkeit personifizirt und drückte so den Zauber von der schönen Nähterin Liebenswürdigkeit immer tiefer in sein Herz. Hätte Fanni ihn einigermaßen ermuntert, er würde seinen Hang zur Liederlichkeit überwunden, er würde wahrscheinlich die unwürdigen Fesseln abgestreift haben, in denen er schmachtete; denn eine reine Liebe ist die beste Arznei in den Krankheiten des verirrten Gemüthes. — Doch die Kleine, so sehr sie an Muki's Umgang Gefallen zu finden schien, hielt ihn stets durch eine Gemessenheit des Benehmens in Schranken, welche fast wie Gleichgültigkeit aussah, und die ihn ebenso sehr verletzte als reizte.

„Es scheint, liebe Freundin,“ sagte er eines Abends zu ihr, „es scheint, Ihr Herz ist der Liebe nicht fähig!“

Fanni schaute den Sprechenden groß an; aber es geschah mit einem Ausdrucke des Gesichtes, aus welchem man leichtlich absah, daß sie ihn nicht verstand.

„Ich meine,“ fuhr Haselmann ärgerlich fort, „daß Ihr Herz kalt ist und nicht geschaffen, einen Mann durch Erwiederung zu beglücken.“

Fanni brach in ein leises Kichern aus.

„Gott sei Dank,“ sagte sie, „ich habe meine Eltern, meine Geschwister und alle Menschen vom Grund der Seele lieb; braucht man denn sonst noch Etwas, um dem Herzen warm zu machen?“

„Ich denke: ja;“ lenkte Muki ein und rückte

seinen Sessel ein Bischen näher, „ich z. B. brauche absolut Ihren Umgang, meine schöne Freundin, um zufrieden, also glücklich zu sein.“

Fanni erröthete.

„Ich weiß,“ flüsterte sie verschämt, „ich weiß, daß Sie mir wohlwollen und bin Ihnen dankbar dafür; aber auch ich bin recht gern in Ihrer Gesellschaft und würde diese hart vermissen, wenn Sie einmal verreisen oder sonst ganz wegbleiben würden.“

„Sie entzücken mich, theures Mädchen,“ jubelte Haselmann, der seine Aktien steigen sah; „doch,“ fuhr er ausholend fort, „ich würde unglücklich, ganz elend sein, ich würde das Leben hassen, wenn ich Sie nicht mehr sehen könnte — ich würde verzweifeln, wenn Sie mich aus Ihrer Nähe verbannten — ich würde — —“

„Oh,“ fiel hier die Kleine ein, „das wird niemals geschehen; denn, wie ich Ihnen schon gesagt habe, Sie sind mir werth, und ich wäre recht thöricht, wenn ich mir selbst Etwas entziehen wollte, was mir so viele vergnügte Stunden verschafft: — Ihre Gesellschaft. Wohl aber wäre es nicht zu wundern, wenn Sie, ein studirter Mann, der in die größten Häuser Zutritt haben kann, von mir unwissendem, ungebildetem Mädchen nichts mehr wissen wollten, und sehen Sie — das würde mich wirklich sehr, sehr schmerzen!“

Sie sah den jungen Mann dabei mit feuchten Blicken an, worauf er, ganz verstrickt in die Netze

dieser Augen, unwillkürlich wieder einen Schritt näher rückte.

„Ich bin in dieser Beziehung,“ nahm Fanni von Neuem das Wort, „ein recht albernes Mädchen. Weil ich arm bin und keine feine Erziehung genossen habe, so fliehe ich allen Umgang mit Leuten, welche von der Geburt besser bedacht sind, als ich; denn ich fürchte zurückstehen zu müssen, oder wohl gar lächerlich, am Ende selbst verächtlich zu werden! Finde ich nun einen Menschen, der mir etwas mehr zutraut, der mich gleichsam als Seinesgleichen behandelt und mich gewissermaßen zu sich emporzieht, so geht mein ganzes Herz auf, und ich könnte für einen solchen mein Leben hingeben. Es ist gewiß recht ungeschickt von mir; aber ich bin nun einmal so — ich strebe, wie ich einmal in einem Buche gelesen habe, aus mir hinaus; Jeder, der höher steht und mir Wohlwollen zeigt, scheint mir ein Wohlthäter zu sein, welcher mich dabei unterstützt, und sehen Sie — das ist's, warum ich Ihnen gut bin, recht vom Herzen gut!“

„Und weiter,“ fragte Muki kleinlaut, „weiter empfinden Sie nichts für mich?“

„Was sollte ich sonst noch empfinden?“ fragte die Jungfrau ahnungslos zurück — „es ist das reinste Wohlwollen, ist, wie mir scheint, die Begegnung zweier Seelen in dem Streben nach der Gottähnlichkeit! — Aber verzeihen Sie, — ich mache Ihnen Langeweile, indem ich von Dingen rede, die Sie besser verstehen müssen als ich; aufrichtig darf

ich indessen gestehen, daß ich Ihnen so gut bin wie Niemanden außer meinen Eltern, meinen Geschwistern, meinem würdigen Beichtvater, meinen Gönnern, durch deren Güte ich mich erhalte, meinen — —"

„Genug, genug," unterbrach Muki diese Aufzählung, wider Willen lächelnd, „wenn die ganze Litanei, welche Sie mir da hersagten, mir in Ihrer Neigung vorangeht, so hab' ich noch eine tüchtige Strecke zu laufen, bis ich dorthin komme, wo ich so gern wäre. Doch," — er stand dabei auf und strich sich mit der Hand über die Stirne — „es ist auch besser so, und nur ein unseliger Wahnsinn ließ mich weiter gehen als ich sollte und will — vergessen Sie, was ich sagte und — verzeihen Sie mir!"

Fanni stand ebenfalls auf und sah ihn mit Blicken der Verwunderung, des Mitleids in die Augen; dann legte sie ihre Hand auf seine Stirne, und sagte:

„Sie sind heiß; es ist Ihnen nicht wohl. Darf ich Ihnen eines Ihrer Brausepulver bereiten, die Ihnen immer so wohl thun, wenn Sie Kopfschmerz haben? Ei, nicht wahr, ja, ich darf Ihnen ein Brausepulver machen?"

Die Hand des süßen Wesens auf der Stirne, ihr reizendes Gesicht so nahe, daß ihr Athem seine Wangen fächelte, das Auge so offen vor ihm aufgeschlagen, daß er dessen klaren Grund zu durchschauen glaubte, daß er sich darin abgespiegelt sah — es war eine Situation, die dem heißblutigen Wiener beinahe Schwindel verursachte; er zuckte mit den Armen,

um die holde Erscheinung an sein fieberndes Herz zu ziehen, wie einen Engel, der ihn retten könne vor sich selbst; doch da gewahrte er im Spiegel ihres Auges sein Bild und — schauderte. —

„Ja, Fanni," sagte er dann, abgespannt und tonlos, „bereiten Sie mir den lindernden Trank; aber wenden Sie die Augen ab, wenn Sie ihn kredenzen, sonst wird er mir zum Gifttranke und versengt mein Inneres. — Ja, brausen, brausen muß es um mich, wie die brandende Fluth um den Fels braust, damit ich vergesse, daß ich auf einem Meere treibe, ohne Lootsen, ohne Port, ohne Hoffnung, jemals an das Eiland des Friedens zu gelangen; brausen muß es und soll es um mich, bis es zu Ende geht, und wenn es nicht anders ist, so prause meinetwegen das Pulver, welches mir die Kugel in den hirnverbrannten Schädel peitscht!"

„Um Gottes willen, was sind das für Reden?" rief Fanni, „das ist ja ruchlos; lassen Sie mich ja niemals wieder solche Dinge hören — selbst im Scherze mißfallen sie mir!"

Sie reichte ihm das aufschäumende Getränk, und mit einem Schlucke hatte er das Glas geleert; Fanni führte ihn nun zu dem Sessel zurück, welchen Muki verlassen hatte, und nöthigte ihn, seinen Platz wieder einzunehmen.

„Sind Sie nicht ein erschrecklicher Mensch," rügte sie dann, „mit so häßlichen Reden zu spaßen! Pfui, daß Sie mir dies ja nicht wieder thun, oder ich werde

im Ernste böse. Wollen Sie mir das versprechen? Die Hand darauf!"

Sie hielt ihm schäckernd die Rechte hin, welche er wild an sich riß und glühend küßte. Instinctmäßig zog sie sie zurück, aber er hielt sie wie mit eisernen Nieten befestigt.

„Sie werden mich gleich böse machen," schmollte endlich Fanni und ward vom Purpur der Scham übergossen, wie der Abendhimmel von der scheidenden Sonne, wenn schlimmes Wetter bevorsteht.

„Fanni," preßte der Jüngling aus hohler Brust, „ich bin ein elender Mensch, der nicht verdient, von einem Engel zu sich emporgezogen zu werden; aber dennoch, dennoch lechzt mein Innerstes darnach, wieder zu werden, wie die Besseren sind — hilf mir dazu, theures, reines Wesen! sage mir, daß Du mich nicht verachtest!"

Dem armen Mädchen wurde jetzt wirklich bange um ihren Gast, und sie reichte ihm nun auch die andere Hand dar, indem sie sagte:

„Fassen Sie sich, Muki; Sie sind recht krank! Warum sollte ich Sie verachten? Sie sind ja gut, wenn Ihr Kopf rein ist, und ich denke, der Anfall wird bald vorübergehen; — niemals sah ich Sie so!"

Und er zog ihre beiden Hände an sein Herz, dann beugte er, niederknieend, seinen Kopf unter dieselben und stöhnte:

„O rette mich, Fanni, rette mich! Laß Deinen Athem kühlend auf meine Stirne, Deine Theilnahme lindernd wie fruchtbaren Regen in meine Seele fal-

len — segne mich, Fanni, segne mich ein zur Wiedergeburt — segne mich als einen Auferstehenden von der Gemeinheit!"

Ohne zu wissen, was sie that, legte die Jungfrau ihre Rechte ihm auf die Stirne und flüsterte:

„Guter Gott — segne ihn, damit er gesund werde an Leib und Seele!"

Und indem sie diese Worte sprach und der glühende Hauch seines Mundes durch die Poren ihrer Hand gleichsam sich in ihr Blut drängte, war es ihr, als reiße ein Schleier entzwei, welcher bisher ihr Innerstes vor ihr selbst verhüllt hatte — sie verstand nun auf einmal, wie durch Ahnung, was die brünstigen Handküsse des halbfremden Mannes sagten, und ein Schauer, aus Wonne und Schreck gemischt, ging durch ihre Seele.

„Stehen Sie auf, Haselmann, sagte sie dann, matt aber mit Würde, „erholen Sie sich und lassen Sie uns mit Ernst besprechen, was Noth thut!"

Indem sie ihm vom Boden emporhalf, auf welchem er noch immer, wie haltlos, gelegen hatte, ertönte ein rasches, kurzes Pochen an der Thüre und ehe man noch Zeit gefunden hatte sich aufzuraffen, ja, auch bloß „Herein" zu rufen, öffnete sich dieselbe und — Kathi stand im Zimmer.

XII.

Sie sah verstört, zerrüttet, irr, furienähnlich aus, ihre Augen rollten, ihre Haare schienen sich zu sträuben, ihre Lippen waren farblos und zitterten

fieberhaft, ihr Gesicht war geisterbleich und zeigte Züge, welche nichts Menschliches an sich zu tragen schienen — die Hände zuckten, als wären sie mit Krallen versehen worden, die sich nach Beute ausstrecken. Sie warf ihrem Treulosen einen fürchterlichen Blick zu und trat dann vor Fanni, welche, wie von dem Schauer ergriffen, welcher die Taube antipatisch durchrieselt, wenn sie die Nähe des Habichts ahnt, unwillkürlich erblaßte und das Antlitz bei Seite kehrte.

Dann aber entsann sie sich instinktmäßig wieder ihrer Repräsentation als Wirthin in der eigenen Wohnung, drehte sich der Eingedrungenen zu und fragte:

„Wer sind Sie und was suchen Sie hier?"

Die Dirne holte tief Athem, als beschwichtige sie die Wogen in ihrer kochenden Brust; dann brach sie in ein langes, dämonisches, rohes Gelächter aus und entgegnete:

„Also das ist das Wunderthier, dem ich geopfert werde? — Na, die Larven wär' so übel nicht, wenn nur was dahinter steckt! — Aber freilich — s'ist was Neues, und die Abwechslung schmeckt halt süß, nicht wahr? — Jetzt begreif' ich, warum ihm das Geldl immer zu wenig wird, und warum er immer dasitzt, wie's „Mandel beim Sterz", der Tuckmäuser als wär' ihm der Faden ausgangen zum Reden, wenn er bei mir ist! — Hier wird er wohl reden können, süß reden, zärtlich reden, lauter Honig und Zuckerkandel reden, — nicht wahr, Jungferl?"

Sie hielt inne; denn Wuth und überstürzende Hast beengten ihr die Kehle. Fanni, welche von der Scene Nichts begriff, sah bald die Kaifereien, bald den sprachlosen Jüngling an, welcher mit übergeschlagenen Armen dastand und Kathi fixirte.

„Was soll das heißen," lallte endlich die Jungfrau, wie vernichtet durch den Eindruck dieses widerwärtigen Auftrittes, welchen sie nicht verstand; geht die Person Sie an, Herr Haselmann, oder ist sie von Sinnen? Reden Sie — hat sie Rechte auf Sie? — „Aber nein, nein, es ist nicht möglich," flüsterte sie dann in sich selbst hinein und schauderte, indem ihr Blick vergleichend zwischen Muki und der Fremden ab und zu ging, „nicht möglich!"

„Von Sinnen!" nahm Kathi alsbald jene Andeutung auf, „verrückt also will Sie sagen? — Noch bin ich's nicht, doch auf'm besten Weg' dazu! Sie sollt' sich schämen, Mamsell, einem armen Mädel, die weiter auf der Welt nichts hat als ihren Liebhaber, dem sie Alles geopfert hat, was Unsereins zu opfern hat, diesen Einzigen zu stehlen — pfui Teufel — so jung und schon so nichtsnutz! — Aber ich laß mich nicht so mir nichts dir nichts um den Daum drehen — und eher kratz ich Ihr die falschen, wollüstigen Augen aus und renn' ihm ein Messer in den Leib, eh' ich mich so mal à propos unglücklich machen laß'. Merk Sie sich das, Jungferl, Sie sauberes „Musterl," und Du, Du falsches „Gareisel," gleich marsch mit mir, oder ich ohrfeige Deine „Neue"

vor Deinen Augen, daß ihr die rothe Suppen über die Larven läuft!"

„Um Gottes willen, hinaus!" schrie jetzt Fanni, welcher bei diesem Ausbruche von Pöbelhaftigkeit ihre Besinnung und ihre Würde wiederkehrte. „Reden Sie nicht weiter, Madame oder Mamsell, oder wer Sie sind, oder ich brauche mein Hausrecht und lasse Sie die Wege weisen! Keinen Laut mehr!

Darauf wendete sie sich an Haselmann, maß ihn geringschätzig und sagte:

„Ich sehe, mein Herr, woran ich mit Ihnen bin. Pfui, daß Sie mich in die Lage setzen konnten, dieser auf solche Weise gegenüber stehen zu müssen! Gehen Sie und nehmen Sie das Bewußtsein mit sich, daß Sie mir nun auch den letzten herben Becher kredenzt haben, welchen das Leben mir bisher erspart hatte, nämlich die Bekanntschaft mit der Gemeinheit! — Gehen Sie — meiden Sie mich für immer!"

Kathi, einen Augenblick verblüfft durch die imposante Haltung der Jungfrau, stellte sich jetzt wieder in Positur, stemmte die Arme in die Seite, lachte wieder recht „heanzerisch" und wollte antworten; doch da trat plötzlich Muki vor sie hin, faßte sie wie mit Tiegerkrallen am Arme, daß sie vor Schmerz aufschrie, streckte die andere Hand gebieterisch aus und sagte dumpf:

„Still — kein Wort mehr — oder zittre!"

Kathi hob den Blick, solcher Worte ungewohnt, zu ihrem Anbeter; aber der Ausdruck seines Gesich-

tes war so, daß sie wider Willen erbebte und außer Stande blieb, ihren Entschluß zu vollführen. Muki hingegen wandte sich wie in gewaltsamer Anstrengung noch einmal gegen Fanni und murmelte, mit dem Tone eines armen Sünders, welcher sein Leben von dem gestrengen Richter erfleht:

„Verzeihen Sie mir, Fanni! — Das war es, was mich drückte; dies der Drache, welcher mir die Pforte zum Paradiese verwehrte; — verzeihen Sie mir! Ich gehe von Ihnen, und indem ich die Thüre hinter mir zuziehe, sperre ich mich für immer von dem Bischen Glück ab, das mir im Leben noch leuchtete — verkaufe mich auf ewig dem Elende! Sie können mich nicht achten, Fanni, und so hat das Dasein keinen Werth mehr für mich — ich bin der Gemeinheit verfallen rettungslos. Leben Sie wol und — noch einmal — verzeihen Sie mir, daß ich Ihre reine Phantasie entweihte, indem ich das Schauspiel vor ihr aufschloß, bis wieweit unbewachte Jugend abirren kann auf den Pfaden dieser sündhaften Welt! — Verzeihen Sie mir! sei mein letztes Wort an Sie!“

Er wendete sich zu gehen; doch als er Fanni schluchzen hörte, sah er noch einmal zu ihr zurück.

„Fanni“, stöhnte er, „Du weinst? O Gott — kannst Du mir vergeben?“

Fanni, winkte mit der Hand, jedoch ohne aufzublicken, nach der Thüre; als sie die Klinke

klappen hörte, erhob sie das Antlitz gegen Kathi, und sagte:

„Nehmen Sie diesen Mann zurück, Madame; ich habe keinen Theil an ihm, so wahr mir Gott helfe!“

Muki stöhnte dumpf und wollte neuerdings das Wort an Fanni richten; doch sie wies gebieterisch nach der Thüre und taumelnd gehorchte er dem Winke. Indem er wie segnend die Hände über das trauliche Stübchen breitete, in welchem die Genien der Unschuld ihn noch einmal begrüßt hatten, wankte er hinaus, begleitet von einem gellenden Lachen, womit Kathi die letzte Apostrophe ihrer vermeintlichen Nebenbuhlerin erwiedert hatte. Ein unbestimmtes Gefühl umflorte den Elenden, daß er erst jetzt verloren sei.

Draußen aber hing sich das Weib an seinen Arm, ohne daß er es wehrte; ja, er wußte es kaum; sie schleppte ihn, unter unabläßigem Keifen, unter Vorwürfen und Thränen willenlos durch die Straßen; er entgegnete Nichts, auch nicht einmal durch einen Blick; ja er schien gar nicht zu hören, was Kathi belferte, schien gar nicht zu wissen, was mit ihm geschah; sein Gemüth beging gewissermaßen die schweigende Leichenfeier der letzten besseren Gefühle, welche in ihm noch gewohnt hatten — die wilden Schmähreden seiner pöbelhaften Zuhälterin waren bereits ein Sturm, welcher über die Gräber seiner hingewürgten Empfindungen sauste.

XIII.

Wir müssen uns noch einmal nach dem Krankenlager der Obristin von Werther zurückversetzen.

Wieder eine lange Nacht hatte Gustav, da seine Mutter eine Recidive erlitten, an ihrem Bette zugebracht und saß jetzt, sie einen Augenblick ihrer Wärterin, einer barmherzigen Schwester, überlassend, in der Abenddämmerung am Fenster des anstoßenden Zimmers, den trübsten Gedanken preisgegeben.

„Ach Vater," seufzte er in der Angst seines Herzens, „ach Vater, wo weilst Du so lange? — Wird wohl mittlerweile eine wohlthätige Krisis der theuren Leidenden Rettung bringen? oder muß ich allein den Schmerzenskelch bis zur Neige leeren? O warum hab' ich nicht eine Schwester oder Freundin, um diese furchtbare Prüfung mit mir zu theilen?"

Er versank in Nachdenken; ein einzelner heiterer Gedanke ging an seiner Seele vorüber und spiegelte sich rosig auf seiner erglühenden Wange.

„Hätte sich doch," flüsterte er, in sich hineinlächelnd, „hätte sich doch meine gute Mutter entschlossen, jenes liebliche Mädchen in's Haus zu ziehen, wie anders, ach wie so ganz anders stünde es jetzt!"

Ein nagender Geier sprang an seine Brust; er sah sich im Geiste am Sarge der geliebten Mutter, sah den würdigen Vater sich verzweifelnd das Haar ausraufen; Fieberfrost schüttelte ihn; — er fuhr empor aus den wüsten Phantasmagorien.

Da war es ihm mit einem Male, als säuselten linde Fittige um sein Haupt; unwillkürliche Andacht flog ihn an; er schaute zum Himmel, faltete die Hände und betete. Und die dunklen Geister schienen urplötzlich gebannt von seiner Brust, er athmete auf, trat an die Thüre des Krankenzimmers und hob den Fuß, um hinein zu schreiten. Aber sein Fuß war gefesselt, und es überkam ihn wie Schauer eines Wunders; denn die „Schwester" kniete in einer Ecke des Vordergrundes, das Haupt zur Erde geneigt und dem Herrn der Heerschaaren ihr Nachtopfer bringend. Dem Jünglinge kam es vor, als leuchte Glorienschein über das Gelaß!

In Gustav's Augen traten heiße Zähren; ehrerbietig wich er zurück; der Engel des Gebetes schwebte zwischen ihm und der frommen Beterin ab und zu, und in frommem, weinendem Flehen beflügelte sich aufwärts seine Seele!

Sagt mir nicht, daß keine Wunder mehr geschehen! Man muß sie nur nicht suchen im Umsturz der Naturgesetze, in unbegreiflichen Peripetien, in mährchenhaften, materiellen Erscheinungen! In die räthselhaften Bewegungen der inneren Welt müßt Ihr Euch versenken, den Entwicklungsgang der geistigen Zustände verfolgen, das Walten einer milden Fürsehung in den Ergebnissen des Lebens gläubig beobachten, um die tiefe Bedeutung aller Vorgänge in der Werkstätte der Natur zu erkennen, um die Pulsschläge des Ueberirdischen im Kleinsten nachzufühlen, um der Gottheit erhabene Nähe im verborgensten

Winkel der Erde zu ahnen! Daß aus dem todten Holze, wenn der Frühling die geheimen Empfindungen der Natur zu Tage treibt, Blätter und Blüthen und Früchte hervorbrechen, daß aus der eklen Raupe ein beschwingter, goldschillernder Schmetterling entspringt — ist es vielleicht ein geringeres Wunder als jene, die uns von Legenden und Traditionen berichtet werden? Und daß der Mensch, dessen Gottähnlichkeit unter den Krämpfen physischen Leidens zusammengeschrumpft in ein Bild der kläglichsten Ohnmacht, daß er, gleichsam neu geboren, zu verjüngter Kraft, Schönheit und Stattlichkeit emporsteigt, kann es wol geschehen, ohne daß eine Umwälzung in seinem inneren Organismus vorgegangen wäre, die, weil wir sie nicht sehen, eben auch als ein Wunder erscheint? — Nicht sichtbar dem körperlichen Auge sind heute die häufigen Wunder der Gottheit; aber die innere Anschauung eines frommen Gemüthes erkennt sie, staunt sie an, ist entzückt und betet an — und wie auf dem Berge Horeb der Herr zu Mosen sprach aus dem flammenden Dornbusche, so verkünden jetzt tausend andere, nicht geringere Wunder des Seelenlebens dem reinen Herzen, der geläuterten Intelligenz seine Allmacht, seine Größe, seine Vaterhuld!

Gustav stand und stand und konnte die Augen nicht wenden von der Betenden, und das scheidende Abendlicht, das ihre Stirne vergoldete, erschien ihm wie ein Strahl aus Jenseits, welcher ihm die Rettung der geliebten Kranken verkündete.

Eben hustete diese leise und schlug die Augen auf;

da trat der Sohn zu ihr, erzählte ihr leise seine Vision, die Sympathie des Gebetes, welche ihn überkommen hatte; sie drückte ihm die Hand, weinte still und — genoß in dieser Nacht seit Langem wieder eines ruhigen, kräftigenden Schlummers. Von da an aber fühlte sie sich besser und gedieh zusehends zur Genesung.

„Ja, ja," seufzte sie, „unsere Zeit ist nicht verarmt an Wundern; noch werden sie denen, welche glauben, bescheert, wenn auch nicht unmittelbar, so doch durch Auserwählte, durch gesegnete Rüstzeuge des Herrn. Und wer könnte wol würdiger, lauterer und wol gefälliger vor seinem Angesichte erscheinen als die edlen Wesen, die ihr Leben dem schwierigsten Berufe widmen, der Krankenpflege nämlich; sie, welche Tag und Nacht mit Hintansetzung der eigenen Gesundheit, ohne Widerwillen und Eckel sich selbst den Anforderungen der sorgsamsten Wartung unterziehen, anspruchslos, immer freudig und thatbereit, die Pflichten der Selbstverläugnung, der christlichen Liebe übend. Sie sind nicht Schwestern, sie sind Engel der Barmherzigkeit; durch sie werden noch die Wunder des Herrn unseren Tagen verkündet!"

„Wohlgesprochen!" fiel der eben eintretende Arzt der Kranken ein. „Wenn ja ein Institut unserer Tage der zum Selbstdenken gelangten Bildung der Gegenwart entspricht, so dürfte es jenes der „grauen Schwestern" sein; in ihm offenbaren sich die Wunder des irdischen Lebens, an welchen sich unser Geist emporschwingt zur Erkenntniß, zur Anbetung dessen, was die ewige Vorsehung durch anspruchslose Werkzeuge thut zum Heil ihrer Erschaffenen!"

„Amen!“ fügte Gustav bei. „Ich war selber Zeuge eines Wunders und will mein Leben lang keines mehr für unmöglich halten!“

In diesem Augenblick erscholl ein heftiger Klingelzug an der Außenthüre und unser junger Mann, welcher glauben mochte, daß die Dienstleute eine frühere Meldung überhört haben könnten, sprang unwillkürlich hinaus.

Bleich und an allen Gliedern zitternd, kam er nach einer kleinen Weile zurück; hinter ihm erschien ein junges, wunderhübsches Mädchen, ein Päckchen unter dem Arme tragend, aber in ihren Zügen eine Aufregung verrathend, welche sehr schmerzlicher Natur sein mußte; denn dicke Thränen standen ihr in den Augen, welche verwirrt umher flogen und sich nicht orientiren zu können schienen.

Dies dauerte jedoch nur einen Moment; dann flog ein Blitz der Beschämung über die edlen Züge; mit einer Verbeugung grüßte sie rings umher und lispelte bebend:

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung; ich sehe nun wohl, daß ich die rechte Thüre verfehlt habe!“

Damit schwebte sie in unbewußter Grazienhaftigkeit rückwärts nach der Thüre, grüßte mit demüthiger Abbitte noch einmal und war verschwunden.

„Ein Wunder! ein Wunder!“ jauchzte Gustav, „das war meine Unbekannte, die ich der Mutter als Wärterin empfehlen wollte!“

„Eine glückliche Wahl in der That,“ entgegnete

die Dame, „dieses Gesicht empfiehlt sich in der That von selbst.“

„Die Kleine kenn’ ich,“ lächelte der Doktor, „und kann das günstige Urtheil des jungen Herrn nur bestätigen. Wirklich wäre es des Versuches werth, Euer Gnaden, diese Wärterin zu gewinnen; nur fürchte ich“ — lispelte er der Kranken in’s Ohr, „sie ist in Liebesbanden und —

„Um so besser,“ unterbrach die Obristin mit einem bedeutsamen Wink gegen ihren Sohn; „um so weniger Gefahr wäre dann dabei.“

„Ich nehme die Sache auf mich,“ versicherte der Arzt und schied bald darauf. — Gustav träumte diese ganze Nacht hindurch von Wundern.

XIV.

„Belieben sich zu fassen, Herr Muki-Freund!“ lispelte eine sanfte, unterwürfige Stimme süß in des jungen Mannes Ohr, nachdem er eine Weile mechanisch von Kathi fortgezerrt worden war, und jetzt erst erwachte er und bemerkte, daß man vor dem Hause stand, in welchem Kathi wohnte, und daß der Onkel quasi als Eskorte nebenbei trottirte, welcher wahrscheinlich wieder mit der Vermittler-Rolle in petto gehalten worden war.

„Wohin? was soll ich? was wollt Ihr von mir?“ fragte Muki, sich allmälig besinnend, „ich gehe nicht wieder in dieses Haus — ich schwör’s — es soll mein Fuß verflucht sein, wenn ich diese

Schwelle jemals wieder überschreite! Laßt mich, laßt mich!"

Kathi wollte ihr kaum unterbrochenes Privat-Donnerwetter von Neuem loslegen; doch der Onkel winkte ihr warnend mit den Augen und sie schwieg.

„Gut, gut, wie gefällig ist," sagte der Alte, „muß man Niemanden zwingen zu dem, was er verschworen hat. Aber — begreifen doch, Herr Muki-Freund, daß Vieles muß zwischen uns abgemacht werden, bevor wir uns trennen auf ewige Zeiten — belieben daher Ort zu bestimmen, wo morgen, übermorgen oder anderen Tag wir können besprechen Interessen gegenseitige. — Nicht wahr, sind einverstanden, baratom!"

Muki sah wie geistesverwirrt um sich her; sein Auge fiel auf den Schild einer ordinären Kneipe, gegenüber dem Platze, wo sie eben standen — Musik und tolles Gelächter erscholl daraus zu ihnen.

„Dort," murmelte er, und seine beiden Begleiter bemächtigten sich seiner beiden Arme, indem sie so alle drei in die Kneipe traten.

Die niedrige und enge Stube war dergestalt mit Rauch erfüllt, daß es dem Eintretenden nicht gleich möglich ward, die ihn umgebenden Gegenstände zu erkennen; das Auge mußte sich erst allmälig an den Qualm gewöhnen, um seiner Herr zu werden. Daher erkannte unsere Gesellschaft anfänglich nichts Anderes, als daß der Raum mit Gästen der untersten Kathegorie besetzt war, und daß von Zeit zu Zeit Harfentöne aus dem Gesurr auftauchten, welche die

Anwesenheit einer musikalischen Produktion errathen ließen, insofern nämlich die Leistung eines sogenannten „Harfenisten" wirklich mit diesem Namen bezeichnet zu werden verdient.

Unsere drei Eintretenden fanden mit Mühe einen Platz, an welchen sie sich niederließen, jedoch mit geringer Aussicht, auch nur so viel Athem zu finden, daß sie ein nothdürftiges Gespräch diesem Höllenlärm würde abgewinnen können; denn es herrschte hier, — außer der cimmerischen Finsterniß in Folge des Tabakrauchs — ein solches Stimmen-Chaos, daß jeder einzelne Ton, wenn es nicht ein Trompetenstoß war, ungehört darin untergehen mußte.

Daran lag übrigens unserem Freunde Haselmann wenig; er wollte blos für eine kurze Weile Ruhe finden vor dem Gedränge, in das sein Gemüth durch die vorangegangenen Ereignisse gekommen war, es verlangte ihn zunächst nur nach einem Elemente, das die abscheulichen Eindrücke der letzten Begebenheiten zu neutralisiren vermöchte. Je weniger er zu sprechen brauchte mit diesen beiden ihm aufgepreßten Menschen, die ihm in tiefster Seele zuwider geworden waren, desto willkommener schien es ihm; es handelte sich ja ohnehin für ihn blos darum, ihre gegenseitige künftige Stellung festzusetzen, und seine Seele dürstete nur nach dem Einen: frei zu werden von den Banden, in die ihn Gemeinheit verstrickt hatte.

Unsere Drei waren indessen kaum auf ihren Sitzen bequem geworden, als der Onkel gewahr

wurde, daß hier die Gelegenheit nicht günstig sei, um die beabsichtigte Zwiesprache oder besser Driesprache zu realisiren; er schüttelte daher unzufrieden den Kopf und sagte, sich über den Tisch beugend, mit starker Betonung, um in dem Stimmen-Gewirre verstanden zu werden:

„Wär' ich der Meinung, sollten wir andere Unterkunft suchen; hier ist unmöglich, vernünftiges Wort zu reden, ebbatta!“

Das sah auch Muki ein und überlegte bei sich, wie er unter solchen Verhältnissen das begonnene Werk vollenden solle, d. h. wohin er sich mit seinen Gefährten begeben könne, um, ohne Kathi's Wohnung zu betreten, die Unterredung stattfinden zu lassen, welche seiner Zukunft Orakel sein mußte.

Da klopfte unsern Freund mit einem Male eine Hand von rückwärts auf die Achsel — er wendete sich um, und — Aigner stand vor ihm.

„Ich suchte Dich,“ sprach derselbe finster, und sein Gesicht trug einen so markirten Ausdruck von Verstimmung zur Schau, daß derselbe allen drei Beschauenden zugleich auffiel.

„Was gibt's?“ fragte Haselmann, den es verdroß, daß sein ewiger Tadler nun vielleicht Zeuge der bevorstehenden Expectoration werden sollte, „wie konntest Du mich hier suchen, da ich doch, wie Du weißt, niemals hierher komme?“

„Drüben,“ — antwortete Anton, nach der Richtung von Kathi's Wohnung deutend, der er gerade gegenüber saß, „sagte man mir, weder sei Kathi

zu Hause, noch Du dagewesen. Ich setzte daher voraus, daß Ihr zusammen irgend einen Ausflug gemacht habet und wollte hier warten, bis ich Licht drüben sehen würde. Ich wollte und mußte Dich absolut noch heute sprechen."

„Und warum das? — Ist's so dringend? — Brauchst Du vielleicht Geld und kannst's von Niemand Anderem aufbringen?" warf Haselmann bitter hin.

„Nichts von Allem; aber ich habe Dir eine Nachricht mitzutheilen, eine sehr unangenehme Nachricht, die aus des Freundes Munde Dir zuerst kommen sollte, um einigermaßen von ihrer Häßlichkeit zu verlieren."

„Was ist's? rede — heute bin ich auf Alles gefaßt — nichts kann mich mehr aus der Fassung bringen!"

„Die ämtliche Procedur gegen Dich ist zum Schluße gekommen — heute fand die Rathssitzung über Dein Schicksal statt und — —"

„Und? nun?"

„Du bist — entlassen."

„Nicht möglich, Du spaßest," — rief Muki, wider Willen erbebend.

„Was?" riefen gleichzeitig, wie aus Einem Munde, die beiden Andern.

„Es ist nur zu wahr," seufzte Aigner mit dem Tone ungeheuchelten Schmerzes, „morgen schon erhältst Du die officiöse Verständigung — ich las sie

im Concept — und hielt es für Freundespflicht, Dich auf diesen Schlag vorzubereiten."

„Es kann nicht sein, es kann durchaus nicht sein," rief Haselmann entschieden; „ich habe mir durchaus nichts zu Schulden kommen lassen, wofür eine so harte Strafsanktion in den Normalien vorgesehen wäre — Du irrst, Du mußt irren!"

„Leider nicht," antwortete jener, „ich sage Dir ja, daß ich das Concept in Händen hatte, und daß es auch bereits die höchste Approbation besaß, folglich nur mehr mundirt und unterschrieben zu werden brauchte."

Haselmann saß eine Weile wie vom Blitze gerührt, in seinem Innern gohr es auf eine furchtbare Weise — sein Gesicht glühte, seine Brust wogte wie von einem Sturme gehoben — auf seiner Stirne stand der Schweiß in dicken Tropfen.

„Wenn eine so himmelschreiende Ungerechtigkeit wirklich geschehen konnte," begann er endlich, „wenn es möglich ist, daß man ein paar versäumte Stunden der Amtsfrequenz und, ein paar lose Reden eines sonst unbescholtenen, und ich darf es wol sagen, verwendbaren Beamten, die kaum eines Verweises würdig sind, mit der äußersten Schärfe des strafenden Richterschwertes heimsuchen mochte — dann — dann — ja dann —"

Er fand nicht Worte, um den Satz zu vollenden, und haschte vergebens nach Luft.

„Dann," fuhr er, sich nach einer fürchterlichen Pause sammelnd, fort, „dann schwör' ich ab den Glauben an irdische Gerechtigkeit, dann will ich es für mög=

lich halten, daß Oesterreich kein Rechtsstaat sei; dann bleibt mir nur noch Eins übrig: Rache an dem Elenden zu nehmen, dessen Verfolgungen diese grausame Züchtigung auf mich herabriefen!"

Aigner zuckte die Achsel.

„Was willst Du thun? womit willst Du Dich rächen? Ja, wenn Du noch Dein Vermögen hättest, das Dir von Gott und Rechtswegen gebührt — dann wär's was Anderes! Du gingest dann in's Ausland, schriebest den ganzen Verlauf, gehörig in's Schwarze malend, nieder, und ließest die Pastete drucken — versteht sich mit gehörigen Invertiven gegen Dein Vaterland, wie es jetzt Mode ist. Aber so, mit den paar Gulden, die Dir geblieben sind, was willst Du anfangen, um Deinem Grolle Luft zu machen? — Ueberhaupt, was steht Dir von nun an bevor? Wovon willst Du leben? Was für eine Stellung ferner in der Gesellschaft bekleiden? — Du bist moralisch todtgeschlagen und kannst Dich um keinen Preis mehr von Deinem Fall erheben!"

Der Mephisto konnte dabei ein schadenfrohes Grinsen nicht unterdrücken.

„Du hast Recht," rief Haselmann aufspringend, und über sein Antlitz lief eine Veränderung, die demselben ein ganz neues Gepräge verlieh; — es war so zu sagen das hippokratische Gesicht, welches dem Tode des besseren Menschen in ihm vorausging.

„Es ist richtig," brummte er für sich in den Bart, „ich bin durch diese Cassation entehrt, die Thüre

der Zukunft wird mir verschlossen für ewige Zeiten, ich werde ein Geächteter, ein Verstoßener — ein Paria der Gesellschaft, so gut oder so schlimm als der Missethäter, welcher nach überstandener Strafe wieder in's bürgerliche Leben zurückkehrt und welchen Jeder mit Blicken ansieht, auf denen zu lesen ist: Hütet Euch vor dem Gezeichneten! — Ha, ha, ha! — eine sehr schöne Einrichtung!"

Muki versank wieder in stummes Brüten. Der Kampf in seiner Brust schien grausam zu sein; plötzlich aber fuhr er von seinem Sitze empor, wischte sich mit der Hand über die feuchtkalte Stirne, preßte die Linke krampfhaft gegen sein Herz, ergriff mit der Rechten ein volles Glas, das vor ihm stand, leerte es auf Einen Zug, schlug eine helle, grelle Lache auf, von welcher — so unheimlich war sie — selbst Kathi schauderte, und schaute dann im Kreise mit wilden, geistesverwirrten Blicken umher. Alle Augen ruhten auf dem Unglücklichen, dessen Benehmen selbst hier bereits Aufmerksamkeit erweckt hatte.

Muki aber schlug mit den Fäusten gewaltig in den Tisch, als trommle er irgend ein banales Musikstück, dann fing er an, mit den Füßen zu schlenkern wie im ländlerischen Schleifer, schnalzte mit den Fingern, wiegte den Kopf im Takte und stimmte zuletzt mit kreischender, wilder, dröhnender, zerreißender Stimme einen Gassenhauer an, der in die fernher klingenden Akkorde der Harfe paßte:

Heidi, deidi, deididelbidelbum,
Der is recht dumm,
Der nicht das Leben g'nießt,
Wo was zu g'nießen ist,
Deidi, heidi, heididelbidelduumm!

Unten, drunten, hinten und vorn
Bin ich verlor'n;
Doch wer nicht dalket is,
Weiß sich zu helfen g'wiß,
Drunten, unten, hinten und vorn!

Brüder, Brüderln, nehmt's mich jetzt auf
In euern Lauf!
Weisen mich d'Nobeln weg,
Geh' ich zu d'G'meinen keck,
Brüder, Brüderln, nehmts s' Früchtel auf!

Er schloß diese häßlichen Strophen mit einem wild aufjauchzenden, strampfenden Jodler und warf sich dabei einem gemeinen Kerl in die Arme, welcher an dem Tische hinter ihm saß. — Allgemeines Bravo und Nachjauchzen des letzten Verses war das Echo seines Gesanges.

Kathi, der Onkl und Aigner sahen sich verdutzt und bestürzt an, während Muki in der saubern Nachbarschaft von Arm zu Arm flog und zahllose Gesundheiten und Brüderschaften trank.

Die Harfe aber tönte näher und näher in trüber melancholischer Weise; sie klang ein Sterbelied aus, wie nur ein hingewürgtes Leben, und die Saiten schienen zu reißen, als jetzt Muki in voller Trunkenheit auf den Sessel zurücksank, in einem bachantischen Aufschrei die Besinnung verlierend.

XV.

Es war etwas über zwei Uhr nach Tisch am folgenden Tage auf das obenerzählte Abenteuer.

Ueber einen der belebtesten Plätze der Hauptstadt, in dessen Nähe sich das Gebäude einer der dortigen Staatsbuchhaltungen befindet, schritt langsam und bedächtig, wie er es gewohnt war, der Herr Rechnungsrath Trubetzky, derselbe, welchem unser Muki seine Entlassung Schuld gab. Er war ein Mann in den schönsten Jahren, wie man jenes Stadium zu nennen beliebt, welches der Zeit ganz nahe liegt, zu der man sich nicht mehr gerne bekennt — sein Gesicht war eine Mischung von Zügen, die ungemein pfiffig und dabei eben so freundlich aussehen wollten, seine Stimme war süß und einschmeichelnd, beinahe flüsternd, seine Haltung wechselte zwischen stolzgetragener Hoheit und Krummbuckelei, je nachdem dieser Edle eben von seiner eigenen Wichtigkeit durchdrungen war, oder sich an Leute erinnerte, die über ihm standen, und auf deren Augenzwinkern er mit eingehaltenem Athem zu lauern pflegte; übrigens trug der Herr Rath Augengläser, modernes Costüm und einen Hut mit sehr breiter Krempe, welcher seinen phisiognomischen Manövres als Deckmantel diente, indem seine blinzelnden Aeuglein darunter auslugten überallhin, wo es Etwas zu bespioniren oder irgend einem Größeren die pflichtschuldige Devotion unter die Füße zu werfen galt. Herr Trubetzky rühmte sich nebenbei großer musikalischer Kenntnisse, und es war deshalb etwas

Gewöhnliches, ihn mit einem Packe Noten unter dem Arme zu sehen und irgend einen musikalischen Aphorismus trällern zu hören, über dessen contrapunktische Ausarbeitung er der Welt mit seiner Weisheit aufzuwarten gedachte.

Auch heute wieder summte der Herr Rath einige Tacte in den Bart und dachte dabei an — an Gott weiß was, denn die Musiker sind in der Regel von Gedanken nicht überflüssig geplagt, von Zeit zu Zeit schmunzelte er vergnüglich in sich hinein, vermuthlich celebrirte er im Geiste die Nachfeier des Triumphes über seinen Ex-Untergebenen Haselmann — da klang ihm plötzlich ein dicht unter seiner Nase ausgestoßenes, übermäßig lautes „Fahrn' ma, Er Gnaden?" in die Ohren, — er schrack empor und erhob mechanisch den Stock, um den frechen Fiaker zu züchtigen, welcher ihn dermaßen zu erschrecken gewagt hatte.

Aber die aufgehobene Hand blieb schwebend, der Mund riß sich sperrangelweit auf, und die Augen starrten wie verglast auf den Gegenstand der beabsichtigten Züchtigung.

Eine Weile stand der Herr Rath sogar wie versteinert; dann rieb er sich die Augen, stampfte den Stock heftig gegen den Boden, und erst, als er damit seine Hühneraugen auf unbillige Weise angestoßen, so daß er vor Schmerz laut aufschrie, überzeugte er sich, daß er wirklich wach sei und nicht etwa von einer Traumphantasie genarrt werde.

„Na, was ist's, fahrn' ma, Er Gnaden, Herr

Ex-Vorgesetzter?" erneuerte sich die Frage und der Fiaker trat dem Verdutzten dicht unter die Nase.

„Kennens mi ebba gar nit, Er Gnaden, Herr Ex-Vorgesetzter? sagte der Kutscher sodann und rückte seinen Hut ein wenig in's Genick, ohne jedoch den Kopf zu entblößen — „da sieht man halt wieder: aus'n Aug'n, aus'n Sinn — und i bin doch immer Ihna Herzpünkerl g'wesen; — nit wahr, Herr Rath?"

Darauf wendete der Redner sich, ohne die Antwort des Bestürzten abzuwarten, zu ein paar anderen Fiakern, deren Wägen in derselben Reihe standen und mit denen jener zuvor vermuthlich geplaudert hatte, indem er ihnen zurief:

„Seht, das ist der Ehrenmann, von dem ich Euch zuvor erzält hab'. Ein Rath is er zwar; aber 's fünfte am Wagen der Regierung, ein ganzer Rechner, aber jedes Exempel trifft er doch nicht; z. B. hat er eine Regeldetri g'macht, mit der er glaubt hat, er wird mich zur Desperation treiben; aber Schnecken — ein rechtes „Wiener Früchtel" ist nicht umzubringen und bleibt bei allem Unglück doch sein' Sprüchl treu: Nur alleweil kreuzfidel! — Und sehen's, Herr Exvorgesetzter, i hab nicht einmal Paar Tage braucht, um mich zu resolviren — Poor Toge wären mir z'lange g'wesen — in Paar Stunden war ich fix und fertig — gestern noch- Ingrossist, heute blos Roßist; aber doch dabei alleweil kreuzfidel! — Empfehl' mich Ihnen, Herr Rath!"

Der Rath stand im eigentlichsten Sinne wie eine „Nannerl" bei dieser Rede, welche von den übrigen,

um ihn im Kreise lauschender Kutscher mit Zischeln und höhnender Mienen begleitet wurde; er wollte Etwas sagen; allein es fiel ihm weder etwas Geeignetes ein, noch ließ seine Bestürzung ihn genügend zu Athem kommen. Als daher jener fertig war, sah der Rath ihn blos mit verachtenden Blicken von Oben bis Unten an, schlug heftig gegen den Deckel seines Hutes, daß derselbe ihm überaus martialisch in die Stirne fuhr, und winkte dann in großer Würde mit dem Stocke, daß man ihm Platz machen solle.

Der Haufe trennte sich alsbald und der Herr Rath stolperte in majestätischer Ruhe, aber doch etwas rascher als gewöhnlich, von dannen, während ihm unverholenes Gelächter nachhallt.

„Is dös a Rath“ sagte der eine Bursche, als jener noch nahe genug war, um ihn zu verstehen, „i hätt'n ehender für'n Unrath g'halten.“

„A lieber Narr,“ spottete ein zweiter, „könnt alle Tag' Lorenz heißen.“

„D' Glosaug'n stengan ihm famos,“ bemerkte ein dritter, „man sieht's auf'm ersten Blick, daß er a schlechts G'sicht hat!

„Und dös Prä“*) nahm ein vierter das Wort „beim letzten Krieg hätt'n's können a Zelt damit ersparen!“

Der Herr Rath, welcher alle diese Bonmots mit leiblichen Ohren hören mußte, wendete sich jetzt, wo er entfernt genug war, — zurück und drohte den

*) Prä d. i. Hut.

Spöttern mit seinem Stocke; aber da brachen sie insgesammt in ein verstärktes Lachen aus, so daß die Vorübergehenden aufmerksam wurden, stehen blieben und zu fragen anfingen, was es gebe? — Der Herr Rath sah nun wohl ein, daß es am gerathensten sein möchte, die ganze Rotte der Muthwilligen zu ignoriren, da er nur zu gut wußte, daß, sich mit Wiener Fiakern in einen Streit einlassen, in ein Wespennest stören heißt, wobei jeder, dem die Gabe des Witzes und der Keckheit nicht im hohen Grade eigen ist, den Kürzeren ziehen muß; er beschleunigte daher seine Schritte, innerlich schäumend vor Zorn, bis zu einer nahen Straßenecke und bog in diese Richtung ein, obwol sie nicht eigentlich sein gewöhnlicher und natürlicher Weg nach Hause war. —

Das also war die Wendung, welche Haselmann seinem Schicksale gegeben hatte; er hatte sich in eine Standeskathegorie geworfen, welche ihm insofern zugänglich war, als er von Jugend auf viel mit Pferden zu thun gehabt und selbst sehr oft die Eltern in der eigenen Equipage spatzieren geführt hatte, wozu er überdies durch die Ungebundenheit des Lebens gelockt wurde, in welcher sich die Fiaker bewegen; wo er endlich überdies durch das Monopol, welches diese Leute übten, alle Welt zu hänseln und zu foppen, Gelegenheit zu finden hoffen konnte, sich an den Feinden einigermaßen zu rächen, denen er sein Unglück zuschrieb.

Als Muki am heutigen Morgen von dem Rausch erwacht war, welchen er sich Nachts zuvor angezecht

hatte, fuhr es ihm wie ein Blitz durch den Kopf, daß gestern, so lang er noch der Besinnung mächtig blieb, von dem Verkauf einer Fiaker-Gerechtigkeit die Rede gewesen und eine Summe als Preis ausgesprochen worden war, die den Rest seines Erbes nicht einmal vollauf erschöpfte; zugleich hatte ihm ein Dämon die Erinnerung eingeblasen, daß der fragliche Fiaker seinen Standpunkt gerade auf jenem Platze habe, wo, wie unser Held wußte, der gewisse Rechnungsrath täglich vorüberging; — vielleicht nur des Jures wegen, der sich an diesen Gedanken knüpfte, that Muki, was wir wissen; denn um einen guten Schwank ist einem „Wiener Früchtel" kein Preis zu hoch! — Er sprang daher, wie man zu sagen pflegt, „mit gleichen Füßen" von seinem Bett empor, kleidete sich in Hast, lief was er konnte nach der Adresse, die ihm glücklicherweise im Gedächtnisse geblieben war — zeigte baar Geld und — ehe zwei Stunden vergangen waren — fuhr er mit dem neu acquirirten „Zeugl" vor Kathi's Thür, wo er absprang, seine Pferde einem Straßenjungen zu halten gab — und lachend in die Stube stürzte.

Kathi erkannte ihren Seladon nicht; der Ausdruck seines Gesichtes war seit gestern ein ganz anderer geworden, seine Kleidung, vom gestrigen Excesse voll Schmutz, und heut in Eile noch nicht ausgeputzt, der abgeschabte Hut, welchen Haselmann trug, und die Weinlaune, welche er sich beim „Neukauf" angetrunken hatte, gaben ihm in der That ein ganz verändertes Aussehen, und schon wollte sie ihre

Stimme erheben, um dem zudringlichen Trunkenbolde derb den Text zu lesen. Da faßte sie Muki mit Ungestüm um den Leib, halste sie aus Leibeskräften und rief:

„Sei wieder gut, Kathi — Alles is vergeben und vergessen! Ich hab' mir die noblen Grillen aus'n Kopf g'schlag'n, und wir paß'n jetzt für einander, daß uns die Tauben nicht schöner hätt'n zusammentragen können! Ich will, weil's mich mit G'walt dazu g'macht hab'n, auch a Wiener Früchtel sein bis auf die Nagelprob' — schlag' ein, wenn Du ein Fiakerweib sein willst — auf d'Nacht is die Verlobung — und Du sollst von mir kein anderes Wort mehr hör'n als „Alleweil kreuzfidel!"

Man kann sich denken, daß Kathi nicht viel Bedenklichkeiten hatte, sie, welche seit der Entdeckung der Empfindungen ihres Treulosen für die hübsche Nähterin bedeutende Schwulitäten fühlte, wenn sie der Zukunft gedachte. Sie schlug daher nicht nur in die dargebotene Rechte ein und herzte den Wiedergewonnenen mit aufrichtigem Entzücken, sondern sie war auch klug genug, den gewissen Onkel insgeheim zu beschicken, der in der Eile mit „Paar Freunden" kam, als ob sie eben zufällig des Weges vorübergingen. Kathi veranlaßte nun ihren Bräutigam, seine Zusage vor diesen Zeugen zu wiederholen. — Haselmann verharrte dabei — und so hatte er im Verlaufe von wenigen Stunden einen Stand und eine Braut gefunden — die beide ihm an der Wiege wahrlich nicht gesungen worden waren. Er war

nun mit doppelten Banden an die Gemeinheit gefesselt.

XVI.

Bei der Hochzeit des neuen Fiakers Haselmann ging es sehr „flott“ her, so flott, als man es von einem Manne zu erwarten berechtigt war, dessen Wahlspruch hieß: „Nur alleweil kreuzfidel!“ Muki trank sich einen tüchtigen Rausch, was ihm übrigens seither so ziemlich jeden Abend geschehen war und zeigte seinen Freunden, alten wie neuen, das Gesicht eines Wirthes, welchem das Vergnügen seiner Gäste über Alles geht. Auch die neugebackene Frau produzirte das rosigste Antlitz, dessen sie fähig war und zwar von Rechtswegen, denn sie war, wenn auch gegenüber früherer Hoffnungen in einen untergeordneten Stand herabgestiegen, doch zu einem immerhin sehr ehrenwerthen Stande erhöht worden, nämlich zu jenem einer Gattin, einer wirklich angetrauten Gattin, und im Bewußtsein dieser Würde fühlte sie sich groß und glücklich. Um so mehr fiel deshalb die Geringschätzigkeit und Kälte auf, mit welcher der junge Ehemann seine Hausehre (oder was) behandelte, von der er so wenig Notiz nahm, daß sie im eigentlichsten Sinne von Hand zu Hand ging und insbesondere von Seite der neuen Kameraden ihres Mannes mit derben, mitunter ein Bischen stark-trivialen, mitunter selbst obscönen Komplimenten überhäuft wurde. Besonders stark war in seiner Kurmacherei

heute auch Aigner, der Einzige, welcher von den ehemaligen Kollegen und Bekannten Muki's eine Einladung zum Fest erhalten hatte. Er setzte, nach und nach vom Weine ziemlich alterirt, der jungen Frau dermaßen mit Zärtlichkeiten zu, daß die übrige Gesellschaft anfänglich den verliebten „Tauber" mit seinen Süßigkeiten aufzog, nachher aber, besonders weil der holde Amadis sich einen etwas zu weit reichenden Grad von Vertraulichkeit erlaubte, wirklich ein Aergerniß daran nahm. Es rief daher Einer plötzlich:

Dokterl-Muki, (dies war der Spitzname, welchen Haselmann nach dem alten Herkommen seiner jetzigen Zunft-Collegen erhalten hatte) Dokterl-Muki, — hörst — der „kratschinkende" Federfuchser treibts a Bissel z'arg mit Deiner Kathi! Mi wundert's nur, daß's ihm nit längst ani obalinirt hat über die Pappen, daß ihm der rothe Fadsch außa rinnt — sie is doch sonst nit so dus."

„Kümmer Di nit, Schrankenhupfer," entgegnete Muki, die Redeweise des Kameraden nachahmend, „er is ein alter „Spezi" von mir und därf sich schon was erlauben. Du siehst ja doch, daß er z'viel g'laden hat!"

„Alles recht," versetzte der Schrankenhupfer, „aber was z'viel is, is z'viel; 's fehlt weita nix, als daß der verliebte Gasbock mit ihr abfahrt in Dein Beisein und da vor uns Allen — — —"

„Muki," lallte Aigner und wackelte mit „glosenden" Augen und Wangen auf unseren Helden zu,

„nicht wahr, Du hast nichts dagegen, wenn ich Dein Hausfreund bleib', auch wenn Du verheiratet bist? Die Kathi macht mit mir Umständ' und spielt die Zimpferliche — sie sagt: sie wollt' jetzt ein anderes Leben anfangen, und es schickte sich nicht mehr, daß sie mir's — —"

„Halten's Ihna Maul," fiel ihm Kathi, welche dem Trunkenen gefolgt war, in die Rede, „und kurz und gut, was ich sag', dabei bleibt's. Wann's mein Mann zehnmal erlaubt, so will ich nit — Punktum. Vorbei is vorbei — itzt lassen's mich ung'schoren!"

Aigner lachte faunisch, fuhr dem Weibe nach dem Kinn und umschlang ihren Leib.

„Kathi," schmunzelte er, „willst jetzt auf einmal die Hartherzige, die Tigerin spielen? Erinner' Dich an die seligen Stunden — —"

„Halten's Maul," schrie jetzt Kathi, erröthend vor Zorn, „wegen dem, weil wir viele Stunden mit einander im Wirthshaus g'sessen sein, wann Ihnen mein Mann mitg'nommen und ausg'halten hat — wegen dem — —"

„Ereifer' Dich nit, Kathi," warf Haselmann hin, indem sein Blick die Gattin mit dem Ausdrucke der Verachtung musterte, „ich weiß ja, daß nichts Unrechtes zwischen Euch vorg'fallen sein kann (er betonte diesen Satz scharf) „aber Toni is eine alte Partie von Dir und heut bist Du halt gar so sauber, daß ihm die bösen Gedanken nit z'verargen sein! Ich sag' wie Du: vorbei is vorbei — wann nur

die Zukunft nix Schlimmers bringt! — Stoß an, Brüderl,“ wendete er sich darauf gegen Aigner, „vorbei is vorbei, nit wahr? — So lang nur die Freundschaft und die Redlichkeit und der Wiener gute Humor nit vorbei is — so is e nix verloren! Bleib mein Freund, Toni, und mit mein'n Weib genir' Dich gar nit — ich bin tolerant und hab' itzt nur mehr für Eins Sinn — nämlich für mein Sprüchel: Alleweil kreuzfidel!“

Er wendete seiner Frau lachend den Rücken und setzte sich an einen Tisch, wo wacker getrunken wurde — er wirkte bei dieser Beschäftigung fortan auf das Tapferste mit; aber es half heute nicht, ihn ganz aufzuheitern; — so sehr unser Freund sich zwang, lustig zu scheinen, es ging ihm — man erkannte es leicht — nicht vom Herzen; er stürzte ein Glas nach dem andern aus, wie um sich zu betäuben — seine sonst sprudelnden Bonmots, seine tollen Streiche blieben aus — er ward allmälig ganz wortarm, starrte vor sich hin, und alle Mühe, welche die Andern, natürlich ebenfalls verstimmt, sich gaben, ihn zu zerstreuen, zeigte sich völlig eitel; — Muki ward zuletzt völlig stumm und düster. Es machte einen unbehaglichen Eindruck, ihn sitzen zu sehen, das Gesicht glühend, die Augen irr und unsicher glimmend, den schweren Kopf nur zur Noth aufrecht erhaltend; wie er dennoch seinen Platz nicht verließ und Glas auf Glas leerte, als gösse er den geistigen Trank in eine fühllose Statue.

„Du bist krank,“ sagte endlich einer der Gäste,

„kriech' in's Bett und schlaf aus — wir wollen geh'n, damit Du Dich erholen kannst."

„Nit von der Stell'", fuhr Muki empor, indem er seine Umgebung sich erheben sah, im Begriffe, Abschied zu nehmen, „nit von der Stell', wer rechtschaffenes Blut im Leib und mich gern hat. Ihr müßt mir noch helfen ein'n Jux ausführen, und dann will ich gern wieder ganz der alte, kreuzfidele Muki sein, wie Ihr mich kennt und mich, wie ich glaub', lieb habt, seit ich der Eurige bin.

„Ein'n Jux?" fragten Alle, „was is 's denn? was is 's? wir sein Alle gern dabei, red'!"

„Ihr habt g'wiß Alle g'hört, oder, die 's nit g'hört haben, soll'n's jetzt erfahr'n, daß ich mit ein'n Mädel Bekanntschaft g'habt hab, die sauber, brav, arm, liebenswürdig war, und kurz: in die ich verscharnirt g'wesen bin wie ein rother Hund! Ich hab' die redlichsten Absichten mit ihr g'habt; aber ich war schon verbandelt mit mein'n jetzigen Weib, und daß ich's kurz mach': die Kathi kommt auf einmal dahinter; es setzt a Scen', und mein' Schöne weist mir wie einem schlechten Kerl die Thür. — 'S is mir im Grund recht g'schehn, Brüderln, ich weiß's, aber ich hab' seit der Zeit nit Ruh und nit Rast, und alleweil steht die Person vor mir, und ich g'spürs in mein'm innersten Herzen, daß ich mit ihr glücklich g'wesen wär' und hätt' ich trockenes Brod essen müssen; aber ich g'spür auch, daß ich ohne sie — — — Doch was nutzt das Raunzen und Bereu'n — vorbei is vorbei, sagt mein Weib und — 's soll

vorbei sein! Nur Eins verlang ich noch; ich möcht' noch einmal vor ihr Thür treten ung'seh'n — möcht ihr ein Standerl bringen zum Abschied — und ihr sagen — ung'hört — wie gern ich sie g'habt hab', und daß das Leben ohne sie kein'n Werth mehr für mich hat — und just dies, Kameraden, möcht ich in dieser Nacht, möcht ich jetzt thun. Wollt's mich begleiten?"

„Ja, gern," riefen Alle, und flüsternd theilte ihnen nun Muki, dessen Rausch plötzlich verschwunden war, den Plan mit, welchen er entworfen hatte, um sein Vorhaben zu realisiren. Es ward den übrigen Gästen gesagt, daß man sich einen Augenblick entferne, um einen harmlosen Schwank auszuführen; dann begaben sich die Mitwirkenden in des Hausherrn Rüstkammer, nahmen jeder eine Peitsche zur Hand, als ob sie in ihrem Berufe handiren wollten, und gingen darauf rüstig unter Muki's Führung der Gegend zu, wo Fanni, die schöne Nätherin, wohnte, seitdem sie unserem Freunde die Thüre gewiesen hatte. Unterwegs verhielten sich die Männer auffallend still und solid; man sah es in ihrem ganzen Benehmen, daß sie die Seelenstimmung ihres Freundes begriffen und sie durch stille Weihe in ihrer Art zu ehren suchten.

Unfern von dem Hause, wohin ihr Weg gerichtet war, machten sie Halt, und einer schlug vor, auf der nahen Hauptwache die Anzeige ihres Beginnens zu machen, damit nicht allenfalls ein Mißverständniß oder eine Störung eintrete; dies geschah denn auch,

und ein Paar aus der Gesellschaft wurden sofort förmlich als Posten aufgestellt, um unwillkommene Zuhörer oder Zudringliche fern zu halten. Eben wollte man anfangen, das beabsichtigte „Standerl" zu bringen, als eine kreischende Weiberstimme aus einer Ecke des Platzes tönte und lebhafter Wortwechsel vermuthen ließ, daß irgend Jemand beseitigt werden solle, welcher Zeuge des nächtlichen Werkes sein wollte. Haselmann lief nach der Stelle und fand — die Rentmeister-Lottel, welche dem Zuge unbeachtet gefolgt sein mußte und sich mit ihrer Laute, die sie noch immer am schwarzen Bande trug, wie bei dem Leichenbegängniß ihrer Mutter, der Produktion eigenmächtig anschließen zu wollen schien.

„Geh' fort, Lottel," sagte Muki sanft zu ihr, „Dein Guitarr' paßt nit zu unserem Concert — geh schlafen und — bet für mich — ich werd's brauchen, daß rechtschaffene Leut' für mich beten! Geh, ich bitt' Dich, Lottel!"

Aber Lottel ging nicht, sondern erhob bittend die Hände und sagte:

„Nit fortschicken — Lottel fromm sein — nix anstellen! — Nit fortschicken!"

Haselmann sah ein, daß Gewalt gegen die Wahnsinnige eher Aufsehen machen möchte, und da er wußte, daß sie, wenn man ihr den Willen ließ, niemals eine Störung verursachte, so ersuchte er seine Freunde, die „närrische Gretel" geh'n zu lassen und bat sie selbst im Stillen noch einmal, Ruhe zu hal-

ten, so lieb ihr ihr Buckel sei; denn sonst habe sie zu erwarten, daß man ihr denselben braun und blau puffe, wenn sie das Vorhaben beirren wollte.

„Lottel ruhig sein!“ betheuerte sie noch einmal, und Muki gab das Zeichen zu beginnen.

Zuerst intonirte er, seine Peitsche kreuzweise schlagend, durch einen kräftigen „Schnalzer“ die Ouverture, dann fielen ein Paar der Andern, ebenfalls kräftig schnalzend, in die Produktion ein, und endlich krachten und schnalzten Alle aus Leibeskräften, daß die eigenthümliche, einer Reminiscenz aus der klassischen Griechenzeit nachgebildete Serenade weithin schallte und das Echo der stillen Gegend wachrief, wodurch der Lärm verdoppelt zu werden schien.

Als das Conzert in vollem Gange war, ließ Haselmann seine Hand ruh'n vom Klatschen, trat gegen den Fensterladen, hinter welchem, wie er wußte, die Jungfrau seiner reinen Sehnsucht hauste, und sprach, in das Toben der knallenden Peitschen stimmend, mit tiefer Bewegung und steigendem Affecte:

Fanni, Du Gegenstand meiner Hoffnung und meiner Qual! Du hast mich verstoßen, und ich habe es verdient, daß Du Dich lossagtest von mir! Ich habe mich selbst bestraft für den Frevel Dich Reine geliebt zu haben, da ich doch verkauft war an die Sünde — ich habe mir die Möglichkeit genommen, jemals wieder mit Gedanken des Verlangens zu Dir zu treten, indem ich mich zu eigen gab dem Elende und der Gemeinheit — aber ich liebe Dich noch im-

mer und muß nun elend sein für alle Tage meines Lebens!"

Er hielt inne und fegte wieder tobend mit der Peitsche durch die Luft, daß sie alle andern übertönte und ein wilder Wetteifer entstand, es ihm gleich zu thun. Da machte unser Held wieder eine Pause und fuhr fort, an den Fensterladen seine Apostrophe zu richten:

„Ja, elend werde ich sein für alle Zukunft! Die Saaten meiner Hoffnungen sind abgefressen vom Wurme, zerschlagen vom Hagel, weggeschwemmt von den Fluthen des Himmels! Ueber meinem Haupte schlängelt sich der Blitz und der Donner kracht dumpf in die Ferne hin. — Von Dir verstoßen, Fanni, hat mich der Himmel verstoßen und die Tugend, und durch meine Adern schleicht das Gift, welchem ich verfallen bin, ohne Rettung! — Fanni, Fanni, ich bin kein Werther, welchem eine Pistole den willkommenen Ausweg beut — Fanni, Fanni, ich thue Größeres als er, indem ich Deinen Verlust erdulde und mit jedem Gedanken, jedem Traume von Dir, täglich, stündlich, jeden Augenblick neue Höllen erdulde, neue Dolche in mein Herz bohre! Fanni, Fanni, Dein Werther verzweifelt; aber er lebt tausend Tode, er stirbt täglich durch ein Leben der Selbstverachtung, der schlimmsten Hölle auf Erden!"

Und wieder fiel er in das Peitschen-Tutti brausend ein und fuhr mit seinem Instrumente zuckend umher, wie der Blitz, der die rothen Wolken striemt.

„Fanni, Fanni, verzeihe mir!“ fuhr er weicher werdend fort, während die leisen Accorde in den Saiten der Guitarre aufwachten und ihre Stimme mischten mit dem Klagerufe des unglücklichen jungen Mannes, „verzeihe mir, daß ich Deine Seele verunreinigte durch das Bild eines Elenden, welchem Du ja doch niemals angehören konntest! — Ach, ich glaube, daß auch die verdammten Geister der Hölle von Zeit zu Zeit aufblicken zu dem reinen Gewölbe des Himmels und sich sehnen nach der Umschlingung eines Chrubs im Lichtgewand, welcher sie löse von den Banden der Verworfenheit, und daß dadurch ihre Qual sich steigert bis zur höchsten Stufe! Fanni, träufle ein Tröpflein Mitleid in die Gluten meiner Hölle — verzeihe mir!“

Und stärker schwollen die Töne der Laute an und quollen muthig durch die Nacht, wie Schwäne, auf den leichten Schwingen dahinflatternd zum Tode; dann wurden sie immer milder und klagender, als spräch' eine weinende Seele den Segen des ewigen Erbarmers in die Nacht des Elends, und verhallten endlich im leisesten Smorzando, wie die Seufzer des Sterbenden, welcher vom Leben Abschied nahm für immer!

Und gleichsam mitfühlend, hatten die lärmenden Peitschen ihren grellen Aufschrei gesänftigt, und nur mehr in matter Schwingung bewegten sich die klatschenden Arme, als Accompagnement der Lautenklänge und der weicher gewordenen Stimmung ihres Freundes. Weinend stand dieser noch eine Weile am

Fensterladen — verstummt war längst schon die originelle Serenade — er lehnte sich an die kalte Wand und schluchzte:

„Gute Nacht, Fanni! — Fluche dem Elenden nicht, der den heiligen Schleier zerriß, welcher rosige Bilder um Deine Phantasie, um die jungfräulichen Ahnungen Deines Herzens wob! Schreite Deine Bahn durchs Leben, von Blumen umblüht, und vergiß der unglückseligen Stunden, wo ich Deine heilige Nähe besudelte durch den Athem meiner Verworfenheit! — Siehe, ich habe mich in den Staub geworfen, um mich zu erniedrigen nach Gebühr — schreite Du, unter Gottes Segen, einem freudigem Ziele zu — das „Früchtchen", der Muki, beugt sein Haupt in Ergebung und trägt den Fluch der Gemeinheit zu seinem, will's Gott, frühem Grabe! Hab' auf ewig gute Nacht Fanni; gute Nacht von dem Gefallenen, und wandle sie Dir ein gnädiger Gott in seligen guten Morgen! Amen."

Er schwieg und wendete sich zum Gehen; Alle folgten ihm schweigend, in sympathetischer Ahnung, daß sich ein inneres Heiligthum vom Herzen ihres Kameraden unter heißen Wehen losgerissen habe. Ihnen nach brauste der Sturm aus Lottels Instrumente, daß die Nacht erdröhnte und das Verderben heranzuschreiten schien auf Fittichen des Gesanges.

„Gute Nacht, Fanni! Mitternacht senkt sich auf Deinen verstoßenen Anbeter herab, Mitternacht, welche, den Gespenstern der Gemeinheit freie Macht

gibt über ihn, ihn, dem kein Hahnenschrei, kein Morgen Erlösung bringt.

Schlummere Du in Frieden Fanni — hab' gute Nacht!"

XVII.

Es würde allzubetäubend sein, Schritt um Schritt dem Verfall unseres Helden zu folgen; indem man ihn erzählt, wird man gewissermaßer der Taufpathe solcher Ausgeburten der sittlichen Entartung, wie sie nun bei Haselmann an der Tagesordnung waren. Seit dem Abende, an welchem er seine Hochzeit gefeiert und dann unter Fanni's Fenstern jenes Ständchen gebracht hatte, jener klassischen Reminiscenz, die übrigens gar nicht an ihre Adresse gelangte, schien der Unglückliche völlig allen edleren Regungen abgeschworen und sich unbeschränkt der Débauche in die Arme geworfen zu haben. Kein Tag verging, welchen er nicht mit einem „solennen" Rausch beschlossen hätte; sein Umgang bewegte sich lediglich im Kreise der „Vieh-Racker", wie man damals diese lohnkutschernden Eckensteher, als Thierquäler der ersten Klasse, zu nennen pflegte; von brutaler Schwelgerei zu den gröbsten Exzessen übergehend, grub er sich im Pfuhle der Entartung immer tiefer ein und genoß von seiner Häuslichkeit eben so viel als etwa ein liederlicher „Zimmerherr" davon hat, nämlich die Schlafstelle nach wüst durchschwelgter Nacht.

Kathi selbst erschrack über die Maßlosigkeit in ihres Mannes Betragen und that anfänglich sogar Einiges, um ihn einigermaßen mit dem ihm entleideten Hauswesen zu versöhnen; als sie aber gewahrte, daß ihr Mühen vergeblich sei und von Muki's Seite nur durch schnöde Geringschätzigkeit vergolten wurde, da entschädigte sie sich, so gut oder so übel es ging, anderwärts und kehrte gegen ihren Gatten die ganze Xantippen-Natur heraus, indem sie ihm die wenigen Stunden, welche er innerhalb seiner vier Pfähle zubringen mußte, zur exquisiten Hölle machte, durch Nergeln und Knöcheln, worin es einem bösen Weibe Niemand nachzuthun vermag.

Die unausbleibliche Folge davon war, daß der Beklagenswerthe immer stärker trank und sein Haus mit immer größerem Widerwillen mied; er gewöhnte sich an's Rauchen und Schnupfen, setzte mit aller Leidenschaft in die Lotterie, erwarb sich ein Renommée als Zotenreißer, spielte Hundertundeins, kam aus lauter Stänkereien nicht heraus und ward allmälig ein so ausgepichter Säufer, daß er am Ende in sich aufnehmen konnte, was irgend naß war; nur mußte es in Masse dasein und es verschwand wie in einem Schlauche.

Zuerst hatte er blos getrunken, um sich zu betäuben, seine Entwürdigung zu vergessen; dann gewöhnte er sich an den „Suff" und zuletzt betrieb er ihn als Bravour; sein Ehrgeiz war auf ein so erbärmliches Niveau herabgesunken, daß er eine Art von point d'honneur darein setzte, in der Unzahl

der abgethanen „Halben“ als Sieger erkannt zu werden. Seine vormaligen Collegen und die Freunde aus besseren Tagen verfolgte er, wenn er ihrer ansichtig wurde, wie ein bissiger Hund, mit rohen Spässen und grobem Hohn; für das weibliche Geschlecht hatte er blos pöbelseligen Cinismus — er überbot seine „Fiaker-Brüderln“ an brutalen Bonmots und Gemeinheit jeder Art; ja er fand recht eigentlich Geschmack daran, für einen wahren Ausbund von Liederlichkeit zu gelten!

Wenn sich im Schlamme Strudel bilden, so sind sie die unentfliehbarsten. Der Fortschritt im Geleise der Gemeinheit überflügelt an Raschheit jegliche Dampffahrt; ja sie übertrifft zuletzt selbst die Geschwindigkeit des Lawinensturzes, welcher, vom Berge niederprasselnd, mit Gedankenflug Last auf Last häuft und — ein Stäubchen zuerst, endlich als Riesengletscher heruntersaust auf das erschrockene Thal; nur daß die sittliche Verderbniß nicht in Absätzen springt, sondern, alle Zwischenräume mißachtend, plötzlich im äußersten Extrem offenbar wird.

Und so kam es auch mit unserem „Wiener-Früchtchen“, und die letzte Stufe auf seiner Leiter hinabwärts war ein Uebersprung zur äußersten Abscheulichkeit. Weil sein, von ihm gröblich vernachläßigtes Geschäft nach einiger Zeit ihm nicht mehr die Mittel bot, „seines Genügens“ trinken zu können von den honneteren Flüssigkeiten Bier und Wein, ergab er sich andern, und opferte dem bösen Geiste

„Fusel“, indem er seine müßige Zeit in Branntweinschenken mit dem Auswurfe der menschlichen Gesellschaft verbrachte!

Es ekelt mich und würde den Leser anekeln, wenn ich unseren Helden, für welchen ich doch nicht alle Sympathie ersterben lassen darf, in den Kreisen schildern wollte, zu denen er zuletzt herunterstieg; — das letzte Stadium eines Uebels ist stets das unheimlichste! Nur so viel muß ich, um des häßlichen Gegenstandes mit einem Male los zu werden, schließlich berichten, daß Muki eines Abends nach einem empörenden Krakehl mit Branntweinbrüdern aus einem Schnapsladen gewaltsam auf die Straße geworfen wurde, buchstäblich auf einen Misthaufen fiel und sinnlos auf demselben liegend die Nacht zubrachte. Als er gegen die Morgendämmerung hin erwachte, und des schmählichen Zustandes, in welchem er sich befand, inne ward, stiegen ihm die prophetischen Worte seiner Mutter wie Flammenschrift vor der Seele empor, ein Schauer rieselte ihm durch die Gebeine, er raffte sich empor, schüttelte den Unrath von den Kleidern; Grausen überkam ihn vor dem innern Unrath und mit einem scheuen Blicke nach Oben flüsterte er: „Gott helfe mir! nun ist's genug! Bis hierher und nicht weiter!“

„Fusel", indem er seine müßige Zeit in Branntweinschenken mit dem Auswurfe der menschlichen Gesellschaft verbrachte.

Es ekelt mich, und würde den Leser anekeln, wenn ich unseren Helden, für welchen ich doch nicht alle Sympathie ersterben lassen darf, in den Kreisen schildern wollte, zu denen er zuletzt herunterstieg; — das letzte Stadium eines Uebels ist stets das unheimlichste! Nur so viel muß ich, um des häßlichen Gegenstandes mit einem Male los zu werden, schließlich berichten, daß Mark eines Abends nach einem empörenden Krakehl mit Branntweinbrüdern aus einem Schnapsladen gewaltsam auf die Straße geworfen wurde, buchstäblich auf einen Misthaufen fiel und sinnlos auf demselben liegend die Nacht zubrachte. Als er gegen die Morgendämmerung hin erwachte, und des schmählichen Zustandes, in welchem er sich befand, inne ward, stiegen ihm die prophetischen Worte seiner Mutter wie Flammenschrift vor der Seele empor, ein Schauer rieselte ihm durch die Gebeine, er raffte sich empor, schüttelte den Unrath von den Kleidern; Grausen überkam ihn vor dem innern Unrath und mit einem scheuen Blicke nach Oben flüsterte er: „Gott helfe mir! nun ist's genug! Bis hierher und nicht weiter!"

Ein Wiener Früchtl.

II. Abtheilung.

Der Weg aufwärts.

I.

Es war ein paar Stunden nach der zum Schlusse der ersten Abtheilung an unserem Helden eingetretenen Peripetie.

Muki hatte sich mühselig nach Hause geschleppt, hatte sich auf's Bett geworfen, war endlich unter Thränen eingeschlafen wie ein Kind, mit welchem die Mutter grollte, und dem dann im Traume der Engel der Versöhnung erscheint; in Folge dieser Sühnungs-Vision hatte er auch wirklich noch ein paar Stunden des Schlummers gefunden, und seine Seele machte in diesem eine Art von Reinigungsprozeß durch. Er erwachte jetzt spät am Morgen, blickte um sich, als wollte er sich vergewissern, daß Alles, was mit ihm vorgegangen war, nur ein böser Traum gewesen; — da blendete ihn eine Gestalt — seine Mutter saß an seinem Lager!

Die alte Frau war seit Muki's Standesänderung aus aller Verbindung mit ihm getreten; sie hatte es seiner Zeit abgelehnt, ihres einzigen Sohnes Trauung beizuwohnen; ja sie hatte es sogar verweigert, ihre Schwiegertochter auch nur bei sich zu empfangen — um so größer war daher das Erstaunen

Haselmann's über diesen Besuch, welcher irgend einen außerordentlichen Grund haben mußte, der von mütterlicher Zärtlichkeit abseit lag; — denn Empfindsamkeit war niemals der guten Dame schwache Seite gewesen! Indessen — er wußte nicht warum — nahm Muki die Erscheinung dennoch mit frohem Herzen auf, weil er es für ein günstiges Zeichen ansah, daß das Mutterantlitz ihn zuerst auf dem Pfade der Besserung empfing, welchen er nun entschieden betreten wollte.

„Was bringt denn Sie zu mir, meine theure Mutter," begann daher unser Freund die Unterredung.

„Mir hat die vergangene Nacht was gar Wunderliches von Dir 'träumt," antwortete die Matrone, ohne auf ihres Sohnes Anrede besonders Gewicht zu legen, und da hab' ich's nicht g'rathen können, doch einmal selber zu schaun, wie's Dir geht. — Na, ich hoff', 's ist nicht so schlimm als die Leut' sagen; — na, was?"

„Und was hat denn also der Frau Mutter 'träumt?" fragte Muki entgegen, immer noch voll Hoffnung, daß, wie man zu sagen pflegt, es ihm gelingen werde, „das Eis zu brechen" und sich mit der Mutter auszugleichen. „Ich hoff' doch, es ist was Gutes gewesen, Frau Mutter!"

„Daß ich's kurz mach'," versetzte die Matrone, „mir hat 'träumt, daß ich Dich g'sehn hab — ja, daß ich Dich g'sehn hab' — in — in ein'm ganz unmöglichen Zustand —

„Zum Beispiel?" fragte der Sohn, welchen die

Albernheit dieser Traumschwärmerei anzuwidern begann, „in was für einem Zustand?“

„Hi, hi, Du wirst lachen, aber das thut nichts; denn darum sagt man ja auch: es könnt' einem nicht närrischer träumen! — Kurz und gut, ich hab' Dich im Traum — auf ein'm — Misthaufen liegen gesehen!“

Wie von einer Nadel gestochen, schnellte unser Freund in die Höhe und konnte eine Weile keine Erwiderung finden; dann faßte er sich aber allmälig und rief:

„Die Frau Mutter hat mir das einmal, wenn ich mich recht erinnere, vorausgesagt; es wäre also gewissermaßen ein Spruch der Vorsehung — die übrigens von dem dummen Gespräch der Menschen keine Notiz nimmt — wenn die Prophezeihung eingetroffen wäre; aber was denn weiter?“

„Nu,“ erwiederte die Dame, „auf dem Misthaufen bist Du gelegen, und da ist plötzlich ein Kerl von verworrenem und verwogenem Aussehen 'kommen und hat den Mist umgestürt; und auf einmal ist eine prächtige Blume aus der Säuerei emporgewachsen und ihr Kelch hat nickend Dich berührt — und gleich hernach hab' ich Dich wieder ganz verändert gesehen; denn Du warst auf einmal so klar und so glänzend und so spiegelblank, daß ich Dich kaum hab' anschau'n können, und alle Leut haben sich vor Dir verneigt, und der Ruß' — Dein Rath — ist ganz „kleinbeigebend“ vor Dir gestanden! Und neben Dir war eine junge Person, ein mudel-

sauber's Madel, und Du hast's g'herzt und ihr g'hofirt und — hinter Euch waren eine ganze Menge Kinderköpf' — so hübsch und so lieb, daß ich ganz „weg" g'wesen bin und nur heimlich unsern Herrgott 'beten hab', daß das, was ich seh', nicht ein bloßer Traum sein möcht'! — Jetzt, was sagst denn Du dazu, Muki?"

„Träume sind Schäume," seufzte unser Held, „und so wird denn das Bild Ihrer nächtlichen Anschauung eben nichts Anderes gewesen sein als der vorahnende Anflug einer Erscheinung, die vielleicht meine Zukunft weniger unglücklich auffaßt, als ich sie verdiene! — Ja, ich bin wirklich und wörtlich auf dem Miste gelegen, meine gute Mutter," stöhnte der verlorene Sohn, „Kerle von verworrenem und verwogenem Aussehen haben in der That mich umstanden und den eckelhaften Gestank des moralischen Kehrichts aufgestört, in welchen ich versunken war — doch woher die Blume kommen soll und das schöne Weib und die holdseligen Kinderköpfe, das vermag ich nicht abzusehen, noch bei Weitem weniger aber, wie mich, mich Verworfenen, einmal wieder Verklärung und Reinheit — ha, ha, ha, Reinheit! anfliegen solle, daß man mich neuerdings in die Reihen der ehrenwerthen Menschen aufnimmt und sich vor mir — ha, ha, ha! — vor mir verneigt! — Nein, nein, Mutter, dieser Traum ist abgeschmackt, ist ungeheuerlich, unmöglich, unerfüllbar! — Ja, ja, — Träume sind Schäume!" Er seufzte, wischte sich den Schweiß von der Stirne

und fuhr fort: „Aber was sollte Ihnen denn der Traum, theure Mutter?“

In diesem Augenblicke hörte man draußen wüstes, verworrenes Geschrei, das indessen nur einen Augenblick anhielt und dann wieder tiefer Stille Platz machte; es war, wie wenn etwas Außergewöhnliches vorfällt und nach seinem Erscheinen die Verblüfftheit der Erstarrung folgen läßt.

„Was war das?“ fragte Muki und richtete sich hoch auf im Bette.

Die Wittwe hatte den Kopf gesenkt, zählte an den Fingern und zeigte in ihren Mienen die Spannung einer angelegentlich Combinirenden; sie schien aber sonst weder etwas zu sehen noch zu hören. Haselmann war inzwischen, in Eile die nöthigsten Kleider überwerfend, an das Fenster getreten und schaute hinaus.

„Es muß etwas vorgefallen sein,“ sagte er halb für sich, „die Leute stehen in Gruppen beisammen, flüstern, scheinen verdutzt, deuten gegen die Stadt hin. Ich muß doch gleich nachsehen —“

Er wollte hinaus; doch da hält ihn seine Mutter am Arme zurück und fragte dringend:

„Nicht wahr, Dein Geburtstag fällt auf den 15. dieses Monats?

„Ja, übermorgen!“ antwortete Muki verwundert; „warum fragen Sie darnach, Mutter?“

Anstatt ihm aber zu antworten, fuhr jene mit gesteigerter Angelegentlichkeit fort:

„Und Dein Weib — Deine Frau wollt' ich sag'n,

— wann ist denn ihr Geburtstag? — Aber nein; sie kann ja nicht gemeint sein, denn a Blum' — (sie schüttelte verächtlich mit dem Kopfe) — a Blum' paßt nicht auf sie! — Klar, glänzend, spiegelblank und — die Kathi! (sie spuckte beiseits aus) — hm, hm, — murmelte sie kopfschüttelnd — „auf wen kann denn das hernach geh'n? — Richtig; der Rath, der Ruß! — ein Fremder ist — (sie verlor sich wieder im Flüstern). — Kanst Du mir vielleicht den Geburtstag Deines vormaligen Herrn Rechnungsrathes angeben!"

Unser Held war nahe daran, seine Mutter für übergeschnappt zu betrachten; er sah ihr eine Weile scharf ins Gesicht und belauerte ihr ganzes Wesen; dann zuckte er lächelnd die Achseln und erwiederte:

„Nein, Frau Mutter; um diese Wichtigkeit hab' ich mich unglückseligerweise immer nur sehr wenig bekümmert! Ich begreif' aber nur nicht, was der Herr Rath mit der Frau Mutter, der Blume, dem Misthaufen und mir zu thun haben kann, obwohl er nicht wenig dazu beigetragen hat, daß ich — daher gekommen bin!"

Er seufzte tief, als mit einem Male der vorige Lärm, nur gellender, accentuirter, sich von Außen vernehmen ließ und in der Gasse ein Rennen und Leben entstand, das auf etwas ganz Außerordentliches hindeutete.

Muki — nun vollends angekleidet — war bereits wieder am Fenster.

„Es muß durchaus," rief er bewegt, „ja durch-

aus etwas Außerordentliches geben! Die Physiognomie der ganzen stillen Gegend ist auffallend verändert; die Leute schau'n alle so verdutzt, so verstört aus, daß ich keine Erklärung dafür finde. — Horch!" unterbrach er sich plötzlich selbst und erbleichte, „horch, was ist denn das?"

Wie fernes Gewehrfeuer prasselte es jetzt in der Oede der Straße auf, und gleich hernach erhob sich ein Gejohle, ein Gebrüll wie der entfesselte Wuthschrei von tausend erbitterten Herzen.

„Um Gotteswillen, Mutter!" schrie Haselmann außer sich, „was ist geschehen? Sie müssen doch im Herausgehen irgend etwas bemerkt, gehört haben! Reden Sie, was gibt es denn?"

Frau Haselmann schaute ihren Sohn ganz betroffen, wie geistesabwesend, mit verglasten Augen an und schien nicht zu begreifen, was er von ihr wolle. Hernach blickte sie wieder in ihren Schooß, rechnete an ihren Fingern ab und verfiel in die vorige, ihrem Sohn unbegreifliche Versunkenheit.

Zum zweiten Male hörte man das Knattern eines Peloton-Feuers fernher dröhnen und zum zweiten Male erneute sich der unheimliche Wuthschrei jetzt fast unter dem Fenster unseres Freundes.

„Ich muß fort," rief Muki; „diese Töne sind Etwas, was ich in Wien noch nicht erlebt habe; sie klingen wie das Gebrüll eines entfesselten Löwen; entweder hat die Natur eine ihrer Zuchtruthen herabgesendet, oder es ist — was Gott verhüthe — Revolution, und dann muß jeder Mann an seinem

Platze stehen! — Bei dem allgerechten Gotte, Mutter, kommen Sie zu sich! sagen Sie mir, was vorgeht!"

Die alte Frau wischte sich bei dem Drängen ihres Sohnes die Stirne mit der Hand; ihre Besinnungskraft schien wiederzukehren.

„Ja" — stammelte sie, „was vorgeht? — Weißt Du denn von Nichts?"

— Nichts, gar nichts! Reden Sie!"

„Du hast also von der Dummheit nichts gehört?"

— Wovon, Mutter, wovon?"

„Nun, von den Studenten?"

— Kein Wort! — was ist's mit den Studenten?"

„Ei; die „dalketen Buben" sind vor das Landhaus in der Herrngasse gezogen und verlangen — verlangen —

— Was aber? — Ich beschwöre Sie, Mutter!

„Was weiß ich — ich glaube: Freiheit!"

Muki ließ ein Jauchzen aus tiefster Seele erschallen, als er diese Worte vernahm; doch zu unglaublich klang ihm die Mähre, als daß er sich mit den Worten der Mutter begnügt hätte. Aus schlagender Brust preßte er daher die athemlose Frage:

„Freiheit? und wer führt sie zu dieser Himmelsleuchte?"

— Ich kümmere mich den Teufel darum — entgegnete die Witwe ärgerlich; „die einfältigen Burschen werden selbst nicht wissen, was sie wollen! — Sag' mir lieber das, weswegen ich 'rauskommen bin.

— Also Du — Du bist der Fünfzehner; der Misthaufen ist der Sechzehner — die Blume der Achtundfünfziger, die Kinder sind der Elfer; wenn ich jetzt noch das Numero des Raths wüßte, so hätt' ich meinen Quintterno fix und fertig! Red', Du Unglücksmensch, und thu' einmal Deiner alten Mutter etwas zu Lieb'!"

„Soviel ich weiß," warf Muki ärgerlich hin, „ist der Rath Einundfünfzig;" und jubelnd notirte die alte Frau die Nummer; aber ihr Sohn hörte das Weitere nicht mehr; er war bereits auf dem Wege zum Hause hinaus, denn es schien ihm ein Wink des Himmels, daß er neu geboren worden war in dem Momente, als in Oesterreich zum ersten Male das Wort „Freiheit" sich auf die Straße wagte.

II.

Als unser Freund auf die Gasse kam, bemerkte er sofort den eigenthümlichen Ausdruck in den Gesichtern Aller, auf welche er stieß; es lag nämlich in denselben eine Spannung ausgeprägt, ein Charakter von Entschiedenheit, welchen er bislang nicht an seinen Landsleuten wahrgenommen hatte; es strahlte gleichsam aus jeder Miene eine Art von Ahnung, daß das alte Oesterreich in sich zusammengebrochen war und einer neuen, schöneren Zukunft entgegengehe.

Bald hatte sich Haselmann von den Vorgängen des 13. März unterrichtet, und seine Seele lebte auf in dem Gedanken der Freiheit, welche ihm wie

eine Wiedergeburt der entadelten Menschenwürde erschien.

In aller Hast nach der inneren Stadt eilend, stieß er plötzlich auf sein Weib, von welchem er seit einiger Zeit zwar noch nicht entschieden getrennt lebte, aber doch keine Notiz mehr nahm, so daß Jedes sich unabhängig für sich bewegte. Kathi kam lachend mit einem Schwarm wüster Gesellen des Weges und hielt mitten in der Straße an, als sie ihren Mann erblickte.

„Wohin denn, Schatzerl?" rief sie ihm keck entgegen und sperrte ihm den Weitergang. „Geh'st g'wiß auch 'nein und willst Dir a bleierne Fisolen abholen?"

Die Gefährten Kathi's lachten pflichtschuldigst über diesen Witz, welcher sich auf die Gewehrsalven bezog, mit denen an jenem Tage die ersten Versuche der Erhebung begrüßt worden waren.

„Geht's Dich was an?" entgegnete Muki unwirsch. „Wenn's Vaterland mich ruft, bin ich da; — ich hoff' nur zu Gott, es wird mich zu keinem Unrechte rufen! — Freiheit ist aber das heiligste Recht und so folg' ich ihm! Von Dir jedoch will ich von heut an nichts mehr wissen!"

Er sprang davon, begleitet von dem Gelächter der sauberen Sippschaft.

Eilfertig setzte er nun seinen Weg fort und kam bald nach Mittag zum Kärntnerthore hinein, von wo er mit Sturmesschritten gegen den Josefsplatz und nach nach der Burg hin eilte. An der Hofapotheke hielt er einen Augenblick an, um Athem zu

schöpfen und wendete sich an Vorübergehende, um nach dem weiteren Verlaufe des Tages zu fragen. Während ihm darüber Bescheid ertheilt wurde, dröhnte eine wahnwitzige Entladung erbitterten Grimmes aus der Richtung her, die er gekommen war, und gleich darauf wogte eine Springfluth von rasenden Schreiern daher, welche in ihrer Mitte ein seltsames Bild zeigten.

Hoch zu Roß erschien nämlich aus der ihn umtobenden Menge ein junger Mensch, ziemlich gut gekleidet und in entsprechender Haltung, um dessen Stirn ein weißes Tuch sich als Binde zeigte, an welchem Blutspuren den „Märtyrer" zeigten, der für die Sache der „Freiheit" gelitten hatte. Gefällig nickte der Verwundete nach allen Seiten hin und in seinem ganzen Wesen stellte sich die Befriedigung heraus, welche ihm seine Rolle einflößte.

„Rache! Rache!" brüllte es von allen Seiten, und unser Held, welcher aus dem ganzen Aufzug entnehmen mochte, daß er ein Opfer der „Freiheit" vor sich sehe, ließ seine Stimme nicht müßig sein und intonirte frischweg in den Chor: „Rache! Rache!"

Da flüsterte es neben ihm mit einigen Guitarre-Accorden, die Arie Sarastro's aus der „Zauberflöte" begleitend, gespensterhaft warnend:

„In echter Freiheit Hallen
Kennt man die Rache nicht!"

Rasch wendete sich Muki zurück, und sein Auge fiel auf die längstvergessene Rentmeister-Lottel,

welche dicht hinter ihm stand und mißbilligend mit dem Kopfe nickte.

„Bist auch da, Lottel?“ fragte unser Haselmann seine alte Bekannte und gesellte sich alsogleich zu ihr, obgleich ihr bekannter, wunderlicher Aufputz nicht verfehlt hatte, alsogleich Aufsehen zu machen.

„Jetzt haben wir uns schon lang nicht gesehen,“ fuhr Muki fort, „ich wollt' nur wünschen, daß die Freiheit auch“ — (er deutete auf die Stirne) — „auch für Dich anbrechen möchte!“

Die Wahnsinnige sah den jungen Mann lange Zeit ernst an, dann erwiederte sie:

„Die Freiheit — wie die's versteh'n — hab' ich längst; aber Gott behüte das Vaterland vor ihr! — Hast den Helden da nicht kennt, Muki?“

Sie deutete nach der Seite hin, in welche der „Märtyrer“ sich entfernt hatte.

„Wen meinst Du denn, Lottel?“ fragte Haselmann, indem sein Blick der angedeuteten Richtung folgte.

„Na, den Schneidergesellen, der mit der weißen Binde zu Pferd sich ausgenommen hat wie ein rechter Gottesstreiter! — Du hast ihn oft gesehen, Muki, bei dem Schneidermeister Deiner Wohnung gegenüber. Der heutige „blaue Montag“ is ihm gut zu Statten kommen; denn, indem er in der Herrngassen Maulaffen feil g'habt hat, hat ihn a Kugel g'streift und aus dem Schneiderg'sellen auf einmal ein'n Helden g'macht! Oesterreich wird schon noch mehr von der Sorte kriegen!“

Und die Saiten ungestüm, beinahe zornig durchrüttelnd, sang die Lottel in bekannter Volksmelodie:

Tsi — tsigall — Nachtigall,
Helden gibt's überall;
Schneider gibt's noch viel mehr,
Führt mir's am Schubkarr'n her!

Unser Corrigend entsann sich allmälig, daß ihm in der That das Gesicht jenes Menschen bekannt gewesen war, und seine Begeisterung stimmte sich bedeutend herab, als der Nimbus schwand, mit welchem er das vermeintliche „Opfer" im Geist umsponnen hatte; er wollte sich von seiner alten Bekannten nähere Aufschlüsse erbitten und wandte sich nach ihr um; doch sie hatte sich bereits im Volksschwalle verloren und nur noch in der Entfernung ward er ihrer eigenthümlichen Gestalt ansichtig, als sie sich gegen ihn kehrte und — wie es ihm däuchte — eine warnende Hand erhob, nach der Kaiserburg weisend, die in der sinkenden Abenddämmerung ihn gemahnte wie ein Merkzeichen, das die Geschichte hingestellt, Allen zur Lehre und zur Erinnerung.

Aber bald darnach johlte es wieder in fanatischer Zügellosigkeit und Muki ward von den drängenden Haufen nach einer anderen Richtung mit fortgerissen. —

Hierhin und dorthin die Stadt durchschweifend, gelangte Haselmann später nach der „Seilerstätte", wo er in ein bekanntes Gasthaus trat und dort meh-

rere alte Freunde traf, welche die Erlebnisse des Tages besprachen.

Doch es litt ihn nicht lange dort und bald ging er wieder fort. Er hatte sich mit einer Muskete bewehrt und humpelte, unter ihrer Last keuchend, durch die Straßen der Heimat zu; da trat plötzlich eine Gestalt, aus dem Dunkel der Mauern auftauchend, an ihn heran, und er erkannte seinen lange nicht gesehenen Specialissimus Aigner.

Unangenehm berührt von dieser Erscheinung, hielt unser Freund unwillkührlich vor seinem ehemaligen Kameraden, schaute ihn eine Weile an, als wollte er sich erst orientiren, und sagte dann mit einem Tone, welcher zwischen Verdruß und Ueberraschung mitten inne schwankte:

„Ach Du, Toni, was machst denn Du da?“

Der Ingrossist schien das Wiedersehen nicht unvorbereitet zu empfangen, sondern warf sich mit wichtiger Miene in die Brust und erwiederte:

„Getreu meiner Mission, Dich keinen Augenblick aus dem Gesichte zu verlieren, folgte ich Dir heute, damit das Verderben nicht Macht über Dich gewinnen könne! — Ich fürchte aber, daß Du heute auf schlimmeren Wegen wandelst als je!“

Wie verstehst Du das?“ fragte Muki.

„Je nun, der Umschwung, welchen unsere Zustände so unerwartet genommen, gibt wol dem Gedanken Raum, daß jene, die leichten Gemüthes sind, sich nur allzuleicht verlocken lassen möchten —“

„Zu was?“

„Zu Schritten, die der guten Sache nicht nach ihrer vollen Bedeutung zusagen könnten.“

„Was nennst Du die gute Sache? — Meinst Du damit die Sache der Freiheit oder jene der verrosteten, will's Gott, heut' unmöglich gewordenen alten Zeit?“

Toni schien etwas verdutzt über diese ziemlich unumwundene Frage; doch besann er sich nur einen Moment und erwiederte dann:

„Ich sehe wol, daß Du für die neuen Ideen entflammt bist, welche heute zum Durchbruche gekommen sind. —“

— Mit Leib und Seele! — betheuerte Haselmann enthusiastisch.

„Ich bin ebenfalls für sie,“ fuhr Aigner mit ängstlicher Hast fort und warf unruhige Blicke nach allen Seiten; „ja, ja, ich bin für die Freiheit ganz und gar eingenommen; — und deswegen wollte ich Dich als Dein wahrer Freund, wie ich mich stets bewährt habe, warnen vor den Fallstricken, welche natürlicher Weise gegen die — wie soll ich sagen? — gegen die Anhänger der Revolution gebraucht werden dürften. — —

— Revolution? gegenredete Muki, ich nenne das nicht Revolution, wenn ein Volk sich friedlich für seine urangestammten Rechte erhebt; — sonst wäre ich ja,“ „schaltete er lachend ein,“ auch gegen Dich ein Rebell gewesen, als ich die Berechtigungen in meinen und meines Weibes Angelegenheiten wieder an mich nahm, welche Du aus übergroßem,

freundschaftlichem Eifer ganz und gar auf Deine Rechnung gebracht hattest! — Glaubst Du nicht, daß ich Recht habe, mein zuckersüßer Pylades?

Aigner ward immer betretener über die ihm ungewohnte Haltung seines, sonst so willenlosen Untergebenen; da er indessen einsah, daß mit demselben eine Art palingenotischen Prozesses vorgegangen sein müsse, so wußte er nicht gleich, welche Partie er ergreifen solle. — Jedoch faßte er sich bald wieder und erwiederte:

„Auf Undank war ich gefaßt, weil man ihm in der Welt einmal nicht entgehen kann; doch hätte ich von Dir kaum erwartet, daß Du meine, nur in Deinem wohlverstandenen Interesse geübte Sorgfalt als Uebergriff auslegen werdest. Gebe Gott, daß es Dich nicht gereue!“

— Lassen wir Das — warf unser Freund ein, — sage mir lieber, was Du von mir wolltest, als Du mir so plötzlich in den Weg tratst? Lange schon ist mir diese Ehre nicht zu Theil geworden.“

„Ich? — ich?“ — stammelte der Gefragte sichtlich verlegen; „ich wollte blos einmal wieder mit Dir kosen — und — zugleich vielleicht erfahren — —

— Nun? was denn?

„Ob Du etwa wüßtest — —“

— Was denn? — rede doch!

„Was aus — aus Fanni, Deiner Flamme, geworden ist!“

Die Reihe des Verlegenseins war nun an Ha-

selmann, welcher seit seinem unglückseligen Erlebniße mit der schönen Schusterstochter und Kathi es nicht mehr gewagt hatte, erstere aufzusuchen, und daher von ihr in keiner Beziehung mehr Etwas wußte. Demnach fiel es ihm auf, Aigner'n, welchem er im Punkte der Delikatesse eben nicht viel Gutes zutraute, auf sie gleichsam fahnden zu sehen und er entgegnete daher ziemlich barsch: „Und was kümmert das Dich?“ —

Vielleicht liebe ich sie! warf Aigner mit auffallender Betonung hin.

„Du? — ha, ha ha;“ höhnte Muki, „der Schierling das Vergißmeinnicht!

Anton biß sich auf die Lippen.

— Je nun, versetzte er heuchlerisch, ich bin jedenfalls gutmüthiger Narr genug, um mir das Schicksal eines, meinem Freunde theueren Geschöpfes zu Herzen zu nehmen wie mein eigenes, und ich habe überdies Grund zu fürchten, daß das arme Kind — auf schlimme Wege gerathen ist!

„Fanni?“ schrie Haselmann, „Fanni?“ auf schlechte Wege? — Nimmermehr! — Doch woher vermuthest Du das, wackerer Thebaner?

— Sie ist bald nach der Scene mit Dir und Deiner Frau verschwunden!

„Verschwunden? Das heißt doch wol nur, daß sie eine andere Wohnung bezogen hat? — Das ist sehr begreiflich.“

— Keineswegs nur das; sondern es ist, wie mir die Nachbarn sagten, eines Tages eine Equipage

vorgefahren, und ein nobel aussehender junger Mann hat das Mädchen aus ihrem Zimmer geholt und ist mit ihr auf und davon. Die beiden Leutchen sollen sehr vertraut mit einander gethan haben!"

„Unmöglich! das ist rein unmöglich!" rief unser Held, welchem diese Mittheilung, so einfach sie im Grunde war, gleichwol das Herz zusammenschnürte; „wer weiß, was die Klatschschwestern da wieder für einen „Ballawatsch" *) zusammengeschwabelt haben."

— Sie wollen das Wort „Herr Graf" deutlich aus Fanni's Munde gehört haben."

„Nun, dann fahre hin Welt!" schrie Haselmann außer sich, „wenn sie fallen konnte, dann ist Treu' und Glauben, und Sitte und Unschuld von der Erde verschwunden und der Betrug hat den Triumph davongetragen! Aber ich kann's noch nicht glauben; ich muß mich selbst überzeugen, eh' ich an der Menschheit verzweifle für immer!"

Und seine enteilenden Schritte verhalten in der Nacht.

III.

Die Ereignisse jener verhängnißvollen Tage hatten alle Verhältnisse so unter einander geschüttelt, daß es schwer war, mit sich selbst zur Orientirung zu gelangen; geschweige denn ein einzelnes, im Ocean der wogenden Zeit mitschwimmendes Individuum

---

*) Unsinn.

das, wie Fanni, keinerlei Bedeutsamkeit in Anspruch nahm, aus der Masse herauszufinden und seine Geschicke zu verfolgen. Wie sehr sich daher auch Muki abmühte, von der Verlorenen eine Spur aufzufinden, so blieb doch all' sein Streben erfolglos; Fanni war und blieb verschwunden!

In ihrem letzten Wohnorte wußte man dem Forschenden weiter Nichts zu sagen, als daß in der letzteren Zeit öfters eine ältliche Dame und dann wieder ein ältlicher Herr, und bisweilen auch ein junger, blühender, nobel aussehender Herr gekommen waren und viel mit der Nähterin conferirt hatten, und daß endlich eines Tages der junge, blühende, nobel aussehende Herr in einer schönen Equipage vorgefahren, in die er Fanni bald darauf sehr achtungsvoll gehoben habe, wobei sie recht herzlich geweint und Abschied von der Nachbarschaft genommen und gesagt habe, sie werde nun recht glücklich sein, indem sie in ein großes Haus komme, wo ihr aller Schutz vor den Unbilden des Lebens bevorstehe. Darauf sei sie fortgefahren und man habe seitdem nichts mehr von ihr gehört.

Diese Auskünfte bestärkten nun unseres Helden Verdacht zwar noch mehr; allein sie halfen ihm wenig, um auf die Spur der Jungfrau zu gelangen, zumal die lieben, einfältigen Nachbarn den Namen des Hauses, in welchem Fanni Zuflucht gefunden, völlig vergessen hatten. Der eine sagte, es sei ein Baron gewesen; der andere wollte von einem Grafen, der dritte von einem Banquier, der vierte von

einem Fürsten wissen, und Haselmann wußte am Ende so viel, als er schon anfänglich erfahren hatte, nämlich, daß Fanni fort und wer weiß, in welchen Verhältnissen war.

Es lag sehr nahe, zu den Eltern des Mädchens zu gehen und dort anzufragen; allein das wagte unser Freund nicht, weil er befürchtete, unfreundlich empfangen zu werden; er paßte daher den Geschwistern auf und suchte sie auszuholen; doch die Kleinen konnten oder wollten ihm nichts sagen und erzählten blos unter Thränen, daß die gute Schwester ganz von Wien fort sei — weit, weit; sie wüßten gar nicht, wie weit!

Muki war darüber sehr ärgerlich; allein endlich kam er zur Besinnung und monologisirte mit sich selbst, wie es sein Brauch war:

„Was hab' ich auch für ein Recht, mich in das Schicksal dieses edlen Wesens zu drängen? — Wenn sie mich nicht haßt, so verachtet sie mich doch, und wer weiß, ob es ihr nicht sogar Schaden brächte, wenn ein so Unwürdiger, Verworfener sich ihr zu nähern versuchte? — Ueberdies ist es Frevel, Schlimmes aus der neuen Wendung zu folgern, welche die Stellung Fanni's genommen hat. Gewiß ist es blos ein Dienstverhältniß, in das sie eingetreten und das blos der giftige Molch Aigner zu verdächtigen gesucht hat! — Am Ende — sei es damit wie es wolle — geht's mich nichts an und ich will mich lieber jedes Gedankens daran entschlagen!"

Das war nun allerdings das Klügste, was Ha=

selmann thun konnte; allein im Leben hält es gar schwer, seine guten Entschlüsse mit seinen Wünschen in Einklang zu bringen; denn Wünsche sind das Vogelnetz, mit welchem unser Gemüth umgarnt ist, das seine besten Entschließungen gar zu gerne in seine Maschen verlocken läßt! Der unglückliche Reuerer dachte sich insgeheim stets die liebliche Fanni als den Engel, welcher ihn auf dem Pfade der Besserung leiten sollte, und nun verzagte er schier, da er sich einsam auf der lang entwöhnten Straße bewegen sollte, und der Muth entging ihm fast, als ihm am Ziele kein Genius entgegen harrte, um ihm für den errungenen Sieg die Krone zu reichen. Es ist dies allerdings Selbstsucht; aber ein Bischen derselben muß man dem Menschen stets einräumen; sie gestaltet sich unter solchen Umständen als rücksichtswürdiger Ehrgeiz!

Tiefe Verstimmung bemächtigte sich inzwischen des jungen Mannes und der Entwicklungsgang der „Reform-Bewegung" im Vaterlande gestaltete sich keineswegs der Art, daß sie das verdüsterte Gemüth erhellen konnte. Muki hatte sich als Fiaker-Meister in die berittene Nationalgarde aufnehmen lassen und that seinen Dienst mit Leib und Seele; allein er gewahrte nur zu bald, daß der Karren der Reform-Bewegung sich verfahren habe und immer tiefer in den Koth der Revolution hineingerathen müsse. Schon nach kurzer Zeit wünschte er die neue Freiheit mit Allem, was drum und dran hing, dorthin, wo der Pfeffer wächst! —

Am denkwürdigen 15. Mai geschah es, daß er, spät in der Nacht von seinem Posten abgelöst und im Begriffe, heimzukehren, auf einen Trupp bewaffneter Proletarier stieß, welche in ihrer Mitte einen Gefangenen führten, einen Mann über die mittleren Jahre hinaus, von einnehmendem, würdigen Aeußeren, in welchem sich jenes eigenthümliche Gepräge zeigte, das die edlere Natur auf den ersten Blick ankündigt. Der Verhaftete schritt in ruhiger Fassung mit dem Haufen einher; nur von Zeit zu Zeit schien sich um seine Lippen ein Zug von bitterer Erregung zu kräuseln oder sein Auge erhob sich in mitleidigem Erbarmen zum Himmel.

Haselmann blieb stehen und rief den Trupp an:

„Heda, Brüder, was gibt's da? Was hat Euer Gefangener verschuldet?“

„Hast Du zu fragen?“ schrie Einer zurück.

„S'is ein schwarzgelber Cavallerist,“ rief ein Zweiter, „gebt ihm keine Antwort!“

Und schon wollten die Uebrigen, der Aufforderung Folge leistend, ihre Straße gehen, weil die Nationalgarde-Cavallerie wirklich als „schwarzgelb“ verschrieen war; da bemerkte Einer:

„S'is ja der Haselmann, das „Wiener-Früchtel“, ein fideler, „toffer“ Bursch wie Einer; mit dem kann man schon ein' Ausnahm' machen!“

„Der „Dokterl-Muki!“ der Fiaker!“ riefen nun Mehrere, und alsbald gruppirte man sich um den Genannten; man drückte ihm die Hände und zeigte

auf jede Weise, wie hoch man seine Celebrität in Ehren halte.

Unser Freund seufzte über diese Art von Geltung insgeheim und sein Gewissen pochte in starken Schlägen an die Rippen.

„Nun also," raffte er sich dann zusammen, „was ist's mit Eurem Gefangenen?"

„Was wird's sein," entgegnete der anscheinende Führer der Rotte, „ein schwarzgelber Reactionär is er, ein Camarillist, ein Knecht der Tyrannen; wir hab'n ihn aufpackt, weil er g'schimpft hat über die Errungenschaften, die wir heut' wieder 'kriegt hab'n. In's Loch muß er, und ein Exempel muß an ihm statuirt werd'n, daß das G'sindel einmal dasig*) wird.

„Ja, ja!" schrien die Uebrigen, „in's Loch mit allen Schwarzgelben!"

„Bst! bst!" beschwichtigte Muki seine neuen Freunde, „redt's nicht, was Ihr nicht versteht!" — Der Lump, der dies Schimpfwort „schwarzgelb" erfunden hat, soll einmal in der untersten Höll' braten, und Jeder, der's versteht und doch braucht, is ein Schuft, so weit er warm is. — Wollt's denn etwa kein'n Kaiser mehr, Brüder?"

„Unser Leben für ihn!" betheuerten Mehrere; „aber seine Camarilla — die Aristokraten —"

„Still mit die Graten," unterbrach Haselmann „oder es setzt Fisch'! Das versteht Ihr wieder nicht und 's is also besser, nicht das dumme Zeug nach-

*) zahm.

zupapeln, das Euch Spitzbuben vorsagen, um Euch in's Verderben zu stürzen! Die haben Euch auch das Wort „schwarzgelb" vorg'sagt, als ob's was Entsetzliches wär', und sag'ns nicht grad Eures Kaisers Farben?"

„Freilich! freilich!" erschallte die Antwort.

„Und habt's nicht grad g'sagt: Unser Leben für'n Kaiser? Und Ihr schimpft doch seine Farben? Seid Ihr Oesterreicher? seid Ihr Wiener? — Pfui Teufel über jeden, der weiter noch „schwarzgelb" als ein Skandalwort braucht!"

Die Zuhörer sahen sich unter einander verdutzt an, kratzten sich hinter den Ohren und murmelten Allerlei, indem sie sich zu zweien und dreien gruppirten und halblaut unter einander beriethen. Dies benutzte Muki, um den Fremden an der Hand zu nehmen und ihn in die offene Thür eines nahen Kaffehauses zu schieben, wohin er ihm später zu folgen und ihn ungefährdet nach Hause zu schaffen versprach.

Dankend entfernte sich der Fremde. Mittlerweile hatte aber die Besprechung der Truppe ihr Ende erreicht und die Proletarier sahen sich nach ihrem Gefangenem um.

„Er ist entwischt!" schrie einer, „Himmeltausend Element, er ist fort!"

„Auf! ihm nach!" rief man ringsumher und schon schickte man sich an, eine Jagd auf den Entflohenen anzustellen, als Haselmann unter sie trat und sprach:

„Laßt'n laufen! 's war ein guter Bekannter von mir, für den ich Euch garantire. — D a," er warf einige Zwanziger unter sie — „trinkt auf seine und meine G'sundheit und wenn wer nach ihm fragt, so verlangts 'n nur von mir; mich weiß Jeder zu finden."

„Vivat M u k i!" jauchzte der Haufen und bald waren alle in den nahen Gassen verschwunden. Unser Held aber begab sich in das Kaffehaus und fand leicht daselbst seinen Geretteten.

Sie traten mit einander den Heimweg an; der Fremde gab unserem H a s e l m a n n seine Adresse und lud ihn ein, falls er seiner bedürfte, ihn ohneweiters in Anspruch zu nehmen. Im Verlaufe des Gespräches ward manch' inhaltschweres Wort gewechselt; man fand Gefallen an einander; besonders ging unserem „W i e n e r - F r ü c h t e l" förmlich das Herz auf, und, ohne daß er es wußte, hatte M u k i bald seine ganze Geschichte gebeichtet.

Sein Zuhörer lauschte der Erzählung mit großer Aufmerksamkeit, drückte bisweilen dem Sprechenden die Hand und zeigte überhaupt die unverholendste Theilnahme. Als das Geständniß zum Ende gediehen war, blieb der Ex-Gefangene mitten in der Straße stehen, nahm M u k i's beide Hände zwischen die seinigen und sagte:

„Junger Mann, Sie haben schwer gefehlt, das sagt Ihnen Ihr eigenes Gewissen; aber Sie sind noch kein Verlorener; denn die Phasen, welche Sie durchgemacht haben, beweisen, daß Ihr sittlicher Verfall

mehr aus dem Zerwürfnisse mit sich selbst, als aus Freude an der Liederlichkeit hervorgegangen war. Sie glaubten, es sei Ihnen Unrecht geschehen, und in gewisser Beziehung hatten Sie Recht; allein man macht ein Uebel immer nur ärger durch Trotzbieten, und nur das war es, was Sie vom kaiserlichen Beamten zum — Fiaker gebracht hat. — Sie standen auf dem Sprunge, bis zur untersten Stufe der Leiter hinabzusteigen; — Gott sei Dank, daß Ihr guter Engel zu Ihnen gesprochen und daß Sie seine Stimme vernommen haben! Den Weg abwärts haben Sie hinter sich — lassen Sie nun nie wieder von dem Weg aufwärts! — Was gedenken Sie nun zu thun?

Muki gestand seine Rathlosigkeit.

„Es ist keine Frage," nahm jener wieder das Wort, daß Sie wieder in bessere Geleise einlenken müssen und bereits eingelenkt haben. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen meine Meinung über Ihren nächsten Lebensgang auszusprechen?"

„Ich bitte darum!" seufzte unser Held.

„Wohlan, so hören Sie mich! — Sie haben das reinste Heiligthum des Daseins, die Liebe, leichtsinnig verscherzt und können dahin nie wieder oder doch nur nach langen schweren Kämpfen zurückkehren. Retten Sie sich daher in ein anderes Heiligthum, der Ehre, und sühnen Sie auf ihrem Wege die Vergangenheit! vielleicht führt er Sie zu jenem Gottestempel zurück; denn was wäre der Liebe würdiger als die Ehre! — Ich müßte sehr irren,

oder es stehen dem Vaterlande schwere Kämpfe bevor, in denen es wackerer Kämpfer bedürfen wird. — Sie müssen Kriegsdienste nehmen und mit Ihrem Blute die Makel abwaschen, welche Ihren Namen umdüstern. Aus dem Wiener Früchtl muß ein Wiener Freiwilliger werden!"

Ein Blitz der Erleuchtung zuckte durch die Gemüthsnacht Haselmann's; aber alsbald fielen ihm seine zerrütteten Verhältnisse, fiel ihm Fanni, fiel ihm der Zustand seiner Vaterstadt selbst ein; er schüttelte den Kopf und erwiederte:

„Ich will mir's überlegen; doch ich fürchte — es geht nicht!"

„Meinen Rath haben Sie gehört," beschloß der Fremde, den Schlüssel zu seinem Hause in der Hand habend, „halten Sie das Weitere, wie Sie es vor Ihrem Gewissen vertreten können. Eines nur noch lege ich Ihnen dringend ans Herz: Hüthen Sie sich vor Rückfälligkeiten!"

Die Thüre knarrte und schloß sich hinter dem Heimgekehrten; aber Muki stand noch lange da und blickte auf das Haus und dann wieder zum blauen Sternenhimmel, und eine Stimme in ihm hallte dumpf dröhnend das Echo nach: „Hüthe Dich vor Rückfällen!"

IV.

Am nächsten Morgen wollte Haselmann eben ausgehen, als sich die Thüre öffnete und der gewisse „Onkle" seines Weibes bei ihm eintrat.

„Komm ich, sehr ernstes Wort mit Ihnen zu sprechen", begann der Ungar, „sehr ernstes Wort, ebbatta! — Hab' ich gehört von Nichte Kathi — armes, liebes Weibl — daß wollen Sie —"

„Nichts mehr von ihr wissen, richtig!" ergänzte Muki, die Stirne runzelnd und dem Alten finster entgegentretend; „lang genug hab ich mich von der Gemeinheit am Schleppseil nachziehen lassen; aber jetzt ist's aus! die Kathi und ihr Anhang," setzte er mit starker Betonung hinzu, „haben mit mir weiter nichts mehr zu thun! Verstanden?"

Der „Onkle" war über die Entschiedenheit dieser Rede etwas betreten; doch er hatte schon bewiesen, daß er „einen Tritt auf die Hühneraugen" vertragen könne, faßte sich also bald wieder und sagte mit süßsaurem Lächeln:

„G'spassiger Sie! wollen wir uns Ihnen nicht aufdringen; aber ist jetzt Zeit, wo man kann sein von Augenblick auf andern todt und maus; muß man also auf Alles gefaßt sein und soll nicht nachtragen Groll veralteten. — Will ich nur, daß Sie noch einmal reden mit Weib Ihriges, angetrautes, was will werden künftig ganz anderes Mensch; hab' ich versprochen, daß Sie kommen heut Abends noch einmal zu ihr unter vier Augen und — geht dann nicht, sind sie immer noch Herr zu thun, was Ihnen beliebt. — Kommen Sie also zu Kathi, bitt ich recht sehr darum!"

Unser Freund wollte anfänglich durchaus nicht auf das ihm gestellte Verlangen eingehen; doch er

überlegte, daß in der That zwischen ihm und seiner Frau noch dies und jenes abgemacht werden müsse; überdies fühlte er sich gestählt durch patriotische Freudigkeit im Innern und leistete also die Zusage, sich Abends bei Kathi einfinden zu wollen.

Der „Onkle“ entfernte sich hierauf, wie es schien, zufrieden und voll guter Hoffnungen; Muki hingegen machte sich auf und schlenderte in die Stadt.

Sein Herz war voll Ingrimm über die Wendung, welche die „glorreiche Erhebung der Wiener“ genommen hatte, und er sah im Geiste all die schweren Prüfungen heraufsteigen, welche sich in der Folge nicht einzustellen verfehlten, und er hing daher sehr düsteren Grillen nach, die ihn dergestalt beschäftigten, daß er es gar nicht bemerkte, wie er an eine Gruppe anrannte, die einem Sprecher lauschte, welcher inmitten derselben heftig deklamirte und gestikulirte.

Unser Freund erkannte in dem neuen Volkstribun alsbald mit Erstaunen seinen vormaligen — Rechnungsrath.

„Hob' ich immer gesagt,“ perorirte der Redner, „daß es auf diese Weise nicht geht; — glauben Sie mir — Herrn Brüder, — hab' ich immer gesogt! — Reaktion treibt es zu org, so daß ganze Nation sich erheben muß, Einer für Olle, Olle für Einen! Aber sein Sie ruhig — Herrn Brüder! Poor Tage noch und der Kampf wird gekämpft sein! Ja — in Paar Togen kommen Ungarn — unsere Freunde, und werden uns retten! Also Geduld, nur noch Poor Tage!“

Zu seiner Zeit hatte Muki über die Varianten in des Raths Aussprache herzlich gelacht; aber heute war ihm durchaus nicht komisch zu Muthe und er hörte also die obige Expectoration mit einer gemischten Empfindung von Unwille und Scham und wollte sich gleich nach den ersten Absätzen zurückziehen; doch mit einem Male — er wußte es sich nachträglich selbst nicht zu erklären — überkam ihn der Schalkteufel seiner Wiener Früchtl-Natur und leise durch die Zuhörer geschlüpft, stellte er sich hinter den Redner auf, übte das bekannte läppische Spiel, die Worte eines Sprechenden von rückwärts mit karrikirter Gestikulation zu begleiten, schnitt Gesichter dazu, und als der Rath mit den genannten Worten schloß:

„Geduld, nur noch Poor Tage!"

fiel der Parodist hinter ihm mit Stentorstimme ein:

„Geduld — Paar Toge!"

Ungeheures Gelächter krönte den Schwank.

Der Rechnungsrath, welcher sich die im Verlaufe seines Vortrages entstandene Unruhe nicht hatte erklären können, und welchen besonders das auftauchende Lachen verdroß, blickte bei dem Echo nach seinen Rücken schnell zurück und erkannte alsbald seinen Exuntergebenen und auch die Ursache der eingetretenen Profanirung seiner ciceronischen Gaben — sein Gesicht wurde kirschbraun vor Zorn.

„L — — — bub' niederträchtiger! schrie er, bebend vor Aerger, „wart', ich will Dir Deinen Lohn geben!"

Und mit erhobenem Stocke fuhr er auf unseren Helden los, welcher ihm aber gelassen die Waffe aus der Hand riß und sie ihm zerbrochen vor die Füße warf.

„Also das sind Eure Anführer, Ihr Wiener!" wandte er sich darauf an den verblüfften Haufen: — „Seht, dieser Mensch war mein Vorgesetzter und hat mich wegen eines geringen Vergehens um Anstellung und Ehre gebracht und hat mich in einen Abgrund gejagt, aus dem ich mich wol niemals wieder emporarbeiten werde! Ich verzeihe ihm, was er an mir verschuldet hat; aber daß er, ein Beamter des Staates, auf die Feinde des Staates als Retter verweist, das kann ihm Gott verzeihen; ein echter Oesterreicher kann's nicht! — Es ist eine Schande für uns, daß Wildfremde daher kommen, unser Brot essen und uns dafür unser ehrliches Gemüth zum Kaiser und zum Vaterland stehlen dürfen! Die Geschichte wird einst Pfui über uns rufen, und wenn ja Andere dazu schweigen können, ich kann's nicht und mag's auch nicht, und fordere daher alle Anwesenden auf, diesen doppelten Schuft und Verräther anzuspucken und ihn zum Teufel zu jagen!" —

Der Ausdruck von Energie macht immer Wirkung; er imponirt, und das entschiedene Wort wird in der Regel für Wahrheit genommen. Muki's Worte zündeten daher und es wäre vermuthlich dem Unrath-Rechnungsrathe schlecht bekommen, den Demagogen spielen zu wollen, hätte sich nicht plötzlich ein Sekundant für ihn gefunden, welcher der ganzen

Sache in den Augen der leichtbeweglichen Menge wieder eine andere Wendung zu geben verstand.

Dieser Deus ex machina war Niemand Anderer als Haselmann's gewesener Freund Toni.

Als derselbe die bedrohlichen Anzeichen der Stimmung gegen seinen Chef gewahrte, tauchte er plötzlich wie ein Theatergespenst aus der Versenkung hinter einer ihn verdeckenden Gruppe hervor, trat dem Rechnungsrath zur Seite und rief:

„Urtheilen Sie nicht zu schnell, meine Freunde! — Sie haben gehört, daß dieser Mann" — er wies auf Muki — „daß er selbst gestand, der geehrte Redner hier habe ihn um eines Vergehens willen zur Strafe gebracht; — damit hat er unstreitig schon von Vorn herein sein eigenes Urtheil gesprochen! — Fragen Sie den Sträfling im Zuchthause, auf dem Spielberg, unterm Galgen, so wird er immer darauf beharren, ihm sei Unrecht geschehen; und Sie werden mit ihrem Urtheile vollkommen im Reinen sein, wenn ich Ihnen sage, daß der Ankläger hier kein Anderer ist als der berüchtigte Fiaker Doktor-Muki, der Sohn des ebenso berüchtigten Doktors Haselmann! — Noch mehr: seit er durch seine Liederlichkeit um Ehre und Vermögen gekommen, hat er sich als dienstwilliges Werkzeug der Reaction ververkauft und häuft nun auf die Schuld der eigenen Vergangenheit noch die viel größere, unsühnbarere, die Nation zu verrathen, an ihren unverjährbaren Rechten zu freveln! — Für solche Nichtswürdige habe ich nur Ein Losungswort: Nieder mit dem Verräther!"

„Nieder mit dem Verräther!“ tobte es nun im ganzen Kreise, und alsbald stürzte sich Alles auf unsern Helden und wuthschäumende Gestalten umringten ihn, so daß er das Schlimmste vor sich augenscheinlich aufgähren sah. Besonders drängten sich ein Paar wild aussehende Kerle, mit echten Galgenphisiognomien an ihn und man sah die Messer blitzen, mit denen sie ihm zu Leibe rückten.

„Nieder mit dem Verräther!“ schrie man abermals und immer enger schloß sich die Umzirkung, von welcher Muki eingerahmt war. — Schon wußte er sich, obwol zurückweichend, der Dränger kaum mehr zu erwehren; da machte er eine gewaltige Anstrengung, riß seinen Arm los und rief auf einmal mit starker Stimme:

„Landsleute, man betrügt Euch! Der diese Lügen zu Euch sprach, war mein schmählichster Schmarotzer — er ist der Sohn eines im Zuchth—

Er konnte nicht vollenden; denn schon war er überschrien und eine eherne Faust schnürte ihm die Kehle zusammen; mehrere Messer holten gegen ihn aus!

„Meuchelmörder!“ schrie Haselmann, und durch eine verzweifelte Anstrengung stieß er seine Feinde weit von sich; dann duckte er unter, fuhr einigen von ihnen an die Beine, warf sie zu Boden und, während sie im Knäuel über einander kollerten, benützte er rasch die Gelegenheit, stieß hierhin und dorthin einen bei Seite, sprang über die Gefallenen hinweg, trollte an den Verblüfften vorbei und war

nach wenigen Secunden um eine nahe Straßenecke verschwunden.

„Verdammt!“ kreischte Aigner, „er ist uns entkommen!“

„Für diesmal“, tröstete der Rechnungsrath; „aber ein anderes Mal werden wir ihn fassen! Geduld für ein anderes Mal!“

„Die Kerls sind dem Teufel zu schlecht,“ wüthete der Andere, „wenn man nicht Jedem an der Seite steht und ihm fortwährend Millionen verspricht, geschieht nichts Ordentliches. — Aber der Bursch muß fallen! — So lang er nicht von seinem Weibe gerichtlich geschieden ist, hat diese Anspruch auf sein Erbe und er hat von der Mutter noch ein sehr bedeutendes Vermögen zu erwarten — sein Weib aber ist so gut als mein! — Kurz, er muß „hin sein!“ — Mit diesem Vermögen, sodann, meinem Kopf und meiner zähen Beharrlichkeit steht mir eine unabsehbare Zukunft mit dem Mädchen, das ich liebe, weit offen, angelweit! — Oh ich könnte rasend werden, daß die Schurken den Bengel entwischen ließen!

„Anderes Mol!“ beruhigte Rath Trubetzky den Grimmigen, und dieser ging endlich mit ihm brummend fort, während sein Gefährte begütigend murmelte: „Onderes Mal!“

Plötzlich fuhr Aigner'n ein Gedanke durch den Kopf; er schlug sich vor die Stirne, lächelte triumphirend und jubelte dann:

„Ich hab's, ich hab's! Ist nicht heute Abends der Versöhnungsschmauß bei Kathi? — Richtig! —

Ja, so geht's! — das Weib muß ihn bezechen und um keinen Preis vor Mitternacht aus dem Hause laßen, — die Wache trifft ihn ohnehin morgen früh, — Wohlan, die geheime Vehme soll ihn erwarten!"

V.

Obrist Freiherr von Werther saß in dem, uns von der Krankheit seiner Gattin her wohlbekannten Gemache, das auch heute wieder dicht verhängt und nur nothdürftig erleuchtet war; ihm zur Seite finden wir Fanni, in ernster Zwiesprache mit ihm begriffen, bei welcher wir uns mit dem guten Recht des Erzählers, als ungesehener Lauscher einstellen.

„Eins bitte ich Dich, liebes Kind" sagte der alte Herr, „sprich mir um des Himmels Willen nicht von Politik! — Die Meisterlosigkeit unserer Zustände ist von der Art, daß man besser darüber schweigt, wenn man nicht mit Knüppeln dazwischen fahren kann. Ich habe so eben die Genehmigung meines Einschreitens erhalten, wodurch ich mich wieder dem Vaterlande zur Verfügung stellte, und bin zur Dienstleistung in Italien berufen, wohin ich morgen mit dem Frühesten abgehe. Nimm also meinen Abschied an meine Frau mit und tröste sie, so gut Du es vermagst. Das Vaterland bedarf jetzt all' seiner Männer und Wilhelmine ist Spartanerin genug, um sich in die Nothwendigkeit ohne Greinen zu fügen."

„Sie wird es gewiß," entgegnete Fanni, „indessen müssen Sie immerhin gestehen, Herr Obrist, daß es in dieser Zeit hart ist, von dem Gatten getrennt

zu werden, wenn man ohnehin von dem einzigen Sohne seit Langem nichts weiß. Die gnädige Frau ist sehr bekümmert um Gustav."

— Geht mir's etwa besser? — Allein ich hoffe, daß seinetwegen Nichts zu fürchten ist; ja ich denke nicht zu irren, wenn ich annehme, daß er uns näher sein dürfte, als wir meinen.

Fanni sah den Obristen fragend an; er aber schüttelte abweisend den Kopf und erwiederte:

Es bereitet sich Etwas vor, das vorläufig noch gleichsam in der Luft spuckt, jedoch zur geeigneten Zeit auf diese Querköpfe niederprasseln wird, wie die Donner Gottes! Mich dauern dabei nur die vielen Wackeren, welche zur Strafruthe kommen werden, wie Pontius in's Credo; allein das geht einmal nicht anders: der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden; warum hat er sich auch nicht mit Seinesgleichen zusammengethan und sich das Lumpengesindel vom Halse geschafft!"

Das Mädchen schaute düster vor sich hin; nach einer Weile besann sie sich und fragte leise:

„Und haben Sie Nichts von meinem armen Freunde Haselmann in Erfahrung gebracht, wie ich Sie bat, Herr Obrist?"

„Wie sollte ich?" brauste der Gefragte heraus, „mußte ich mich nicht wie ein Dieb hereinschleichen in die Stadt, in Civilkleidern, meine Stellung verläugnend? und verberge ich mich nicht in dieser meiner eigenen, pünktlich vorausbezahlten Wohnung wie ein Verbrecher, zagend, die Rouleaux aufzuziehen, damit

das Licht nicht verrathe, der „schwarzgelbe Invalid“ sei von Baden, wo seine Familie weilt, hereingekommen und zettle irgend eine ungeheuerliche Verschwörung an. Thäte ich es nicht um Deinetwillen, mein gutes Kind, die mir zu Liebe sich in die Gefahr hereingewagt hat, ich hätte längst einen Narrenstreich gemacht und meinen innerlichen Grimm zum Lüften hinausgehängt!

„Es ist besser so,“ beschwichtigte Fanni den alten Herrn, „ohnmächtiger Groll führt zu Nichts, und wenn Sie zur Armee abgegangen sein werden, finden Sie Gelegenheit genug, Ihren Muth passender zu verwenden, als hier.“

Mittlerweile war der Obrist in Gedanken versunken, aus denen er plötzlich auffuhr.

„Wie ist mir denn?“ rief er: Haselmann? sagtest Du nicht Haselmann? Wenn ich nicht irre, ein Fiaker, ein Wiener Hausherrnsohn, vorzugsweise unter dem Namen „Wiener Früchtchen“ bekannt?“

„Derselbe, derselbe,“ versetzte die Jungfrau hastig, „wissen Sie Etwas von ihm?“

— Ei, ja wohl; den hab' ich persönlich kennen gelernt und zwar hat er mir an dem Tage, wo ich mit meiner Eingabe an's Kriegs-Ministerium zuerst hierher kam, einen gar nicht unerheblichen Dienst geleistet. Laß mich Dir erzählen, liebes Kind!“

Eben wollte er seinen Bericht beginnen, als Fanni den Kopf lauschend nach der Seite wendete und mit gespannten Blicken nach der Hofseite des Gebäudes blickte, während sie aufmerksam zu horchen schien.

„Hörten Sie nichts?“ fragte sie nach einer Weile, indeß der Obrist verwundert ihr Gebahren betrachtete.

„Nichts,“ antwortete er, „was meinst Du?“

„Ich glaubte ein ungewöhnliches Geräusch aus dem Garten zu vernehmen, so, als ob Jemand über die Mauer gesprungen wäre und einen Schlüssel an unserer Gangthüre probirt würde. Doch ich habe mich wohl getäuscht und bitte dringend um Ihre Erzählung!“

Herr von Werther schilderte nun seine, unseren Lesern erinnerliche Aventüre an jenem Abende, wo er von Muki aus der Gefangenschaft der Proletarier befreit worden war und den Rath, welchen er dem, ihn interessirenden jungen Manne ertheilt hatte; er ließ diesem dabei so viele Gerechtigkeit widerfahren, daß Fanni auf das Freudigste davon berührt wurde und nicht ermüdete, immer und immer wieder neue Fragen an den Obristen zu stellen, so daß dieser endlich mit leisem Schmunzeln, halb im Ernst die Bemerkung hinwarf, es schiene ihm bezüglich des „Wiener Früchtchens“ gegenüber seiner kleinen Freundin nicht ganz geheuer.

Diese antwortete nicht, sondern horchte neuerdings in der früheren Richtung; dann stand sie auf, trat an's Fenster, schob einen Zipfel des Vorhanges ein wenig bei Seite und suchte zu erspähen, was im Hofe vorgehe.

„Was hast Du?“ fragte der alte Herr neuerdings und näherte sich ebenfalls dem Fenster.

„Siehst Du etwas Verdächtiges? fügte er hinzu, indem er an seine Seite griff, die aber des Degens heute noch ermangelte.

Fanni drückte die Finger an die Lippen, Schweigen empfehlend; zugleich zog sie den Obristen zu sich an eine halb entblößte Scheibe, wies mit dem Finger hinaus und zischelte:

„Ist dieser Lichtstreif nicht der Widerschein einer Blendlaterne? — Und hören Sie nicht ein leises Knirschen wie von einer in Thätigkeit befindlichen Feile?“

„Ich seh' und höre nichts,“ antwortete Herr v. Werther, unwillkürlich selber flüsternd, „vielleicht ein vereinsamter Mondstrahl und das Schrillen einer rostigen Wetterfahne! Was könnte es denn auch sonst sein?“

„Das weiß ich nicht; aber es könnten immerhin Diebe den Versuch machen, diese Wohnung, deren Inhaber sie auf dem Lande wissen, zu erbrechen und zu plündern. Das Gesetz ist ohnmächtig und das Gesindel für nichts zu gut!“

„Nun,“ lachte der Obrist, „dann wünsche ich uns Deinen guten Freund Haselmann zur Assistenz, der scheint Haare auf den Zähnen zu haben und den Teufel selbst nicht zu fürchten!“

Aber im Augenblick, wo man dies sprach, ließ sich ein nicht zu verkennender Laut, wie von schleichenden Schritten, im Gange draußen vernehmen, und ein Lichtschimmer fiel durch das Schlüsselloch herein. Aengstlich klammerte sich Fanni an den Offizier und

bat ihn zitternd, das Licht auszulöschen, welches ihre Anwesenheit verrathen könne.

„Eben darum muß es brennen," murmelte der beherzte Greis zurück; „vielleicht verscheucht es die Spitzbuben, wenn es solche sind, wo nicht, so wissen wir wenigstens, mit wem wir es zu thun haben."

Jetzt rasselte ein Schlüssel im Schloß der Thüre gegen den Gang zu und „Wer da?" donnerte der Obrist, von seinem Soldaten-Ungestüm fortgerissen, sich selbst vergessend.

Tiefe Stille legte sich über den Außengang, nur zischelnde Stimmen verriethen später, daß eine Art von Berathung gepflogen werden mochte, was weiter zu thun sei.

Plötzlich rief eine heisere Stimme:

„Aufgemacht im Namen der Nation!"

„Saubere Nation!" schrie der Obrist sich erhitzend, zurück. Wer hier hereindringt gegen meinen Willen, soll mit meinen Pistolen Bekanntschaft machen auf seine Gefahr!"

Wieder verstummte es draußen einen Moment; dann fielen ungestüme Schläge gegen die Thür und mehrere wüste Stimmen schrien: „'s Geld her! 's Geld her!"

Herr von Werther blickte rathlos im Zimmer umher nach einer Waffe; doch unglücklicherweise war keine zur Hand, da man das Gepäck des Reisenden bereits im Laufe des Tages zur Verpackung abgeholt hatte und daher nichts Anderes zu Gebote stand als ein in einem Winkel lehnendes Rappier, welches

einst zu den Fechtübungen Gustav's gedient hatte. In seiner Verzweiflung griff der muthige Kriegsmann nach diesem und legte sich in Positur, indem er fortwährend mit einer wahren Löwenstimme brüllte:

„Heran, heran, wer seines Lebens überdrüßig ist! wir Zwei nehmen Eurer Fünfzig auf uns!“

Doch die kühne Gaskonade des alten Degenkopfs verfing nicht; denn immer wüthender dröhnten die wuchtigen Stöße gegen die Thür' — krach, krach, schütterte es in ihrem Holzwerk, und im nächsten Augenblicke war das Hereinbrechen der Gaunerbande zu erwarten.

„Hier ist Vertheidigung unmöglich,“ flüsterte Fanni, welche bislang zitternd sich an die Seite des Obristen geschmiegt hatte; „wir haben Unrecht gethan, nicht gleich bei den ersten Anzeichen in's Erdgeschoß zu eilen und die Hausbewohner aufzurufen. Lassen Sie uns keine Zeit weiter verlieren und auf diesem Wege Rettung suchen.“

„Wie?“ kreischte Herr von Werther, „fliehen? vor Schnapphänen fliehen, ohne wenigstens einem Paar derselben einen Flügel vom Leibe geschossen zu haben? Nimmermehr!“

„Um meinetwillen, edler, väterlicher Freund!“ flehte die Junfrau und zog den Graukopf gegen die Vorderthüre. „Was sollte aus mir werden, wenn Ihnen ein Unglück zustieße?“

Der Obrist brummte noch einen Augenblick; dann aber schien die bessere Einsicht die Oberhand

zu behalten; er warf noch einen grollenden Blick nach der bedrohten Seite, ergriff dann Fanni's Hand und eilte mit ihr dem jenseitigen Ausgange zu.

Es war die höchste Zeit, denn im nämlichen Augenblicke fiel die Hinterthüre in Stücken herein und ein halb Dutzend verwegene, zerlumpte Gestalten, an deren Spitze einer von Fanni's Nachbarn aus dem Haus auf der Bettlerstiege zu stehen schien, stürzte in's Zimmer.

„Das Vögerl entwischt uns," schrie er wüthend, „nach, ihr nach!"

Und mit einem Sprunge war er den Flüchtigen auf der Ferse, die Hand nach dem Mädchen ausstreckend; aber ein gewaltiger Faustſtoß des Obristen warf ihn zurück und ein Ganggitter fuhr klirrend zwischen ihn und die Enteilenden.

„Verflucht!" knirschte der Gauner, „da schlüpft uns das beste Bratl vor'm Maul weg! — Kameraden," wendete er sich an die andern, „der Herr von Aigner, welcher uns immer die Gelegenheiten verrath't, wo was zu fischen ist, hat für das Weibsbild eine Extra-Belohnung versprochen; — wir müssen sie haben, und wenn's Graz gilt!"

Und mit Tigerwuth rüttelten sie an dem Gitter, während Fanni das Haus mit Hilfsgeschrei erfüllte, daß die ganze Gegend wach wurde und von allen Seiten Zeichen des Lebens sich kund thaten. Lichter rannten hin und her, Thüren klapperten, Waffen blinkten, schlurfende Schritte wurden hörbar. Die

Diebe sahen, daß ihr heutiges Geschäft vereitelt sei. „Nutzt nix," rief einer von ihnen, in welchem der Leser das Früchtchen, welches aus der Blüthe des „Erdmandel-Nazi" herangereift war, erkennen mochte, „jetzt heißt's schau'n, wo der Zimmermann 's Loch g'lassen hat!"

Damit dem Worte die That anreihend, riß er ein Fenster auf, schlang einen, an einem Haken laufenden Strick um das Kreuz desselben und war im Nu auf der Straße; einen Moment später folgte der Anführer seinem Beispiele und eben war noch ein Dritter auf demselben Wege unten angelangt, als das Hausthor sich aufthat und — dem Portier folgend, Fanni mit jammerndem Hilferuf heraus eilte.

Einen raschen Blick der Orientirung in die Umgegend werfend, erkannte das Haupt der Spitzbuben alsogleich, daß noch keine Hilfe nahe genug sei, um seinen Plan zu durchkreuzen, und wie ein Habicht auf die Taube, warf er sich laut lachend auf die Jungfrau.

„Wart' Schusterische," höhnte er, „jetzt sollst Du mir nicht mehr auskommen oder ich will — ein Ligurianer werden!"

Mit einem gewandten Griff hatte er Fanni an sich gerissen, ein zweiter packte sie an den Füßen und trotz ihres Sträubens sah sie sich aufgehoben und fortgeschleppt.

„Hilfe! Hilfe!" kreischte die Arme; da stopfte ein Tuch ihr den Mund, ein bereitstehender Wagen

rollte heran und gleich darauf rollte das Fuhrwerk in rasender Eile davon.

Als der Obrist nach seiner Hausgenossin sehen wollte, war sie verschwunden und jede Nachforschung zeigte sich erfolglos.

VI.

Kathi hatte die Wohnung, in welcher sie sich von ihrem Mann auf dessen Geheiß abgesondert, heute ganz festlich herrichten lassen und hatte mehrere ihrer Freundinnen und auch einige Freunde Muki's für den Abend eingeladen.

Sie spekulirte dabei so:

Gewinnt ihn die Aufmerksamkeit, welche ihm an den Tag gelegt wird, so ist dann das Spiel um so leichter, ihn herum zu kriegen und eine Versöhnung anzubahnen. Man setzt ihm mit Liebkosungen, Schmeicheleien, „Leibspeisen" und Weinen so lange zu, bis er warm wird; dann führt man eine rührende Scene auf, weint etliche Zähren, verspricht Besserung, stellt sich verzweifelt und liebestoll für ihn — und das Facit kann nicht ausbleiben, ihn auf's Neue um den Finger zu wickeln.

Oder er bleibt „hoppatadschig!" *) was dann? — Nun, in diesem, keineswegs unmöglichen Falle triebe man es auf's Aeußerste und machte den Bruch zu einem Skandal! Alle Freunde und Freundinnen waren Zeugen, daß man ihn behandelt habe, wie

*) schmollend.

„einen verkleideten Herrgott", und da er trotzdem nicht nachgeben wollte, so konnte nichts Anderes dahinterstecken als eine „Amour" mit irgend einem „saubern Mutzerl"; — man habe schon einmal die Erfahrung gemacht mit der Schuster-Fanni; — gewiß „schlantandre" er insgeheim herum u. s. w.; kurz, es wurde eine ganze Kameelslast von Beschuldigungen auf ihn gehäuft; man ließ ihn nicht zu Worte kommen, um sich zu rechtfertigen; man redete ihn so zu sagen todt, und die „Freundinnen" waren nicht von der Art, um bei diesem Thema müssig zu bleiben. Man trieb durch Räsonniren, Schelten, Maulen und Drängen den Einzelnen dergestalt in die Enge, daß er am Ende nicht aus- noch einwußte und dem Himmel dankte, sich von seiner Frau mittelst einer Verschreibung loszukaufen, die ihr vom anzuhoffenden mütterlichen Erbe einen Löwenantheil zusicherte. Und einzig um dieses war es ja der süßen „Hausehre" unseres Helden zu thun.

Sie klatschte bei dem Gedanken an diesen Erfolg vergnügt in die Hände und rief:

„Richtig, so geht's! dem „Dalken" werd'n wir auch noch das Wilde abräumen!"

Eben pochte es an die Thüre und der erste Besuch erschien; ihm folgte bald ein zweiter, ein dritter und so fort.

Kathi bestrebte sich, heute ganz besonders fein und liebenswürdig zu erscheinen und überbot sich in gewaltsamen Manieren von Verbindlichkeit, die ihr übrigens ungefähr so gut saßen, wie dem Esel das

Lautenspielen. Sogar die dritthalb Worte Französisch, die sie bei ihrer letzten Herrschaft gehört hatte, mußten heute in's Gefecht und verfehlten nicht, auf die „Damen“ von der Haselmann'schen Coterie weiblicherseits den gebührenden Eindruck zu machen.

„Assoyez Mousjeu le venu-bien“, redete sie den Schnecken-Poldl an, einen wohlhabenden Fiaker, welcher eben eintrat und den sie damit willkommen zu heißen glaubte; im selben Momente erschien an der Thüre die „Dürrkräutlerische“ im höſten Wix, und — raps — war Kathi ihr zur Seite und empfing sie, bezüglich ihrer Toilette, mit dem entzückten Ausrufe:

„Ah fidonc, que vous sont pitoyable!“ und mit ähnlichen Beweisen ihrer poliglotten Bildung bekomplimentirte die Gute nach und nach die Kommenden sammt und sonders.

Endlich rauschte es wie eine Mühlwehre; ein großes Stück Taffet war von einem zwei Schuh langen Füßchen vorausgeschoben; hinter diesem schnaubte es ingrimmig, und dann ward ein Fleischklumpen hereingewälzt, welcher viele Aehnlichkeit mit einem, auf zwei Stumpen fortbewegten Wollsacke gehabt hätte, hätte ihn nicht an seiner oberen, etwas dünner auslaufenden Verlängerung ein Apparat zweifelhaften Ursprunges überragt, welcher, vermöge einer gewissen Aehnlichkeit der Form und einer darauf schwankenden Feder, die Ambition hatte, für einen Hut gelten zu wollen, der aber im Grunde mehr einem Kübel glich, welchen man über ein offenes Faß gestülpt hatte.

Dieses ungeheuerliche Gebäude schimmerte, als ob man das ganze Nachtfirmament daran aufgehängt hätte, von Mond und Sternen in der Form von Ringen, Broschen, Halsbändern und Braceleten, und sogar eine Brillant-Jeanette leuchtete um die holde Stirne, zeigend, daß auch das Zarte mit dem Vierschrötigen sich paare. Es war eine Erscheinung, die für einen Hoyarth unbezahlbar gewesen wäre.

Kaum war diese „Dame" über die Schwelle „geschwebt worden," als Alles sie voll Süßigkeiten und Zuvorkommenheiten umgab und sie beglückwünschte, daß sie endlich gekommen sei; man habe bereits gefürchtet, sie werde der Gesellschaft heute „ihren schönsten Schmuck entziehn".

„Ja, stellen 's Ihnen vor, was mir g'schieht!" stöhnt die „Dame", nachdem sie keuchend Platz genommen. „Ich schick' mein'n Dienstboten, daß's mir auf dem Stellwagen, der da vorbeifahrt, zwei Plätz' b'stellt — Sie wissen, i bin a Bisserl dick und sitzet gar zu g'frett*) auf Ein'm Platz — richtig, sie bringt mir die Karten auf zwei Plätz' und i denk' mir Wunder wie gut i sitzen und die Andern auslachen werd' auf ihren schmalen Bankerln — jetzt bitt ich Ihnen, was glauben's, daß mir g'arrivirt is?"

„Was denn? was denn?" fragte man von allen Seiten und jedes Ohr haftete an dem Munde der Frau Muscherl, der Marchandemodes par excel-

*) beengt

lence, dieser Gattung von „Gschwufinnen" (Stutzerinnen).

„'S is niederträchtig!" betheuerte die Modekünstlerin, indem sie die Fäuste ballte, „wie ich zum Stellwagen komm', hab'n 's mir richtig zwei Plätz' aufg'hoben, aber ein'n vorn, ein'n hinten! Ich hätt' mich rein zertheilen müssen, wenn ich meine zwei Plätz hätt' abverdienen woll'n!"

Ungeachtet des Decorums, welches verbot, einer Respektsperson in's Gesicht zu lachen, vermochten doch ein paar Hörer nicht ganz kalt bei dieser Enthüllung zu bleiben und kicherten vernämlich genug vor sich hin; aber ein strafender Blick der Wollsackpersonifizirerin und der Frau vom Hause wies sie alsbald in die Schranken des Anstandes zurück und Alles erschöpfte sich im Bedauern über den Unfall.

„Aber," bemerkte ein schüchterner Kommis-Jüngling aus dem nächsten „Vermischten" Laden, „die Uebrigen hätten ja ein Einsehen haben und die Plätze eintheilen können."

„Das ist eben die Schändlichkeit!" fuhr Frau Muscherl heraus, „sie hab'n grad so gethan, als ob's ein Brett vor'm Hirnkasten hätten! Glauben's, daß Eins so viel Lebensart g'habt hätt', sein'n Platz zu wechseln, daß mir mein Recht g'worden wär'? — Hat sich wol — g'sessen sein's wie die Statuen und ich hab's gut g'sehn, wie sie's Lachen verbissen hab'n, daß ich so aufg'sessen bin."

„Unerhört! schändlich! infam!" schrie man von

allen Seiten; aber da öffnete sich eben wieder die Thür und es erschien der Held des Abends, unser Freund Muki.

Was mußte mit dem Manne vorgegangen sein? Er sah heute gar nicht aus wie sonst; wenn man ihn anschaute, war es ordentlich, als spürte man eine Art von „Gruseln", das etwas von Ehrerbietung an sich hatte.

Obwol er blos in seinem Kleid als National-Garde-Cavallerist erschien, so trug doch das Gemessene der Haltung, selbst die Einfachheit der Erscheinung, dann der würdevolle Ernst in den Zügen ein so entschiedenes Gepräge, daß Alle mit einer Art von Scheu zurücktraten und Raum machten, als Muki durch die verdutzte Gesellschaft nach dem Vordergrunde schritt und gegen seine Frau herantrat.

Er war „hoppatadschig" — das sah Kathi auf den ersten Blick, und ihr Entschluß stand alsbald fest, die zweite Version ihrer Taktik durchzuführen.

„Grüß Dich Gott, lieber Nepomuk!" rief sie ihm entgegen und sprang an ihn heran und wollte sich ihm an den Hals werfen; aber mit scharf markirter Handbewegung wies unser Freund sie von sich und fragte kühl:

„Wo ist der Onkl?"

Kaum hatte er seine Stimme vernehmen lassen, als — wie auf ein verabredetes Zeichen, aus dem anstoßenden Kabinet ein Concert, aber ein wahres Höllen-Concert ertönte; eine Baßgeige und eine Po-

saune arbeiteten in heillosem Mühen nach Zusammenklang, um etwas hervorzubringen, das Musik sein sollte, bei dessen Anhören aber den Ohrenzeugen eine Ganshaut aufstieg. Es war eine solche Kakophonie, daß selbst die unverwöhnten Ohren dieser Gesellschaft davon verletzt wurden trotz ihrer naivsten Genügsamkeit.

„Was ist denn das?“ schrie Kathi, welche mit Schrecken bemerkte, daß ihr Publikum gleichsam versteinert war ob dieser „Ueberraschung“. Ich hab' wollen meinen vielgeliebten Mann mit einer angenehmen Musik überraschen, mit einer „Serenade“, und jetzt kommt die Katzenmusik zum Vorschein? — Onkl, Onkl! um Gotteswillen, was hat denn das zu bedeuten?“

Die allgemeine Mißbilligung machte sich in Folge des deutlichen „Desavoue“ der Hausfrau unverholen Luft; man brachte den infernalischen Spektakel zum Schweigen und ringsumher schrie Alles rachsüchtig nach dem Schuldtragenden, dem „Onkl“.

Er erschien endlich, schwitzend vor Angst, wie eine gebadete Maus.

„Ja, was glaub'n denn Sö?“ kreischte ihm die holde Nichte entgegen, „ich hab' Ihnen g'sagt, Sie sollen uns a Musik b'stellen und Sie bringen uns da den niederträchtigen Charivari! Was hat denn das zu bedeuten?“

Der arme Debrecziner war das leibhaftige Bild der Verzweiflung, er wischte sich den Schweiß von der Stirne und ächzte:

„Da sieht man ganz deutlich“ — seufzte er, „was heißt Pech! — Sagt mir Nichte Kathi, — wos is édes-Weibl — bestellen Sie mir Paar Musikanten auf Nocht! — Geh' ich also zu Stadt Beligrad, wo is Handwerk musikalisches zu finden, wie wissen Sie Alle. — Dort treff' ich ganze Armee von hángmüvesz, was heißt man auf Deutsch: Musikmacher. — Tret' ich zu Erstem und sag' ich: Was verlangen Sie für heutigen Abend? — Sagt er mir darauf: Drei Gulden — frag ich dagegen: ezüst penz? oder wie sagt man auf Deutsch: Silbergeld? — nickt er; — gut; ich frag einen Andern: was verlangen Sie für den heutigen Abend? — Er antwortet ebenfalls: Drei Gulden ezüst penz! — Also gut; ich geb' ihnen Darangeld, Adresse unserige und bin also versichert, zu haben Paar Musikmacher; — ober keiner hat mir gesogt, was spielt er für Instrument! Is das nicht Spitzbüberei?“

„Schändlich! Niederträchtig!“ erklang es wieder von Seite der zunickenden Speichellecker, deren sich selbst in den untersten Kreisen finden, und alsbald machte man Miene, über die armen Tonkunst-Handwerker herzufallen, welche im Kämmerlein sehr bereit waren, all' ihr Meisterwerke hören zu lassen; es würde also ohne Zweifel zu einer ordinären Zänkerei gekommen sein; aber da legte sich der Held des Abends in's Mittel und sagte:

„Der Fehler ist an Ihnen, Herr Onkel; Sie hätten die Leute fragen müssen, was sie für Instrumente spielen und nicht sie auf's Gerathewohl enga-

giren! — Es wäre aber unbillig, den armen Teufeln ihren Verdienst zu entziehen, weil man selbst einen Bock geschossen!"

Damit trat er an das Kämmerchen, öffnete die Thüre und sprach hinein:

„Geh'n Sie getrost nach Hause, meine Herrn! — Es war ein Mißverständniß, daß man Sie hieher beschied! Hier haben Sie Ihr bedungenes Honorar — man wird Sie vielleicht ein anderes Mal benöthigen! — Geh'n Sie mit Gott! Wir haben hier Damen, die keine Baßgeige, und wieder Andere, die keine Posaune vertragen können; — gute Nacht, meine Herrn!"

Die von ihrem Zusammenspiel selbst entsetzten Musiker entfernten sich, sehr vergnügt über ihre Erlösung; allein die Gesellschaft konnte nicht sogleich ruhig werden über den Verlust eines musikalischen Intermezzo und die allgemeine Verstummung that sich in dem verdrießlichen Schweigen, in dem murrenden Bedauern der Anwesenden kund.

„Ruhig, meine Herren und Damen!" rief Muki, „lassen Sie sich diese Störung nicht verdrießen! Wenn keine andere Musik aufzutreiben ist, so werde ich selber die Gesellschaft zu unterhalten suchen und nöthigenfalls — Zither spielen!"

„Bravo! bravo!" jubelten Alle; denn Haselmann war als Virtuose auf dem genannten Instrumente bekannt; aber seine Production blieb ihm erspart, denn es that sich plötzlich die Thüre auf und

die Rentmeister Lottl glitt herein, die unvermeidliche Guitarre am Bande tragend.

VII.

„Schön guten Abend beisammen!“ grüßte die arme Irrsinnige — „ich hab' im Vorbeigehen da Licht g'sehn und hab' mir denkt, da muß ich auch hineinschaun. Kann ich vielleicht mit meiner wenigen Kunstfertigkeit hier dienen?“

Alle lachten.

„Willkommen, Lotti!“ rief unser Freund, welcher es liebte, die Unglückliche so zart als möglich zu behandeln; „so eben haben wir lamentirt, daß wir keine Musik haben können, und da führt uns g'rad der Himmel Dich daher!“ Also frischweg ang'stimmt! spiel uns einen tüchtigen Strauß'schen Walzer, daß wir zu den andern Freuden des Abends auch noch den Tanz kriegen!“

Lottl huckte alsbald in einen Winkel, griff in ihren Saiten herum, schaute die Versammlung und dann den Redner kopfschüttelnd an; aber dann schlug sie einen starken Accord in ihre Laute und ließ einen so flotten Walzer los, als man ihn nur wünschen konnte.

Unser Mucki klatschte alsbald in die Hände, sah im Kreis umher und — einen gewaltigen Seufzer herausstoßend — verneigte er sich vor Frau Muscherl, sie zum Tanz einladend; gleich darauf schlurfte er, mit dem Bleigewichte der ausgiebigen Modehändlerin am Arme, schwerfällig die Räume

des Zimmers entlang, welches zu erleuchten schien von der Glorie der geschmeichelten Tänzerinnen, aber zugleich auch zu duften anfing von der Ausathmung der etwas über die Gebühr transspirirenden Huldinnen. —

Das hatte unser Held vortrefflich gemacht; er zog die Anstandsperson zuerst zum Tanze auf; man sah also deutlich, daß er zu leben wußte.

Nachdem Muki seine schwere erste Tour überstanden hatte, durfte er nun ohne Bedenken seinen häuslichen Pflichten obliegen und Kathi „aufzwicken"; diese rechnete auch zuversichtlich darauf und hatte sich vorgenommen, dem heute wirklich liebenswürdigen Manne auch ein Pröbchen von Liebenswürdigkeit zu zeigen; aber — er kam nicht; er gaukelte zur Frau seines Kameraden, des Schnecken-Poldl hin, und verschwendete Einiges an Stiefelsohlen auf Fortschleppung ihrer Persönlichkeit; und so ging es fort, immer fort, Muki tanzte mit aller Welt, nur nicht mit seiner Ehehälfte.

Endlich ward diese ärgerlich und rief:

„Rast! Rast! meine Herrschaften! Wir wollen jetzt die Lottl bitten, daß's uns was singt."

Insgeheim mochten wol schon manche der Gäste, welche im Walzen und im Galop Robot geleistet hatten, nach dem obigen Schlagworte geseufzt haben; allein sie hatten wol gefürchtet, dadurch gegen den Anstand zu verstoßen und hatten daher ihr Sehnen nach „Rast" unterdrückt; um so freudiger waren daher ihre Akklamationen, als die Frau vom Hause

das ersehnte Stichwort brachte, und einmüthig ertönte es daher ringsum:

„Ja, ja, Rast! Die Lottl soll etwas singen!“

Leider müssen wir hier gestehen, daß das allgemeine Jauchzen Einen nicht belehrte, welcher vollkommen taub dafür blieb — und das war gerade der Held des Festes selbst — unser Muki. Die Wiener Früchtl-Natur hatte ihn wieder einmal grüßen lassen und — wie sie immer nur das Nächste in's Auge faßt und den Honigseim von ihren Blüthen abzunippen strebt, ohne sich um die Folgen zu kümmern, so hatte unser Freund sich an das niedliche Weibchen eines Kameraden gemacht und war so tief in die augenblickliche „amorosische Bekänntschaft“ versunken, daß er nicht hörte und nicht sah, was um ihn vorging und also taub blieb für die Seufzer, für das bedeutungsvolle Räuspern und Husten seiner Ehehälfte, und für nichts Anderes Sinn zu haben schien, als für die derben Reize seiner Nachbarin, die dabei — eben auch nicht von Holz zu sein schien.

Er überhörte also vollkommen die Aufforderung zum Singen, welche an die Rentmeister-Lottl wiederholt und dringend ergangen war.

„Nachbarin!“ flüsterte er der Schönen in's Ohr, „wir zwei hätten zusammen kommen sollen, das wär' ein Leben g'wesen wie im Elisium. Ich ganz Feuer, Sö ganz — Liebenswürdigkeit — uj — den möcht' ich seh'n, der was Schönres z'amm dividiren könnt.“

„Warum den nit gar ein'n Rausch!“ replicirte

mit fiakrischer Schalkhaftigkeit die Holde, indem sie den Zudringlichen mit einem enoren Fächerschlage abstrafte, „Sö wär'n mir g'rad der Rechte — so ein Rum-Schnofler, so ein Tausendsasa, so ein Thunichtgut!“

„Oh,“ schmunzelte Haselmann, näher rückend, „bei Dir — süße Everl — bei Dir thät ich immer gut! —

Er rückte der neuen Flamme wieder etwas näher an den Leib, und seine, von Wein und Tanz hervorgerufene Erregung manifestirte sich auf so ärgernißgebende Weise, daß plötzlich Frau Katharina Haselmann es für angezeigt fand, sich in's Mittel zu legen.

Sie stand mit glühendem Gesicht vor der jüngsten Eva, verneigte sich schnippig und sagte:

„Ich wollt' nur gehorsamst anfragen, ob 's Ihnen recht is, wenn die Lottl uns ein'n G'sang zum Besten gibt?“

„Allemal, allemall!“ stieß die Befragte, ohne zu wissen, was sie sagte, bestürzt heraus, und Kathi wendete sich hierauf an ihren Gatten, welcher sie mit verächtlichen Blicken musterte.

„Deine Freundin Charlotte wird singen,“ deklamirte sie mit giftigem Spott. Du hast doch nichts dagegen?“

Muki durchbohrte seine süße Hälfte mit einer neuen, zündenden Bewegung der Augen.

„Nicht im Mindesten,“ versetzte er dann kalt;

„meine Freundin Lotti hat's immer gut mit mir gemeint; wär' ich ihr immer gefolgt, ich hätt' mir manche Reue erspart!"

Frau Katharina biß sich auf die Lippen, sie hatte eine Antwort in ihrem Genre auf denselben, aber sie würgte sie in sich hinein, trat barsch von ihrem Gatten zurück und näherte sich rasch dem Kreise, welcher sich um die „närrische Gretl" gebildet hatte.

„Die Herrschaft hat's erlaubt," ironisirte sie, „also laß los, Lottl!"

Die Angerufene warf alsbald einen Blick im Zimmer umher, und ihr Instinct gab ihr sofort den Zusammenhang der Scene.

Die Wilden — wir kommen noch einmal darauf zurück — die Wilden, wie man die Ureinwohner von Amerika zu nennen pflegt, halten den Wahnsinnigen für heilig, weil sie glauben, er sei von den Göttern oder Götzen besessen; — das überverfeinerte Europa aber mit seiner „Civilisation" hat es noch nicht so weit gebracht als die „Wilden", und macht aus dem Geistverlorenen einen Gegenstand des Muthwillens; — wo ist da wol die Grenze zwischen Bildung und Rohheit?

Das Thema ist von der Art, daß man im Interesse unserer sogenannten „Civilisation" besser davon schweigt; ein „polizirter Staat" und ein „civilisirter Staat" sind, Gott sei Dank, zweierlei!

In der heutigen „Soirée" — der Wiener derbe Volkswitz sagt gerne dafür „Säurei" — waren zwar

„Wilde“ genug vorhanden, aber es waren keine amerikanischen, sondern „Wilde der Civilisation“; darum erschien ihnen die arme Aberwitzige blos als ein Spielwerk für ihre gute Laune!

„Sing, Lottl, sing!“ appellirte Alles an die Unglückliche, und einer rupfte an ihren Saiten, ein anderer zog sie vom Stuhl auf, ein dritter hielt ihr ein Stück Papier wie Noten vor und Alle kicherten und fanden den Witz ganz köstlich, die arme Thörichte zum „Fopp“ ihrer müßigen Augenblicke zu machen.

Lottl hingegen sah wieder und immer wieder nach Muki aus, und als endlich ihre Blicke den seinigen begegneten, schaute sie ihn mit sprechenden Augen an; unter ihren Wimpern zuckte ein Blitz; dann holte sie tief Athem, ließ sich auf den, ihr angewiesenen Platz nieder, präludirte und begann zu singen:

A Rosen bricht man leicht,
A Sieg ist bald erreicht;
Doch freut er wohl sodann
Kein'n rechten Ehrenmann.
Er denkt: ein Herz gebrochen,
Macht einst das Herz mir pochen!

Um eine Blume, g'ring,
Buhlt wol ein Schmetterling;
Allein zur Winterszeit
Erlischt die Zärtlichkeit
Die Lieb' gehört der Jugend,
Dem Alter g'hört die Tugend.

Treibt nicht mit Herzen Trug,
Das Leben hat deß' g'nug;
Für einen schalen Rausch
Gebt Unglück nicht zum Tausch!
Bedenkt: ein Herz gebrochen,
Macht schwer das Herz einst pochen!

Die Sängerin dröhnte am Schluß ihrer Improvisation stürmisch in den tiefen Chorden des Instrumentes, dann ging sie in weichere Accorde über und verhallte leise in wehmüthigem Smorzando.

Obwol die meisten der Hörer den Sinn des Liedes nicht verstanden hatten, so waren sie doch unwillkürlich davon ergriffen und es herrschte einen Augenblick tiefes Schweigen im Zimmer, welches beinahe anfing, unangenehm zu werden; doch da trat Frau Kathi, ihrer Pflicht als Festgeberin eingedenk, heran und sagte:

„Nix Traurig's mehr, Lottl — g'schwind ein'n „Flotten" drauf!"

Und die Tonkünstlerin, gleichsam sich selbst vergessend, griff rasch in die Saiten und ein „wiffer", prickelnder, füßebeschwingender Walzer machte die Mauern sich beleben und jauchzte munter, schwungvoll, freudebringend, enthusiasmirend durch die Räume, und schon gesellten sich wieder die Paare, um der Lockung Folge zu leisten; da ging der frische Walzer allmälig in leise, immer schmerzlicher hauchende, seufzende, weinende Töne über, veränderte den Rhytmus und plötzlich schmetterte die Sängerin aus heller, voller Brust Uhland-Kreuzer's herrliches Lied:

Es ritten drei Reiter wol über den Rhein;
Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein.

Und Lottl sang die ganze schöne, poetische und musikalische Composition von den drei Gesellen, die das Mädchen im Sarge fanden, das ihnen einst so wohl gefallen hatte und die ihren Schmerz nun nach der Größe ihrer Empfindung aussprechen. Charakteristisch bezeichnete sie die verschiedenen Grade des Gefühls, steigernd und fortschreitend, ihre Stimme schwoll zu übermenschlicher Kraft, und als sie endlich zu dem Ausrufe des dritten der Jünglinge gelangte, schien sie mit ihm zu fühlen, zu sterben, zu vergehen und noch im nächsten Schwanengesange sich aufzulösen:

„Dich liebt' ich immer, Dich lieb' ich noch heut,
Und werde Dich lieben in Ewigkeit!"

Ihr sterbender Blick ruhte auf Muki und ohnmächtig sank sie zusammen.

VIII.

Der Strom der Ereignisse riß in jenem unglückseligen Jahre Alles in seine Wirbel hinein und verschlang um so mehr eine Privatpersönlichkeit, als er beinahe Dynastien und Staaten zu verschlingen drohte. — Wenn man kein Gerichtschreiber ex professo ist, wie es dem Schreiber dieser Zeilen sich anzumassen nicht beifällt; — so thut man wol am besten, darüber so kurz als möglich hinaus zu gehen, und dies werden wir daher auch unserseits thun, überzeugt,

daß „Vergessen" die wirksamste Medizin für Verirrungen sei! Wir müssen jedoch den Faden, insofern er die Helden unserer bescheidenen Erzählung berührte, wenigstens einigermaßen festhalten und bemerken daher, daß sich Haselmann an den rebus gestis der Wiener so viel als gar nicht betheiligte, weil die Gestaltung der Dinge ihm je länger desto mehr Eckel eingeflößt hatte; fast nur am 24. August, dem Tage der Proletaier-Hetze, — so ziemlich der einzigen, wenn auch unglücklich ausgegangen Regung von Muth und Energie, welche der damaligen Regierung nachgerühmt werden kann — betheiligte sich Muki an den Thaten seines Corps und zog sich dann mehr und mehr zurück, je unwürdiger ihm das Treiben der revolutionären Machthaber erschien und je deutlicher er die wohlverdiente Katastrophe heraufsteigen sah.

Arme Wiener! In Euch war kein böser Tropfen Blutes! Ihr waret so wenig Revolutionäre als sie in Abraham's Schooß zu finden sind; — Ihr bliebet innerlich so treu und warmblütig, als Ihr es stets gewesen; aber der Fluch des leichten Sinnes überkam Euch! Fremde Aufwiegler blendeten Euch durch einen unverstandenen Galimathias; Ihr hattet nicht Kraft genug, Euch dieser Einflüsse zu erwehren, — das allein ist Eure Schuld: denn im Herzen bliebet Ihr immer echte, biederherzige, treue Oesterreicher, welche blos von einem Irrwische sich verblenden ließen, doch niemals ihn ernstlich für ein — Licht betrachteten. — Es ist eine Schuld; aber nur in

Oesterreich konnte sie sich auf diese Grenzen beschränken! —

Doch wir müssen wieder zu den handelnden Personen unserer Erzählung zurückkehren; die Politik gehört in einer Geschichte aus dem gewöhnlichen Leben immer mehr oder weniger zum Ueberfluß.

Als an jenem Abende die Rentmeister-Lottl in Ohnmacht dahingesunken war, gab es großes Aergerniß im Hause der Dame Haselmann; man steckte die Köpfe zusammen, und alle Welt wollte auf einmal zu der profunden Entdeckung gekommen sein, daß die arme Kranke in den Hauspatron zum Sterben verliebt, daß sie ihn schon früher gekannt und aus Liebe zu ihm „übergeschnappt" sei. Man skandalisirte sich daher weidlich, als Muki durchaus darauf bestanden hatte, die Unglückliche selber nach Hause bringen zu wollen, und Kathi hatte Himmel und Erde aufgeboten, dies zu hintertreiben; denn ihr Plänchen war ja noch durchaus nicht zu der erwünschten Reife gebracht worden!

Es half aber Alles nichts; unser „Wiener Früchtl" beharrte auf seinem Vorhaben, und man fügte sich endlich in seinen fest erklärten Entschluß.

„Ich sehe hier Niemanden," hatte Muki gesagt, indem er die Gesellschaft musterte, „Niemanden, welcher mir Bürgschaft gewähren könnte für die zarte Schonung, deren das arme, edle Wesen bedarf; daher werd' ich sie selber — ich und niemand Anderer — nach ihrer Wohnung bringen!"

Charlotte hatte sich ziemlich bald erholt und

es ward der Heimweg mit ihr angetreten; beim Abschiednehmen fehlte es natürlich nicht an Zischeln und an Glossen, die mitunter derb und unverholen genug waren. Unser Freund lachte aber blos dazu oder erwiederte durch ein verächtliches Zucken mit Achsel und Lippe und ging ruhig von dannen.

— Allein die Abenteuer des heutigen Abends waren damit keineswegs zu Ende.

Wenige Augenblicke später, als die Thüre sich hinter den Abgegangenen geschlossen hatte, hörte man einen durchdringenden Aufschrei, dann Säbelklirren, dann rasch enteilende Schritte, verwirrte Stimmen und gleich darauf trat Haselmann wieder ein, ein bleiches, lebloses Frauenbild in seinen Armen tragend, das aus einer tiefen Brustwunde heftig blutete und dem Erlöschen des Lebens nahe schien.

Letzteres war die Rentmeister-Lottl.

Man kann sich die Verwirrung denken, welche im „Salon" entstand; aber das Geschehene war einmal geschehen, und wir wissen auch bereits, wie das Unglück eigentlich zusammenhing; Aigner's Mordbuben hatten anstatt desjenigen, auf welchen der Todesstreich gemünzt war, die arme Lottl getroffen, welche so für den jungen Mann, den Gegenstand ihrer geheimen Liebe, das Opfer geworden war.

Lassen wir den Vorhang über dieses traurige Zwischenspiel fallen; es ereigneten sich noch traurigere Scenen, von denen die Geschichte zu erzählen wissen wird, wenn längst die Geschicke unserer unbedeutenden Privatpersonen mit dem Grase der Vergessenheit

überwachsen sein werden. Nur so viel sei bemerkt, daß die Rentmeister-Lottl dem Stiche des Meuchlers nicht erlag, und daß sie in weniger Zeit von ihrer Wunde genesen war, als die Wunde Wien's zur Heilung bedurfte.

Haselmann hatte seit dem 6. Oktober seinem Dienst abgeschworen und erst in den letzten Tagen dieses unheilvollen, in den Annalen unserer Hauptstadt für ewige Zeiten schwarz zu umändernden Monats stellte er sich wieder auf dem Schauplatze ein; — galt es doch, der entfesselten Ungeheuerlichkeit zu wehren und der Pflicht, zu retten, was noch zu retten war. Er entwickelte in dem selbstübernommenen Berufe große Thätigkeit.

Im Begriff, einen Proletarier-Haufen von Excessen abzuhalten, gerieth unser Freund eines Tages in einen Tumult, welcher damit endete, daß er, von einem Schlage mit einem Gewehrkolben an die Stirne getroffen, bewußtlos zusammensank.

Als er sich nach einiger Zeit wieder in Etwas erholte und zur Besinnung kam, sah er sich an der Schwelle eines Hauses von bescheidenem Ansehen gekauert, fühlte sich zum Tod erschöpft, sammelte seine Kräfte und pochte, so stark er es im Stande war, an die verschlossene Thüre.

Nach einer Weile ward sie aufgethan.

„Ein Verwundeter bittet um Einlaß,“ stöhnte Haselmann, welcher seine Kräfte schwinden fühlte.

„Geh in's Spital!“ schallte die barsche Antwort

zurück, und mit einem heftigen Prall schloß sich die Pforte wieder.

Empört über diese Unmenschlichkeit blickte der Leidende in der Gegend umher, allein er sah nichts als Gartenmauern und Häuser ähnlichen Kalibers, so weit sein umflortes Auge reichte. In hoffnungslosem Verzagen neigte er sich an den Boden zurück und seufzte:

„So vergehen zu müssen! — Schrecklich!"

Er verlor die Besinnung und lag eine geraume Weile, ohne zu wissen, was geschah; endlich war es ihm, als regte es sich in seiner Nähe; er fühlte sich berührt, aufgehoben, getragen und unterschied endlich Stimmen, welche laut riefen, und das Gepolter von Schlägen, die an dumpfes Holz dröhnten.

„Aufgemacht! Himmelsakerment!" schrie es, „wollt Ihr da einen Christenmenschen und noch obendrein einen Wiener Nationalgardisten verderben lassen? Aufgemacht oder Eure ganze Baracke geht in Scherben!"

Unser Held verlor wieder die Besinnung; doch nach einiger Zeit fühlte er, daß man sich seiner annahm, daß er von seinem mißlichen Platze fortbewegt wurde und daß man sein wundes Haupt untersuchte, einen Verband darauf legte; kurz, daß man etwas für ihn that.

Er schlug die Augen auf, sah sich in einem ärmlichen Gelaß, von Gestalten, die wenig einladend waren, umstellt, und blickte in Gesichter voll Unmuth und Haß. Ihn schauderte und eine Befürchtung flog

ihn an; daß er durch seine unbekannten Helfer vom Regen in die Traufe gerathen sein möchte, daß er wol gar hier in eines jener verrufenen Häuser gekommen sei, wo das Verbrechen vor keiner Ungeheuerlichkeit zurückweicht, wo die Prostitution sich mit dem Raube, ja mit dem Morde zu verbünden nicht Anstand nimmt.

Muki erbebte und obwol er sich sterbend fühlte, so scheute doch die Natur unwillkürlich davor zurück, einen derartigen schmählichen Ausgang zu nehmen; seine Phantasie bevölkerte sich mit Schauergestalten, und er glaubte, bereits den ersten Mordstreich nach seinem Kopfe zu verspüren, als plötzlich ein ferner, donnerähnlicher Ton zu ihm drang.

„Was ist das?" fragte er aus seiner Fieberphantasie heraus.

Keine Antwort erfolgte, nur ein neuer, stärkerer Donner schien schärfer auf das Gewicht der Frage zu accentuiren.

„Was ist das?" fragte Muki noch einmal und als abermals keine Erwiederung kam, fuhr er fort:

„Wenn Ihr mich morden wollt, so vollendet schnell; mein Kopf brennt und Eure Schläge durchbohren mir das Gehirn! Macht fort!"

„Esel!" unterbrach ihn eine Stimme, die ihm bekannt vorkam, „glaubst, wenn wir Dich abmurxen wollten, wir brauchten erst Deine Aufforderung dazu? G'schossen wird draußen, das ist's.

Es waren die ersten Schüsse der Kaiserlichen gewesen, welche von Außen ihre feurigen Grüße herein-

sendeten, aber Haselmann begriff davon nichts, denn er war der herben Lehre eben noch rechtzeitig durch seine Verwundung entrückt worden.

Inzwischen dauerte das Schießen längere Zeit fort und um Muki ward es wieder ganz still, so still, daß er wähnte, aufs Neue in seiner Hilflosigkeit verlassen worden zu sein.

„Hört mich denn Niemand?“ stöhnte er, „labt mich mit etwas Wasser und tragt mich hinaus in's Freie! Ich will meinem Kaiser dienen, so gut ich's kann! Ich will zeigen, daß nicht alle Wiener vergessen haben, was ihre Pflicht ist!“

„Da hört's jetzt selbst“ flüsterte eine Stimme, „ein Schwarzgelber ist's — ich hab's gleich g'sagt! schlagt' den Hund todt, sonst hab'n wir noch Keirei (Plackerei) mit ihm!“

„Hast Recht, Sandel!“ replicirte eine andere Stimme, „wird schier's Gescheidteste sein! wer weiß, was uns g'schieht, wenn's herein brechen und finden den Bengel da! Sie glaubeten doch, wir hab'n ihn um'bracht!“

Brennend überlief es unseren Freund, als er diese unzweideutigen Aeußerungen vernahm; mit Anstrengung wollte er sich aufraffen, sich zur Wehre setzen; allein er vermochte es nicht und erwartete jeden Augenblick den Todesstreich, welcher ihm den Garaus geben sollte.

Da scholl es auf einmal dicht in der Nähe wie Zanken, Streiten, Lärmen und dann wieder Gejohle und Lachen und Flehen dazwischen; Muki glaubte

bekannte Töne zu vernehmen und rang vergebens mit der Unmacht, die ihn zu Boden hielt.

Mittlerweile erneuerte sich das Getöse nebenan und ward immer lauter.

„Nicht um die Welt! lieber ermordet mich!“ rief eine Stimme, die Haselmann's Brust mit einigem und doch süßem Schauer durchtönte.

„Macht's keine Umständ'!“ — schrie ein tieferes Organ, „der Aigner-Toni hat 'zahlt und er is eine gute Kundschaft, muß also ehrlich bedient sein! — Vorwärts!“

Muki glaubte auch diese Stimme zu kennen; doch ihn durchfröstelte vorzüglich der Name seines ehemaligen Freundes Aigner mit Entsetzen, weil er diesem nach seinen jüngsten Erfahrungen das Schlimmste zumuthen durfte. Mit Gewalt bemeisterte er seine Schwäche, riß die Augen auf und sah um sich her.

Er war allein; ringsum kein lebendes Wesen in dem Gemache; nur aus der anstoßenden Lokalität schallte das frühere Gelärm fort und fort.

Eine Thüre knarrte in diesem Augenblicke drüben und ein Schrei aus weiblicher Kehle schrillte darein.

„Das ist Fanni,“ jauchzte und weinte es in Haselmann's Brust und elektrisch durchzuckte es ihn, zu wissen, was dort dicht neben ihm geschehen möge.

Auf seinen Knien schleppte er sich zu einer

Ritze, aus welcher ein Schimmer von Licht drang, hielt das gespannte Auge daran und — schaute.

IX.

Er sah in der That Fanni, die verloren Geglaubte, in ihrer ganzen Holdseligkeit sich gegenüber, ängstlich an die Wand gedrückt; aber ach, in welcher Gesellschaft!

Auf allen Seiten standen Gestalten um sie her, Männer und Weiber; — Muki erkannte, mit dem scharfen Gedächtnisse erlittener Unbill, das Weib jenes Abenteuers an der Bettlerstiege und ihre Gefährten unter ihnen, und die übrigen Umstehenden waren offenbar gleichen Charakters, gleichen Sinnes: Kappelbuben, Schanddirnen, Diebe und Mörder, deren Mienen, deren verworfenes Aussehen und verwogener Blick verriethen, daß sie im Kriege mit der Gesellschaft ständen und sich die „Rache" zum Gewerbe erkoren hätten.

Mit Abscheu musterte der Lauschende diese Sammlung von Scheusalen und bebte noch weit mehr für Fanni, als für sich selbst; seine Kraft kehrte zurück; er glaubte, seine Sehnen zum Stahl anschwellen zu fühlen, welcher mit diesen Ungethümen den Kampf wagen könnte; allein schier jeder Muth verließ ihn wieder, als er, dicht vor seine Erkorene hingepflanzt, den schleichenden Wicht Aigner erkannte, welcher die Jungfrau mit faunischem Grinsen anstarrte und von Zeit zu Zeit Miene machte,

sie an der Hand zu fassen oder sonst sich ihr anzunähern.

Fanni wies dies jedesmal mit Aeußerungen des größten Abscheu's zurück.

In der Ferne grollte fortwährend der Geschützdonner; aber dem Aufmerksamen konnte es nicht entgehen, daß derselbe immer näher und näher zu rücken schien; mitunter war es sogar, als hörte man bereits Gewehre knattern.

„Die Komödie dauert mir zu lang!“ herrschte endlich Toni dem Gesindel zu, das ihn mit einer Art von Ehrerbietung ansah, „macht endlich ein Ende — schafft einen Pater herbei!“

„Ein'n Pater?“ fragten die Umstehenden verwundert, „zu was denn den?“

„Er soll mich mit ihr trauen!“ befahl Aigner, und bedrohte seine Gehilfen mit zürnendem Blick.

Alle schauten sich betroffen an.

„Das ist leicht g'sagt,“ nahm endlich einer das Wort und trat dem Befehlenden kühn unter die Augen, „woher nehmen und nit stehlen? Wo sollen wir denn jetzt ein'n Pater auftreiben?“

„Mir alles Eins!“ schrie Toni, „Ihr habt mein Geld; ich will meinen Willen! — Verstanden?“

Und abermals öffnete sich eine Thür und aus derselben sah unser Lauschender niemand Anderen treten als Kathi, seine Frau!

„Was um des Himmels Willen macht die hier?“ fragte sich Muki; aber das ganze Gepräge ihrer Erscheinung, und was er weiter vernahm, gab ihm

bald den Schlüssel zur Lösung des Räthsels an die Hand. —

Kathi sah bleich und „verludert" aus; es war mit dicken Strichen in ihrem Gesichte zu lesen, daß das Laster die Anweisung, welche sie an dasselbe in der Jugend ausgestellt, mit Wucher eingetrieben hatte: ihre Wangen waren eingefallen, ihre Augen leuchteten unheimlich über die vorragenden Backenknochen; die Lippen zeigten sich ohne Farbe, und die Züge selbst boten jenen eigenthümlichen Ausdruck der Verworfenheit, welcher besonders in einem weiblichen Antlitze sich ausnimmt wie die Furie des Gewissens in einem Rosengarten. Der Gesammteindruck dieser Figur war von der Art, daß Haselmann unwillkürlich für sich hinmurmelte:

„Ist es möglich, daß ich einmal auf dieses Geschöpf mit begehrlichen Augen blicken konnte?"

Doch er sollte noch mehr erfahren als den blos körperlichen Verfall derjenigen, an welche er leider durch heilige Bande für's ganze Leben gefesselt war!

„Heisa," jubelte Kathi, „da geht's ja „wiff" her, und dos g'spreitzte Dockerl — sie deutete auf Fanni — „is gar auch da! — Ei," fuhr sie fort, sich der Jungfrau frech unter die Nase stellend, „wo sein denn wir her'kommen, daß wir auf einmal wie aus der Erd wachsen? — Aha, s'Jungferl hat g'wiß g'spürt, daß ich mit dem lahmlaketen Burschen, dem Muki, auseinander 'gangen bin und hat auf mein'n Acker g'schwind mähen wollen? Aber damit is's nix; liegt mir schon an dem „Windwachl" blut-

wenig, so soll doch ein' Andere nit sich in's warme Nest setzen, das ich für mich g'richt hab' — eher kratz ich ihr d'Augen aus!"

Und mit drohenden Geberden schritt die Megäre an Fanni heran, die nicht wußte, was dies Alles zu bedeuten habe; aber dennoch begriff sie, daß ihr in Kathi eine neue Feindin erwachsen war.

„Was wollen Sie von mir?" fragte sie, „ich bin in Geschäften meiner Wohlthäterin seit einigen Tagen in Wien, konnte nicht mehr hinaus und bin hierher von der Gasse mit Gewalt geschleppt worden. — Ich bitte Sie, diesem peinlichen Auftritt ein Ende zu machen!"

Kathi lachte hämisch über diese Rede; doch die Antwort blieb ihr erspart.

„Halt's Maul, Kathi," befahl Aigner, welcher sich neuerdings in seinem Vorhaben durchkreuzt sah — „Du sollst Geld kriegen, soviel Du verlangst; aber jetzt muß absolut die da mein Weib sein!"

Er deutete dabei auf Fanni, welche in Todesängsten hin und herschwankte und nur durch eine Geberde des Abscheus abermals ihren Widerwillen bezeugen konnte.

Die übrigen blickten sich unter einander rathlos an und schienen durchaus nicht zu begreifen, wie dieser Auftritt zum Schlusse zu bringen sein werde.

„Einen Geistlichen her!" befahl neuerdings Toni, und wiederholte dann nochmal sein Geheiß, welchem aber die Andern nur durch ein beredtes Achselzucken zu erwiedern im Stande waren.

Mit einem Male schien ein Gedanke in der Brust derjenigen aufzuwachen, welche Sandel geheißen wurde und deren sich die Leser wol noch aus dem ersten Theile dieser Geschichte erinnern werden; — sie neigte ihren Mund zu dem Ohre des Nachbars und zischelte ihm Etwas zu, worüber dieser zuerst ungläubig den Kopf schüttelte, dann aber, als jene ihm ernstlicher zusetzte, in das Verständniß einzugehen schien, dann laut auflachte, und einen Augenblick später Aigner'n mit Entschiedenheit zuwinkte, indem er die Worte hinwarf:

„Na, na, nur kein'n solchen Spektakel! Der is da; er wird gleich kommen."

Gleich darauf sah Muki das genannte Weibsbild aus dem Zimmer enteilen und den, mit welchem es gesprochen hatte, die Richtung nach dem Orte einschlagen, wo unser Freund selbst sich befand.

Er gewann eben noch Zeit, um sich von der Thüre zurück zu ziehen und in einen entlegenen Winkel niederzukauern.

Ein Lichtschimmer überflog ihn fast augenblicklich hernach.

Der fremde Bursch war zu ihm eingetreten, sah mit mißtrauischen Blicken umher, und als er unseres Freundes ansichtig wurde, prüfte er dessen Stellung lauernd von oben bis unten. Indessen schien die Untersuchung zu seiner Zufriedenheit auszufallen; er näherte sich dem Einsamen und sagte:

Du mußt uns ein'n G'falln erweisen, Kamerad

— Du weißt ja, eine Hand wascht die andere. — S'is da drin" — er wies auf das Gemach — „Einer von uns, an dem uns sehr viel liegt, und der hat eine Partie, die er gern — Du weißt schon was — möcht'; aber sie is „bockbeinig" und verlangt absolut, daß er's heirat't! — Jetzt g'rad, wo die Schwarzgelben schießen und reinarbeiten, is natürlich kein Geistlicher aufzutreiben, und da hab ich mir denkt, daß Du uns helfen könntst! — Mach' übrigens keine Umständ'" — setzte er drohend hinzu, — „es muß g'scheh'n; also weiter da! sonst werd'n wir Dir zu helfen wissen!"

Haselmann knirschte; aber er begriff ganz wohl, daß er hier ohnmächtig sei und Nichts werde zu richten im Stande sein; deshalb suchte er wenigstens Zeit zu gewinnen, bis allenfalls die kaiserlichen Truppen eingedrungen sein würden; und er entgegnete daher:

„Wie soll man aber glauben, daß ich ein Priester bin, da ich doch in Kleidung und Aussehen so ganz weltlich anzuschau'n bin?"

„Dem wird leicht abg'holfen sein," fiel ihm Sandel in die Rede, welche soeben mit einem Pack auf dem Arme eintrat. „Bei der Durchsuchung des Liguorianer-Klosters — wie wir diese Brut „herauskitzelt„ hab'n, is uns ein vollständiger Habit in die Händ' g'fallen; den legt also der „Schnudi" an, sein Bart nach der jetzigen Mode schaut ohnehin aus wie ein echter Kapuzinerbart, und so wird's kein'm

Menschen einfallen, an ein'n Betrug zu denken. Red' ihm Du" — schmunzelte die Creatur, sich an ihren Genossen wendend, „red' ihm du, Erdmandel-Natzi, nur ernsthaft zu, daß er keine Faxen angibt, — da hast ein Zauberstaberl dazu" — sie reichte dem Gauner eine Peitsche — „und wenn er etwa „Manderln" macht, so hau'n aus'm Salz, wenn'st ihm nit lieber gleich willst 's „Währinger-Liedl"*) pfeifen lassen!"

Sie kramte dabei ihren Pack auseinander, welcher wirklich den vollständigen Anzug eines Redemtoristen enthielt, wie deren wol viele an jenem schmählichen Spoliations-Tag erbeutet worden sein mochten.

Der Erdmandel-Natzi lachte vergnügt und holte alsbald einen langen Bart hervor, indem er kicherte:

„Das trifft sich prächtig; kein Mensch wird glauben, daß das nur ein Pater aus'm Stegreif is!"

„Tummel' Dich nur," drängte die Sandel.

Ihr Genosse schien in der That kein Freund von Umständen zu sein und legte sofort Hand an seinen Gefangenen.

„Weg mit dem dummen Kittel da," rief er, das

---

*) Währinger-Lied, Todtenlied; von dem Kirchhof in Währing abgeleitet.

Kollet des Nationalgarde-Cavalleristen bezeichnend, „die Kutten wird Dir besser passen! Ich rath' Dir, thu', was dir g'sagt wird oder Du hast dein letz'ts Brod g'essen!"

Dabei rieß er unserem Freunde sein Ehrenkleid vom Leibe und nöthigte ihm den härenen Rock auf, welcher natürlich die Unterkleider überwallte und sie verdeckte. Dann band er ihm den Bart um, drückte ihm den breiten Hut in die Stirne, einen Rosenkranz in die Hand und rief hellauflachend:

„Der schönste Liguorianer, den man sich auf der Welt wünschen kann! Famos!"

„Was wollt ihr mit mir?" fragte Haselmann erstarrt, nachdem er in seiner Schwäche sich jedes hatte widerstandslos gefallen lassen müssen, „hofft nicht, daß ich etwas gegen die Gesetze Gottes und der Obrigkeit thun werde!"

Der Spitzbube, sein Kerkermeister, blieb vor ihm stehen und flüsterte ihm leise, aber zwischen den Zähnen schnarchend zu:

„Weißt' was? Dir steht zweierlei bevor: entweder thust Du, was wir begehren, und dann lassen wir Dich hingeh'n, wo'st hin willst, oder du weigerst Dich, dann — darauf verlaß Dich, hast aber sicher mein kalt's Eisen zwischen den Rippen und

kommst nit mehr lebendig von hier — also wähl' was Du willst.

Muki, welcher sich an die Scene im Kaffeehause erinnerte und mit Recht besorgte, wenn er, welcher heute den wackern Hund nicht bei sich hatte, erkannt würde, der Rache des Erdmandel-Nazi zu verfallen, bezwang sich, schritt einen Augenblick vorwärts und näherte sich der Thüre, aber dort hielt er wieder verzagend an und wollte mit sich zu Rathe gehen, wie er dieser Bedrängniß entschlüpfen möge, doch da fühlte er rechts und links schmerzliche Rippenstöße, die Thüre öffnete sich gleichsam von selbst, und mit unbegriffener Gewalt sah er sich mitten in das Gemach geschleudert, seinem ehemaligen Freunde und Fanni gegenüber.

X.

Der Letzteren entfuhr ein leiser Schrei, als die drei in's Zimmer traten, man wußte nicht, hatte sie ihren vormaligen Freund erkannt oder erschrack sie blos, weil sie die Erfüllung ihres unvermeidlich scheinenden Geschickes in der priesterlichen Gestalt hereinbrechen sah.

Von den Uebrigen erkannte Niemand unseren Helden und wenn man sagt, das Auge der Liebe dringt durch jede Vermummung, so traf dies jedenfalls bei Frau Katharinen nicht zu oder — sie hatte ihren Gatten niemals geliebt, was am Ende vielleicht nicht unmöglich war!

Die Scene war interessant zu sehn und zeigte eine Mannigfaltigkeit von Ausdruck in den Gesichtern, die für einen Lavater gewiß zum lehrreichen Studium dienen konnte.

Während Fanni das Bild des Entsetzens und Abscheues repräsentirte, malte sich auf Aigner's Gesicht die befriedigte Gier, und die Umstehenden, lauter Genossen des Elenden, spiegelten in den mannigfachsten Schattirungen den Neid, die Raubgier, die brutale Sinnlichkeit, den verblödeten Materialismus ab; nur Muki in seiner Verkleidung kontrastirte in sänftigender Weise dagegen; er erschien wie die Oase in einer Wüste, man möchte fast sagen, er rettete das Gebilde der Menschheit in einer Wildniß von Verthierung.

Als Haselmann in die Stube gefördert wurde, donnerte eben wieder eine schwere Geschützladung von Ferne her und die Gewehrsalven prasselten darein.

„Die Zeit drängt," nahm Toni das Wort und schritt mit einer Verbeugung gegen den vermeintlichen Priester vor. „Sie wissen, geistlicher Herr," sagte er mit erheuchelter Salbung, „Sie wissen, daß Momente im Leben vorkommen, wo es vergebens ist, sich gegen die Gewalt der Umstände zu sträuben; ein solcher waltet eben über uns! — Es ist Gefahr am Verzuge, daß ich mit dieser jungen Dame gegen den Willen ihrer Angehörigen zusammen gegeben werde; — haben Sie also die Güte und vervollständigen Sie unsern Bund durch den Segen Gottes, ohne den wir Beide nicht

glücklich sein können und wollen! — Man muß aus der Noth eine Tugend machen, setzen Sie sich also über gewisse Formeln hinaus — trauen Sie uns — der Dank beglückter Liebe wird Ihnen für's Leben nachfolgen.

„Lügner!"

„Heuchler!"

„Scheusal!" ertönte es aus dem Munde von Fanni, Kathi und Haselmann, und der letztere würde sich ohne Zweifel auf eine gefährliche Weise verrathen haben, wenn nicht sein Weib in unhaltbarer Wuth hervorgebrochen wäre, auf den Hauptacteur dieses Trauerspiels losstürmend.

„Jetzt is 's g'nug!" schrie sie, „weiter gibt 's nix! Glaubst denn," schnaubte sie, sich an Toni wendend, „glaubst denn, daß ich eine Docken (Puppe) bin, mit der Du Dein G'spiel treiben kannst? Um Deinetwillen hab' ich's mit mein'm Mann verdorben, um Deinetwillen bin ich bis daher herabg'sunken, und jetzt möch'st mich von Dir werfen, wie eine auspreßte Lemonie und Dir das mondscheinige Krisperl aufzwicken? — Aber Du wirst Dich schneiden, wenn'st etwa glaubst, die Kathi von Hollabrunn laßt sich abspeisen und fortschicken wie die Dirn' vom Tanz! — Euer Hochwürden!" wendete sie sich darauf an den Vermummten und sie sprach, ominös genug, das Wort wie „Euer Rochwürden" aus, „der Mensch hat mich um mein ganzes Lebensglück bracht und hat mir versprochen, daß er ewig mir g'hören will, und jetzt will er mir den Strohsack vor

die Thür setzen — ich bitt' mir'n Schutz von Ihnen aus — Sie bringen mich um, wenn Sie sein Verlangen erfüllen und ihn mit der da trauen."

Und von Ferne grollte es wieder wie die Donner Gottes über einen großen Frevel.

Es fuhr ein Gedanke durch Muki's Sinn.

„Und haben Sie," fragte er mit dem Tone des Beichtigers seine Frau, „haben Sie diesen Mann auch wirklich geliebt? — Sie haben Ihren Gatten betrogen, so viel ich entnehme, geschah es aus wirklicher Liebe für diesen? (er deutete auf Aigner.) Reden Sie, das muß ich wissen, um Ihnen zu verzeihen."

„G'haßt hab ich ihn," stieß Kathi bei dieser Frage heraus, „g'haßt und verabscheut wie die Sünd, aber mein Mann war Schuld, daß ich mich mit ihm eing'lassen hab! — Der hat mich vernachläßigt, und obwol ich von Haus aus nit viel werth war, so wär ich doch ein braves Weib g'worden, nachdem ich einmal ein Weib g'worden war — da is der Versucher zu mir getreten und hat mich umsponnen mit süßen Worten und geilen Reden und ein Augenblick der Erhitzung, der Selbstvergessenheit hat mich ihm in die Arme g'liefert!"

Die arme Person weinte dabei so bitterlich und mit so unverkennbarem Gram, daß der unfreiwillige Beichtvater sich nahezu von Gewissensbissen angewandelt fühlte und mit Reue an den Antheil dachte, welcher ihm an dem Verderben dieser Seele allerdings zufiel.

Und draußen wurden die heranrückenden Gewehrschüsse immer deutlicher.

Haselmann bekämpfte sich indessen und fuhr fort zu forschen.

„Wie aber sind Sie in diese Lage gekommen?“

Und seine Frau weinte noch heftiger und entgegnete sodann:

„Der Meinige merkte bald, was zwischen mir und seinem Freund — denn der Judas war sein Freund — vorg'fallen war und wollt nichts mehr von mir wissen und der andere — der Lump da — hat dasselbe gethan, nachdem er mich satt gekriegt! Aber Gott is mein Zeuge, daß ich ohne Willen schlecht g'worden bin, und Gott wird mich rächen, wenn Sie, geistlicher Herr, dem Schuft helfen, mich um meine letzte Hoffnung zu bringen, die Hoffnung, dem Elenden da durch ein Leben von Martern seine Schlechtigkeit heim zu bezahlen!“

Ein Knall, als ob die Welt geborsten wäre, accompagnirte die letzten Worte und unheimliches Grausen malte sich auf den Zügen Aller.

„Jetzt hab ich's genug!“ räsonnirte Aigner plötzlich, „vorwärts einmal mit der Ceremonie, oder ich werde aus einem andern Ton reden müssen.

Er winkte dabei gebieterisch gegen den gefälschten Priester und ergriff Fanni's Hand.

„Um Gottes Erbarmen willen,“ rief diese und warf sich zu Haselmann's Füßen, „ich verabscheue diesen Menschen; retten Sie mich!“

Unser Freund, hingerissen von der Gewalt des

Momentes, neigte sich gegen die Jungfrau herab und wollte sie eben mit mehr Innigkeit, als nothwendig war oder zu seinem Gewande paßte, aufheben und sie seines Schutzes versichern, als abermals ein ungeheurer Krach sich in nicht allzugroßer Entfernung sich vernehmen ließ, wilder Lärm von Außen heran tönte, Schüsse wechselten, Waffengeklirr bunt erscholl und überhaupt alle Zeichen zu erkennen gaben, daß der Schauplatz des Kampfes bald in die unmittelbare Nähe verlegt werden würde.

„Zum Schluß! zum Schluß!“ befahl Toni, „es ist die höchste Zeit!“

In demselben Augenblicke sprang die Thüre auf und der Rechnungsrath stürzte ganz verwirrt, mit fliegender Perücke und verstörten Mienen herein.

„Alles verloren!“ stöhnte er, „kommen Kaiserliche — Schwarzgelbe! werden wir unglücklich! — Aber Du“ — er sprang auf Aigner los — „Du mußt Alles verantworten, olle Tag host Du mir gesagt, Soche des Volkes muß siegen und jetzt sehen wir, daß Alles verloren ist. Oh möcht ich nur Paar Toge, um mich aus dem Staub zu machen, nur Poor Tage und Alles wäre gut!“

Draußen krachte es mittlererweile lustig und immer lustiger drauf los; die Sache gewann aber dabei ein so ernstes Ansehen, daß unter dem Gelichter, welches hier versammelt war, sich allmälig ein Zusammenstecken der Köpfe, ein Flüstern und Berathen einstellte, welches eben nicht als gutes Omen zu betrachten war.

Endlich schien die Sache, worüber sie deliberirten, zum Durchbruch zu kommen und der Erdmandel-Nazi drückte seine Kappe plötzlich keck in die Stirne, trat an den Machthaber der Scene vor und sagte mit einem Tone, welcher noch unschlüssig zwischen Absage und Scheu schwankte:

„Es scheint uns, der Herr hat uns in ein „Schlemassel" (eine Klemme) hinein g'führt, die schlimmer ausfallt, als wir's uns vorg'stellt hab'n! Wir sein Alle treue Unterthanen des Kaisers und wenn wir g'fehlt hab'n, so hätt's Ihr, als Beamte, uns z'recht weisen soll'n. Ihr seid uns verantwortlich!"

Aigner erblich bis in die Lippen bei dieser Erklärung, die von den Uebrigen mit lautem Beifall aufgenommen wurde, und sein Muth verließ ihn, als er sich von drohenden Gestalten umrungen sah, die geneigt schienen, sich bezüglich der Folgen an ihn zu halten. Er erkannte gar wohl, daß jetzt Alles darauf ankomme, dem Gesindel zu imponiren und — schnell gefaßt — stellte er sich rasch in die Mitte und haranguirte die Aufwiegler.

„Narren, die Ihr seid!" deklamirte er pathetisch, „wer sagt Euch, daß nicht die Sache der Freiheit siegt? Diese Schüsse können ebensogut unsern Sieg verkünden als den des Feindes. Aber gesetzt auch, wir seien im Nachtheile, seid Ihr darum elend genug, den endlichen Triumph des Volkes wegen einer augenblicklichen Schlappe verloren zu geben? Gebt mir dies Mädchen zum Weib und ich stelle mich an Eure

Spitze und zehn Männer wie sie hier sind, todesmuthig, opferfreudig, tyrannenmüde wie alle edlen Naturen, werden Wunder wirken, werden der Freiheit für immer eine Gasse brechen!"

„Dummes Zeug!" platzte jetzt unerwartet Haselmann mitten in die Tirade seines Exfreundes hinein, „das ist die rechte Manier der Volksverführer und Volksverderber! Sie reden Euch immer von Tyrannen und von Freiheit und von Opfern vor, die Ihr bringen sollt, sie selbst aber bringen nie Eins. Ihr seht jetzt, wie sie die Freiheit verstehn. Ihrer Selbstsucht zu dienen sollt Ihr frei sein — denn dieser Mensch will nichts für Euch, nur jenes Mädchen für sich! Im Augenblicke der höchsten Gefahr denkt er nur an seine Absicht. — Ueber die „Tyrannen" schimpfen diese „Hallunken", aber sie selbst sind die größten Tyrannen, die Euch mißbrauchen möchten zu ihren Zwecken; die da verlangen, daß Ihr keinen andern Willen habt als den ihrigen! Ihr Feldgeschrei heißt stets: „Nieder mit den Tirannen!" und ich stimme ihm bei, wenn es ihnen selbst gilt, und rufe daher aus freudigem Herzen gegen sie: Nieder mit den Tirannen!

Der Zuhörerkreis unseres Freundes horchte ganz „bedutzt" auf die vorstehende Philippika; es zeigte sich zweifelndes Schwanken auf den Gesichtern und Gemurre ließ sich hören; Muki begriff alsbald die Wirkung seiner Rede und fühlte, daß jetzt die Zeit sei, zum Feuer nachzuschüren, da das Eisen warm war.

Das wilde Accompagnement von Draußen diente seiner Tendenz ganz vortrefflich zum eindringlichen Hintergrunde.

„Ihr hört das Geschütz" rief er, „es ist die Stimme des ewigen Rechtes, welches zu Euch spricht! Glaubt Ihr, der Himmel würde diesen geringen Schaaren die Kraft gegeben haben, zehnmal größere Haufen zu Paaren zu treiben, wenn er nicht einen leuchtenden Beweis geben wollte, daß er dem Recht zum Siege verhelfen will? Ich aber sage Euch: ergreift diese Eure Verderber — es gibt kein besseres Mittel, um zu beweisen, daß Ihr es ehrlich mit der Sache Eures Kaisers gemeint habt! Also nieder mit Euern Tirannen!

„Nieder! nieder!" jubelte es von allen Seiten und die Gaudiebe fuhren auf Toni los wie die Geier auf ihre Beute.

Entsetzt prallte dieser zurück; aber schon hatten ihn zwanzig Hände an der Gurgel gefaßt und er wäre verloren gewesen, wenn nicht so eben dicht am Hause Pochen, Lärmen und Waffengetös erklungen wäre.

„Hurrah!" jauchzte es auf der Straße, „nieder mit den Empörern!"

Geheul und Waffenlärm gellte darein; ein Kampf schien zu wüthen.

Alles lief zum Fenster, um zu sehen, was es gebe; den Andern voran sprang Kathi, riß die Flügel auseinander und bog sich über die Brüstung.

Da knallte ein Schuß herauf; hell zuckte sein Licht in's Gemach.

„Jesus Maria Joseph!" hallte es von Kathi's Lippen und getroffen krümmte sie sich am Boden.

XI.

Der Lärm war verrauscht; der Kampf hatte sich tiefer in das Herz der Vorstadt verzogen; in dem Hause, von welchem wir gesprochen, war es wieder still geworden, ganz still, grabesstill.

Auf einem Bette lag eine Sterbende und vor ihr stand einer, den wir wol kennen, und welchem das Priestergewand nicht gebührte, in welchem er erschien. Man hatte ihn — in schmälicher Verhöhnung des Heiligen — genöthigt, an das Todeslager zu treten, um der Scheidenden, wie sie wünschte, die letzten Segnungen der Religion auf ihrem schweren Gange mitzugeben und er, der eine geheuchelte Hochzeit hatte bereiten sollen, stand nun dem wirklichen Tode zur Seite.

Wunderliche und gar seltsame Gefühle gingen in Muki's Brust auf und nieder.

Da lag sie — zum Tode getroffen — sie, die bisher als Scheidemauer zwischen ihm und dem Leben im Bessern gestanden hatte; — sollte er weinen oder sich freuen des wiedergewonnenen Daseins?

Zu seiner Ehre müssen wir sagen, daß kein Gefühl von Freude ihn anwandelte.

— Zwei Schritte vor sich erblickte er Fanni, den geheimen Gegenstand seiner süßesten Wünsche, den Engel, welcher ihn leiten sollte auf der besseren Bahn, und dicht dabei gewahrte er die Genossen der Finsterniß, welche ihm zuwinkten, ihre bequemeren Wege zu gehen; — wofür sich nun entscheiden?

Haselmann fühlte sich zum Tode erschöpft und rathlos.

Aber hier galt es, sich zu bewältigen; denn die Sterbende röchelte schwer und verlangte dringend nach einem Troste zu ihrer letzten Reise.

Sollte er die Heuchelei bis zum Schlusse durchführen und — im Angesichte des Todes — das Gaukelspiel fortsetzen?

Jede Ader in ihm empörte sich gegen diesen Gedanken.

Doch was war zu thun?

Kathi war bereits bewußtlos; die bleiernen Fittige des Todes schwirrten über sie hin und der Arzt, welchen man in der Nachbarschaft aufgetrieben hatte, hielt ihr den Puls mit sehr bedenklicher Miene, welcher man es ansah, daß sie mit der Hoffnung gebrochen hatte.

Endlich war unser Held mit seinem Entschluß in's Reine gekommen, näherte sich dem Bette und flüsterte der Leidenden in's Ohr:

„Kennst mich denn nicht, Kathi? — Ich bin's ja, Dein Mann, Dein Muki! Alles war nur Komödie; mach' die Augen auf — ich will ja Alles thun, um Dich zu retten!“

Es war ihm ernst mit dem, was er sagte! — Der Tod ist ein so mächtiger Versöhner, daß er alle widerstrebenden Empfindungen niederschlägt und über alle Berge von Gehässigkeiten hinweghilft. Haselmann glaubte in diesem Augenblicke wirklich, daß er Kathi liebte!

Menschenherz, du bist doch das Edelste, das ein liebender Gott erschaffen hat!

Die Sterbende richtete sich einen Augenblick auf, sah mit starren, verglasten Augen um sich her, seufzte tief, bog sich dann wieder in die Kissen zurück, verzog die Lippen krampfhaft und murmelte:

„Ich stirb' — aus ist aus! — wo is mein Mann? — Bringt's den Geistlichen! — Segen über mein'n Muki — verzeih' mir Muki! — Du warst immer mein Höchstes!"

Heiß stieg es dem Lauschenden zu Herzen, als er diese Auslassung vernahm, und die Thränen rannen ihm, ein lindernder Strom, über das Antlitz herab; er hatte Alles vergessen, selbst die schöne Fanni neben ihm, und nur ein großer Vorwurf stieg strafend vor seiner Seele auf: Hast du diesen Tod nicht selbst verschuldet, indem du die Arme ohne den Beistand deiner pflichtmäßigen Liebe ließest?"

„Mein Gott! mein Gott! verzeih' mir!" hallte es von den Lippen der Sterbenden — „wo is der Geistliche?"

Haselmann zauderte, diese Anrufung auf sich zu beziehen; aber ein Kerl hinter ihm stieß ihn hart an und raunte ihm in's Ohr:

„Mach' fort, Tölpel! — Hast ja erst g'zeigt, daß d' reden kannst wie ein Pater; so gib der armen Seel' die Ruh' oder ich fahr' Dir mit ein'm unbändigen Donnerwetter über'n Kopf!"

Also angerufen und gezwungen, näherte sich Muki dem Bette, ergriff der Verscheidenden Hand, drückte sie und sprach:

„Fahr' in Frieden, armes Herz! — Die Irrthümer des Lebens hast Du gesühnt durch einen frühzeitigen, blutigen Tod und durch bittere Reue, der Gott der Gnade blickt erbarmend auf Dich, und wenn er Dir keinen Engel schickt, um den Todesschweiß von Deiner Stirne zu wischen und die letzten Seufzer zu empfangen, so sendet er Dir doch durch mich seinen Boten der Verzeihung! Ein Regenbogen steht im Untergange; er verkündet Dir den neuen Bund mit Deinem Schöpfer, — und Dir zur Seite steht Dein trauernder Gatte und bietet Dir das Zeichen der Versöhnung in diesem Kuße!"

Und er neigte seine Lippen an den aschfarbenen Mund der Scheidenden.

„Jetzt schaut's mir einmal den Pater an," kicherte die Sandel, ihren Nebenmann anstossend, „küßt der's richtig!"

Und rohes Gelächter explodirte ringsum; Muki aber warf einen strafenden Blick auf das Gesindel und fuhr fort, Trost in die Ohren der immer mehr Verlöschenden zu flößen:

„Dein Mann steht neben Dir," sprach er, „arme Unglückliche, und zu Deinem Troste sei es Dir ge=

sagt, er trauert um Dich, er beweint Dich, er liebt Dich, er betet für Dich!"

Glückliches Lächeln schwebte um den Mund der Sterbenden; aber von Außen donnerte es von Neuem und Waffengetöse entheiligte den großartigen Moment.

Kathi regte sich unruhig; noch einmal riß sich ihr Auge, obwol schon umschleiert von dem Schatten des Jenseits, weit auf und sie schien zu fragen, was dies Stürmen bedeute im Angesichte des über sie hereindämmernden Friedens.

„Gib Dich zur Ruh, verirrtes Herz!" tröstete unser Pseudo-Priester, „das Recht siegt, und wenn auch du jemals dem allgemeinen Irrthume des Vaterlandes zum Opfer geworden, so wisse, daß seine Stunde geschlagen hat wie die Deinige! In diesem Augenblick — ich ahn' es — ist der Kampf ausgekämpft und der Sieg des angestammten Rechtes entschieden; Du magst im Frieden dahinfahren und Deiner Sühnung gewiß sein! Hoch Oesterreich!"

„Hoch!" preßte die Sterbende aus entfesselter Brust, und in einem gewaltigen Athemzuge war ihr Leben entflohen.

Auf der Straße vor dem Hause ertönten jauchzende Vivatrufe.

Muki beugte sich betend zur Erde und weinte inniglich.

Fanni näherte sich der Leiche und drückte ihr die Augen zu.

„Das Vaterland ist gerettet!" flüsterte sie, sie ist gerettet! Amen!"

Eine Weile war es mauerstill drinnen und draußen.

„Laßt uns beten für die Todte!“ sagte endlich Haselmann und faltete die Hände, und alle Anwesenden thaten unwillkürlich wie Er, und ein andächtig Vaterunser murmelte durch den Raum.

„Und vergib uns unsere Schulden als auch wir vergeben unsern Schuldigern!“ seufzte Haselmann mit absonderlicher Inbrunst und Alle beteten es ihm in gleicher Andacht nach.

„Bitt' für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund' unseres Absterbens; Amen.“

Also beschloß der Quasi-Geistliche, dessen Worte von Allen mit tiefer Zerknirschung nachgesprochen wurden.

Es war ein Moment hoher Weihe; allein er sollte nur kurz dauern; denn nach wenigen Augenblicken schlurften schwere Schritte die Treppe herauf, die Thüre ward aufgerissen und ein Offizier in Hauptmanns-Abzeichen trat mit bewaffnetem Gefolge herein.

„Im Namen des Kaisers!“ rief der erstere; „wagt keinen Widerstand! — Ergebt Euch!“

Die Soldaten accompagnirten dazu deutlich genug mit ihren auf den Boden gestampften Gewehren und mit dem Klirren ihrer Seitenwaffen.

Der Offizier schritt in die Mitte des Zimmers vor und wiederholte seine Aufforderung.

„Ergebt Euch!“ rief er, „es soll Niemanden ein Leides widerfahren!

Bei dem Klange seiner Stimme schlug Fanni

die Augen auf, ein Freudenstrahl zuckte über ihr Gesicht.

„Du, Gustav!“ rief sie von unsäglicher Freude überwältigt, „Du! ach, nun ist Alles gut!“

Und mit einem Schrei des Entzückens lag sie in den Armen des Offiziers.

Durch Haselmann's Seele aber fuhr es wie ein Schwert mit sieben Spitzen.

Er schritt an den kaiserlichen Wehrmann vor, neigte sich vor ihm und sagte:

„Sie werden leicht erfahren, mein Herr, daß ich kein Schwindler, kein Mann des Umsturzes bin und makellos dastehe! Aber dennoch bitte ich Sie schon jetzt um Eins: nehmen Sie mich in die Schaar der Vaterlandskämpfer auf — ich bin von diesem Augenblick an Gemeiner des Kaisers.

XII.

Ein Jahr später.

An der Kasse des Theaters an der Wien war großes Gedränge; man gab ein neues Stück, von welchem viel Gerede im Voraus gemacht worden war, und das Publikum strömte in Masse zu, um die Herrlichkeiten zu sehen, welche von Fama's Posaune vorher verkündigt worden waren.

Der Kassier — eine seitdem leider von jenem Posten abhanden gekommene Erscheinung — schmunzelte

vergnügt aus seinem freundlichen, offenen und biederen Gesicht, das die redliche Theilnahme am Gedeihen jenes Brodgebers unverkennbar aussprach, und mit heiterer Eile fertigte er die Zuströmenden ab, nebenbei ein munteres Wort an diesen oder jenen Bekannten richtend, welcher entweder mit zuversichtlichem Stolze sein Logegeld entrichtete, als wollte er andeuten, daß er von der Gastlichkeit des Hauses Nichts verlange, oder mit Supplikantenmiene heranschlich und um ein Freibillet warb.

Es klammern sich an jede Bühnenunternehmung derlei Mitfresser an und sie sind auch schwer loszubringen; aber man muß nur den Direktionen wünschen, daß sie ihre Freundlichkeit nicht an Zweizüngler vergeuden, die zum Dank für den freien Eintritt selber Opposition machen und am erbittersten zischen, wenn etwas ihrem unbezahlten Gaumen nicht zusagt. Der wohlwollende, biedere alte Pokorny — Gott schenk' ihm die ewige Ruhe — hat in dieser Beziehung seinem Sohne ein Wespennest hinterlassen, das dieser mit seinem gesunden Sinne col tempo wol auszurotten wissen wird!

Doch wir müssen wieder zur Kasse zurückkehren.

Ueber das Gewühl der Zudrängenden hinaus reichte eine lange Gestalt ihr Eintrittsgeld, und eine Stimme bat:

„Vergessen Sie denn ganz Ihre alten Bekannten?"

Der Kassier blickte empor, musterte den Spre-

chenden, schien ihn zu erkennen und erwiederte sodann;

„Ach — schön willkommen, Herr von — von — hm, hm, hm! — Besuchen Sie uns auch einmal wieder?“

Der Angeredete fand eben Raum genug, sich am Schiebfenster der Kasse aufzustellen und man erkannte nun in ihm einen kaiserlichen Offizier, sehr übel aussehend, bleich, abgemagert und in der Rechten einen Stock haltend, auf welchen er sich stützte, während seine Bewegungen zeigten, daß ihm das Auftreten schwer falle.

„Richtig, Sie sind's!“ rief der Mann hinter dem Schiebfenster, welcher indessen mit seinem Gedächtnisse noch einigermaßen brouillirt schien, denn der Name des Offiziers wollte sich nicht einstellen, „richtig, Herr von — hm, hm, hm! — Nun, wie geht's Ihnen denn? wie befinden Sie sich, Herr von — hm, hm, hm!“

Der Soldat war ein hübscher junger Mann mit sehr ausdrucksvollen Mienen und einem eigenen leidenden Zug im Gesicht, der noch mehr Theilnahme einflößte, wenn man die Anstrengung sah, mit welcher er sich auf seinen Füßen bewegte. Alle Umstehenden machten ihm daher mit vieler Achtung Platz, ja man sah in den meisten Gesichtern jene beinahe zärtliche Aufmerksamkeit, deren sich die Kämpfer in Ungarn damals zu erfreuen hatten.

„Mich wunderts, daß Sie mich noch kennen,“ sagte der Offizier, „ich bin so lange nicht dagewesen

und habe mich so verändert, daß ich kaum mehr darauf rechnete, erkannt zu werden."

„Oh, bitte sehr! bitte recht sehr!" betheuerte der wackere Geldmann, „habe Sie gleich erkannt, Herr von — hm, hm, hm! Wie könnte man auch so edle Gönner unseres Institutes vergessen! O — sind uns unvergeßlich, Herr von — hm, hm!"

Er überflog dabei seinen Mann mit kritischen Blicken von oben bis unten und rückte dann seinem Bedürfnisse nach Orientirung ein Bischen näher.

„Oh, ich kannte Sie augenblicklich, Herr von — hm, hm! — aber diese Kleidung — Uniform wollt ich sagen — scheint mir etwas an Ihnen Ungewohntes."

Der Offizier lachte.

„Glaub's gern," sagte er, „als ich noch zu den „Habitués" des Theaters an der Wien gehörte, war ich Buchhaltungsbeamter und Sie konnten mir freilich den Sarras nicht anmerken, doch nun, Gott sei Dank, habe ich die Feder mit dem Schwerte vertauscht und meine Schuld an das Vaterland abbezahlt. — Da, sehen Sie," fuhr er fort und zeigte ein Bändchen im Knopfloch, „das habe ich bei Komorn erkämpft und so sehr es mich freut, so freut mich's doch lange nicht so sehr, als das und das und das — er zeigte auf seine Arme und auf seinen hinkenden Fuß — diese Wunden sind mein eigentlicher, höchster Stolz, und ich glaube durch sie — Manches gesühnt zu haben, das mir schwer auf dem Herzen lag."

Er seufzte dabei tief.

„Ah, ich gratulire!“ rief der Kassier mit patriotisch strahlendem Gesichte, „Sie müssen sich sehr wacker gehalten haben, da Sie es bereits in der kurzen Zeit —“

„Zum Oberlieutenant gebracht haben,“ fiel der Soldat ein, „ja, zum Oberlieutenant; seit drei Stunden ist es im Tagsbefehl bekannt geworden, daß ich Oberlieutenant geworden bin, und ich kann Ihnen sagen, daß ich glücklich bin, nicht wegen der Charge, sondern weil mich das Bewußtsein trägt, meine Schuldigkeit gethan zu haben und dafür anerkannt worden zu sein. Glauben Sie mir, der Mensch ist Nichts, gar Nichts, so lang' er nicht weiß, daß das Vaterland von ihm Notiz nimmt!“

Mittlerweile hatte der Redner sein Billet gegen sein baares Geld ausgetauscht, rief noch eine „gute Nacht“ und wogte mit dem Schwalle der Besuchenden in's Parterre hinein.

Wir wissen nicht mehr, wie das Stück geheißen, das er gesehen, noch wie es vom Publikum und von der Kritik, dieser Stimme der öffentlichen Meinung und bisweilen — Nichtmeinung — aufgenommen worden; unser Freund war auch eigentlich gar nicht des Stückes wegen gekommen, sondern er hatte sich einen Schaugegenstand erkoren, welcher wol dem ganzen übrigen Zuseherkreise völlig gleichgültig sein mochte. Sein Auge schweifte in den Logen und Sperrsitzen umher, und nachdem es gefunden, wornach es suchte, war alles Uebrige für ihn nicht mehr da.

„Dich liebt' ich immer, Dich lieb' ich noch heut'
Und werde Dich lieben in Ewigkeit!"

jauchzte es in seinem Innern und über der zweiten Parterre-Loge rechts hatte er alles Andere vollkommenn vergessen, so daß, wie gesagt, die Vorstellung selbst für ihn gar nicht existirte.

In der fraglichen Loge zeigte sich eine alte Dame von sehr vornehmem Aussehen und neben ihr ein junger Mann in Majors-Uniform, bei dessen Anblick sich unseres Freundes Stirn runzelte; auf der andern Seite aber erschien ein Mädchen — vielleicht eine Dame — von so lieblicher Erscheinung, als man sie nur wünschen konnte.

Wir wollen die Schöne nicht abermals schildern, da wir sie dem Leser bereits früher, wiewol unter sehr veränderten Verhältnissen, vorgeführt haben — es war Fanni, die Nähterin, die Schusterstochter, die Verschwundene und dann unter so seltsamen Umständen wieder Aufgetauchte; es war Fanni, ihr ganzes Aeußere zeigte das; aber welch' eine ungeheure Veränderung war mit ihr vorgegangen!

Die Grazie war ein Engel geworden.

Haselmann hatte sie im Laufe des Tages vorüberfahren gesehen, war Zeuge gewesen, wie ihre Kutsche vor dem bekannten Laden in den Kasematten gegenüber des Bürgerspitals hielt, wie der Bediente ausstieg und Billets für das Theater an der Wien löste; er hatte bei dem Logenmeister gehört, der Lakai gehöre dem Hausstande des Ritters von K. an und war natürlich alsbald entschlossen gewesen,

heute das Theater ebenfalls zu besuchen, um wenigstens die mit Muße wieder zu sehen, für welche alle Wünsche seines Herzens brannten, obwol er sie — seit jenem Abende am Todtenbette Kathi's — für verloren gegeben hatte.

Und so finden wir ihn denn richtig im Theater, und das Auge der Liebe hatte bald den theuren Gegenstand herausgefunden und diesem gegenüber stand unser Held und vergaß alles Andere, um einzig in dem süßen Anblicke zu schwelgen.

Trotz seiner gänzlichen Geistesabwesenheit gewahrte er aber doch im ersten Zwischenakte, daß ein auffallendes Zischeln und Lachen um ihn her entstand und die Augen seiner Umgebung sich mit besonderer Aufmerksamkeit auf ihn richteten. Er wußte sich das nicht zu erklären und schaute bald hierhin bald dorthin, bis auf einmal ein homerisches Gelächter losplatzte und unser „Oberlieutenant" plötzlich seine Nase von einem Gegenstande berührt fühlte, der wie eine sekante Fliege daran herumflatterte und nicht zu bannen zu sein schien.

Aergerlich drehte er den Kopf; doch in demselben Augenblicke ward sein Gesichtsvorsprung so empfindlich gekitzelt, daß er in gellendes Niesen ausbrach und von einer Salve von Gelächter umdröhnt ward.

Glücklicherweise hatte er die „sekante Fliege" mit den Händen erwischt und besah sie, nachdem er seinen Nasenkitzel überwunden hatte, mit verdrießlicher Aufmerksamkeit.

Es war ein zusammengeknillter Theaterzettel, an einem Faden befestigt, und darauf standen, mit Bleistift in Kinderzügen geschrieben, die Worte:

„Grüß' Gott, lieber, guter Muki!"

Erstaunt schaute Haselmann in der Richtung der Schnur empor, und wie im Morgenroth ging es ihm auf und Thränen füllten sein Auge.

In der Loge Nr. 1 saßen mehrere Kindergestalten und lachten ihm mit heller Freundlichkeit beglückt entgegen und ein kleines Mädchen darunter hatte sich über die Brüstung gelegt und warf ihm beharrlich Kußhändchen zu, sehr pikirt, daß er ihr Bestreben so lange gar nicht bemerken zu wollen schien. Das kleine Ding sah ganz erhitzt aus wegen der Vergeblichkeit seiner Bestrebungen und war nahe daran, in Weinen auszubrechen, als unser Held ihrer endlich ansichtig ward und zu der Loge aufblickte.

„Muki! mein Muki!" jauchzte da plötzlich die Kleine und breitete dem Freunde die Aermchen entgegen; und —

„Mili! Mili!" jubelte der Oberlieutenant, sich selbst vergessend, und einen Augenblick darnach ruderte er mit Händen und Füßen nach dem Ausgange des Parterres, Fanni's kleine Geschwister zu besuchen, die in der Loge neben ihr das Glück, einmal in's Theater zu kommen, über den Anblick ihres alten Freundes und Kolatschen-Spenders völlig vergessen hatten.

In einem Nu war Haselmann bei den Kindern; aber — seltsam — Niemand lachte ihm nach;

die feinfühlenden Wiener hatten alsbald den Zusammenhang herausgefunden.

XIII.

Armes Theaterstück!

Wenn lauter Zuhörer und Zuschauer, wie unser Freund und seine Bekannten und Lieben es heute waren, im Theater gewesen wären, die Neuigkeit wäre unstreitig spurlos vorübergegangen trotz aller sentimentalen Phrasen von „dem Volke Rechnung tragen“ und von den entsetzlichen Unthaten der Reichen, welche die Berechtigungen „ihrer Brüder“ verkümmern, weil sie nicht eine Vermögenstheilung vornehmen; trotz aller politischen Anspielungen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und Camarilla und Reaction, hinter denen nichts Anderes steckte als das Verlangen des Autors, Nichts thun zu dürfen und doch flott zu leben; trotz aller Couplets, welche den Mangel an Witz hinter pikanten Schlagworten versteckten; ja trotz aller Künste des Komponiteurs, des Schneiders, Maschinisten und Malers! Unsere Freunde hatten sich soviel aus dem wirklichen Leben zu erzählen und zu besprechen, daß der „geflickte Lumpenstaat“ auf der Bühne ihnen völlig verschwunden war.

„Wie ist's Dir denn ergangen, Muki?“ fragte die kleine Mili theilnehmend und sah besorgt auf des wiedergefundenen Freundes wunden Fuß und

auf sein blasses Gesicht. Du hast wohl recht viel ausgestanden, nicht wahr, du armer Muki?"

„s' ist Alles vergessen!" antwortete Haselmann, „aber Euch geht's wohl sehr gut, Kinder? — Ihr seid da in einer Loge — Ihr seht prächtig aus — der Tausend, der Vater hat wohl eine rechte „Terne" in der Lotterie gemacht?"

„Eine Terne wohl," sagte der älteste der Knaben altklug, „aber nicht in der Lotterie, sondern an unserer Schwester Fanni!"

Im selben Momente langte eine zarte Hand über die Verkleidung der anstoßenden Loge herüber und eine süße, ach zu theure Stimme fragte:

„Kennen Sie mich denn gar nicht mehr, Muki?

Der Genannte zuckte tiefinnerst zusammen und erhob den Blick; aber anstatt des holdseligen Antlitzes, das er zu sehen erwartete, schaute ihm ein bärtiges Gesicht entgegen und ein tiefes, männliches Organ sprach herüber:

„Wollen Sie nicht ein Bischen auch zu uns herüber kommen, Herr Kriegskamerad?"

Haselmann zögerte, der Aufforderung des Stabsoffiziers Folge zu leisten; doch da ward der umbuschte martialische Kopf von dem sabbathmorgendlichen Antlitz einer Matrone verdrängt und die einladenden Worte drangen herüber:

„Bitte, bitte, Herr Haselmann, gönnen Sie uns doch auch einen Augenblick das Vergnügen Ihrer Gesellschaft!"

Ohne entschiedene Flegelei war nun keine Rettung mehr und unser Freund erhob sich widerwillig (— oder was?) — um in die nächste Loge hinüber zu gehen.

In diesem Augenblicke, unbequem genug, klingelte es hinter der Courtine, und das „Gespiel" hatte seinen weiteren Fortgang.

Der Oberlieutenant saß wie auf Nadeln, nachdem man sich in einigen Worten die üblichen Empfangs- und Einführungs-Worte zugesprochen hatte, und wünschte den Dichter dorthin, wo der Pfeffer wächst; allein er bemerkte bald, daß er nicht der Einzige war, welcher dem Stücke keine Aufmerksamkeit zuwendete.

Fanni saß ganz in ernstes Sinnen verloren und von Zeit zu Zeit kicherte es über die Brüstung herein und die Kinder lauschten nach ihrem wiedergewonnenen „guten Freunde".

Endlich war der Akt zu Ende und nun gings an ein Fragen.

„Was macht Ihre Frau Mutter?" fragte Fanni mit jener Kindlichkeit, die nichts Höheres kennt als die Eltern.

„Sie ist todt," seufzte unser Held, „ich erhielt die Nachricht in Ungarn, nachdem der Brief, wegen der Kriegswirren, vier Wochen lang umhergewandelt war. Ich lag eben schwer verwundet im Spital und dachte bei mir, daß ich ihr wol bald folgen würde. Doch der Himmel wollte es anders und vergönnte

mir noch, auf dem mütterlichen Grabe meinen Zoll zu entrichten.

Die Hörerin ehrte den Kummer des Sohnes und schwieg eine Weile, dann fragte sie leise:

„Sie hat Ihnen verziehen?"

Haselmann fuhr sich mit der Hand über die Stirne und ein bitteres Gefühl schien in ihm aufzusteigen.

„Die arme, alte Frau," sagte er zögernd, „hatte sich zuletzt auf die Lotterie geworfen und spielte mit Leidenschaft darin; sie soll fast auf jede Ziehung 20 bis 25 Gulden gesetzt haben. Außerdem ließ sie sich in Geldleihgeschäfte ein, ward viel betrogen und wer weiß, wie es ihr auf ihre alten Tage noch gegangen wäre, wenn sie nicht kurz vor ihrem Ende eine Quinterne gemacht hätte. Die Nummern dazu waren ihr in einem Traume von mir eingefallen und wol nur aus Dankbarkeit setzte sie mich zum Erben ein, so daß ich also wohlhabend genug bin, um leben zu können, wenn meine Wunden, wie ich fürchte, mir das Weiterdienen nicht mehr gestatten sollten."

Ei, das ist ja brav," fiel Frau von Werther, die Beschützerin Fanni's, ein, „ein Bischen Vermögen sollte man niemals gering achten, es bahnt uns die Wege des Lebens und stärkt unser Selbstgefühl. Sie sollten wieder in Civilstaatsdienste treten, Herr, das kann Ihnen unmöglich schwer werden."

„Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Herr Kamerad",

bemerkte der Major, „so würde ich auf Reassumirung des Verfahrens dringen, in Folge dessen Sie entlassen worden sind; nach Allem, was ich von der Geschichte weiß, waren Sie blos ein Opfer der Gehässigkeit eines Schuftes von einem Vorgesetzten.“

Haselmann war wie mit Blut übergossen bei dieser unangenehmen Erinnerung; doch erwiederte er alsbald: „Das glaubte ich in der That selbst, obwol ich mich über meine Verirrungen nicht täuschen will; ich habe daher auch wirklich bereits die betreffenden Schritte gethan, und in Folge derselben ist mir die Zusicherung zu Theil geworden, daß ich, sobald ich wollte, in meinen vorigen Posten und Rang wieder eintreten könne. — Meine Ehre ist vollkommen hergestellt!“

„Gott sei Dank!“ jubelte Fanni unwillkürlich und auch die Andern gratulirten unserm Freund von Herzen.

„Noch besser wäre es gewesen,“ warf der Major ein, „wenn man Sie einer andern Behörde zugewiesen hätte, damit Sie den Anblick Ihres sauberen Rathes und Ihres noch saubereren Freundes ersparten.“

„Die irren beide als Flüchtlinge in der Welt umher,“ sagte Haselmann dumpf, „die Nemesis hat sie ereilt ohne mein Zuthun!“

Ernste Stille graute über der Gesellschaft, dann ergriff der Oberlieutenant selbst das Wort und wendete sich an Fanni.

„Seit ich zurück bin, habe ich vergebens nach

der armen Rentmeister-Lottl geforscht. Wissen Sie nicht, was aus ihr geworden ist? Das Schicksal der Armen bekümmert mich sehr."

„Das unglückliche Geschöpf," entgegnete die Gefragte, „hatte nach der schweren Wunde, welche es für Sie erlitten und die im allgemeinen Krankenhause glücklich geheilt worden war, zum Erstaunen und Entzücken ihrer Freunde den vollen Gebrauch ihrer Geisteskräfte wieder gewonnen, aber, auffallend genug, hatte sie ihre ganze Vergangenheit vergessen und erkannte Niemandeu wieder von Allen, mit denen sie sonst Umgang gehabt hatte. Sie verweigerte es unbedingt, in das Haus meiner Eltern zurück zu kehren, wo sie in der letztern Zeit eine Zuflucht gefunden hatte, trat in einen Dienst und scheint später von Wien ganz weggekommen zu sein, denn man hat niemals mehr etwas von ihr gesehen oder gehört."

„Armes Wesen!" klagte unser Freund, „ich hätt' so gern etwas für sie gethan, um ihre Tage leidlich zu erheitern."

Er sann recht schmerzlich über das Verronnene nach, doch dann ermannte er sich und lispelte zärtlich in Fanni's Ohr:

„Und Ihnen, theures Mädchen, Ihnen geht es ganz wohl? Sie sind glücklich?"

„Glücklich?" gab Fanni zurück, „glücklich, wie es eine Sterbliche verlangen kann. Meine theure Wohlthäterin und ihr edler Sohn thun —"

Es war zum Verzweifeln; eben wollte das

Räthsel sich lösen, horch, da klingelte es wieder, ein kurzes Zwischenspiel des Orchesters begann und gleich darauf ging der Vorhang in die Höhe, den letzten Akt eröffnend. Haselmann hatte einen derben Fluch zwischen den Zähnen.

Harpokrates, der Gott des Schweigens, war wieder eine volle Stunde lang Alleinherrscher.

Endlich war die Vorstellung zu Ende; zwei Bediente kamen mit Shawls und Enveloppen; die Kinder sprangen herüber, ein Austausch kindlicher Entzückungen übertäubte alles andere Gespräch, und man machte sich heiter auf den Weg aus dem Theater. Anstands halber reichte Muki der Matrone den Arm und führte sie zum Wagen; doch war seine Unterhaltung ziemlich zerstreut, denn er horchte immer auf Fanni's Stimme, die er am Arme des Majors hinter sich kommen glaubte; daß er sie nicht vernahm, weckte alle Qualen der Eifersucht in seinem Herzen.

Aber wie erstaunt war er, als er, an der Karosse angelangt, den Major an der Seite einer fremden, sehr schönen Dame erblickte, die jener ihm sogleich zuführte und sagte:

„Herr Kamerad, meine Frau!"

Haselmann taumelte bei diesen Worten; alle Melodien des Paradieses konnten nicht lieblicher in seinem Ohr erklingen; sein Auge war wie geblendet und schweifte irr auf den Personen dieser kleinen Scene umher, bis sie zuletzt auf Fanni haften blieben,

die, ihn errathend, mit schamhaftem Lächeln bei Seite blickte.

„Gute Nacht, Herr Oberlieutenant," sagte jetzt die Dame, „ich verzeihe es Ihrem Reconvaleszentenstande, daß Sie heute für uns so wenig genießbar waren, ja nicht einmal von meiner schönen Schwiegertochter Notiz nahmen, die doch aus der dritten Loge so scharf nach Ihnen herüber kokettirte, — aber ich hoffe, Sie bringen es künftig ein und besuchen uns so oft als möglich. Fanni hat mich, sie war kaum in mein Haus gekommen, im Rückfall einer gefährlichen Krankheit und in der Rekonvaleszenz mit solcher Liebe gepflegt, daß die Aerzte einstimmig erklärten, sie allein sei meine Retterin gewesen; was konnte ich Anders thun, als daß ich sie als Tochter an mein Herz zog und ihr und den Ihrigen die Schuld der unersetzlichen Dankbarkeit nach Kräften abtrug. Ihr Glück soll auch stets mein schönstes Ziel sein und wer mich dabei unterstützt, ist mein Freund, mein innigster Freund!"

„Ich theile diese Gefühle," fügte der Major hinzu, „Fanni ist mir eine geliebte Schwester!"

„Spitzbube!" flüsterte seine Frau halblaut, „es lag nicht an Dir, daß es blos bei der Schwesterschaft geblieben ist. Nicht wahr, Faniska?"

Alle lachten; die Wägen waren inzwischen gefüllt und noch eine „gute Nacht" rief von zarten und kräftigen Stimmen in allen Tonarten zu unserem Helden zurück. Dahin flogen sie in das Dunkel.

Haselmann stand eine geraume Zeit wie

sinnverwirrt; er war in Gefahr, von rasselnden Wägen gerädert zu werden; er erhielt Rippenstöße und grobe Reden; allein er empfand nichts, denn nichts als der gottvolle Gedanke fand Raum in ihm: „Sie ist frei! Sie liebt dich vielleicht! Du kannst noch glücklich werden!“

Es war zuviel für sein krankes Herz; er raffte sich auf, schlenderte fort und gelangte endlich auf das Glacis.

„Ist's möglich? ist's denn möglich?“ rief er hier, stehen bleibend, „denkst Du denn auch noch des elenden Geschöpfes, o Himmel, das Dein Antlitz entwürdigt sah im Pfuhle der Schmach? das herabgesunken war bis zur namenlosen Entartung? — Wol bin ich zu Gerichte gesessen über mich selbst; aber kann ich jemals sühnen, was ich gesündigt? bin ich noch werth Deines Segens?

Im Augenblicke, als er dies sagte, zerriß die graue Wolkendecke, und der Stern der Nacht schwamm silberhell im glänzenden Azur. Ein milder Abendhauch fächelte und in den Bäumen wisperte melodisches Gesäusel.

„Friede! Friede dem Gebesserten!“ schien am wolkenlosen Firmamente zu strahlen, im West zu flüstern, im Laube zu rauschen.

Thränen stürzten über des „Wiener-Früchtl's“ Wangen und er fühlte, daß er eine Frucht geworden sei am Baume der Erkenntniß!

XIV.

An einer Stelle des Glacis, wo mehrere Alleen zusammenstoßen, begegneten sich im Spätherbste desselben Jahres, ziemlich früh am Morgen, zwei Frauenzimmer, beide dürftig gekleidet, jede mit einem Päckchen unter dem Arme.

Sie nickten sich einander bekannt zu und mit zuversichtlichem Lächeln frägt die Eine:

„Wohin? wohin schon so zeitlich?"

Die andere erröthet, senkt die Augen und mit einem schweren Seufzer flüstert sie:

„In's Amt!"

Lachend hängt sich alsbald die erstere ihr an den Arm und rascher ausschreitend, ruft sie vergnügt:

„Charmant; dann geh'n wir ja zusammen und können uns „drin" recht „ausplauschen" — s'is ohnehin so langweilig! — Ich muß auch „in's Amt!"

Und sie gingen rüstig weiter.

Hinter den Beiden kam ein Herr nachdenklich des Weges, stutzte bei dem Anblicke der einen von ihnen, näherte sich aufmerksam, vernahm das Obige und begriff nicht recht, wie diese Frauenzimmer mit einem „Amt" zusammenhängen sollten. Unwillkürlich folgte er ihnen. Nach einer Weile ward er indessen gewahr, daß sie innerhalb des Thores gegen den Lobkowitzplatz zuschritten und die Dorotheerstraße hinabgingen; da verstand er alsbald, was die Päcke unter den Armen zu bedeuten hätten und erkannte,

daß die Frauen allerdings in's „Amt" gehen — nämlich in das Versatzamt.

Ein wehmüthiger Gedanke ergriff ihn und er fühlte sich dringend veranlaßt, dem heutigen Morgenabenteuer auf den Grund zu sehen. Es fiel ihm ein, daß ein im „Amt" Angestellter zu seinen Freunden gehöre und er beschloß, dessen Vermittlung in Anspruch zu nehmen, um das Geschäft jener beiden Armen bis zum Schluße zu verfolgen.

— Gesagt, gethan.

Der Freund war glücklicherweise schon zugegen; die nöthigen Voreinleitungen sind bald getroffen und unser Nachdenklicher findet sich einen Augenblick später dicht neben den beiden Personen postirt, welche seine jedenfalls wohlgemeinte Neugierde erregt hatten.

So gesprächig und wohlgemuth die eine, eben so wortkarg und niedergeschlagen ist die andere, welche nur von Zeit zu Zeit einsilbige Antworten ertheilt, von denen aber unser Neugieriger, da sie blos im Flüsterton ertheilt werden, nichts versteht. Jedoch bemerkt er gar wohl die kummervollen Blicke, welche von Seite der letzteren oftmals nach der Uhr im Saale gerichtet werden, und je mehr der Zeiger vorschreitet, desto sorgenschwerer zeigt sich ihr Gesicht und ihre Augen scheinen sich allmälig mit Thränen zu füllen. Endlich kann sie sich nicht mehr enthalten, aus gepreßter Brust zu seufzen:

„Mein Gott, schon eilf Uhr!"

Sogleich fällt die andere ein:

„Sie haben gewiß noch nicht gekocht," und es

erfolgte hierauf die Bejahung der Frage mit dem schmerzlichen Geständnisse, daß ja eben deswegen der Gang in's „Amt" nothwendig gewesen sei, um die Bedürfnisse zur Sättigung der kleinen Familie aufzubringen; die Zeiten seien schwer; der Mann war mehrere Wochen krank gewesen; das Gewerbe liege darnieder und sie würde längst verzweifelt sein, wenn sie nicht Religion hätte und wüßte, daß Gott „keinen Deutschen" verläßt.

„Armer Narr!" rief die andere bei diesem bitteren Bekenntnisse mit wichtigthuendem Mitleid; und sie erzälte nun auch ihrerseits, wie sie, blos um die Mittel zu einer großen Gasterei an ihrem morgigen Geburtstag aufzutreiben, sich habe entschließen müssen, den Gang in's „Amt" zu machen. Dabei ließ sie aus dem Umschlagetuch den Zipfel eines Seidenkleides hervorsehen und holte aus ihrer Tasche ein „Schachterl", das sie geheimnißvoll öffnete und aus welchem etwas Glänzendes zu blicken schien.

„Der Mensch muß doch leben!" prahlte sie, „und wenn man sich nicht wenigstens an seinem „Tag" was Gutes anthun könnte, so wär's ja gar nicht der Müh' werth, auf der Welt zu sein. Essen und Trinken," sagte sie, „hält Leib und Seel zusamm, sag' ich immer und so soll lieber das „Glüftl" da ein Bißl dunsten!"

Mit einer Art von Neid schaute die zweite auf die Kostbarkeiten ihrer Nachbarin und erwiederte sodann seufzend:

„Ich bin schon zufrieden, wenn mein Mann und

mein armes Kind g'sund sind, wenn wir das Nothwendige dabei haben und wenn der Himmel unsere Arbeit segnet! Jetzt geht's leider schlecht genug; aber mit Gottes Hilfe wird's bis zum Frühjahr schon wieder besser werden und dann will ich auch gar nicht mehr klagen, sondern mit dem zufrieden sein, was der Himmel beschert!"

„Welch' ein Contrast!" dachte unser Horcher. „Dort der nackte Cynismus der Völlerei, hier die bescheidene Genügsamkeit der sittlichen Ergebung! Hier das fromme Gottvertrauen in herber Armuth, dort die Weltbetrachtung von üppigem Wohlleben abhängig gemacht; — zwei große Fragen der Zeit, die materielle und die moralische, hart neben einander, und doch die Ausgleichung so fern, so himmelfern! Wären solche Momente nicht nützliche Studien für die Reformation der heutigen Gesellschaft?"

Er hatte genug gehört, seinen Entschluß gefaßt und verließ seinen Posten.

Gleich hernach ward die sanftere der beiden Frauen hinausgerufen und sah sich draußen im Gange der Anstalt dem Herrn gegenüber, welcher ihr früher zur Seite gestanden hatte.

„Kennen Sie mich nicht mehr, Charlotte?" redete er die Leidende an.

Diese zuckte bei dem Tone seine Stimme ein wenig, sah ihm sinnend in's Gesicht, schüttelte aber den Kopf und erwiederte schüchtern:

„Ich habe nicht die Ehre, mein Herr!"

Ein Schwert fuhr dem Fremden durch die Brust; er ergriff die Hand der Widerstrebenden und sagte in den weichsten Tönen, deren seine Stimme fähig war:

„Haselmann — Muki — Ihr Freund Muki — erinnern Sie sich, Charlotte!“

Abermals schüttelte sie den Kopf und wiederholte:

„Ich habe wirklich nicht die Ehre!“

Unser Bekannter drückte die qualvollen Empfindungen seiner Brust gewaltsam zurück, nahm noch einmal die Hände der Armen zwischen die seinigen und flüsterte ihr bewegt zu:

„Wohl, da Sie mich nicht kennen, so sage ich Ihnen denn, daß Ihre — Mutter mir einst Gutes gethan hat und daß ich dies gerne an ihrer Tochter vergelten möchte. Nehmen Sie es daher nicht übel, wenn ich Ihnen hier das Mittel biete, schneller zu Ihrem Kinde und zu Ihren häuslichen Pflichten heimzukehren.“

Erröthend und dann wieder bis in die Lippen erbleichend, starrte die Aermste den unbekannten Wohlthäter an und weigerte sich eine Weile, das Geschenk anzunehmen. Als aber Haselmann darauf bestand, preßte sie ihr Päckchen Linnenzeug freudig und mit schwimmenden Augen an's Herz und jubelte:

„So vergelt's Gott tausendmal! — O, jetzt wird Alles gut werden, das Glück fängt an, bei uns einzukehren! — Aber ich will Alles redlich

zurückzahlen, gewiß — auf's Frühjahr! — Dann geht der Verdienst wieder besser; dann werd' ich glücklich, ja, im Frühjahr werd' ich ganz glücklich sein!"

Sie reichte unserem Freunde die Hand und eilte in seliger Hast von dannen; kopfschüttelnd blickte dieser ihr nach.

Ei, ei, Sie haben da ein Stelldichein von blutschlechten Aspecten rief unserem Haselmann ein bekannter Doktor, welcher plötzlich neben ihm stand, in's Ohr, „die arme Haut ist hektisch und es ist mehr als möglich, daß der Frühling ihr das Glück bringt — drüben!"

Kalte Schauer durchrieselten den Hörer; er meinte, die Brust müsse ihm zerspringen vor Wehe.

Wie der Arzt vorausgesagt hatte, so geschah es in der That, das feierliche Geläute während Haselmann's Trauung ward durch ein dazwischen bimmerlndes Todtenglöcklein unterbrochen, welches den letzten Erdengang der „Rentmeister-Lottl" verkündete. Unseren glücklichen Brautleuten gewährte wenigstens das Bewußtsein einigen Trost, daß sie die Lebensweise der Armen mit Gutthaten umgeben und ihr die Sorge des Scheidens von der bedrängten Seele genommen hatten. An ihrem Sarge legten sie das feierliche Gelöbniß ab, über die Hinterlassenen der Dulderin liebevoll wachen und ihrer Zukunft die

nimmermüde Theilnahme echter Freunde widmen zu wollen, ein Versprechen, das sie späterhin dem Gatten und dem Kinde Charlottens redlich erfüllten, das Erbe ihrer Dankbarkeit auf diese übertragend.

Und somit, mein vielgeliebter und freundlicher Leser, sind wir mit einander an der Schwelle angelangt, wo für Dich wie für mich das Scheiden angezeigt ist. Ich habe Dich nach meinen besten Kräften geleitet durch die mannigfaltigen Wechselfälle im sittlichen Geschick unseres „Wiener Früchtchens;" ich habe Dich seinen Weg hinab und seinen Weg hinauf Schritt für Schritt gehen lassen und hoffe, Du wirst Dir die Nutzanwendung aus dem Ganzen selber entnehmen können, ohne daß ich Dir eine Moralpredigt halte, woran zuletzt Niemand eine Freude hat, oder Dir Schlußfolgerungen auftische, die Du am Ende als Gemeinplätze verschreien würdest und die Du eigentlich selbst finden mußt, wenn ich mein Sächlein so gemacht habe, wie sich's gebührt.

Also keine Reflexionen, sondern lediglich ein Paar Worte, wie sie der Novellist am Schluße zu bringen pflegt, in der Voraussetzung, daß seine Personen Dir, dem Zuschauer, ein klein Wenig von jener Liebe einzuflößen im Stande gewesen seien, welche er als Vater für sie empfinden muß.

Daß Muki und sein Weibchen glücklich geworden sind, erräthst Du wohl leicht; denn beide hatten ihre „Schule des Lebens" tüchtig durchgemacht und ihr Bischen Sieg den Stürmen ehrlich abgekämpft, eine Bedingung, welche zur rechten, genuß=

reichen Seligkeit schier unentbehrlich erscheint. Uebrigens waren ja auch ihre Verhältnisse also angethan, daß sie allerdings zufrieden sein konnten vor Millionen Anderen. Haselmann hatte seine Rehabilitirung als Beamter durchgesetzt, stieg in derselben nach Verdienst empor und sein ererbtes Privatvermögen reichte vollkommen hin, um ihm selbst den sogenannten Comfort des Lebens zugänglich zu machen. Was will man mehr?

Ich will das Glück des jungen Paares in ein Wort fassen: Sie liebten sich stets! Das Andere und die Achtung der Welt folgten von selbst, und wir können sie also getrost ihren weiteren Lebensgang vollenden lassen, sicher, daß der Schluß-Act desselben ein befriedigender sein werde.

Nicht wenig trägt zu ihrem Genusse der Umgang mit der Familie von Werther bei, zu denen sie stets in der freundschaftlichsten Wechselbeziehung standen und deren Los ein nicht minder erfreuliches geworden ist.

Von dem dämonischen Zubehör unseres Personals schweigen wir besser, da die Nemesis sie nicht vergessen hat und wir den Leser gern mit einem ungetrübten heitern Eindruck entlassen möchten.

Und so scheiden wir denn, und der Erzähler würde es als seinen schönsten Lohn ansehen, wenn er durch seine Geschichte das Eine erreicht hätte: zu bewirken, daß man ein „Wiener Früchtchen" nicht zu rasch verloren gibt, sondern ihm Raum gewährt, sich wieder zu finden und „den Weg aufwärts" wie-

der einzuschlagen; denn was einem echten Wiener Blute niemals völlig abhanden kömmt, ist Ehrgefühl, wenn dasselbe mitunter wohl auch ein Bischen in schroffer knorriger Form auftritt. Wer dies zu erwecken versteht, erschiene es auch tief versteckt, darf trotz aller Irrungen und Rückfälligkeiten an der Rettung seines Patienten niemals verzweifeln, welcher übrigens nicht selten selber auf den rechten Weg zurück findet, „ut fabula docet.“

Und hiermit seid noch einmal herzlich bedenkt, Ihr wackeren geduldigen Leser, die Ihr bisher bei mir ausgehalten habt, und falls Ihr eben absonderlich guter Laune wäret, so gestattet mir, daß ich Euch schließlich, wie die römischen Lustspieldichter beim Fallen des Vorhanges zurufe:

Plaudite!

der einzuschlagen; denn was einem echten Wiener Blute niemals völlig abhanden kömmt, ist Ehrgefühl, wenn dasselbe mitunter wohl auch ein Bischen in schroffer knorriger Form auftritt. Wer dies zu erwecken versteht, erschiene es auch tief versteckt, darf trotz aller Irrungen und Rückfälligkeiten an der Rettung seines Patienten niemals verzweifeln, welcher übrigens nicht selten selber auf den rechten Weg zurück findet, „ut fabula docet."

Und hiermit seid noch einmal herzlich bedankt, Ihr wackeren geduldigen Leser, die Ihr bisher bei mir ausgehalten habt, und falls Ihr eben absonderlich guter Laune wäret, so gestattet mir, daß ich Euch schließlich, wie die römischen Lustspieldichter beim Fallen des Vorhanges zurufe:

Plaudite!

Druck von J. B. Wallishausser.